Einzelpreis 30 P

In Polen 55 Gr.

# Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung — Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Ostsport“. „Danziger Wirtschaftshefte“

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1,23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816. Berlin Nr. 156 414. Königsberg Nr. 150 40. Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznan Nr. 203 315.

Nr. 40 (4. Oktober) — Jahrgang 1931

# Komparserie?

## Von Peter von Hohenthal-Berlin

**Bilanz des Franzosenbesuches: Das Kommuniqué und Komitee — Briands Zwischenfall an Stresemanns Grab — Die Komparserie des politischen Films — Wer ist der Kinoregisseur? Das Fanal der Hamburger Wahlen — Das Parteiausschlußverfahren — Spaltung der Sozialdemokratie? — Die „Tolerierungs“politik — Der Kanzler in der Zange**

Berlin, 1. Oktober 1931.

Daß vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt ist, diese uralte Weisheit schien das wichtigste der politischen Ereignisse dieser Woche, der Besuch der französischen Staatsmänner in der Reichshauptstadt, erneut beweisen zu sollen.

So sicher es ist, daß die deutsch-französische Verständigung

### das Herz- und Hauptstück

der Befriedung Europas ist, so sicher es auch des Schweißes der Edlen wert sein dürfte, diesem hohen Ziel mit allen Kräften zuzustreben, so schier unübersteiglich sind andererseits seit Menschenaltern gewisse Widerstände des Gefühls und des völkischen Instinktes bei beiden. Es soll auch ferner zugegeben werden, daß bei dem rapiden politischen Rhythmus unserer Tage die besonderen Zeitumstände diesem Staatsmännerbesuch erheblich günstigere Aspekte schufen, als man bei dem stark theoretisierenden und etwas abrupten Ergehen der Einladung in Paris voraussehen konnte. So ist es durchaus zu verstehen, daß die Weltpresse, besonders die amerikanische, diese Besprechungen Brüning—Laval als Zeichen wiederkehrenden Vertrauens zwischen Frankreich und Deutschland erheblich ernster bewertet als die deutsche und auch zum Teil die französische Beurteilung. Während wir nach den Erfahrungen von Locarno-Ascona, Thoiry mit den blühenden Myrtenzweigen, der glycinienumsponnenen Osteria am Lago Maggiore, den geheimnisvollen Zwiesprachen zwischen Briand und Stresemann den angekündigten „Silberstreifen“ am deutsch-französischen Horizont kaum entdecken konnten, sind wir auch heute geneigt, in vielleicht allzu kritischer Vorsicht, in dem Berliner Besuch der Franzosen allzu viel Komparserie und zu geringe reelle Ergebnisse zu erblicken. Die englischen und amerikanischen Journalisten betonen sehr viel stärker als wir das Außergewöhnliche und Gewagte des Besuches; bleibt es doch immer ein Vorgang, der seit dem Berliner Kongreß 1878 bisher keine Wiederholung sah. Man wertet dort auch bedeutungsvoller die Bitte der französischen Staatsrepräsentanten, dem „Kriegsverbrecher“, Reichspräsident v. Hindenburg, ihre Aufwartung machen zu dürfen. Ja, man sieht darin sogar ein stilles Begräbnis von peinlichen Requisiten aus Versailler Tagen, über die freilich viel Aufhebens zu machen, politische Klugheit nicht verrät. Bis jetzt scheint aber die wirkliche Bilanz der so groß angekündigten und beinahe dramatisch aufgemachten Episode doch recht dürftig zu sein:

### ein Kommuniqué und ein Komitee

Das Kommuniqué ist stilistisch wie inhaltlich von äußerster Allgemeinheit und Farblosigkeit. Weite deutsche Volkskreise sehen es wieder als ein starkes Stück der zuständigen Ministerialbürokratie an, das deutsche Volk mit so dünner Bettlersuppe von abgestandenen Phrasen abzuspeisen. Die Franzosen greifen gewiß auch zur Phrase in bestimmten Einzelfällen, aber sie tun es dann wenigstens mit Geschmack und Eleganz. Wenn schon der Reichskanzler mit diesem öligen Phrasenrepertoire des Nichtssagenwollens jeden Tag mehr an Boden verliert, so mußte direkt auf die Nerven fallen das lächerliche Gestammel seines Pressechefs bei der Begrüßung der ausländischen Pressevertreter, beinahe vorkriegsmäßigen A. H. der Bonner Borussen. Es muß einmal ausgesprochen werden, daß die eigenwillige Verachtung des Reichskanzlers gegenüber der öffentlichen Meinung bei den dii minores gentium, schon in ganz kurzer Zeit eine Praxis erzeugt hat, die an die goldenen Tage der Attachésouveränität des Kaiserlichen Auswärtigen Amtes erinnert. Und das alles in den Monaten vollkommener Parlamentsausschaltung! Daß das deutsche Volk sich auf die Dauer diese

### impotente Geheimnistuerei

einer unzulänglichen Ministerialbürokratie niemals gefallen lassen wird, scheint mir nach den Hamburger Anzeichen kaum noch zweifelhaft. Wir gehören zu den letzten, die den Ertrag der Berliner Zwiesprachen gleich Null werten. Wir gestehen im Gegenteil ganz offen, daß wir uns gerade in dem gegenwärtigen Augenblick eine Stärkung des internationalen Vertrauens und somit indirekt der deutschen Weltstellung hiervon versprechen. Ja, wir könnten uns sogar vorstellen, daß die angedeutete gemeinsame Reise Lavals und Brünings nach Washington recht wohl von Erfolg sein dürfte, allerdings nur unter einer Voraussetzung, daß mit größter Beschleunigung Zug um Zug gehandelt wird. Daß die ständige deutsch-französische Wirtschaftskommission kein wirkliches, wertvolles, sondern nur ein propagandistisch aufgeputztes Ergebnis ist, kann nach den deutschen Erfahrungen gerade auf diesem Gebiete nicht allzu zweifelhaft sein. Denn selbst unter der Autorität eines Stresemann bei den Industrieführern ist es nicht gelungen, durch deutsch-französische Wirtschaftsausschüsse die seit Menschengedenken bestehenden, fast unüberbrückbaren politischen Gegensätze zu beseitigen.

Nach all den Einhegungen, mit denen die sorgsamen französischen Gärtnerdiplomaten gerade dieses Beet versehen haben — keine Erörterung von Tribut- und Gebietsfragen —, bleiben wirklich nur subalterne Begießungsarbeiten übrig. Die deutschen Unterhändler haben die Franzosen scheinbar geködert mit der Aussicht auf koloniale Wiederbetätigung in den alten deutschen Schutzgebieten, den jetzigen französischen Mandatsländern. Die

### nächsten Wochen werden zeigen

wieviel Köder und wieviel reelles Fleisch an dem Angebot ist. Wie Deutschland bei seiner Mittellage in dieser Kommission die Rechte Dritter nicht verletzen will, bleibt vorläufig Geheimnis. Sicher wird diese Zangengeburt zu künstlichen, wenn auch dürftigen Lebensfunktionen gebracht werden, hierfür sorgt schon die interessierte Ministerialbürokratie und die in solchen Fällen meist hoch dotierten Generalsekretärsposten, **besonderes Vertrauen kann aber der Anfang bisher nicht erwarten. Ja, man wird bei der Aufzählung der Arbeitsgebiete nicht ganz das Mißtrauen los, als wenn gute deutsche Pferde vor gewisse verfahrene französische Karren gespannt werden sollen.**

Im übrigen sehen wir, wie gesagt, leider nur sehr viel aufdringliche Komparserie. Nicht rechnen wir dazu die improvisierte Geste Briands, das Grab Stresemanns zu besuchen. Hier kam es auch zu einem charakteristischen Erlebnis, dem einzigen Zwischenfall bei dem so gut aufgezogenen Schaustück. Hitler-Jugend, das frische Grab eines

**Hindenburg 84 Jahre alt.**

Reichspräsident von Hindenburg, dessen Gestalt wie ein Symbol deutscher Lebenskraft erscheint, vollendete am 2. Oktober in großer Frische sein 84. Lebensjahr.

*

**Der Senat hat dem Ehrenbürger der Stadt Danzig, dem Präsidenten des Deutschen Reiches, Generalfeldmarschall von Hindenburg, anläßlich des 84. Geburtstages folgendes Telegramm gesandt:**

**„Ex. Die Stadt Danzig entbietet ihrem Ehrenbürger, dem Präsidenten des Deutschen Reiches, Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg, zum 84. Geburtstage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.**

**Der Senat der Freien Stadt Danzig.“**

# England und der französische Besuch in Berlin

## Die Lage in Großbritannien

(Von unserem ständigen Londoner Mitarbeiter.)

London, 1. Oktober 1931.

Man hat in London den Besuch der französischen Minister in Berlin und seine Begleiterscheinungen, insbesondere die Meinungsäußerungen der nationalen und nationalsozialistischen Presse in Deutschland und der französischen Oeffentlichkeit überhaupt, mit dem größten Interesse verfolgt, ebenso wie man schon vorher dem Besuch mit einiger Spannung entgegensah. Trotzdem man selbst inmitten der größten Sorgen und Schwierigkeiten steckte, wandte man kein Auge von Berlin und Paris ab. Man ist in der letzten Zeit doch so nach und nach zu der Erkenntnis gekommen, daß, **solange Deutschland und Mitteleuropa überhaupt in solcher Not belassen werden, die Aussichten sich auch für England nicht bessern können.** Darum hat man ein so gewaltiges Interesse daran, daß Frankreich und Deutschland zu einem Arrangement gelangen, welches eine Aussöhnung wenigstens möglich erscheinen läßt, für die Zukunft. Große Hoffnungen hat man allerdings niemals darauf gehabt, denn man hat doch die Franzosen inzwischen kennengelernt und weiß, von was für einer Politik sie sich leiten lassen. Am eigenen Leibe hat man das genügend verspürt. Auf der anderen Seite besteht natürlich die Angst, **daß die Franzosen und die Deutschen sich zu sehr anfreunden könnten, zum Nachteil** dear old **Englands.** Diese Bedenken waren vorige Woche hier ziemlich bedeutend und sehr weit verbreitet. Aber jetzt, post festum, ist man einigermaßen beruhigt. **Man ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß es mit der neuen Freundschaft nicht allzuweit her ist.** Je nach der oben definierten Stellungnahme ist man darüber

### erfreut und enttäuscht

denn auf der einen Seite erkennt man, daß von Abrüstung, Reparationen und gar von Abänderungen an dem Versailler Vertrag keine Rede gewesen ist, mit keinem Wort, und man weiß, daß in Europa niemals Ruhe herrschen kann, solange nicht diese Probleme auf eine alle Parteien zufriedenstellenden Weise gelöst sind. Auf der anderen Seite ist man der Ueberzeugung, daß die wirtschaftlichen Abmachungen, zu welchen Franzosen und Deutsche, wenn es gut gehen sollte, etwa gelangen könnten, so keine große Gefahr bedeuten dürften, insbesondere, wenn man sich an die gestellten Bedingungen hält, **daß solche Abkommen nicht gegen andere Länder gerichtet sein dürfen.** Uebrigens mag hier eingefügt werden, daß mehrere Korrespondenten großer englischer Blätter, insbesondere der Pariser Vertreter der „Times“,

### von einer starken Bewegung sprechen

welche in Frankreich entstanden sein soll für eine Aussöhnung und für gemeinschaftliche Arbeit mit den östlichen Nachbarn. Das ist natürlich wieder ein Punkt, der hier scharf unter die Lupe genommen werden wird, so unbegründet irgendwelche Furcht auch sein mag.

Hier im Lande ist alles unsicherer denn je.

### Das Pfund Sterling schwankt weiter

Niemand weiß, wann und wie ein Versuch gemacht werden soll, die englische Valuta zu stabilisieren, und natürlich noch weniger, was die anderen Länder mit ihrem Geld tuen werden. **Viele bilden sich ein, daß wenn das Pfund ungefähr auf der bisherigen Höhe stabilisiert werden sollte, das heißt also, daß es ungefähr 25 Prozent seines bisherigen Wertes verloren, und die Länder, welche eine besondere Konkurrenz auf den Märkten für England bilden, bei dem Goldstandard bleiben sollten, dies den britischen Industrien und dem britischen Export genügend helfen würde, so daß man auch ohne Schutzzoll werde auskommen können, was selbstverständlich Großbritannien nur vorübergehend einen Vorteil bringen kann.** Andere befürchten, daß ebenso wie die nordischen Länder auch Deutschland sich nicht wird auf dem Goldstandard halten können, und **falls die Mark abgleiten sollte, natürlich der Hauptvorteil wegfallen, mit dem man hier gerechnet hat, nämlich**

### die deutsche Konkurrenz los zu werden

In finanziellen Kreisen gehen die Meinungen über das was geschehen wird, sehr weit auseinander, die einen sind überzeugt, daß, nachdem das Pfund den Goldstandard verlassen hat, die Mark sich nicht auf demselben würde halten können, während die anderen darauf hinweisen, daß Deutschland die gewaltigen Lasten in Gold niemals würde tragen können, wenn die Mark nachgeben sollte, und daß daher die Gläubiger Deutschlands, insbesondere Frankreich und Amerika dafür würden sorgen müssen, daß Deutschland beim Gold bleibt.

Mit dieser Unsicherheit der finanziellen Lage hängt dann auch die Frage zusammen, ob eine Schutzpolitik sofort begonnen werden soll oder ob es notwendig ist, Neuwahlen auszuschreiben, ehe die Regierung einen derartigen Schritt wagt.

### Wird das Parlament aufgelöst

und sollen in vier Wochen schon Neuwahlen stattfinden, **mit der Parole für oder gegen den Schutzzoll, so muß das notwendigerweise den britischen Kredit noch mehr erschüttern. Das kann leicht das englische Pfund in eine solche Abwärtsbewegung bringen, daß es kein Aufhalten mehr gibt.** Das ist die Meinung Macdonalds und mehrerer seiner Minister. Auf der anderen Seite bleiben die Konservativen bei der Ueberzeugung, daß am Ende ein Schutzzoll doch notwendig sein wird, und daß sich jetzt eine gute Gelegenheit, wenn nicht die letzte, bietet, die Mehrheit der öffentlichen Meinung und der Wählerschaft für einen Plan zu gewinnen, der seit Beginn des Jahrhunderts gepredigt wird, für welchen man aber noch niemals eine Mehrheit zusammenbringen konnte. Mit anderen Worten: Viele sagen mit Professor Keynes, daß es unmöglich sein würde, die Schutzzollfrage zu erledigen, solange die Währungsfrage nicht gelöst sei, weil man auf keiner genügend festen Grundlage stehe, und weil sonst leicht alle bisherigen Arbeiten zur Balancierung des Budgets unnütz werden könnten, würde dieser Auffassung nach das Richtige sein, keine Wahlen auszuschreiben, sondern eine Schutzzollpolitik einzuführen, wenn das plötzlich notwendig werden sollte, z. B. dadurch, daß andere Länder wie Deutschland dem englischen Pfund folgen.

Macdonald hat auch offenbar bisher diese Absicht gehabt, aber es hat sich während der letzten Woche herausgestellt, daß die Mehrheit, welche er hinter sich hat, nicht genügen würde, wenn Schwierigkeiten eintreten sollten. Bis auf 14 Stimmen haben sich die Labourleute alle hinter Henderson geschart, und die Hälfte der liberalen Partei hat deutlich erklärt, daß sie bei Einführung einer Schutzzollpolitik nicht mitmachen würde. Zwei der liberalen Minister würden sofort aus dem Kabinett austreten. Es ist für den Augenblick noch nicht vollständig klar, welchen Weg man schließlich einschlagen wird.

### Nur das Eine ist sicher

**nämlich, daß die bisherige Rechnung des Kabinetts und insbesondere Macdonalds, falsch war.** Man ist von der Ueberzeugung ausgegangen, daß die Balancierung des Budgets genügen würde, um das Vertrauen wieder herzustellen. Das hat sich als Irrtum erwiesen. Das Pfund Sterling ist ins Wanken geraten, und so ist die Gefahr eine ganz andere und viel größere geworden.

In Kreisen, welche dem Premierminister einigermaßen nahe stehen, wurde in den Wandelgängen des Parlaments heute nach der Erklärung des Premierministers vielfach die Meinung vertreten, daß Neuwahlen nun so gut wie sicher vor der Tür stehen, daß es aber durchaus nicht ausgemacht sei, daß es sich bei denselben um den Schutzzoll handeln würde. Es wäre vielmehr das wahrscheinlichste, daß der Premierminister an der Spitze der gegenwärtigen Regierung ein sogenanntes Doktormandat *) von der Nation erbitten werde, das heißt mit anderen Worten, er werde sagen, wir haben aus eigenem Antrieb eine Regierung gebildet, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Finanzen des Landes auf eine gesunde Grundlage zu stellen. Wir sind dabei, diese Aufgabe zu erfüllen und haben die Absicht, unser Werk weiter zu verfolgen, aber wir müssen ein ausdrückliches Mandat von den Wählern dazu haben. Das setzt natürlich voraus, daß die Konservativen ihre bisherige, oben skizzierte Politik aufgegeben haben und daß die Liberalen sich bereit erklären im Kabinett zu bleiben, so lange nicht ausdrücklich die Vollmacht für eine Schutzzollpolitik verlangt wird. **Neuwahlen in diesem Sinn würden eine erdrückende Niederlage der Arbeiterpartei bedeuten, während die Schutzzollparole den Anhängern Hendersons, wenn auch keinen Sieg, so doch eine bessere Chance geben würde.**

**Graf v. d. Decken.**

*) Ein Doktormandat würde in diesem Fall bedeuten, daß der Premier sich nur verpflichtet, den Kranken gesund zu machen, daß es ihm aber überlassen bleibt, diejenigen Mittel anzuwenden, die er für die besten hält.

vom kommunistischen Mob erschossenen Kameraden besuchend, erkannte sofort den greisen französischen Staatsmann und ordnete sich respektvoll in Reihen, die Hände zum römischen Gladiatorengruß erhebend. Die Augen des sonst so müden Briand weiteten sich divinatorisch. Immer und immer wieder kam in den Gesprächen er gerade auf diese Begegnung zurück. Empfand er wohl den tieferen Sinn dieses kleinen Intermezzos? Im übrigen erwies sich gerade bei diesem Besuch der neue Herr am Pariser Platz

## Francois Poncet

als ein Mann, der sehr feine und geschickte Hände für solch politische Schaustücke hat. Die Presse ist voll von Bewunderung für seine Person, er verstand das Rattenfangen schon bei seinem ersten Pressefrühstück. Sehr in die Augen fallend waren z. B. in den gepflegten Räumen der französischen Botschaft wundervolle Orchideen aufgestellt, symbolisch umwunden mit schwarz-rot-goldenen und blau-weiß-roten Bändern. Gegenüber solchem Geschmack erwies sich die deutsche Empfangsregie als doch erheblich plumper. Jedenfalls als so ungeschickt, daß sie selbst den fremden Gästen auf die Nerven fiel. Sowohl der skeptische Briand, als auch der bei aller Niggerhäßlichkeit doch kluge Laval lächelten vielsagend mokant über die regelhaften Zwischenrufe. Wer trägt eigentlich für diese beinahe filmhaft wirkende Methode die Verantwortung? Ist's der Graf Tattenbach, der Chef des Protokolls? Wir glauben's nicht, er hat bisher mehr Geschmack entwickelt. Oder ist vielleicht als Drahtzieher anzusehen der immer noch auf diplomatische Verwendung hoffende preußische Staatssekretär Weismann? Neben seinen berühmten Staatsanwaltskunststückchen glaubt er offenbar zu Unrecht auch firm in Regiekunststückchen zu sein. Liegt des Rätsels Lösung nicht in der Tatsache, daß Herr Weismann sehr ernstlich hofft, deutscher Generalsekretär der deutsch-französischen Wirtschaftskommission zu werden. Die deutsche Volksvertretung sollte am 13. Oktober an die Reichsregierung die sehr deutliche Anfrage richten, **an wen, und nach welchen Gesichtspunkten das Polizeipräsidium Berlin die abgestempelten Karten zur Teilnahme an den Empfangsfeierlichkeiten ausgehändigt hat.** Nicht nur die Gäste, auch die englische und französische Presse spottet offen über die Lächerlichkeiten, daß man ausgerechnet die „Friedensgesellschaft" und das Reichsbanner zur Statisterie wählte. Dies dürfte doch wohl auch dem prinzipientreuesten Frankophilen peinlich sein. Wahrhaftig, es ist wirklich schwer, keine Satire zu schreiben, wenn die „Nation Belge" ganz offen die Rufer als „Achgeschwisterzungen" bezeichnet. Politische Filmbetätigung überlasse man doch gefälligst den wirklichen Meistern der Komparserie, Stümper richten hier bedenklichen Schaden an. Doch man fällt in der deutschen Republik nicht gar zu selten die Treppe hinauf.

Inzwischen hat der train bleu die beiden alten Sozialisten wieder heimgebracht. Soviel eine freundliche Presse noch wochenlang über dieses „welthistorische Ereignis" in seinen Nebensachen plaudern wird, ich möchte, schon aus rein menschlichem Empfinden heraus, zu gerne die innersten Gedanken über den wahren Ertrag dieser Tage von zwei Hauptakteuren hören, dem greisen Hindenburg und dem müden Briand. Sie werden sich freilich hüten, ihre letzten Geheimnisse hurtigen Reportern ebenso flink anzuvertrauen, wie die jüngere Generation, die sich immer mehr zu schlechten Kopisten des seligen Fürsten Clemens Metternich entwickelt.

## Inzwischen steigt die Flut

atembeklemmend weiter. Bald werden die drängenden Sorgen um das nackte Dasein die Erinnerungen auch an dieses „bedeutungsvollste geschichtliche Ereignis" weggespült haben.

* *
*

Nach der Abreise der Franzosen ist, fast scheinwerferhaft, das politische Interesse wieder zu den inneren Fragen zurückgekehrt. Der Franzosenbesuch glich offenbar einer gütigen Morphiumspritze, die der kranken Reichsregierung künstlich einige schöne Traumstunden vorspiegelten. Um so unerfreulicher ist das Erwachen, die Abwehr der von allen Seiten geradezu anstürmenden inneren Fronten. Die Nähe des Reichstages (13. Oktober) macht dem immer noch zaudernden Reichskanzler ein Ausweichen unmöglich. In den nächsten Tagen muß und wird die Entscheidung fallen, ob er die parlamentarische Anlehnung, und somit die volksmäßige Stützung seiner Politik nach rechts oder links suchen wird. So sehr wir bereits seit Monaten vor dem Uebermaße des Zauderns und der Nur-Taktik warnten, so sind wir loyal genug, des Kanzlers Motive hierfür durchaus und ernsthaft zu würdigen. Aus seinen letzten Rundfunkreden leuchtet klar immer wieder der eine Gedanke hervor, die ängstliche Sorge, etwa durch eine verfrühte Entscheidung das deutsche Volk unheilbar in zwei einander auf den Tod bekämpfende Lager zu zerreißen. Dr. Brüning scheint wohl noch auf irgend ein unvorhergesehenes Ereignis zu werten, das ihm die Entscheidungsqual abnehmen oder erleichtern könnte. So bedenklich an sich verfrühte Entscheidungen sind — Deutschland hat dies besonders im Weltkrieg mehrmals bitter erfahren müssen —, so bedeutet doch Nur-Zaudern letzten Endes die politische Ursünde.

## Die Tat allein macht frei

Es scheint sogar, als wollte der Kanzler seine unglückselige Schaukelpolitik fortsetzen, etwa durch nochmalige Vertagung des Reichstages. **Wir würden dies für ein Volksunglück halten.** Dr. Brüning hat es eben nicht verstanden, sich die ihm begeistert zugeflogene Zustimmung aller Gutgesinnten im ganzen Volke zu erhalten, aller jener, die in allen Parteien „guten Willens" sind. Gerade er hätte nach seiner glänzenden Kaltstellung der Parteien auf unbegrenzte Zeit alle seine Regierungsmaßnahmen treffen können, wenn er dem deutschen Volke etwas vorsorglicher den politischen Puls gefühlt hätte. Etwa wie Bismarck, der Junker, der wurzelhaft mit dem Volke Verbundene, auf nichts so sorgfältig achtete wie auf die Stimmung gerade dieser „Gutgesinnten" gerade in der preußischen Konfliktszeit. Statt dessen schloß Dr. Brüning sich ängstlich ab von allem volksmäßigen überparteilichen Kontakt. Er überließ zu Zeiten die Verwaltungsmaschinerie ganz der Ministerialbürokratie. Selbst wenn diese noch die hohen ethischen Qualitäten wie einst zu Bismarcks Zeiten besäße, so hat dessen Urteil doch einen gewissen Ewigkeitswert: es gibt keine egoistischere, harte, boshafte und vollkommen unvolkstümliche Kaste wie sie; immer nur als Werkzeug, unter Leitung zu gebrauchen, aber bar jeder wirklichen Führereigenschaften. Dr. Brüning vergaß die psychologische Elementarweisheit, daß Parlamentslosigkeit besonders verpflichtet.

Seit Monaten rieten wir dem Kanzler, ein erträgliches Verhältnis zur deutschen Rechten anzubahnen. Wir warnten vor dem bequemen Trugschlusse der Referenten des Herrn Reichsinnenministers Dr. Wirth, dem gerade die Zentrumsblätter häufig Ausdruck verliehen, daß das zahlenmäßige Anschwellen der Rechten zum Stillstand gekommen sei.

## Die Wahlen in Hamburg

haben unsere Prognose selbst über Erwarten bestätigt. Die Tatsache, daß die Mandate der Nationalsozialisten von 3 auf 43 gestiegen sind, ist ein Faktum, an dessen Eindeutigkeit kein Ernsthafter mehr vorübergehen kann. Ebenso spricht für sich selbst das Absinken der Sozialdemokraten von 60 auf 46, der Deutschnationalen von 22 auf 9 der Staatspartei von 21 auf 14, und der Deutschen Volkspartei von 20 auf 7 Mandate; und das bei gleichzeitigem Steigen der Kommunisten von 27 auf 35 Sitze. Die Bedeutung dieses politischen Manometerstandes durch allerhand Nebensächlichkeiten zu verschleiern, bleibt Torheit. So schwierig z. B. die Mehrheitsbildung des Hamburger Parlaments sein mag, ihr gilt nicht unsere Sorge, denn die Länderparlamente werden von den Nöten der Zeit, vielleicht schon in wenigen Monaten, von ihren hohen Stelzen heruntergeholt werden. Das Entscheidende ist und bleibt das ganz außergewöhnliche Anschwellen der oppositionellen Stimmen der Rechten. Gewiß, noch fehlen den Nationalsozialisten intellektuellen Führerschichten, aber es ist kein so ganz abwegiger Gedanke, daß eines Tages doch die verschiedenen rechtsstehenden intellektuellen Zirkel, etwa der „Tat"kreis, der „Ring"kreis oder der „Schutzbund"kreis zu ihnen stoßen werden.

Am deutlichsten wirken sich die Hamburger Wahlergebnisse bereits

## in der Sozialdemokratie

aus. Schon mehrfach wurde hier auf die Proteststimmung des linken Flügels hingewiesen. Dieser macht jetzt für die sozialdemokratischen Verluste in Hamburg die „Tolerierung" des Brüningkurses verantwortlich, für die der rechte Flügel, Männer, wie Wels, Loebe, Dr. Hilferding und Dr. Breitscheid zeichnet. Als nun gar ein Sozialdemokrat Oethinghaus demonstrativ zur roten Bruderpartei, den Kommunisten, übertrat, da erachteten die linken Ultras der Sozialdemokratie, die Zeit zum Handeln für gekommen. Die beiden Führer, der Zwickauer Chefredakteur, Max Seydewitz, der zugleich die Jugendopposition verkörpert, und der Berliner Anwalt Dr. Kurt Rosenfeld, der den beiden oppositionellen Verlagsgründungen, der „Fackel" und der „Freien Verlagsgesellschaft" nahesteht, haben provokatorisch ihr Ausschlußverfahren aus der Partei betrieben. An sich wäre das gar nicht etwas so Außergewöhnliches, da in der so großen sozialdemokratischen Partei immer Dissenters aufgetaucht sind, und immer noch auftreten werden; das Entscheidende bleibt in solchen Fällen, ob die, gerade bei der Sozialdemokratie, sehr wirkungsvolle Parteidisziplin hierbei standhält; das scheint aber jetzt nicht der Fall zu sein. Die Ausgeschlossenen betreiben ganz offensichtlich die Gründung einer neuen sozialistischen Partei, „Sozialistische Arbeiterpartei" offiziell benannt, die anscheinend die Traditionen der Unabhängigen aus dem Jahre 1915 aufnehmen will und das Parteiecho ist zum mindesten der Parteileitung nicht günstig. Auch die Stimmung in der letzten Funktionärversammlung war stark auf Sturmzeichen eingestellt, Sturm gegen die Parteiführer, gegen die wohlgenährten Bonzen, und vor allem gegen die „marxistische Gartenlaube", das sozialdemokratische „Zentralorgan", den „Vorwärts". Diese ganze Stimmungsrevolte der sozialistischen Linken wird die sozialdemokratische Parteiführung sicher zu Vorstößen in schärferer Tonart veranlassen, gleichgültig, ob sie dies mag. Und der Ruhrschiedsspruch, mit der 7prozentigen Lohnherabsetzung bietet nur zu unabweisbare Gelegenheit. Die bequeme Tolerierungspolitik scheint mir, eine Folge der Hamburger Fanale, wohl unwiederbringlich dahin zu sein. Der Kampf

# Das geschlossene Gefäß

## Frankreichs anhaltende Wohlfahrt

(Von unserem Korrespondenten.)

**Paris, 1. Oktober.**

Der französische Schriftsteller Paul Morand stellt in seinem „Hiver Caraibe" eine auffallende Charakterähnlichkeit zwischen den Chinesen und Franzosen fest. Sie besteht seiner Ansicht nach vor allem in dem beiden Völkern eigenen Konservativismus und dem leidenschaftlichen Trieb zum Sparen. Ein anderes Mal sagt er in seinem Roman: „Lewis et Irène": „Frankreich gleicht einem geschlossenen Gefäß, das Europa interessiert, das sich aber nicht für Europa interessiert."

Aus dieser Abgeschlossenheit Frankreichs von der Außenwelt, die von den Regierenden bewußt gezüchtet wird, erklärt sich das Wunder, daß Frankreich immer noch von der schweren Krise verschont geblieben ist, die sonst alle Staaten der Erde ergriffen hat. Es erfreut sich einer beneidenswerten wirtschaftlichen Unabhängigkeit vom Ausland. Die 54 Proz. der Gesamtbevölkerung, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind, versorgen das Land in ausreichender Weise mit Lebensmitteln, so daß es nicht auf die Einfuhr von auswärts angewiesen ist.

**Das Außenhandelsvolumen ist denkbar gering.** Es hat erst nach dem Weltkrieg eine Erhöhung um fast das Doppelte gegenüber 1913 dadurch erfahren, daß die elsässisch-lothringische Industrie in die Staatsgrenzen einbezogen wurde. Vor allem stellen die lothringischen Erze, die von Deutschland bezogen werden, einen erheblichen Anteil des Exportvolumens dar. Mineralien und Halbfabrikate der Hüttenindustrie machen mengenmäßig fast die Hälfte der Gesamtausfuhr aus. **Jedenfalls herrscht noch heute in der Bevölkerung das alte Gefühl der ökonomischen Unabhängigkeit und Selbstgenügsamkeit.**

Hinzu kommt, daß der französische Unternehmer außerordentlich vorsichtig arbeitet. Die Gewinne langer Jahre erfreulicher Konjunktur wurden nur sehr zaghaft zu Neuinvestitionen und zur Rationalisierung verwendet, dienten vielmehr zur Sicherung einer außerordentlichen finanziellen Flüssigkeit. Wie Gandhi gegen die englischen Textilmonopole ankämpft, um nicht Millionen indischer Handweber brotlos werden zu lassen, so hat man sich in Frankreich mit eingefleischtem Konservatismus an die altgewohnten Einrichtungen geklammert. **Dies ist einer der Gründe, warum es in Frankreich auch heute noch keine Arbeitslosigkeit gibt, und sogar noch etwa zwei Millionen ausländische Arbeiter beschäftigt werden können.** Andere Gründe sind die geringe Bevölkerung, der gesunde soziale Aufbau, die starke Wehrmacht und **der beachtliche Wohlstand breiter Schichten, der ihnen gestattet, sich dem „süßen Nichtstun"** hinzugeben. Das von Tardieu bereits 1930 vorsorglich eingebrachte Milliarden-Wirtschaftsprogramm, mit dem man der drohenden Arbeitslosigkeit rechtzeitig begegnen wollte, brauchte bisher nur zu einem ganz geringen Teil in Angriff genommen zu werden.

### Ein weiterer Beweis

für die anhaltende Wohlfahrt des Landes sind **die stetigen Mehreingänge an Steuern gegenüber den Voranschlägen.** Der Monat August erbrachte 3230 Millionen an Steuern und Zöllen, wodurch die Schätzungen **um 44 Millionen übertroffen wurden,** wenn auch gegenüber dem August des Vorjahres eine Verminderung um 102 Millionen festzustellen war. Zu den etatsmäßigen Steuereingängen sind noch diejenigen hinzuzurechnen, die laut Gesetz von 1926 unmittelbar der Amortisationskasse für die Staatsschulden zufließen, und die im Monat August 589 Millionen erbrachten. In den ersten fünf Monaten des am 1. April beginnenden Etatsjahres beliefen sich die Mehreingänge an Steuern auf 187 Millionen. Ebenso ist der Produktionsindex immer noch außerordentlich günstig zu nennen. Der Generalindex für die Produktion (1913 = 100) stand im Juni mit 127 ungefähr auf gleicher Höhe wie 1928 (Index 129), wenn er auch gegenüber dem höchsten Stand von 140 im Herbst 1930 gesunken ist.

### Von dem französischen Wohlstand

hat das Deutsche Reich durch günstige Gestaltung seines Handelsverkehrs mit dem reichen Nachbar Nutzen gezogen. Während unsere Handelsbilanz mit Frankreich noch 1928, in welchem Jahre der Handelsvertrag abgeschlossen wurde, mit 700 Millionen Francs passiv war, ergab sich bereits im nächsten Jahr ein Ueberschuß von 1800 Millionen. Dieser stieg 1930 auf 3700 Millionen und hat auch in dem laufenden Jahr im ersten Semester bereits 1700 Millionen erreicht, so daß annähernd der gleiche Ueberschuß wie im Vorjahr zu erwarten ist. Das französische Defizit ist jedenfalls recht erheblich, auch im Verhältnis zu der Vorkriegszeit, wo das Deutsche Reich 1913) für 200 Millionen Francs mehr nach Frankreich ausführte, als es von dort bezog. **Das Ausmaß des Defizits gegenüber Deutschland beginnt allmählich den Franzosen einige Befürchtungen einzuflößen, zumal zum Ende des Jahres ein Gesamtdefizit von 1 5Milliarden Francs erwartet wird.**

Am 27. August wurde ein Dekret über Festsetzung von Kontingenten für gewisse Waren, wie Holz, Wein, Most, erlassen. Durch die Beschränkung der Holzeinfuhr wurde besonders das Deutsche Reich betroffen, das 166 000 To. im Jahre 1928, 230 000 To. 1929, 313 000 To. 1930 und bereits 153 000 To. im ersten Semester dieses Jahres nach Frankreich verkauft hatte. Die französische Regierung hätte den Zweck der Einfuhrbeschränkung auch durch eine Heraufsetzung des Zolls für die betreffenden Waren erreichen können. Dazu wären aber langwierige Verhandlungen und die Mitarbeit des Parlaments erforderlich gewesen. Deswegen griff sie zu dem Mittel, das ihr durch das französische Zollgesetz (§ 17) in die Hand gegeben ist, nämlich durch Verordnung die Einfuhr von gewissen Waren zu beschränken, wenn vitale Interessen des Landes es erfordern.

**Die Sorge um die zukünftige Gestaltung des Außenhandels ist einer der wenigen Gründe, warum auch die französische Regierung ein gewisses Interesse an einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Deutschland hat.** Die französischen Industriellen, die ihren Auftragsbestand aus dem Auslande rapide zusammenschrumpfen sehen, wünschen sich im Verein mit der deutschen Industrie den osteuropäischen Absatzmarkt zu erschließen. Daraufhin zielt auch der von der französischen Regierung geplante ständige wirtschaftliche Verständigungsausschuß. **Man sollte sich indessen davor hüten, die Dringlichkeit des französischen Wunsches zu überschätzen.** Die Wohlfahrt des Landes ist, trotz langsam abfallender Konjunktur, immer noch zu groß, als daß schon ein genügender Zwang zu Gegenmaßnahmen im Verein mit anderen Ländern vorhanden wäre. Die innerhalb der eigenen Grenzen zur Verfügung stehenden Mittel zur Bekämpfung einer eventuellen, vorerst noch ganz unwahrscheinlichen Krise sind noch längst nicht erschöpft.

Dr. Kurt Ihlefeldt.



# Die Entführung aus dem Serail

## Stadttheater Danzig

Ich getraue mir den Glauben auszusprechen, daß in der Entführung Mozarts Kunsterfahrung ihre Reife erlangt hatte und dann nur die Welterfahrung weiterschuf. Opern wie Figaro und Don Juan war die Welt berechtigt, mehrere von ihm zu erwarten. Eine Entführung konnte er mit dem besten Willen nicht wieder schreiben. In ihr glaube ich das zu erblicken, was jedem Menschen seine frohen Jünglingsjahre sind, deren Blütezeit er nie so wieder erringen kann, und wo beim Vertilgen der Mängel auch unwiderbringliche Reize fliehen." Dieses Bekenntnis Carl Maria von Webers spricht aus, was wesentlich über dieses einzigartige Werk gesagt werden kann. Daß Mozarts Kunsterfahrung zur Zeit der Vollendung der Entführung tatsächlich ihre Reife erlangt hatte, ist gestützt auf die viel zitierten operndramaturgischen Randbemerkungen, in denen er seine künstlerischen Absichten gerade zur Zeit der Arbeit an dieser Oper in seinen Briefen niedergelegt hat. Und wenn die Ausführung unter verschiedenen Zufälligkeiten auch noch in mancherlei Betracht hinter dem von ihm klar erkannten Ideal zurückgeblieben ist, wenn die Charakteristik der Konstanze durch Rücksichten auf die zur Verfügung stehende Sängerin der ersten Aufführung auch eine Verschiebung nach der Seite äußerlicher Gesangsbravour erfahren hat, wenn, wie höchst wahrscheinlich ist, auch nur wegen der nicht ausreichenden Qualitäten des in Betracht kommenden Sängers, die ursprünglich als Gesangspartie angelegte Gestalt des Bassa Selim schließlich in eine Sprechrolle umgewandelt wurde, ein den musikalischen Plan erheblich beeinträchtigender Entschluß, wenn auch sonst die von Mozart selbst angeleitete Umarbeitung des Bretznerschen Librettos teilweise in den Ansätzen stecken geblieben ist, so liegt über dem Ganzen eben wirklich der unwiederholbare Zauber jugendlicher Frische, der in den fast 150 Jahren seit der Erstaufführung der Oper nicht von seinem Glanz verloren hat. Ihn nicht verlieren wird, solange es eine deutsche Oper geben kann. Und es ist auch kein Zufall, wenn gerade Carl Maria von Weber den Sinn des Werkes so treffend erkannt hat, denn letzten Endes wäre sein Freischütz ohne das Beispiel, das Mozart in der Entführung hingestellt hat, niemals so denkbar gewesen. Dem opernkundigen Leser darf es überlassen bleiben, sich selbst über die vielerlei Beziehungen beider Werke zu einander, wie sie trotz der großen Verschiedenheiten im einzelnen und ganzen leicht zu erkennen sind, Rechenschaft zu geben. Der Entführung den Freischütz im Spielplan folgen zu lassen, ist aber eine der vielen Gelegenheiten, wo das Theater ohne den fatalen Beigeschmack des Lehrhaften bei der Wahl der Opern aus dem Schatz an gleichermaßen bedeutenden, wie noch heute der lebendigen Wirkung sicheren Werken über die bloße Aneinanderreihung hinaus Ziel und Plan in der Erfüllung seiner kulturellen Aufgabe beweisen kann. Alles andere als das aber ist es, wenn dem Singspiel Mozarts im Spielplan ein Machwerk wie das „Singspiel" Böhmische Musikanten an die Seite gesetzt erscheint, womit unter dem gleichen Begriff schlechterdings nicht Vereinbares in Erscheinung tritt und nur Verwirrung in den ästhetischen Begriffen des Publikums angerichtet werden kann. Glücklicherweise hat der geringe Erfolg der Musikanten — oder sollte es doch Einsicht der Theaterleitung gewesen sein? — das Nebeneinanderbestehen beider Werke nachträglich unmöglich gemacht.

Die neue Einstudierung der Entführung gehört zu den hübschesten Leistungen, die die Oper hier seit längerem geboten hat. Daß Cornelius Kun in Uebertragung der für das Orchester gemeinten dynamischen Vorschriften auf die Singstimmen bei Mozart die natürliche Schmiegsamkeit des gesanglichen Ausdrucks einengt und ihm auch im Instrumentalen, besonders fühlbar, wenn, wie in der konzertanten Arie der Konstanze, obligate Soloinstrumente in Wettbewerb mit der Gesangsstimme treten, etwas allzu Sprödes gibt, ist ja aus seinen bisherigen Mozarteinstudierungen hinlänglich bekannt. Diesem Mangel tritt aber als sehr schätzenswerter Vorzug die über das übliche Niveau von Provinzaufführungen durchaus hinausgehende Akkuratesse im ganzen als gewisser Ausgleich gegenüber. Unebenheiten im Anfang der Aufführung und in das von Mozart ausdrücklich geforderte ästhetische Ideal des auch im Heftigen Maßvollen etwas vernachlässigenden Uebertreibungen abschließender Presti wird man ebenso als zufällig ansehen dürfen, wie die Neigung beim Uebergang ins Forte fast immer das Tempo zu beschleunigen. Im übrigen sei einmal ausdrücklich gesagt, daß die Mozartauffassung von Kun in einem sehr wesentlichen Moment durchaus das Rechte trifft, nämlich in dem Vermeiden der die Tonstärkenkontraste ausgleichenden Uebergangskrescendi und in der bewußten Durchführung eines klar akzentuierenden Vortrags. Beides erscheint nur allzu einseitig und starr zum Prinzip erhoben, so daß wohl Fluß und Durchsichtigkeit erreicht wird, jedoch Anmut und Natürlichkeit zu kurz kommen.

Mit der Regie der Einstudierung trat Hanns Donath zum ersten Male als Spielleiter einer Oper hervor. Daß er die ihm mit der Uebernahme des Intendantenpostens gegebene Möglichkeit, sich auch in die besonderen Anforderungen der Opernregie einzuleben, gern wahrnimmt, ist ohne weiteres naheliegend, und wenn er sich für den Anfang gerade diese Oper gewählt hat, so zeugt das auf jeden Fall von einer klugen Zurückhaltung vor gewaltsamen Experimenten nur um des Prestiges willen. Der starke Anteil des Dialogs und die reichen Möglichkeiten zur mimischen Ausgestaltung, die die Entführung zeigt, geben dem Schauspielregisseur viele Gelegenheiten, anzuknüpfen. Und wenn sich gegen manche Einzelheiten vom Musikalischen aus auch allerlei einwenden ließe, so hatte die Einstudierung in der Regie doch Klarheit und Tempo. Daß die Gestalt des Osmin oft ins Burleske abglitt, war jedoch schade, mag aber gegen die Absicht durch das Spieltemperament des Sängers herbeigeführt worden sein. Jedenfalls möchte man das annehmen, da offensichtlich die Gedanken von Lert, der den Osmin in seinem Buch über Mozartregie ganz scharf charakterisiert, sonst recht wohl beachtet erschienen, ohne indes kritiklos verwertet zu sein. Für die Szenenbilder war wohl die Idee des märchenhaft Orientalischen leitend. Gold, Rot und Grün als farbiger Grundklang, ergänzt durch die Meeresbläue des Horizonts und der nächtlichen Beleuchtung. Beim ersten Szenenbild, bei dem wohl die Absicht mitbestimmend war, der Liebhaberei des Bassa für baulichen Schmuck etwas Ausdruck zu geben, vermißte man allerdings doch besonders eine eigentlich künstlerische Qualität des Entwurfes.

Die Besetzung der Gesangssoli war durchweg recht erfreulich. Die Konstanze von Fridl Kauffmann neigte mehr nach der dekorativen Seite des Koloraturelements, auch gesanglich in der Richtung durch Leichtigkeit des Ansatzes mehr überzeugend, als in dem etwas forciert klingenden Forte; ausgeglichen im Spiel, doch ein wenig kühl. Betti Küper als Blonde eine fast ideale Verkörperung dieser mutterwitzigen Mädchengestalt, dem Vorbild aller späteren Susannen und Aennchen. Fritz-kurt Wehner, ein durch Wärme des Empfindungsausdrucks und jugendliche Stimmfrische sehr sympathischer Belmonte, auch darstellerisch überraschend gut. An ihm wurde das Walten einer geschickt geführten Regie am deutlichsten. Axel Straube, ein liebenswürdiger, zuverlässiger Pedrillo. Die köstliche Gestalt des Osmin, in Idee und Musik die am meisten mozartische von allen, von Hubert Klur vorzüglich gesungen und mit, nur gelegentlich über das Ziel schießendem, bestem Humor und Furor gespielt. Den Bassa Selim verkörperte Carl Kliewer, wie auch in früheren Jahren schon, mit großer Würde. Es bedeutet keine Schmälerung der Leistung des Künstlers, wenn der Ueberzeugung Ausdruck gegeben werden muß, daß die Besetzung des Selim mit dem ersten Helden richtiger gewesen wäre.

Der Erfolg der Aufführung, die erfreulicherweise ganz über Erwarten gut besucht war, war außerordentlich. Man kann nur von Herzen wünschen, daß die im ganzen höchst wirkungsvolle Einstudierung auch weiterhin dem lebhaften Interesse beim Publikum begegnet. Sie verdient es.

Hugo Socnik.

um das innerste Bollwerk der sozialdemokratischen Veste, die Untastbarkeit der Tarifverträge, hat bereits begonnen. Sehr wirkungsvoll leuchtet hier herein die seit langem schon geplante Kundgebung der großen Wirtschaftsverbände. In ihrer knappen programmatischen Formulierung, ist sie eine sehr deutliche erste Verlautbarung des

## bürgerlichen Abwehrwillens

gegen die staatskapitalistischen Tendenzen. Merkwürdig, fast unglaublich klingt es nun aus den Amtsstuben der Reichskanzlei, die Reichsregierung betrachte dieses Pronunciamento nicht als Kampfansage, sondern als Stütze und Stärkung ihrer Position. **Jeder, der die Worte für das nimmt, was sie zunächst sagen, muß hierin eine Optierung des Kanzlers für rechts erblicken. Wie wird sich damit die Sozialdemokratie abfinden?**

Noch ist der Fall Curtius nicht geklärt. Fast scheint es, als ginge der Kanzler seiner Lösung erneut wegen der großen grundsätzlichen Bedeutung aus dem Wege. Sollte die Partei und ihr Chef seit Hamburg anderen Sinnes geworden sein. Verständlich wäre eine solche Zurückhaltung bei einem Privatmann, nicht bei einer Partei. So arbeitet z. B. die Staatspartei lustig weiter in Sammlungspolitik, ihr Führer beschließt alltäglich die Sammlung der Mitte, selbstverständlich unter Führung Dr. August Waldows! Der Schlag von Hamburg wirkte zwar bei der Volkspartei und Staatspartei ganz erheblich, aber die Parteibürokratien haben schon andere Keulenhiebe überdauert, warum auch diesen nicht.

Diese parteipolitischen Schwierigkeiten dürften noch zu überwinden sein, viel ernster ist aber der innere Widerstand der ausführenden Ressorts, der Behördenkrieg untereinander, und somit die Verwaltungsdesorganisation infolge der Notverordnungsmanie zu bewerten. Die Ministerialbürokratie in der Hybris der Parlamentslosigkeit hat zwar allüberall eisern im Abbau aller Sonderzulagen durchgegriffen, nur hat sie vergessen, gerade ihre eigenen Sonderentschädigungen, die Ministerialzulagen und ähnliche Bezüge abzubauen. Auch sonst erwiesen sich die Notverordnungen, weder inhaltlich, noch sprachlich, als Höchstleistungen, wie sie mit Recht von den Zentralstellen des Reiches erwartet werden konnten. Aus diesen und zahlreichen andern Gründen setzte nun eine rechte Sabotage und indirekte

## Torpedierung der Notverordnungen

ein. Voran die Oberbürgermeister, die einfach passiven Widerstand in der Durchführung der Angleichung der kommunalen Verwaltung an die Reichsgrundsätze leisten. Da bei der uralten Abneigung der Verwaltungsbeamten gegen alles Pädagogische die Einsparungen besonders hart im Schulwesen einsetzten, kam es zu beinahe offenen Empörungen der verschiedenen Schulinstanzen, von der Hochschule herab bis zur Hilfsschule. Man flüchtete in die Oeffentlichkeit, in Berlin setzten mehrfach Schul- und Schülerstreike ein, die wohl das entsetzlichste an Verwüstung von Staatsautorität darstellen. Der Preußische Staatsrat hat sich ganz offen, freilich unverkennbar aus verletzter Eitelkeit, auf die Seite der Revoltierenden gestellt. Was soll nun werden, wenn die höchstrichterlichen Entscheidungen gefallen sind, diese die Verfassungswidrigkeiten der Notverordnungen feststellen, was immerhin wahrscheinlich ist?

Solche fortgesetzten Einbußen an Staatsautorität kann auch das gesündeste Staatswesen auf die Dauer nicht ertragen. Sie sind neben der Brüningschen Zauberpolitik zunächst auf das Konto der Ministerialbürokratie zu setzen, die gegenüber den Bismarckzeiten wohl an Selbsteinschätzung, nicht aber an inneren Qualitäten, vor allem nicht an politisch-psychologischem Feingefühl, gewonnen hat. Wenn der politische Zauberer Brüning nicht doch in letzter Stunde ein im stillen Kämmerlein ersonnenes Zauberkunststück bereithält, dessen wir ihn durchaus für fähig halten, so wird es sehr bald auch vom Kabinett Brüning heißen, wie von der Filmregie vor dem Hotel Adlon beim Franzosenbesuch: Komparserie.

# Ein Europa-Plan Le Trocquers

Im „Oeuvre" entwickelt Senator Le Trocquer als Vorsitzender des Komitees für die europäische Zollunion einen „konstruktiven Europa-Plan". Er bezeichnet es als notwendig, daß die zwanzig Staaten, die bisher die Handelskonvention vom 24. März 1930 ratifiziert haben, auch der Osloer Konvention vom 24. November 1930 beiträten, durch die bereits sechs Länder, nämlich die Niederlande, Dänemark, Schweden, Norwegen, Bulgarien und Luxemburg, sich verpflichtet hätten, untereinander einen Zollwaffenstillstand gelten zu lassen.

Ferner käme eine sofortige Durchführung der vom Kongreß des europäischen Zollvereins in Paris empfohlenen Vorschläge in Frage, was die Notwendigkeit bedeute, mit der Prüfung der Schaffung einer regionalen Wirtschafts- und Zollunion zwischen Frankreich, Deutschland und den Nachbarländern zu beginnen und parallel damit mit der Verwirklichung einer regionalen Wirtschafts- und Zollunion der Staaten Mittel- und Osteuropas, die am meisten unter der Weltkrise leiden, also Oesterreich-Ungarns, der Tschechoslowakei, Südslawiens, Polens und seiner Nachbarländer.

# Nach dem Berliner Besuch

## Ein wirkliches, praktisches Ergebnis?

(Von unserm Korrespondenten.)

Paris, 30. September.

Es macht fast den Eindruck, als ob der Besuch der französischen Minister in der Reichshauptstadt in der französischen Oeffentlichkeit größere Beachtung gefunden hätte als in der deutschen. Jedenfalls war das Interesse in Frankreich außerordentlich groß.

### Etwa 70 Sonderberichterstatter

hatten zusammen mit der Delegation von Paris aus die denkwürdige Reise angetreten. Eine Zeitung, wie das Pariser „Journal", hatte beispielsweise zwei Sonderberichterstatter, den Außenpolitiker Saint-Brice und seinen besten Reporter, Geo London, entsandt, zu denen sich dann noch der ständige Vertreter des Blattes in Berlin gesellte. Vom „Echo de Paris" hatte sogar der berühmt-berüchtigte Pertinax selbst die Reise unternommen. **Es zeugt von der Großzügigkeit der deutschen Behörden, daß diesem langjährigen Hersteller hetzerischer Artikel gegen Deutschland die Einreise nicht verwehrt worden ist.**

Die anfängliche Spannung und Unsicherheit in der Pariser öffentlichen Meinung machte nach dem Eintreffen der ersten Berliner Berichte einer freudigen Ueberraschung und allgemeinen Erleichterung Platz. Die deutschfeindliche Presse, der der Berliner Besuch ein Greuel war, hatte in den Wochen vor Antritt der Reise allzusehr gegen Deutschland gehetzt, als daß man in Paris noch zu hoffen wagte, daß der französische Besuch auch nur ohne Zwischenfälle, geschweige denn in irgendwie erfreulicher Weise verlaufen könnte. Fast schien man es hier mit einem Wunder zu tun zu haben, daß keinerlei feindliche Kundgebungen erfolgt sind. Einige Berichterstatter rechtsgerichteter Zeitungen versicherten ihre Leser unter Beschwörungen, als wenn es gelte, Ungläubige zu bekehren, daß sie keine haßerfüllten oder gar kriegerischen Worte in der Menge vernommen hätten, obgleich deren Stimmungsäußerungen von ihnen ganz besonders erforscht wären. Selbst diejenigen, die sich an den Begrüßungsrufen nicht beteiligt hätten, wären doch den französischen Ministern ihre Achtung durch Ziehen des Hutes nicht schuldig geblieben. Pertinax allerdings bemühte sich, die würdige Anteilnahme der Berliner Bevölkerung allein durch die Neugierde zu erklären. Aber sogar der „Temps" stellte in einem seiner drei Leitartikel, die er dem Berliner Ereignis widmete, fest, daß den französischen Gästen ein warmer (chaleureux) Empfang bereitet worden wäre.

### Den größten Eindruck

hat in Paris zweifellos der Empfang der französischen Minister beim Reichspräsidenten hinterlassen. Es war eine sehr glückliche Geste Lavals, daß er darum gebeten hatte, bei Hindenburg empfangen zu werden, obgleich Brüning und Curtius während ihres Pariser Besuches beim französischen Staatspräsidenten nur ihre Karten abgegeben hatten. Die zehn Minuten der Unterhaltung im Reichspräsidentenpalais sind in den französischen Zeitungen fast bis auf jede Sekunde genau geschildert. Es schmeichelt der französischen Eitelkeit, daß der greise Feldmarschall an den Ministerpräsidenten und Außenminister einige Sätze in Französisch gerichtet hat. Ueberrascht war man in Paris von der Herzlichkeit, mit der Hindenburg die Franzosen empfangen hat. Die Sonderberichterstatter hoben den demokratischen Eindruck hervor, den die offiziellen Gelegenheiten machten, als ob sie die naive Vorstellung gehabt hätten, daß die deutschen Teilnehmer am Bankett in säbelrasselnden Uniformen erscheinen würden. **Auch die Einfachheit fiel ihnen auf,** da sie doch sonst in ihren Zeitungen nicht genug darüber berichten konnten, wie verschwenderisch man im Deutschen Reich — nach Herriot: auf französische Kosten — lebe. Auf dem Bankett beim Reichskanzler habe es nur dunkles und helles Bier gegeben, das allerdings vorzüglich gewesen sei, wenn es auch Briand nicht geschmeckt habe.

Das größte Wunder war aber, daß Briand von den Nationalsozialisten, die er auf dem Friedhof traf, als er am Grabe Stresemanns einen Kranz niederlegen wollte, nicht nur nicht getötet, nicht einmal belästigt, sondern sogar gegrüßt worden war. Es ist also wirklich so, die Deutschen sind ein nicht minder friedfertiges Volk, als die Franzosen stets geflissentlich von sich behaupten.

### Die allgemeine äußere Wirkung

**des Berliner Besuches auf die Mentalität des französischen Volkes kann nur als heilsam und günstig für Deutschland bezeichnet werden.**

**Es bleibt noch übrig, ein Wort zu der Pariser Auffassung von dem praktischen Ergebnis, insbesondere von dem neu ins Leben gerufenen Verständigungsausschuß zu sagen.** Man ist sich darüber einig, daß er nur die rein wirtschaftlichen Probleme erörtern, sich also mit Kredit- und Reparationsfragen nicht befassen darf, und daß er überdies nur beratende Funktion hat. Vor allem sind politische Diskussionen aus seinem Bereich strengstens ausgeschlossen. Die Erörterungen sollen ferner auf die deutsch-französischen Interessen beschränkt bleiben, was nicht ausschließt, daß Abmachungen zwischen diesen beiden Staaten auch auf dritte Anwendung finden können. Wenn in dem Kommuniqué gesagt ist, daß man den Gedanken von gemeinsamen Zollerhöhungen weit von sich weist, so soll das nicht den Anfang einer deutsch-französischen Zollunion bedeuten. Eine Verbindung mit dem Völkerbund oder der Paneuropa-Kommission ist auf Lavals Wunsch unterblieben.

### Die Konstituierung des Ausschusses,

der aus sechs Unterausschüssen bestehen soll, wird nach französischer Ansicht innerhalb von 10 Tagen möglich sein. Ihm sollen Regierungsbeamte, Bankdirektoren, Unternehmer und Vertreter der Gewerkschaften — letztere auf Anregung Lavals, als Gegenmaßnahme gegen die Gefahr internationaler Vertrustung — angehören. Der Ausschuß wird je nach Bedeutung und Art der zu behandelnden Fragen unter dem Vorsitz eines Ministers oder des Ministerpräsidenten selbst in Paris oder Berlin tagen. Eine besondere Rolle fällt den beiden ständigen Generalsekretären zu, die zu erörternde Fragen nach Billigung durch die Regierungen auf die Tagesordnung setzen. Als Anwärter für den deutschen Generalsekretärposten werden von Raumer und Trendelenburg, für den französischen der Unterstaatssekretär im Wirtschaftsministerium, Gignoux, und der Handelsgerichtspräsident Bouisson, der mit in Berlin war, genannt.

Was schließlich

### die wirtschaftlichen Fragen

betrifft, die demnächst in dem Ausschuß zur Sprache kommen werden, so wird in Paris darauf aufmerksam gemacht, **daß es ein Lieblingsgedanke Lavals sei durch Zusammengehen zwischn staatlich unterstützten Schiff- und Luftfahrtsunternehmungen unnötige Konkurrenzkosten zu sparen. Die Zuführung von französischem Kapital an die deutsche Wirtschaft wird in der Form von Holdinggesellschaften für möglich gehalten. Dagegen ist eine französische Finanzierung deutscher Lieferungen nach Rußland bereits in Berlin glatt abgelehnt worden. Für eine deutsche Mitarbeit in den französischen Kolonien ist vorläufig nur eine Erleichterung der Einwanderung ins Auge gefaßt.** Den Franzosen ist sehr an einer Revision des Handelsvertrages von 1928 gelegen, der sich sehr zu deutschen Gunsten ausgewirkt hat.

**Auch auf der französischen Seite wird betont, daß vorläufig nur eine Kommission mehr geschaffen worden ist. Dem Verständigungsembryo, der in Berlin gezeugt worden ist, muß erst noch wirkliches Leben eingehaucht werden.** Doch über das Wie gegen die Ansichten noch weit auseinander. Wie uneinheitlich die französische Regierung selbst in dieser Hinsicht ist, hat leider die Rede Maginots in Varennes-en-Argonne am Tage der Ankunft der französischen Minister in Berlin erneut bewiesen.

## Amtliche Bekanntmachungen

# Bekanntmachung!

Von einem großen Teil der Ärzte, Zahn- und Tierärzte der Freien Stadt Danzig ist die ärztliche Verrechnungsstelle E.V. gegründet worden, die am 1. Oktober 1931 ihre Tätigkeit aufnimmt. Der Verein versendet im Auftrage und nach Anweisungen der ihm angeschlossenen Ärzte, Zahn- und Tierärzte die Rechnungen und übernimmt die Erledigung sämtlicher damit im Zusammenhang stehender Fragen.

Der Verein steht unter ärztlicher Aufsicht und verbürgt eine sachgemäße und zuvorkommende Behandlung des Publikums, wie sie zwischen Ärzteschaft und Klientel bisher üblich ist.

**Ärztliche Verrechnungsstelle E. V.**
DANZIG, Münchengasse 4/6. Tel. 242 76

**Elektrische Bahn.**

Vom 1. Oktober an verkehren die Wagen der Linie 8 und 9 von $20^{30}$ bis $23^{30}$ ab Neufahrwasser und $21^{00}$ bis $24^{00}$ ab Danzig, sowie $21^{30}$ bis $23^{50}$ ab Neufahrwasser und $22^{05}$ bis $0^{25}$ ab Langfuhr alle 20 Minuten.

Die Direktion.

**Transporte**

Hast Transporte Du im Sinn,
ruf die Fa. Plinski hin
Nimm die Tel.-Nummer wohl in acht
25938
Steindamm 31.

Philharmonische Gesellschaft E.V.
Dienstag, 6. Oktober, 8 Uhr
Schützenhaus

**1. Philharmon. Konzert**
**Beethoven-Abend**

Dirigent: Henry Prins
Solist: Prof. Egon Petri (Klavier)
Das verst. Stadttheaterorchester.

Progr.: Ouv. „D. Gesch. d. Prometheus"; Klav.-Konz. C-Moll; Pastorale-Symph.; Klaviersoli. Karten v. 1.— bis 5.— G. Abonnements für 5 Konzerte zu ermäß. Preisen; ausführl. Winterprogr. unentg. b. Herm. Lau, Langgasse.
Konzertflügel Bechstein, Magazin Richter.

Unserer werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, daß
**Salon Boltz**
sich nicht mehr Nr. 16, sondern im Nebenhaus
**1. Damm 15**
befindet. Filiale Langfuhr aufgegeben

**Preuß. Klassen-Lotterie**

Ziehung 1. Klasse am 21. und 22. Oktober, in der über drei Millionen Mark ausgespielt werden.
Kauflose 1/8 à 5 Mk., 1/4 à 10 Mk. usw. stets vorrätig.
Die Preuß. Lotterie-Einnehmer Danzigs:
Brinckman, Hundegasse 35. Gronau, Jopengasse 66. Schroth, Hl.-Geist-Gasse 83.

**Klawitters Höhenrestaurant**
Zoppot
**Café Thalmühle.**
Hotel Pension
täglich geöffnet.

Ober-Primaner ert. billig Nachhilfestund. Off. u. C 261 Gsch.

**Hotel Goldener Löwe**
Pfefferstadt 64, Inh.: Leo Zientz
Tel. 278 20. 1 Min. vom Bahnhof.
Anerkannt guter Mittagstisch
Abendkarte, große Auswahl
Gepflegte Getränke
Mäßige Preise

Nach langjähriger Ausbildung an der Inneren Abteilung, (Prof. Dr. Wallenberg, Prof. Dr. van der Reis) an der Hautabteilung (Dr. Nast) des Städtischen Krankenhauses und an der Staatlichen Frauenklinik, (Dr. Fuchs) habe ich mich im Hause Langgasse 56, 2 als
**praktische Aerztin**
niedergelassen. Sprechstunden 9-12, 4-6 Uhr.
**Dr. Margot Steffens**
Telefon 26026.

**Zurückgekehrt**
**Dr. Möller**
Weidengasse 16 I Fernruf 245 65

**Praktiziere wieder:**
Nur für Privatpraxis, Wohlfahrt- und Erwerbslos-Unterstützte und kaufm. Ersatzkassen
San. Rat **Dr. Schustehrus**
Augenarzt
Kohlenmarkt 22. (10—11 u. 3—5)

Ab 1. Oktober wieder Sprechstunden 9—12 und 16—17 Uhr
**Dr. Steinhoff**
Danzig, Langgasse Nr. 35
Facharzt für innere Medizin
Röntgenlaboratorium

**Dr. Goetz** prakt. Arzt
verzogen nach Melzergasse 3
Sprechstunden 8—11 und 3—5 Uhr.

3 Worte:
**Das Ekel Max Adalbert im Capitol**
IM VORPROGRAMM das vorzügliche
**Ufa-Cabaret**
nur noch bis Montag inkl.
Täglich 3—5—7—9
Ab Dienstag: Die 3 Groschen-Oper
Heute 3 Uhr: Jugendvorstellung

**Ufa-Palast**
Elisabethkirchengasse 2
Fernsprecher 246 00
Das größte deutsche Lustspiel dieser Saison!
**„DER BALL"**
mit Lucie Mannheim, Reinhold Schünzel, Dolly Haas, Gertrud Wolle. Regie: Wilhelm Thiele. Wilhelm Thiele schuf die größten deutschen Lustspiele, wie: „Liebeswalzer", „Die 3 von der Tankstelle", „Die Privatsekretärin".
Ferner: Ein vorzügl. Beiprogramm sowie Ufaton-Woche.
Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr. — Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

**U.T. Lichtspiele**
Elisabethkirchengasse 11
Fernsprecher 210 76
Der Film, von dem man sprechen wird! Henny Porten in
**24 Stunden aus dem Leben einer Frau**
In der weiteren Besetzung: Walter Rilla, Margo Lion, Herm. Sterler, Friedr. Kayßler
Ferner: Ein vorzügl. Beiprogramm sowie Ufaton-Woche.
Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr.
Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Gutes Nußb.-Piano, doppelf., preisw. zu vk. Holzraum 5, 3 r.

Trikotagen, Wäsche, Strumpfwar. billigst III. Damm 17, Lad.

Kleine Drehbank m. Zubehör zu kaufen gesucht. Off. u. C 263 a. d. Gschst.

Stempel-Hering
Jopengasse 48

**Laterna magica**
oder kl. Filmprojektionsapp. zu k. ges. Angeb. C. 264 Gesch.

Eigenheim, evtl. m. Gartenland, bei ca. 7000 G Anzahlg. gesucht. Off. u. C 262 a. d. Gsch.

**Die Darmora tanzt! die de Majos spielen!**
im Werbemonat Oktober
der SCALA

## ZUR BEACHTUNG

Ab Montag, den 5. Oktober, ist unser Erfrischungsraum geöffnet:
an Werktagen von $8^{30}$ bis $21^{30}$
an Sonntagen von $12^{0}$ bis $21^{30}$

Täglich unser bekanntes Mittagsgedeck, ab $19^{0}$ Uhr auch ein Abendgedeck, bestehend aus drei Gängen, zum Preise von 1.50 G. Außerdem unsere reichhaltige Tageskarte und das vorzügliche kalte Büfett

Werktags und Sonntags von $15^{0}$ bis $21^{30}$
**Großes Künstler-Konzert**

Eingang zum Erfrischungsraum nach 6 Uhr:
Kleine Wollwebergasse

**Montag, den 5. Oktober 1931**

| Mittags-Gedeck 1,23 G | Abend-Gedeck 1,50 G |
|---|---|
| Römische Pastetchen mit feinem Ragout, dazu doppelte Geflügelkraftbrühe. | Russischer Kulebiak mit brauner Butter, dazu Mocturtle-Suppe. |
| ¼ junge Werder-Ente mit Rotkohl. | Kalbssteak „Chasseur" mit Dauphine-Kartoffeln. |
| Diplomaten-Pudding oder Romadourkäse mit Butter. | Apfel nach Condé oder Versch. Käsegebäck. |

Gebr. **Freymann** G.m.b.H. • Danzig
Das Kaufhaus für Anspruchsvolle

**10 Jahre**
1. Oktober 1921 — 1. Oktober 1931
Sporthaus **Franz Rabe**
Langfuhr, Hauptstraße 22
**Jubiläums-Verkauf**
zu ermäßigten Preisen auf alle Artikel
Beachten Sie bitte die Schaufensterauslagen

**Städtische Handels- und Höhere Handelsschule**
Faulgraben 11 Fernruf 243 81
Handelsschule und Höhere Handelsschule beginnen am 13. Oktober. Die Abendkurse in Buchführung, Kaufmännisches Rechnen, Schönschreiben, Kurzschrift, Maschineschreiben, Englisch, Polnisch, polnische Kurzschrift, Französisch, fangen am 15. Oktober 1931 an. Meldung und Auskunft Faulgraben 11, täglich am Vormittag, außer Sonnabend. Ferner Dienstag und Donnerstag von 6-7 Uhr nachmittags.
Dr. Sittel, Direktor.

**Pädagogium Dr. Reusse**
Köslin
Größte Priv.-Lehranstalt d. dtsch. Ost. Sexta bis Abitur und Aufbauklassen. Mod. Gebäude in prachtv. ges. Lage, direkt am Gollenberg. Wald, Ostsee. Kl. Klassen. Täglich Arbeitsstd. Evgl. christl. Hausordn. Gesamtpreis 75.- bis 115.- RM. monatlich. Näheres neuer illustrierter Freiprospekt.

**Maschinentechnische Abendschule und staatl. anerkannte Seemaschinistenschule**
Möller, Danzig, Kassub. Markt 23.
Neue Kurse beginnen am 12. Oktob. Kostenl. Programme. Anmeldung sofort. Ratenzahlung.

**Rumba**
das Neueste, das London bringt, sowie sämtl. mod. Salon-Tänze erteile nach meiner Rückkehr in neuester, leichtfaßlicher Methode. Anmeldungen für Studenten-, Schüler- u. kaufm. Zirkel rechtzeitig erbeten.
Einzelunterricht jederzeit.
Tanzschule **Charles Horst**
Langer Markt 15, II. Tel. 235 09.
Sprechstd. von 12—2 u. 5—8 Uhr.

**RATHAUS-LICHTSPIELE**
Szöke Szakall, Dina Gralla, Fritz Schulz usw.
in dem größten Lustspiel d. Saison
**Die schwebende Jungfrau**
Ein solcher Generalangriff aufs Zwerchfell ist noch nie dagewesen.
Sowie
Tonwochenschau
Tonbeiprogramm

**Filmpalast**
Fritz Lang's aufsehenerregender Tongroßfilm
**M**
mit
Peter Lorre,
Gustaf Gründgens,
Theodor Loos,
Inge Landgut,
Hertha v. Walther,
Rosa Valetti.
Ein Filmwerk, wie es eindrucksvoller und packender noch nie gesehen u. gehört.
Sowie
Tonwochenschau
Beiprogramm

**Gloria-Theater**
Paul Morgan,
Heinrich George
in
**Wir schalten um auf Hollywood**
mit
Nora Gregor, John Gilbert,
Joan Crarford,
Ramon Novarro, Dita Parlo
Gustav Fröhlich usw.
Eine Ausstattungsrevue von nie zuvor gesehener Pracht.
Sowie
Buster Keaton in
**Die unvollkommene Ehe**
Bis 6 Uhr auf allen Plätzen halbe Preise.

Das Programm des Tages

**Flamingo** Lichtspiele
Junkergasse 7 Tel. 240 21
Jede Frau — besonders aber — Jeder Mann sollte dieses nordische Filmwerk sehen!
**Ehret Eure Frauen**
Das Hohelied der Gattin und Mutter
Die Darsteller sind alles nordische Künstler.
**Das Komödiantenschiff**
— Showboat —
Einer der schönst. Filme, ergreifend, packend und begeisternd durch die spannende, vielseitige Handlung!
In den Hauptrollen:
Laura la Plante
Joseph Schildkraut

Schreibgewandte
**Damen u. Herren**
als Mitarbeiter f. Spezialadressenverl. E. W. Schipanski, Görlitz 1. Rückporto beifügen.

Suchen
**Wiederverkäufer**
für Gips u. Gipspräparate an Zahnärzte u. Dentisten usw. Gutes, trock. Lager und etwas Kapital Bedingung. Fa. W. H. Spillner, Harzer Edelgipse, Osterode am Harz.

Jung. Mädch. 15 J. a., sucht Stellg. als
**Kindermädchen**
od. Mädch. f. alles vom 1. Okt. Stadthaushalt bevorzugt. Off. an M. Genske, Maxheim bei Bartenstein.

„Hallo! Hallo! Wo gehen wir heute hin?"
„Na selbstverständlich in den
**KAISERHOF**
Heilige-Geist-Gasse 43
jetzt Danzigs modernster und schönster
**Konzert- u. Tanz-Palast**
Kabarett :: Bar

**Hyacinthen**
Tulpen
Osterlilien
Crocus
Schneeglöckchen usw.
in bester Qualität.
**E. Raymann**
Samenhandlung
Danzig-Langfuhr
Fernsprecher 416 31
Reichhaltige Preisliste kostenfrei.
Spezialität: Vogelfutter

**Säumen Sie nicht länger!**
Denn am 21. Oktober wird die Losabgabe von „BROOMS" MELBOURNE CUP-Lotterie geschlossen.
**Darum noch heute ein BROOMS Los!**
Auch die kleine Ausgabe von NUR G 2.50 kann Ihnen ein Vermögen bringen.

**Eilt!**
Fleißigen, redegewandten Damen (evtl. Herren) bietet sich Existenz durch
**Reisetätigkeit**
E. Pangsy, Kreuzburg OS., A-Straße Nr. 7.

**Empfehle Winterkartoffeln**
v. Sandboden, „Industrie", gelbfleischig, „Modell", weißfleischig, in bester handverlesener Qualität, garantiert frostfrei, in Säcken frei Haus geliefert p. Ztr. 2,75 G. Proben auf Wunsch. Telephon 454 77. Oestreich, Pulvermühle bei Oliva.

**Junger Mann** findet sichere Existenz als Teilhaber für Immobilien-, Agentur- u. Kommissionsgeschäft. Erford. 1000—1500 Mk. Näheres Andreschek, Berlin-Charlottenburg, Pestalozzistraße 41.

# Sind Radiowellen an den Wetterkrisen schuld?

## Die lachenden Gelehrten und das Volksgemurmel

Nach diesem unausstehlichem Sommer schwillt das alte Volksgemurmel zu beträchtlicher Höhe an: Das Radio, das Radio ist an allem schuld. Man soll die Stimme des Volkes nicht verachten. Deshalb wandte ich mich an einen Meteorologen und einen Physiker, beide Männer der reinen Wissenschaft, und fragte sie: „Ist das Radio tatsächlich an allem schuld?“

### Das Gespräch war sehr interessant.

Denn anfänglich lachten mir die beiden Gelehrten geradeaus ins Gesicht. Aber ich ließ nicht locker, denn ich selbst habe manches Volksgemurmel später von der Wissenschaft bestätigt gesehen.

Es läßt sich doch nicht leugnen, sagte ich, daß durch die vielen Sender, die von Jahr zu Jahr noch überdies verstärkt werden, ein ganz neuer Bestandteil in unsere Atmosphäre hineingetrieben wird: die Radiowellen. Seit der Erschaffung der Welt gibt es dies zum erstenmal. Zum erstenmal ist die Erde von einem wahren Vorhang von Radiowellen Tag und Nacht umhüllt. Wir haben tatsächlich

### eine neue Atmosphäre.

Wäre es dann wunderbar, wenn sie plötzlich ein anderes Verhalten zeigt? Man antwortet mir: „Dann müßte sich das Wetter auf der ganzen Erdkugel geändert haben, was nicht der Fall ist.“ Ich entgegnete: „Die Bedingungen der einzelnen Landstriche sind verschieden, vielleicht ist das Klima des einen besonders anfällig für Radiowellen.“ Man sagt mir: „Die Wellen sind zu schwach, um auf die Atome der Luft zu wirken . . .“ Ich antworte: „Es handelt sich nicht um Atome, sondern um die schon in der Luft vorhandenen elektrisch geladenen „Jonen“, die aus ihrem Gleichgewicht gebracht werden können und so die Nebel- und Wolkenbildung anregen. Wissen wir doch schon von den Röntgenstrahlen, daß sie imstande sind, in einem feuchten Raume unter besonderen Bedingungen

### Nebel zu bilden.

Sie sind Verwandte der Radiowellen.“ Ich konnte die beiden Gelehrten freilich nicht überzeugen, aber immerhin gelang es mir, ihre Verachtung gegen das Volksgemurmel zu erschüttern und ihnen den Ausspruch abzuringen, daß dennoch eine Möglichkeit der Wetterbeeinflussung durch die Radiowellen vorhanden ist, wenn sie auch diese Möglichkeit nur auf wenige Prozente einschätzen.

Aus allem aber geht hervor, daß sich die Wissenschaft dazu entschließen muß, mit den Radiowellen nun auch einmal nicht bloß auf akustischem und optischem Gebiet, sondern auch auf Gebieten, die das Wohlbefinden des Menschen angehen, zu experimentieren. Immer stärkere Sender werden gebaut, mit immer größeren Wellenmengen wird unser Lebensraum erfüllt, **dazu noch in neuerer Zeit mit immer kürzeren und also immer wirksameren Wellen.** Schon wenn sich ergeben sollte, daß eine Beeinflussung des Wetters zum Schlechteren eintritt, wäre dies eine für den Gesundheitszustand der Menschen verhängnisvolle Wirkung. Wir wissen gar nicht, wieviel Opfer an Gesundheit und Leben der ruchlose Sommer dieses Jahr gefordert hat. Aber können die Radiowellen vielleicht nicht auch direkt auf den Menschen einwirken und sein Nervensystem zum Beispiel angreifen? Der Erregungszustand ganzer Bevölkerungen könnte zum Teil darauf zurückzuführen sein.

### Seltsame Beobachtungen

liegen hier vor. Der französische Forscher M. G. Lakhowsky hat Versuche gemacht und hat festgestellt, daß Brieftauben in der Nähe von Radioantennen ihr Orientierungsvermögen verlieren, was nur auf einer Einwirkung auf das Nervensystem beruhen kann. Sicher ist, daß im Kondensatorfeld eines Senders von kurzen Wellen Fliegen tot zu Boden fallen, Mäuse in Sekunden, Ratten in einigen Minuten getötet werden. (Prof. Schliephake, Jena.) Schereschewsky glaubt, bei kurzen Wellen eine deutliche Beeinflussung des Wachstums bösartiger Geschwülste bei Mäusen gefunden zu haben. Alle diese Beobachtungen beziehen sich allerdings nur auf das Kondensatorfeld, also auf die unmittelbare Nähe des Senders. Sie müssen sich mit der Entfernung entsprechend abschwächen.

Immerhin aber zeigt dies alles, daß die Radiowelle imstande ist, physiologische Wirkungen auf den Menschen auszuüben. Wir wissen ja, daß gerade im Körper kleine Einwirkungen oft von größter Bedeutung sind. Darum muß man die Forderung an die Wissenschaft stellen, sowohl die meteorologischen, als auch die biologischen Wirkungen der Radiowellen nunmehr in den Bereich ihrer Untersuchungen zu ziehen.

**Dr. med. Arnold Hahn.**

# Fernlenkboot auf dem Röthsee bei Drossen

## 20jähriger Student erprobt seine Erfindung — Keine Sichtweitengrenze mehr?

Die „Frankfurter Oder-Zeitung“ teilt mit:

Vor einem kleinen Kreise führte der Erfinder, Student der Technischen Hochschule, Rudolf Weber, auf dem Röthsee sein fernlenkbares Boot vor. Ein kleines weißes unbemanntes Boot mit wehendem Wimpel harrt der Befehle, die ihm vom Ufer aus übermittelt werden, um diese getreu nach jeder Richtung hin auszuführen. Eine Hebelbewegung am Sender und die beiderseitigen Wasserräder drehen sich, um das Fahrzeug hinauszuführen auf den See. Die Hand am Steuerrad, beobachtet der Erbauer jede Bewegung des Bootes, das bald links, bald rechts sich wendet. Eine weitere, mehrfache Hebelbewegung löst von der aufmontierten Kanone einen Schuß, einen zweiten, der die Zuschauer erschreckt auffahren läßt und seinen Schall bis in die Stadt trägt. Das kleine Boot erzittert ob des Kanonenschlages, setzt seinen Weg nach einer kurzen Rückwärtsbewegung unbeirrt fort, um dann, einen großen Kreis beschreibend, mit erstaunlicher Sicherheit zum Ufer zurückzukehren. Auch die zweite Probefahrt, bei der die letzten beiden Schüsse abgefeuert wurden, gelang vollkommen.

### Die Vorführung hatte den Zweck,

die in den letzten Wochen neu konstruierten Apparate (die in allen Teilen von Weber selbst erbaut wurden) auf ihre Brauchbarkeit hin zu prüfen, dabei zeigte sich, daß die Apparate zuverlässig und sicher arbeiteten. Wie schon erwähnt, reagierte die Steuerung augenblicklich auf jeden Befehl des Steuerrades. Das Anlassen und Abstellen des Antriebsmotors geschieht ebenfalls vom Ufer aus.

Am Ufer sieht der Zuschauer in der Hauptsache den Befehlsgeber, der auf einen Kurzwellensender wirkt, welcher die Befehle ausstrahlt. Sie gelangen an die Antenne des Empfangsapparates im Boot, werden vom letzteren vielfach verstärkt und einem komplizierten Apparat zugeführt, welcher die Aufgabe hat, die Befehle zu trennen und wunschgemäß auszuführen. Trotzdem das

### Boot ohne jede Störung

arbeitet, ist Weber weiterhin bemüht, seine Erfindung auszubauen und zu verbessern, die Versuche werden nur dadurch erschwert, daß ihm zur Herstellung aller Apparate nur altes Material zur Verfügung stand, um so mehr muß das tadellose Funktionieren der Versuche als besondere Leistung anerkannt werden; weiter ist zu berücksichtigen, daß ihm fast keine einschlägige Literatur zur Verfügung stand und jedwede Anleitung hierüber gefehlt hat. Es ist ja bekannt, daß in Deutschland und im Auslande ferngesteuerte Fahrzeuge existieren, doch bewahren die Konstrukteure und die sich damit beschäftigenden Kreise darüber strengstes Geheimnis.

### Das fernlenkbare Boot,

wie es heute gezeigt wurde, ist in seiner ganzen Zusammenstellung und Arbeitsweise Selbstgeschaffenes des noch nicht zwanzigjährigen Studenten; denn Weber, der seit 1928 daran arbeitet, hat das Prinzip der Fernsteuerung während dieser Zeit fünfmal geändert.

Ueber die Brauchbarkeit und die zukünftige Bedeutung dieses Fernlenkbootes will der Erbauer gelegentlich einer späteren Vorführung im kleinen Kreise einzelnes berichten.

Des weiteren ist der Student Weber damit beschäftigt,

### einen Fernsehapparat

zu konstruieren, der die Uebersicht über das ferngesteuerte Boot gestattet, wenn es dem Auge nicht mehr sichtbar ist, und ist in diesen Versuchen schon einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen.

# Das wird Sie interessieren!

**Fünf Milliarden Zigaretten.**

In Kanada wurden laut einer statistischen Feststellung im Jahre 1930 fünf Milliarden Zigaretten geraucht. Dies bedeutet, daß jeder Einwohner — Kinder —, ja selbst Säuglinge mit einbegriffen — im Jahre 1930 500 Zigaretten konsumierte.

*

**Inmitten der Sandwüste Sahara**

liegt die „Heilige Stadt“ Beni Isguen. Diese Stadt besitzt eine Eigentümlichkeit, die sicherlich nicht ihresgleichen findet. Jeder Fremde, der die Stadt betritt, darf nur während des Tages dort verweilen. Am Abend, bei Anbruch der Dunkelheit, muß er sie verlassen. Den Einwohnern ist es verboten, mit den Fremden irgend ein Gespräch zu beginnen. Dies dürfen nur die Behörden tun.

*

**Natürliche feste Kohlensäure.**

Im Staate Kolorado in Amerika gibt es ein Gebiet, wo weiße feste Kohlensäure aus dem Erdboden hervorbricht. Wissenschaftler haben festgestellt, daß man mit dieser Kohlensäure tagtäglich einen ganzen Zug füllen könnte. Im Innern der Erde ist die Kohlensäure gasförmig und steht unter sehr großem Druck. Sie ist mit etwa 10 Prozent Steinöl vermischt. Gerät sie dann an die Oberfläche, so breitet sie sich sehr schnell aus und kühlt dermaßen ab, daß sie gefriert.

*

**Liga gegen den Fanatismus.**

In Neuyork wurde dieser Tage eine Liga zur Bekämpfung des Fanatismus gegründet. Der Präsident dieses Vereins ist Mister Henry P. Fry, ein ganz besonders fanatischer Kämpfer gegen das



# Wie sie in Brüningslinden Politik machten . . .

## Wenn Minister unter sich sind — Auguren lächeln sich an
## Bei der Zigarre wurde es gemütlich — Der Klub-Direktor strahlt



Unser Berliner Dr. Dyck-Mitarbeiter war der einzige Journalist der Weltpresse, der bei den Unterhaltungen und dem intimen Minister-Frühstück in Brüningslinden bei Cladow zugegen war.

Das eine kann ich versichern: Leicht war es nicht, als einziger Journalist bei dieser intimen Zusammenkunft der Regierungshäupter Deutschlands und Frankreichs sich Eingang zu verschaffen. Aber es wurde geschafft — getarnt und unter entsprechendem „Rollentausch“.

In Cladow also fand diese Zusammenkunft in einem Rahmen statt, wie ihn die Natur nicht schöner hätte aufbauen können. Der Park von Brüningslinden hat bei aller Gepflegtheit doch den Zauber der Unberührtheit und völliger Entrücktheit vom Lärm und Trubel der großen Stadt. Von der breiten Terrasse an der Gartenfront schweift der Blick hinüber zu den zartgeschwungenen Ufern der Havel, und durch einen geradezu raffiniert geschnittenen Baumdurchblick sieht man die Silhouette Potsdams wie von einem feinen Silberstift gezeichnet herüberschimmern. Vor der Terrasse dehnt sich eine Fläche üppigen englischen Rasens. Im dunklen Grün der Wälder vom jenseitigen Ufer lugt kokett das Schloß auf der Pfaueninsel, wo einst Kunkel Gold machte, hervor.

Diesem wirklich köstlichen Ruhepunkt im Park von Brüningslinden hat man als dekorative Folie des Hintergrundes ein echtes japanisches Teehaus gegeben, und japanisch sind auch die Pflanzen und Bäume, die Bildwerke von Tieren und Göttern, die es umgeben.

Hier also war das märkische Thoiry. Hierhin führte Reichskanzler Dr. Brüning, der als erster mit Ministerpräsident Laval im Cladower Schlößchen vorfuhr, sofort seinen Gast. Der Reichskanzler machte Laval, vor dem Teehaus stehend, auf die besondere Schönheit der Landschaft aufmerksam und gab im einzelnen Erklärungen dazu. Der französische Ministerpräsident, der den Charakter des Ausflugs dadurch noch unterstrich, daß er im legeren Straßenanzug und im weichen Hut gekommen war, sog an seiner Zigarette, blies genießerisch den blauen Rauch vor sich her und blickte unverwandt zu dem versonnenen, träumenden See hinüber. Dann gab er, zum Kanzler sich wendend, seinem unverhohlenen Entzücken über den Frieden und die Ruhe dieser Landschaft mit dem Ausruf Ausdruck: „Très beau! Très beau!“

Mittlerweile hatte sich auch der einige Minuten später angekommene französische Außenminister Briand in Begleitung des neuen Botschafters François-Poncet den beiden Regierungshäuptern zugesellt. Aristide Briand, der am ersten Tage des Berliner Besuchs einen auffallend müden Eindruck gemacht hatte, schien ganz verwandelt. Sein Gesicht hatte eine frische rote Farbe, seine Augen blitzten lebhaft, und sein Gang war schneller und elastischer. Als Letzter erschien Reichsaußenminister Dr. Curtius auf dem Platz vor dem Teehaus. Hier blieben die deutschen und französischen Minister einige Minuten im Geplauder allein. Ein Beamter des Geheimdienstes wachte mit Argusaugen darüber, daß kein anderer sich näherte. Die Herren waren ganz unter sich, nicht einmal ihre Begleiter und Mitarbeiter durften sie stören.

Plötzlich begannen Regentropfen zu fallen, erst nur wenige, dann immer mehr. Ein solider Landregen rieselte herunter und verscheuchte die Minister unter das schützende Dach der großen Gartenterrasse. Das Regenintermezzo konnte die glänzende Laune der Franzosen und der Deutschen nicht beeinträchtigen. Lachend sah man den Kanzler mit Laval, Dr. Curtius mit Briand zur Terrasse eilen, um nicht bis auf die Haut naß zu werden.

Auf der säulengeschmückten Parkterrasse hatten sich inzwischen die übrigen Teilnehmer des Frühstücks versammelt. Ueberall sah man lose angeregt plaudernde Gruppen. Philippe Berthelot tauschte mit dem Botschafter von Hoesch Meinungen aus, François-Poncet stand im Gespräch mit Staatssekretär v. Bülow, Herr von Friedberg, der Frankreich-Referent des Auswärtigen Amtes, redete besonders lebhaft auf einen französischen Kollegen ein.

Redete man von Politik? Es schien mir eigentlich nicht so! Denn in allen Gruppen wurde viel und herzlich gelacht, man sah vergnügte Gesichter und keine Amtsmienen!

So war etwa eine halbe Stunde nach der Ankunft in Schloß Brüningslinden vergangen. Die Tafel, die im oberen Stock gedeckt war, stand bereit. Da die Zeit für das Cladower Frühstück sehr knapp bemessen war, stieg man jetzt das vornehme Treppenhaus mit seinen reichen Holzschnitzereien und chinesischen Seidenstickereien hinauf. In der Mitte der Treppe steht auf marmornem Sockel ein Bronzestandbild des sitzenden Julius Cäsar, den Lorbeerkranz um das Haupt gewunden. Mit einem recht vielsagenden Blick streifte Aristide Briand den großen Römer und lächelte dann seinen Kollegen Curtius mit einem bedeutungsvollen Blick an. Beide lächelten, sagen wir — wie römische Auguren gelächelt hätten . . .

An zwei runden Tischen wurde gespeist. Der Raum, der zu dem Frühstück von Brüningslinden auserkoren war, wirkt ungemein intim und behaglich: Kristall und Silber und Herbstblumen, dazu das gedämpfte Licht der Wandbeleuchtungen und das Knistern der Buchenscheite im Kamin des anstoßenden Bibliothekszimmers schufen rasch eine behagliche Stimmung. Die glänzend geschulten Diener des Automobil-Clubs von Deutschland trugen unter der Aufsicht des Hausmeisters die Speisen auf. Es war kein prunkvolles Festessen mit vielen Gängen. Man wollte wohl den Magen nicht allzusehr belasten, wenn es nachher an die hohe Politik ging.

Am Fenstertisch saßen die deutschen und französischen Minister. Dazu hatten an diesem Tisch noch ihren Platz Generalsekretär Berthelot, Staatssekretär v. Bülow, die Botschafter v. Hoesch und François-Poncet, und Ministerialdirektor Köppke. Am Nebentisch speisten Staatssekretär Pünder, bevollmächtigter Minister Guerlet, vortragender Legationsrat v. Friedberg, der Kabinettschef Lavals, Herr Monier, der Chef des Protokolls, Graf Tattenbach, Legationssekretär v. Mumm, Professor Hesnard, Lavals wirtschaftlicher Berater, Handelsgerichtspräsident Buisson, Gesandtschaftsrat Woermann, Konsul Arnal und der Dolmetscher Dr. Schmidt.

*

### Plauderei im Rauchsalon

Kurz vor 2 Uhr wurde die Tafel aufgehoben und man zog sich in den gemütlichen Rauchsalon zurück. Philippe Berthelot betrachtete mit Kennermiene die in elektrisch erleuchteten Glasvitrinen aufgestellten Kunstwerke japanischer Kleinkunst. Sie schienen ihn viel mehr zu interessieren als die ganze Politik, die jetzt gemacht werden sollte ... In der behaglichen Kaminecke lassen sich in Sesseln von grünem und rotem Samt die Regierungschefs und die Außenminister nieder. Freiherr von Brandenstein, der Hausherr von Brüningslinden, wird von den Herren ins Gespräch gezogen. Die Diener tragen Kaffee, Liköre, Zigarren und Zigaretten auf.

Bald ist der warme Raum in Wolken blauen Rauches gehüllt. Dr. Brüning lehnt sich mit seiner Zigarre zurück. Laval, der ihm schräg gegenüber sitzt, steckt nicht minder zufrieden eine neue Zigarette — die wievielte an diesem Tage? — an. Ganz besonders lebhaft führt an diesem Tisch Briand das Gespräch. Aus der in gedämpftem Tone geführten Unterhaltung kann ich leider nur hier und da ein paar Bruchstücke aufschnappen.

Einmal sagt Briand, indem er den Satz mit einer lebhaften Gebärde der Hand unterstreicht: „Tout ça va changer!“ („Das wird sich alles ändern!“), und wiederholt diesen Satz noch einmal. Hoffen wir, daß er damit gemeint hat, jetzt werde sich in Europa einiges zum Bessern ändern! Zeit wäre es!

Nur in der hintersten Ecke des Rauchsalons wird offenbar angestrengt politisch gearbeitet. Dort sitzen, über Blätter in Maschinenschrift gebeugt, Botschafter François-Poncet, Staatssekretär v. Bülow, Ministerialdirektor Köppke mit zwei oder drei ihrer Mitarbeiter. Bleistifte und Füllfederhalter rascheln über die Bogen, und es gehört keine große Kombinationsgabe für mich dazu, zu erraten, daß hier das amtliche Communiqué über das Ergebnis des französischen Ministerbesuches in Berlin fertiggestellt wird. François-Poncet zieht nachdenklich an seiner Zigarre und stützt dabei den Kopf auf die Hand. Offenbar denkt er über eine geschickte diplomatische Formulierung nach, die alles und doch — nichts sagen soll. Staatssekretär v. Bülow meint: „Dann nehmen wir hier eben einen anderen Ausdruck!“, und streicht in seinem Manuskript herum. Gott sei Dank — nach weiteren zehn Minuten ist das Communiqué, das offenbar so viel Kopfzerbrechen verursachte, glücklich geboren.

*

### Brüning hat es eilig!

Er sieht wiederholt auf die Uhr, und um Punkt 3 Uhr erhebt er sich aus dem Sessel und verabschiedet sich von seinen Gästen. Ganz unprogrammmäßig steht auch Laval mit auf, der eigentlich noch eine halbe Stunde hätte bleiben sollen, und begibt sich mit dem Reichskanzler zum Wagen. Die Außenminister haben noch Zeit zum gemütlichen Plaudern;

Unwesen des Ku-Klux-Klan. Die Tätigkeit der Liga richtet sich in erster Linie gegen diesen Geheimverband. Dann will sie auch die Intoleranz der Alkoholgegner bekämpfen. Mister Fry erklärte kürzlich einem Journalisten, daß sowohl er, als auch die übrigen Mitglieder dieser Liga der Meinung sind, daß der Fanatismus nur durch Fanatismus zu bekämpfen sei. In Amerika werden also sehr bald Fanatiker den Fanatismus bekämpfen.

*

**7165 Privatflugzeuge in U.S.A.**

Clarance Young, Staatssekretär im amerikanischen Flugministerium, veröffentlichte dieser Tage eine interessante Statistik. Aus dieser geht hervor, daß auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten von Amerika im vorigen Jahre 44 Luftfahrtgesellschaften auf 125 Linien nicht weniger als 600 Flugzeuge fliegen ließen.

Im Laufe des vergangenen Jahres beflog man mit 7165 Privatflugzeugen einen Weg von 40 080 000 Meilen. Zur Bewältigung dieser gewaltigen Strecke benötigte man 15 550 Piloten. Es wurden 418 000 Passagiere, 4 Millionen Kilogramm Post und 3 250 000 Kilogramm Expreßpost befördert.

Da man einige Strecken auch während der Nacht beflog, wurden 15 300 Meilen Fluglinien ständig beleuchtet. Hierzu dienten 1680 große Leuchttürme. Die Zahl der Flugplätze beträgt gegenwärtig 1819.

E. L.

# Neuyorker Kino-Gigantik!

## Die märchenhaften Riesenfilmpaläste der Hudson-Metropole

### Von Dr. Erwin Stranik, Neuyork

Neuyork, 21. September.

Als vor einigen Jahren das Roxy-Theater an der Ecke der 50. Straße und 7. Avenue eröffnet wurde, liefen unzählige Berichte durch die gesamte Weltpresse, die den Prunk dieses Filmpalastes in den höchsten Tönen zu schildern nicht müde wurden. Tatsächlich ist der Eindruck, den dieses Unternehmen erweckt, ein gewaltiger, zumal da der Fremde, der hierherkommt, bei einer Betrachtung der Fassade des Roxy-Wolkenkratzers gar nicht denken würde, daß sich hinter den beinahe ganz schmucklos emportürmenden Mauern und dem nicht gerade übermäßig eleganten Eingang erst eine Welt eröffnen würde, die an Luxus und Raffinement der Ausstattung das Aeußere darzustellen sich mühte, was überhaupt erdenklich schien.

**Ein Foyer von überdimensionalem Ausmaß**

kreisrund und kuppelgekrönt, überrascht vor allem. Ueber schwere Teppiche schreiten wir dahin, bewundern die marmorverkleideten Wände, die schlanken Säulen, die zur hohen Decke emporstreben, oder die reiche Zahl der Einlässe und Passagen zu den anderen Räumen. Breite Treppen führen in die Tiefe, an den Wänden hängen Bildwerke alter Meister, in das mystische Halbdunkel altholländischer Manier getaucht, die elektrischen Lampen verströmen sanft abgetöntes Licht. Wohlig behagliche Nischen, mit Sofas und vielen weichen Kissen geziert, laden den Besucher erst zum Ausruhen. Die Abschattung des Lichtes nimmt hier zu, die Teppiche werden schwerer, völlig geräuschlos gehen die Menschen über sie dahin, anscheinend dem Alltag irgendwie entrückt und

**in ein Zauberreich versetzt.**

Herren, die noch in Ruhe eine Zigarette rauchen wollen, steht ein eigener Rauchsalon zur Verfügung, Damen eine Art Boudoir, ebenso kann man von hier aus telephonieren, eventuell auch seine eilige Post erledigen und sich waschen, um dann erst wirklich „ins Kino“ zu gehen.

Hier empfängt neue Pracht. Das Haus, einem europäischen Operntheater im Stile der Renaissance vergleichbar, verfügt über ein enormes Parkett und drei Ränge. Zahllose Logen umkränzen es, jede ist mit eigener gelber Ampel geziert, indes die Brüstung in mattviolettem Licht leuchtet. Die Sitze sind alle gut gepolstert, man findet kaum irgendwo bessere Fauteuils, wie im Roxy, wo man für einen Dollar zwei Stunden lang einen Film und eine reiche Bühnenschau genießen kann.

**Das Wunder des Baus**

der in seiner Architektur noch nichts von der kühlen Strenge moderner Sachlichkeit weiß, sondern, dem Wunsche der Amerikaner entgegenkommend, stets sich bemüht, Reichtum und möglichste Prachtentfaltung zu zeigen, wird durch ein raffiniert arbeitendes Beleuchtungssystem noch wesentlich erhöht. Nischen und Empore, die Decke, die Umrandungen der Balkone, die breiten Ziergitter für die riesigen Orgelpfeifen, sie alle erstrahlen (auch während der Filmvorführungen) in einem ständig wechselnden matten Licht, spielen über Pastellgrün ins Violette, wandeln sich in schweres Rot und hellen sich wieder zu sanftem Orangegelb auf.

**Die Darbietungen,**

die jeder der Filmvorführung vorangehen, zeigen dasselbe Bestreben nach Fülle. Das Roxy-Symphonieorchester unter der Leitung von Erno Rapee zählt 125 Mann: es steigt, während es spielt, aus der Tiefe empor und verschwindet nach seiner Produktion wieder in der Versenkung. Mehrere Ballette und Chorgesangsvorführungen schließen an. Die „Roxyettes“, mindestens ebenso tüchtig wie die Ziegfieldgirls, leisten wundervoll präzise und äußerst einfallsreiche Arbeit. Die Starrheit des modernen Girltanzes wird durch gute alte Balletteinlagen oft unterbrochen, der Spitzentanz findet sorgfältigste Pflege, die choreographische Durchführung der Handlung beweist guten Sinn für ständige Abwechslung und äußerst zart idyllische Episoden. Der Chor wieder bringt in guter Folge schmissige moderne Massenschlager, und erst, nachdem dies etwa dreiviertel Stunden gedauert hat, folgt nach einer tönenden Wochenschau jeweils der eigentliche Film.

**Dies also ist Roxy,**

das „für zwei Stunden selbst den kleinen Mann in jene Gefühle versetzt, die sonst nur ein Millionär in all seinem Luxus zu haben pflegt“, — und von dem man glaubte, daß er mindestens ein Jahrzehnt keine Konkurrenz erhalten würde. Aber die Erwartungen trogen, denn schon ist ein neuer Filmpalast da, der all das, was Roxy bietet, ebenfalls besitzt, an Marmorprunk und Lichterspiel die 14 Scheinwerfer Roxys sogar noch überbietet, und in dessen Teppichen unsere Füße ebenso wohlig dahingleiten, wie früher im „Millionärpalast“. Dieser neue gigantische Prunkbau befindet sich im kürzlich erst vollendeten Wolkenkratzer der Paramountfilmgesellschaft, ebenfalls im Herzen des Vergnügungsviertels und wird

**wöchentlich von 250 000 Menschen besucht**

Hier gesellt sich zur obligaten Bühnenschau meist auch noch eine Negerrevue, was die Neuyorker überaus lieben. Auf der Orgel aber spielt uns Mr. Crawford die neuesten deutschen Schlager mit englischen Textunterlagen vor —, voll Vergnügen hört man „Two hearts swing in three-quarter takt“ und „Oh Donna Clara, I saw you dancing to-night“, und kann feststellen, daß auch die Amerikaner unsere Modelieder bald halblaut mitsummen.

**Ein dritter Filmpalast**

das Geo M. Cohan-Theater, läßt von 10 Uhr vormittags bis zur Mitternachtsstunde ununterbrochen Charlie Chaplins neuesten Film „City Lights“ laufen und erzielt ständig ausverkaufte Häuser, im Rialto, Astor, Mayfair, Capitol, Rivoli und wie sie sonst alle heißen, haben immer die letzten Hollywooder Erzeugnisse ihre Neuyorker Premieren, die Eintrittspreise sind beinahe überall gleich, und ebenso genießt man beinahe überall denselben Komfort. Ja selbst die in entferntesten Stadtvierteln gelegenen Filmtheater, wie etwa die vielen Unternehmungen der Fox- und Loew Corporation, zeichnen sich ebenfalls durch ihre Größe, luxuriöse Ausstattung und reichhaltiges Programm aus.

Nicht vergessen möchte ich zu erwähnen, daß in Neuyork beinahe niemals französische, aber immer einige deutsche Filme (mit deutscher Textierung und deutschem Dialog) laufen und ständig sehr gut besucht sind. Der „Blaue Engel“, „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“, „Liebe über alles“, „Bockbierfest“, und der Kriegsfilm „Kameraden von 1918“, waren hier große und nachhaltige Erfolge.

# „Sprechen Sie Schimpansisch?“

### Von Dr. Arnold Hahn

Wenn man dem Bibliothekar an der Deutschen Bücherei in Leipzig, Georg Schwidetzky, glauben darf, sprechen wir alle ohne Unterschied der Rassen und Nationen im Grunde nur ein technisch vervollkommnetes Schimpansisch. Wenn man genau sein will, kann man aber auch Krokodilisch, Fischisch und sogar Wurmisch in unseren Sprachen wiederfinden.

Es handelt sich um die alte Frage: Wie entstand die Sprache der Menschen? Schwidetzky hat ganz recht, wenn er der zünftigen Sprachforschung den Vorwurf macht, daß sie sich die Sache zu leicht, zu philologisch gemacht hat. Wenn man sich mit der Erforschung der Menschensprachen begnügt, wird man nie ihren Ursprung feststellen können, denn diese Sprachen reichen ja doch nur einige tausend Jahre zurück. Man muß schon

**die Tiersprache**

zur Erklärung heranziehen und die Gelegenheit benutzen, die lebenden Tiere zu beobachten, die in ihrer Form Zeugen sind von Zeiten, die einige Millionen Jahre zurückliegen. Denn daß der Mensch eine reiche Mitgift von tierischen Erfahrungen und Errungenschaften mitbringt, bestreiten heute nur noch Menschen mit überempfindlicher „Menschenwürde“.

Schwidetzky beobachtet also zuerst einmal die Sprachen der Tiere. Es gibt da schon Vorarbeiten. So hat Professor Bastian Schmid in München die Hühnersprache registriert. Es gibt ein Wörterbuch der Pferdesprache von Stefan von Maday. Die Wolfssprache ist von Pfungst zusammengestellt, die Katzensprache von Römer. Und dann gibt es noch eine Menge anderer Tierwörterbücher, vor allem aber das Affenwörterbuch der amerikanischen Musikerin Blanche W. Learned, die allein 32 Schimpansenworte aufzählt. Aber all das ist nur ein Anfang. Und man muß noch viel zusammentragen, ehe eine vollständige Sprachbrücke zwischen Tier und Mensch geschlagen werden kann.

Immerhin, schon heute ist manches zu erkennen. Schwidetzky nimmt an, daß

**die ersten Anfänge der Sprache**

Nebengeräusche beim Atmen und Fressen sind. So kann man auch schon bei Würmern deutliche Laute

# Wendung im Städtebau?

## Eine Art Endpunkt erreicht

Wir lesen in der „Neuen Zürcher Ztg.“: „Die deutschen Tageszeitungen haben am 8. September die Mitteilung gebracht, daß das deutsche Finanzministerium gegenwärtig an einem Projekt für landwirtschaftliche Erwerbslosensiedlungen arbeite, welche schon in den nächsten Tagen durch die Reichsregierung geprüft und möglicherweise in Verbindung mit dem neuen Wirtschaftsplan zum Gesetz erhoben werde.

Das Projekt, dem in Deutschland Tausende von Arbeitslosen mit äußerster Spannung entgegensehen, mag vielleicht aus der Distanz als eine Verzweiflungstat erscheinen — jedenfalls aber ist es der untrügliche Beweis dafür, **daß die Entwicklung der europäischen Stadt jetzt eine Art Endpunkt erreicht hat, und daß wir, vorläufig zumindest in Deutschland, mit einer rückläufigen Bewegung vor allem für die Großstädte rechnen müssen.** Ein gut hundertjähriger Umbildungsprozeß geht damit zu Ende. Seitdem in der napoleonischen Zeit die einstigen wirklichen Grenzen der Städte überspielt zu werden begannen, seitdem die Stadt aus einer architektonischen Planform zu einem volkswirtschaftlichen Begriff geworden ist, hat sich diese innere Zersetzung angekündigt, und es ist kein Zufall, daß alle städtebaulichen Neubildungen seither (wofür die Schweiz etwa in dem Wiederaufbau von Glarus nach dem großen Brande ein typisches Beispiel besitzt) als Planform mißglückt und tot gewesen sind. Es stand seither kein lebendiger Körper mehr hinter dem Begriff, und über diese Tatsache hat auch alle Romantik der letzten Jahrzehnte vor dem Krieg nicht hinwegtäuschen können. Im Grunde war dann

**die englische Gartenstadtbewegung,**

die ja nach dem Kriege in Deutschland und Holland eine ungeahnte Nachblüte erleben durfte, nichts anderes, **als die Flucht aus dieser immer drohender werdenden Situation, für welche nun allerdings das rapide Absinken des deutschen Wohlstandes in den letzten Jahren und Monaten zur entscheidenden Katastrophe geworden ist.**

Natürlich bedeutet diese Wendung, die nun in den nächsten Jahren in der Form einer halb freiwilligen, halb erzwungenen

**Auswanderung aus den Städten**

in Erscheinung treten wird, durchaus nicht die Rückkehr zum alten Dorf. Und das ist ja überhaupt der neue Aspekt für den zukünftigen Städtebau: daß auch diese Grenzen sich verwischen werden, und daß, wie man es in der Nähe großer Industrieorte seit langem schon beobachten kann, sich auch hier **neue Formen gemischter Siedlungen herausbilden** werden. Das ganze Zusammenwohnen der Menschen im alten Europa ist heute wie von geheimnisvollen Kräften bewegt, deren letzter Sinn es wohl sein mag, einem jahrtausendealten, mehr als ehrwürdigen Gebilde eine neue Gestalt zu geben.



Briand winkt den schon in der Tür stehenden Herren Brüning und Laval mit der Hand zu und ruft: „A tout à l'heure!“

Um 3 Uhr ist das Frühstück von Brüningslinden vorbei. Die beiden Botschafter Frankreichs und Deutschlands sind die letzten, die das Schloß gemeinsam verlassen. Oben an der Tafel räumen die Diener ab. Speisekarten und Tischkarten verschwinden als Erinnerungen an die denkwürdige Begegnung von Cladow in ihren Fracktaschen.

Der Potsdamer Polizeipräsident v. Zitzewitz, der sich persönlich um die Durchführung der Sicherheitsmaßnahmen bekümmerte, atmet erleichtert auf und klopft seinem Schupokommandeur zufrieden auf die Schulter. Am glücklichsten sieht der Klubdirektor, Herr v. Z., drein, dem sein Gästebuch zur kostbaren Trophäe geworden ist. Denn sämtliche Teilnehmer des Frühstücks in Brüningslinden haben sich eingetragen.

Dr. Richard Dyck.

### Bruno H. Bürgel über:

# Die geheimnisvolle Bibliothek

## Was ist Gedächtnis?

(Nachdruck verboten.)

Einer der gelehrtesten Menschen aller Zeiten war Alexander v. Humboldt, der über ein nie versagendes erstaunliches Wissen auf allen nur denkbaren Gebieten menschlicher Geistestätigkeit verfügte; er war der letzte große „Polyhistor“, der Alleswisser schlechthin. Als ihm einmal der große Napoleon ein Kompliment machte über seine bewundernswerte Gelehrsamkeit, entgegnete Humboldt, daß er keineswegs klüger sei als andere Menschen, ja, sogar eine etwas träge Auffassungsgabe habe, und alles nur seinem vorzüglichen Gedächtnis verdanke, das einmal, wenn auch mühsam, Aufgenommenes festhalte und treu bewahre. Er brauche nur in den „Gedankenkasten“ zu greifen, um das Gewünschte wieder daraus hervorzulangen.

Dieses gute Gedächtnis ist von vielen bedeutenden Menschen als die eigentliche Ursache ihres Könnens, ihres Ruhmes gepriesen worden, **aber bis auf den heutigen Tag hat die Wissenschaft nicht herausbringen können,**

**was denn eigentlich „Gedächtnis“ sei,**

wie denn in unserem Hirn, das ja noch so viele ungelöste Rätsel birgt, erworbene Erkenntnisse aufgespeichert werden. Wir alle haben eine Unmenge von Namen, Zahlen, Melodien usw. usw. „im Kopf“, aber wer macht sich wohl eine Vorstellung davon, wie das nun in diesem Kopf aussieht, wie dieses Wissensgut aufgestapelt ist. Als ich ein Kind war, hatte ich die merkwürdige Idee, daß es in einem Kopfe wie in einer Bibliothek aussehe, wo alles Wissen wohlgeordnet in Bänden auf Regalen thront. Aber in der grauen Hirnrinde, die der Sitz aller Bewußtseinsvorgänge ist, finden wir nichts weiter als ein ungeheures Netzwerk von Ganglienzellen und Nervenfasern, die von jenen Zellen ausgehen oder von anderen Zellen zu ihnen hinführen. Ueber 9000 Millionen solcher Zellen bauen die graue Hirnrinde auf, und irgendwie muß das, was wir Gedächtnis nennen, mit diesen Ganglienzellen in Verbindung stehen.

Seit Jahrhunderten raten die Hirn-Physiologen an dem Rätsel herum, was für Veränderungen denn nun in diesen Zellen vor sich gehen, wenn wir irgend etwas „lernen“, etwa, daß Amerika im Jahre 1492 von Christoph Columbus entdeckt wurde, und wie in den Zellen das Erlernte bewahrt, festgehalten wird, so daß wir noch als alte Leute unseren Enkeln, wenn sie uns fragen, in welchem Jahre Amerika entdeckt wurde, die in früher Jugend auf der Schule gelernte Zahl wiederholen können. Es steckt eine geheimnisvolle Bibliothek in unserem Kopf, verbunden mit Notenheften und Adreßbüchern, und es ist doch eigentlich

**eine vertrackte Geschichte,**

**daß wir keine Ahnung davon haben, wie wir in unserem Gehirn das produzieren, was uns befähigt, unseren Beruf zu erfüllen, unser Brot zu verdienen, denn in dem Augenblick, in dem wir unser Gedächtnis verlieren, ist es auch mit uns aus, ganz gleichgültig, ob wir Opernsänger, Briefträger, Fabrikarbeiterin oder Lehrerin sind.**

„Denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein“, sagt einmal Goethe im „Faust“ an einer Stelle, wo er darüber spottet, daß wir wirkliches Wissen durch Scheinwissen, durch im Grunde inhaltlose Worte ersetzen. So hat man gesagt, es entstände, wenn wir etwas lernen, ein „Engramm“, so etwas wie ein „Eindruck“ in irgendeiner Zelle des Gehirns, aber selten ist aus Verlegenheit ein inhaltsloseres Wort an Stelle wirklichen Wissens gesetzt worden. Wie sollte denn dieses Engramm zustande kommen? Wenn wir einen Metallstempel in eine Wachsmasse abdrücken, so haftet dieses Bild und es verschwindet wieder, wenn wir die Wachsmasse erwärmen. Eindrücke solcher Art sind selbstverständlich im Gehirn unmöglich, denn erstens einmal ist ein Gedanke, den wir aufnehmen, kein Metallstempel, sondern ein unwägbares und im Grunde gänzlich rätselhaftes geistiges „Etwas“, und zweitens sind die Ganglienzellen kleine Eiweißkörperchen mit einem Kern; es sind sozusagen ganz winzige Lebewesen oder Bausteine des Lebendigen, die sich durch Säfteaufnahme ernähren und die bei der Arbeit, die sie leisten, auch abgenutzt werden; sie machen einen Stoffwechselprozeß durch, profitieren vom Säftestrom unseres Körpers, bauen sich auf und bauen sich ab, sind eigentlich in ständiger Umformung. „Eindrücke“ im uns geläufigen Sinne des Wortes können also da nicht entstehen, es muß vielmehr in diesen Zellen bei ihrer Arbeit entweder eine chemische Umwandlung der da enthaltenen Materie eintreten, oder aber irgendwelche elektrische Vorgänge, Aenderungen der Ladung innerhalb der Zellen oder des Zellkernes spielen eine Rolle. Für beide Anschauungen sind namhafte Physiologen, die sich mit dem großen Rätsel beschäftigen, eingetreten, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, etwas Sicheres darüber zu ermitteln.

**Die Sache wird um so schwieriger,**

wenn man sich überlegt, daß doch, wie schon angedeutet, alle Zellen am Stoffwechselprozeß des Körpers teilnehmen, sich umbauen, erneuern. Wenn sich aber das ganze Gefäß, eben irgendeine Gehirnzelle, die, sagen wir einmal die auf der Schule gelernte Jahreszahl für die Entdeckung Amerikas aufbewahrt als Gedächtniswert, sich fortwährend verändert und umbaut, wie kommt es dann, daß nicht der Inhalt dieses winzigen Gefäßes, also eben das Gedächtnis der Jahreszahl 1492 dabei mit vernichtet wird und aus dem Gedächtnis verschwindet? Wir wissen aber alle, daß wir aus allerfrühesten Kindheitstagen Erinnerungen bis ans Ende des Lebens mit herumschleppen, obwohl solche Erinnerungsbilder ganz wertlos und zufällig sind. Als Kind von 2½ Jahren habe ich einmal einen Billardball auf eine glühende Herdplatte gelegt. Die Erinnerung daran bewahre ich noch heute, habe erst später von meiner Mutter erfahren, daß es zu einer Zeit geschah, als ich das obenerwähnte Alter erreicht hatte. Wie sonderbar, daß dieses ganz unwichtige Ereignis so fest haften blieb, während mir wichtige Lebensvorgänge viel späterer Jahre restlos geschwunden sind! Oft arbeitet unser Gedächtnis völlig selbständig, ohne daß wir uns dessen bewußt werden. Wir basteln an irgendeiner Arbeit und pfeifen dabei irgendeine Melodie. Wir wissen das gar nicht, aber jemand, der uns zuhört, macht uns plötzlich darauf aufmerksam, indem er fragt: Ist das nicht die Arie der Philine? Wir haben die gar nicht einfache Melodie völlig richtig gepfiffen, ohne es zu wissen!

**„Von selbst“**

hat der Musiker in uns aus dem Notenschrank der geheimnisvollen Bibliothek des Gedächtnisses diese Arie hervorgekramt, und die Lippenflöte hat sie auch ganz richtig zu Gehör gebracht. **Uebrigens ist auch den Tieren ein oft ganz erstaunlich gutes Gedächtnis eigen.** Ein Hund erkennt noch nach Jahren einen Menschen, der ihm früher dann und wann eine kleine Magenfreude machte, und ein Tintenfisch, der einmal mit einem Hummer im Aquarium einen Kampf hatte, stürzt sich noch nach Monaten, auf diesen inzwischen entfernten Feind, u ihn zu bestrafen. Das Experiment war angeordnet worden, um die Stärke des Gedächtnisses bei niederen Tieren zu erproben.

Es wird übrigens behauptet, daß Leute mit hervorragendem Gedächtnis keine guten selbständigen Denker sind und umgekehrt. Man sagt, daß man das Gehirn entweder als Stapelraum verwenden könnte (Gedächtnisfülle), oder aber als Arbeitsraum (selbständige geistige, schöpferische Tätigkeit). Möglich, daß es so ist. Jedenfalls haben Untersuchungen gezeigt, daß selbst schwachsinnige Kinder oft ein vortreffliches Gedächtnis haben. Aber das alles ist heute noch sehr wenig sicher und in den Grundlagen geklärt. Auch hier wird das neue großartige Institut für Hirnforschung in Berlin mit der Zeit Einblicke in unbekannte Gebiete ermöglichen. — Daß Uebung den Meister macht, daß man das Gehirn schulen, das Gedächtnis stärken kann durch Uebung, wie ein Sportsmann durch Training einen Muskel stärkt, wissen wir alle, aber auch das ist im Grunde rätselhaft, weil wir nicht zu erkennen vermögen, wie unser Wollen im Gehirn zum Wirken wird. So kommt es, daß wir uns selbst ein Rätsel sind!

# Hallo! Sie hören Europa!

**Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn"**

**Das Wichtigste aus dem Abend-Programm der kommenden Woche**

| | |
|---|---|
| Königswusterh.: 1634,9 m. | Riga: 524,5 m. |
| Breslau: 325 m. | Oslo: 1071 m. |
| Mühlacker: 360,1 m. | Wien: 516 m. |
| Kallundborg: 1153,8 m. | Warschau: 1411,8 m. |
| London: 356,3 m. | Bukarest: 394,2 m. |
| Straßburg: 345,2 m. | Motala: 1348,3 m. |
| Rom: 441,2 m. | Brünn: 341,7 m. |
| | Budapest: 550,5 m. |

Achtung, Achtung! Winterzeit in Westeuropa . . .

## SONNTAG.

**Königswusterhausen:** 9.00: Erntedankgottesdienst. — 11.00: Kreisler. — 14.00: Konzert. — 16.00: „Kabale und Liebe" (Trauerspiel). — 18.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
**Breslau:** 17.30—19.10: Konzert. — 20.00: „Madame Butterfly" (Oper). — Bis 0.30: Tanzmusik.
**Mühlacker:** 18.40: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 21.15: Konzert. — 22.50: Tanzmusik.
**Kallundborg:** 12.00: Konzert. — 13.00: Fremdsprachen. — 14.00—15.25: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.40: Lieder. — 22.10: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
**London:** 17.15—22.05: Konzert. — 23.30: Epilog.
**Straßburg:** 18.00, 19.00, 20.00: Konzert. — 21.45: Elsässischer Abend. — 23.30: Tanzmusik.
**Rom:** 20.10: Schallplatten. — 21.00: Operettenabend.
**Riga:** 19.03—20.30: Konzert. — 21.05: Konzert. — 21.30 bis 22.00: Tänze.
**Oslo:** 17.00: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00: „Die Verlobung bei der Laterne" (Operette). — 22.05: Tanzmusik.
**Wien:** 19.45: Konzert. — 20.25: Posse. — 22.40: Konzert.
**Warschau:** 15.00: Konzert. — 16.25: Schallplatten. — 20.15 bis 22.10: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
**Bukarest:** 20.00: „Die lustige Witwe" (Operette).
**Motala:** 19.35: Konzert. — 20.00: Hörspiel. — 22.00: Konzert.
**Brünn:** 19.00: „Das Scheidungssouper" (Operette). — 21.00 bis 23.20: Konzert.
**Budapest:** 20.20: Lustspiel. — Dann: Zigeunerkapelle.



## MONTAG.

**Königswusterhausen:** 16.30: Konzert. — 20.30: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
**Breslau:** 19.00: Konzert. — 21.40: Konzert.
**Mühlacker:** 20.30: „Das vergessene Ich" (Komische Oper). — Bis 23.00: Tanzmusik.
**Kallundborg:** 15.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.30: Konzert. — 22.20: Konzert.
**London:** 20.00: Konzert. — 21.30: „Toska" (Oper). — 22.15: Konzert. — 23.35: Tanzmusik.
**Straßburg:** 19.00—20.00: Konzert. — 20.45: Schallplatten. — 21.30: Humoristischer Abend.
**Rom:** 20.10: Schallplatten. — 21.00: Konzert.
**Riga:** 20.30: Konzert. — 21.05: Konzert. — 21.30: Zither-musik.
**Oslo:** 19.15: Hörspiel. — 20.30: Lieder. — 22.05: Russische Musik.
**Wien:** 20.45: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
**Warschau:** 15.45: Schallplatten. — 20.15: „La Bohème" (Oper). — 22.45: Tanzmusik.
**Bukarest:** 20.15, 20.45, 21.15: Konzert.
**Motala:** 19.30: Konzert. — 21.00: Konzert. — 22.00: Konzert.
**Brünn:** 19.05: Kabarett. — 20.20: Konzert. — 22.20: Konzert.
**Budapest:** 19.20: Zigeunerkapelle. — 20.30: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

## DIENSTAG.

**Königswusterhausen:** 16.30: Konzert. — 20.15: Alles Durch-einander. — Bis 0.30: Tanzmusik.
**Breslau:** 19.20: Schallplatten. — 20.35: Hörspiel. — 22.55: Tanzmusik.
**Mühlacker:** 19.45: Konzert (Schallplattenrevue, Lieder). — 23.10: Tanzmusik.
**Kallundborg:** 15.00: Konzert. — 20.00: „Orpheus in der Unterwelt" (Operette). — 22.15: Konzert.
**London:** 19.35: Orgelkonzert. — 20.00: Konzert. — 22.35: Amerikanische Tanzplatten. — 23.35: Tanzmusik.
**Straßburg:** 19.00—20.00: Konzert. — 20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert.
**Rom:** 20.10: Schallplatten. — 21.00: „Daphnis" (Oper).
**Riga:** 19.03—20.30: Konzert. — 21.03: Lieder.
**Oslo:** 14.00—18.45: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.05: Tanz-musik.
**Wien:** 19.30: Uebertragung aus der Staatsoper. — 22.20: Streifzug durch den Aether.
**Warschau:** 15.45: Schallplatten. — 17.35: Symphoniekonzert. — 20.15: Jüdische Musik. — 23.00: Tanzmusik.
**Bukarest:** 20.00: Konzert. — 20.45: Lieder. — 21.15: Konzert.
**Motala:** 17.45: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 23.00: Konzert.
**Brünn:** 19.00: „Toska" (Oper). — 22.00: Konzert.
**Budapest:** 19.45: Oktober-Gedenkfeier. — 22.00: Lieder. — 22.30: Zigeunerkapelle.

## MITTWOCH.

**Königswusterhausen:** 16.30: Konzert. — 20.00: Tänze. — 21.10: Hörspiel. — 22.30: Tänze.
**Breslau:** 19.10: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 21.10: Konzert. — 22.30: (Königswusterhausen).
**Mühlacker:** 19.45: Reportage aus einem Kali-Bergwerk — Konzert — Soldatenlieder.
**Kallundborg:** 15.00: Konzert. — 17.00: Schallplatten. — 20.30: Radioball. — Bis 2.00: Tanzmusik.
**London:** 19.30—21.00: Konzert. — 22.15: Revue. — 23.35: Tanzmusik.
**Straßburg:** 19.00—20.00: Konzert. — 20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert. — 24.00: Tanzmusik.
**Rom:** 18.30: Schallplatten. — 21.00: „Lucia di Lammer-moor" (Oper).
**Riga:** 19.03: „Der Schokoladensoldat" (Operette). — 22.00: Konzert.
**Oslo:** 20.00: Konzert. — 22.05: Uebertragung. — 22.35: Tanzmusik.
**Wien:** 21.15: Hörspiel. — 22.00: Tanzmusik.
**Warschau:** 16.40: Schallplatten. — 20.15—21.15: Konzert. — 22.15: Schallplatten. — 23.00: Tanzmusik.
**Bukarest:** 20.00: Cellosoli. — 20.45: Klaviersoli. — 21.15: Violinsoli.
**Motala:** 18.00: Schallplatten. — 19.30: „Romeo und Julia" (Oper).
**Brünn:** 20.00: Konzert.
**Budapest:** 20.00: Ungarische Volkslieder. — 21.00: Lustiger Abend. — 21.45: Konzert. — 22.30: Zigeunerkapelle.

## DONNERSTAG.

**Königswusterhausen:** 16.30: Konzert. — 19.30: Hochschul-funk. — 20.00: (Mühlacker).
**Breslau:** 20.00: Saisonbeginn im Schlager. — 21.10—22.30: Konzert.
**Mühlacker:** 20.00: Großer bunter Abend. — 22.30—24.00: Bunter Abend.
**Kallundborg:** 15.30: Konzert. — 20.10: Konzert. — 22.35 bis 0.15: Tanzmusik.
**London:** 20.50: Bunte Stunde. — 22.00: „Lohengrin" (Oper). — 23.35: Tanzmusik.
**Straßburg:** 20.00—21.30: Konzert. — 22.30: Schallplatten.
**Rom:** 20.10: Schallplatten. — 21.00: Konzert. — Dann: Tanzmusik.
**Riga:** 19.03, 20.30, 21.05: Konzert. — 21.30: Salonmusik.
**Oslo:** 19.30: Konzert. — 22.05: Konzert.
**Wien:** 20.00—22.30: (Mühlacker).
**Warschau:** 16.40: Schallplatten. — 20.15: Konzert. — 22.15: Schallplatten. — 23.00: Tanzmusik.
**Bukarest:** 20.00: Lieder. — 21.15: Konzert.
**Motala:** 17.45: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 22.00: Tanzmusik.
**Brünn:** 19.05: Kindertag. — 20.20: Hörspiel. — 22.20: Orgel-konzert.
**Budapest:** 19.30: „La Traviata" (Oper). — Dann: Quartett-konzert.

## FREITAG.

**Königswusterhausen:** 16.30—17.30: Konzert. — 20.00: Plattenrückblick, Schauspiel (Winterhilfe), Konzert.
**Breslau:** 19.10: Tanzmusik. — 20.30: Schauspiel. — 22.40: Tanzmusik.
**Mühlacker:** 20.00: Konzert. — Bis 23.00: Tanzmusik.
**Kallundborg:** 15.00: Konzert. — 20.10: Hörspiel. — 22.25: Mandolinenkonzert.
**London:** 21.20: Konzert. — 22.30: Konzert. — 23.35: Tanz-musik.
**Straßburg:** 20.00—20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert.
**Rom:** 20.10: Schallplatten. — 21.00: „Die Herzogin von Chicago" (Operette).
**Riga:** 20.30—21.10: Konzert. — 21.30: Richard Tauber singt. — 22.00: Konzert.
**Oslo:** 18.30: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 22.05: Konzert.
**Wien:** 20.00: Brahms—Wolf—Bruckner. — 22.15: (Budapest).
**Warschau:** 17.35: Konzert. — 19.30: Schallplatten. — 20.15: Konzert.
**Bukarest:** 18.10: Konzert. — 20.00: Chansonetten. — 20.45: Tonfilm.
**Motala:** 18.15: Schallplatten. — 20.00—22.15: Konzert.
**Brünn:** 21.00: Konzert. — 22.20: Schallplatten.
**Budapest:** 20.00: Orgelkonzert. — 21.45: Volkslieder. — 22.30: Konzert.

## SONNABEND.

**Königswusterhausen:** 16.30: Konzert. — 20.30: (Breslau). — Bis 0.30: Tanzmusik.







**Breslau:** 19.15: Konzert. — 20.30: Bunte Reihe. — 21.40: Konzert. — Bis 0.30: (Königswusterhausen).
**Mühlacker:** 19.45: Lieder der Arbeit. — 20.30: Hörbilder. — 21.45: Singende Säge. — 22.35: Tanzmusik.
**Kallundborg:** 15.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.30: Lieder. — 22.25: Lieder. — 22.45: Tanzmusik.
**London:** 20.30—21.30: Konzert. — 23.35: Tanzmusik.
**Straßburg:** 20.00: Konzert. — 20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert. — 24.00: Tanzmusik.
**Rom:** 20.10: Schallplatten. — 21.00: „Lucia di Lammermoor" (Oper).
**Riga:** 19.03: Hörspiel. — 20.30: Schallplatten. — 21.05: Lustspiel. — 21.45: Tanzmusik.
**Oslo:** 16.30—18.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
**Wien:** 19.30: Rokokomusik. — 20.20: „Der Graf von Luxemburg" (Operette). — 23.00: Tanzmusik.
**Warschau:** 16.40: Schallplatten. — 20.15—22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
**Bukarest:** 18.10: Konzert. — 19.30: „Fürst Igor" (Oper).
**Motala:** 18.45: Lieder. — 20.10: Konzert. — 22.00: Tanzmusik.
**Brünn:** 20.05: Negerlieder. — 22.25: Radiofilm.
**Budapest:** 18.45: Lieder. — 19.30: „Turandot" (Oper). — Dann: Zigeunerkapelle.

# Schach

*Geleitet von E. Gertschikoff*

Das gewaltige Ringen zu Veldes (Bled) hat mit der 26. Runde am 28. September sein Ende genommen.

In einem noch nie dagewesenen Abstand von 5½ Zählern hat **Dr. Alechin mit 20½ Punkten** (15 Gewinne, 11 Remisen, keine Verlustpartie!) den ersten Preis errungen. Zweiter Preisträger wurde **Bogoljbuow** mit 15, dritter **Nimzowitsch** mit 14 Punkten. Diese beiden haben nach einem mittelmäßigen Start gegen Ende des Turniers mächtig eingeholt und konnten so die Hauptrivalen (Kashdan und Prof. Vidmar) zurückwerfen. Den vierten und fünften Preis teilten mit je 13½ Punkten **Prof. Vidmar, Stoltz, Kashdan** und **Flohr**. Für den letztgenannten Jungmeister bildet das einen großen Erfolg, während Kashdan nach dem Start mehr von sich erwarten ließ, aber infolge Uebermüdung stark nachließ. — Den Preisträgern folgen: **Dr. Tartakower** mit 13, **Kostitsch** und **Spielmann** mit je 12½, **Maroczy** mit 12, **Colle** mit 10½, **Asztalos** mit 9½ und **Pirc** mit 8½ Punkten. Der Umstand, daß solche kampferprobten Großmeister wie Dr. Tartakower, Spielmann und Maroczy ohne Preis geblieben sind, läßt über die Stärke und Spannung der Kämpfe schließen.

*

**Partie Nr. 103: Französisch.**
Gespielt in dem Internationalen Meisterturnier zu Veldes 1931.
**Weiß: Dr. Alechin. Schwarz: Nimzowitsch.**

1. e2—e4, e7—e6; 2. d2—d4, d7—d5; 3. Sb1—c3, Lf8—b4.

In dem Turnier zu **San Remo 1930** nahm das Treffen zwischen diesen Gegnern denselben Anfang, wobei **Alechin** damals das Spiel mit 4. e5 fortsetzte. Nach 4. ..., c5; 5. Ld2, Se7; 6. Sb5!, L:d2+; 7. D:d2, 0—0; 8. c3, b6 (besser 8. ..., Sc6!); 9. f4, La6; 10. Sf3, Dd7; 11. a4, Sc6 (hier sollte 11. ..., c4 geschehen); 12. b4, c:b4; 13. c:b4, Lb7; 14. Sd6, f5; 15. a5!, Sc8; 16. S:b7, D:b7; 17. a6, Df7; 18. Lb5, Sc8e7; 19. 0—0, h6; 20. Tfc1 konnte der Schwarze dem Gegner die c-Linie nicht mehr streitig machen: 20. ..., Tfc8; 21. Tc2, De8; 22. Tac1, Tab8; 23. De3! und nach weiteren Zügen: 23. ..., Tc7; 24. Tc3, Dd7; 25. Tc1c2, Kf8; 26. Dc1, Tbc8; 27. La4!, b5 (Verzweiflung); 28. L:b5, Ke8; 29. La4, Kd8; 30. h4! (Schwarz ist im Zugzwang), De8; 31. b5 gab **Nimzowitsch** auf. — In der wohlbegründeten Vermutung, daß der Gegner diesmal irgendeine Verbesserung des Spieles vorbereitet hat, wählt **Alechin** eine ältere, von **Maroczy** stammende Spielweise, die er aber seinerseits mit einer wesentlichen Neuerung verziert hat.

4. Sg1—e2.

Dies ist offenbar mit einem Bauernopfer verbunden, das dem Weißen ein überlegenes Figurenspiel verschaffen soll.

4. ..., d5:e4; 5. a2—a3, Lb4:c3; 6. Se2:c3, f7—f5.

Dieser früher übliche Versuch, den geopferten Bauer zu behaupten, ist mit einer weitgehenden Verschlechterung der gesamten Bauernkonstellation des Schwarzen verbunden. — Es ist klar, daß 6. ..., Sf6 nach 7. Lg5 zu sofortiger Rückgabe des e-Bauern führt. Aber 6. ..., Sc6! scheint uns geeignet zu sein, den geopferten Bauer zu behaupten, ohne dafür den Vorteil der besseren Stellung dem Gegner zu überlassen. Auf 7. Lb5 kann dann 7. ..., Ld7 folgen und der Bauer e4 ist vorläufig genügend gedeckt (8. S:e4, S:d4!; 9. L:d7+, D:d7; 10. Sc5, Dd5; 11. S:b7, S:c2+ usw.). Falls nach 6. ..., Sc6; 7. Lb5, Ld7 Weiß den Zug 8. Le3 einschaltet, kann Schwarz 8. ..., f5 spielen, was ihm jetzt, bei entwickeltem Damenflügel, ganz andere Spielmöglichkeiten bietet. (Wenn Weiß 6. ..., Sc6 mit sofortigem 7. Le3 beantwortet, kann auch 7. ..., f5 viel wirksamer wie in der Partie folgen, da Schwarz den wichtigen Entwicklungszug Sc6 schon gemacht hat, während der weiße Damenläufer nicht nach e3 gehört.) — Der Textzug gibt dem Weltmeister die Gelegenheit zu einem zweiten, äußerst geistreichen Bauernopfer.

7. f2—f3!, e4:f3; 8. Dd1:f3, Dd8:d4.

Statt des sofortigen Schlagen dieses Bauern empfiehlt **Prof. Becker** (Wiener Schachzeitung Nr. 18, 1931) die Einschaltung des Schachs auf h4, 8. ..., Dh4+; 9. g3, D:d4, was der weißen Dame das sehr wichtige Feld g3 genommen hätte.

9. Df3—g3!!

Der Kernpunkt der weißen Spielführung. Unter Mitwirkung des nun drohenden Ausfalles Sb5 hält Weiß die Punkte c7 und g7 unter Feuer. Aus den vielen in dieser für Schwarz äußerst schwierigen Stellung möglichen Fortsetzungen wollen wir auf folgende zwei hinweisen: I. Die Deckung des Bauern c7 und die gleichzeitige Afgabe des Bauern g7 mittels 9. ..., e5 führt nach 10. D:g7, Dh4+; 11. g3, Df6; 12. Lh6!!, Sd7; 13. Sd5 zu sofortigem Gewinn des Weißen. II. Die von den Meistern selbst nach der Partie angegebene Spielweise 9. ..., Se7, mit der Schwarz durch ein Qualitätsopfer starke Angriffchancen erlangt hätte: 10. Sb5, De4+; 11. Le2, Sbc6!; 12. S:c7+, Kf7; 13, S:a8, Sd4.

9. ..., Sg8—f6.

Nur scheinbar kann hier 9. ..., c6 die unmittelbar drohenden Gefahren abwehren. Mittels 10. Lf4, Sd7; 11. Td1, Df6; 12. T:d7!, L:d7; 13. Le5 erlangte Weiß eine Gewinnstellung.

10. Dg3:g7, Dd4—e5+.

Dies bezeichnet **Alechin** als den entscheidenden Fehler. **Nimzowitsch** sollte hier 10. ..., Tg8 spielen und sowohl nach 11. Dh6, Sg4, wie nach 11. D:c7, Sc6 wäre seine Stellung noch verteidigungsfähig.

11. Lf1—e2, Th8—g8; 12. Dg7—h6, Tg8—g6; 13. Dh6—h4, Lc8—d7.

Falsch wäre nun 13. ..., T:g2 wegen 14. Lf4, Dd4; 15. Le3, De5; 16. Ld4.

14. Lc1—g5!

Nimmt unter Angriff die Achillesferse der schwarzen Stellung — den Springer f6. Nach 14. ..., Sc6 soll nun 15. 0—0—0 folgen und falls 15. ..., 0—0—0, so 16. Lh5 mit Qualitätsgewinn.

14. ..., Ld7—c6; 15. 0—0—0, Lc6:g2.

Der letzte Fehler. Mit 15. ..., Sbd7 wäre das schwarze Spiel noch zu halten. Nun aber ist's aus.

16. Th1—e1, Lg2—e4; 17. Le2—h5, Sf6:h5; 18. Td1—d8+, Ke8—f7; 19. Dh4:h5.

Gegen die Drohung S:e4, f:e4, Tf1+, Kg7, Lh6+, T:h6, Tf7‡ gibt es keine genügende Deckung. **Schwarz gab auf. — Eine raffinierte Partie.**

*

In der Partie **Flohr** (Tschechoslow.)—**Christoffersen** (Norwegen), **Länderkampf zu Prag 1931**, entstand nach dem 20. Zuge von Weiß folgende interessante Stellung:

Beide Teile spielen offenbar auf direkten Mattangriff. Weiß ist aber mit seiner Aufstellung weiter gekommen als der Gegner. Der Norweger erfindet deshalb eine verwickelte Kombination, die ihn in Vorteil bringen sollte, wenn Flohr nicht das „Loch" der Kombination entdeckt hätte.

20. ..., Lc8—a6.

Er provociert das Schlagen des Springers d7, fällt aber damit furchtbar herein.

21. Lf5:d7, Tb8:b2.

Schwarz rechnete hier vermutlich entweder mit 22. D:c2, La3, oder mit 22. K:c2, Da3+; 23. Kb1, Tb8+, oder endlich mit 22. Df5, worauf 22. ..., Da1+; 23. Sb1, T:e2 zu sofortigem Gewinn führen sollte. Flohr findet aber noch eine, und zwar die richtige Entgegnung:

22. Tg5:g7+!!

Das Schlagen des Turmes ist erzwungen, da auf 22. ..., Kh8 Schwarz in zwei Zügen mattgesetzt wird: 23. Dh7+! nebst Tg8‡.

22. ..., Lf8:g7; 23. Tg1:g7+, Kg8:g7; 24. Lh4:f6+, Kg7:f6; 25. Dc2:b2.

Das Bild hat sich geklärt: Weiß hat sich mit zwei leichten Offizieren für den Turm bei guter Stellung den Gewinn gesichert. Es folgte noch:

25. ..., Te8—d8; 26. Ld7—g4, Td8—d6; 27. Se2—f4, Kf6—g7; 28. Kc1—c2 (räumt die erste Linie für die Dame), Da5—d8; 29. Lg4—f3 (der Bauer d5 ist nun nicht zu retten), Td6—b6; 30. Db2—a1, La6—b7; 31. Lf3:d5, Lb7:d5; 32. Sc3:d5 **und Schwarz gab auf.**

# Die „Benzinkutsche"

## Anekdoten aus der Kinderstube des Automobils

Aus dem im Verlag Alwin Huble, Dresden, erschienenen interessanten Buch Willy Steigers: „Die Benzinkutsche".

### Dankbarkeit auf der Straße

In London lebte ein armer Mann. Der war so arm, daß er seine Kinder nicht zur Schule schicken konnte. Das war sein größter Kummer. Lange dachte er nach, wie er doch Geld für seine Jungen verdienen könnte. Aber alles war vergebens. Da fand er einmal am Meere schöne Muscheln. Er sammelte sie und bot sie den vornehmen Leuten im Badeorte an. Die waren zu bequem, sich selbst zu bücken. Gern gaben sie dem Mann ein paar Pfennige. Da suchte der besorgte Vater immer mehr und erwarb sich schließlich so das Schulgeld für seine Söhne. Die Jungen lernten fleißig in der Schule. Sie wurden tüchtige Kaufleute, erwarben sich Oelquellen und kamen zu großem Reichtum. Aber sie vergaßen ihren alten Vater nicht. Sie nannten ihre Firma ihm zuliebe Shell, das heißt Muschel. Und von diesem Zeichen ließen sie auch nicht ab, als sie sich mit den Holländern zusammenschlossen. Das Sinnbild der Dankbarkeit ziert nun jeden ihrer Eisenbahnwagen, jedes ihrer Schiffe, jede gelbe Tankstelle und jede ihrer Oelkannen. In den meisten Ländern der Erde, auf allen Meeren, in Dörfern wie in Städten — überall mahnt die kleine Muschel: Kinder, vergeßt eure Eltern nicht!

*

### Ein Wunderwerk

Man sagt so leicht hin: Der Motor macht 2000 Umdrehungen. Selten macht sich aber jemand klar, was das zu bedeuten hat. Bei 2000 Umdrehungen muß der Kolben in jedem Zylinder 4000mal seinen Weg zurücklegen, in einer einzigen Minute. Er muß aber in dieser kurzen Zeit auch oben und unten umkehren, also 4000mal stehen bleiben! Dabei sind 2000 Umdrehungen — Drehzahl oder Tourenzahl — ganz niedrig. Es gibt Sportfahrzeuge, die 7000 Umdrehungen in jeder Minute leisten! Jede einzelne Explosion ist so gewaltig, als schlüge man mit einem 35 Kilogramm schweren Hammer. Dabei entsteht eine Hitze von 1000 Grad Celsius. 20 bis 30mal in jeder Sekunde erfolgt eine Explosion. Das sind in jedem Zylinder in jeder Minute 1200 bis 1800 Explosionen. Zu jeder Verbrennung gehört Sauerstoff. Ohne Luft kann nichts brennen, auch das Gas im Zylinder nicht. Darum laufen Motoren in waldreichen Gebirgen besser als unten. Aber Flugzeuge in großer Höhe leisten weniger, weil es ihnen an Sauerstoff mangelt. Der Höhenflieger trägt eine Sauerstoffmaske. Auch die Motoren will man bei Höhenflügen mit Sauerstoff versorgen. Bei der ungeheueren Geschwindigkeit, mit der alle Arbeit in den Zylindern vor sich geht, wird verständlich, daß sehr viel Luft vom Motor verbraucht wird. Für einen mittleren **Wagen sind es etwa 100 000 Liter in der Stunde!**

### Wie der Luftreifen erfunden wurde

In der irischen Stadt Belfast wohnte ein Tierarzt namens Dunlop. Er schenkte seinem zehnjährigen Söhnchen ein Dreirad. Der Junge fuhr, kam aber bald wieder zurück und sagte: „Vater, mit diesem Ding fahre ich nicht mehr!" „Warum denn nicht?" „Das rumpelt und holpert ja, daß einem alles wehtut!"

Der Vater sann nach, wie er dem Uebel abhelfen könne. „Halt", sagte er, „ich schneide ein paar Stücke von einem Gartenschlauch ab." Er legte sie um die Räder, klebte sie zusammen und pumpte Luft hinein. Der Junge radelte nun mit großem Vergnügen, und der Vater freute sich über den guten Einfall. Daß er eine große Erfindung gemacht hatte, wußte er nicht. Das sagte ihm erst später ein englischer Rennfahrer, der den Jungen mit dem Luftreifen aus Gartenschlauch fahren sah. Da erst meldete Herr Dunlop seinen Gedanken als Patent an. Im Jahre 1888 wurde eine Dunlop-Gesellschaft gegründet, eine Firma, die heute in der ganzen Welt bekannt ist.

*

### Benz und der Milchwagen

Alles Gelächter konnte Benz nicht daran hindern, daß er an seiner Erfindung weiter baute. Die ersten Wagen fuhren bald sicher. Er ging rasch zu vierrädrigen Kutschen über. Auf einmal verbot die badische Regierung das Fahren mit Wagen ohne Pferde. Benz beschwerte sich über dies Verbot und erreichte auch eine teilweise Aufhebung. Allerdings mehr als sechs Kilometer die Stunde durften in der Stadt nicht gefahren werden. Da kam Benz ein guter Gedanke. Er lud die Herren Minister, die die Gesetze machten, einmal zu einer Besichtigung ein. Sie kamen und wurden auf dem Bahnhof mit einem so geheimnisvollen Wagen abgeholt. Dem Fahrmeister hatte Benz streng befohlen, die hohen Herren ganz, ganz langsam zu fahren. Die Minister stiegen mißtrauisch ein. Aengstlich fuhren sie los. Bald aber gefiel ihnen das Kutschieren überaus gut. Sie freuten sich über die wunderbare Erfindung. Nur zu langsam kam es ihnen vor. Gerade als ein Milchkutscher mit seinem müden Gaul den Kraftwagen mit der Regierung überholte, sagte ein Minister zum Fahrmeister: „He, Sie! Können Sie denn nicht schneller fahren?" Und er kriegte zur Antwort: „Können — können tu ich schon. Aber ich darf net! Die Regierung hat's doch verboten." Da mußten die Fahrgäste lachen, und sie sagten: „Ach was, fahren Sie nur zu!" Von diesem Tage an durfte Benz wieder so **schnell fahren, wie er wollte.**

# Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Danzig 1931 Danziger Sonntags-Zeitung Sonntag, 4. Oktober

## Grundstücke-Verkauf

Mein Eigenheim

durch Zwecksparen

ges. gesch.

Wir vergeben **Tilgungsdarlehen** unkündbar ohne Zinsberechnung, geringe Spesen zum Neubau Kauf Hypothekenablösung

Zuteilungsliste zur Errechnung der Wartezeit steht jedermann zur Verfügung.

**Danziger Bausparkasse**
„BEHAKA" e. G. m. b. H., Danzig, Stadtgraben 6
Größte und älteste Bausparkasse Danzigs.
Drucksachen auf Wunsch kostenlos.

### Landwirtschaft

im Kr. Schlawe, herrl. Lage, etwa 90 Mrg., ein Plan, Gebäude mass., Haus neu, mit voll. Ernte u. kompl. Inventar, sofort verkäuflich, Preis nach Vereinbarung. Off. u. A 82 a. d. Geschäftsst.

### Existenzgrundstück

bei Berlin-Nauen, 13 Morg., eingezäunt, kl. Wohnhaus, 2 Zim., Küche, Stallung, gr. Legehalle, 150 Obstbäume, auch für **Gärtnerei** passend, für 15 000 Barzahlung zu verk. **Eduard Billand, Berlin NW 7,** Friedrichstraße 150. A 1 Jäger 3166.

### Wohn- und Geschäftshaus

(Lebensm.), Zentrum Herne, Lokal 60 qm, 24 Zimm., sofort zu verkauf. 30 Mille bei 6 bis 10 Mille Anzahlung. **Horstmann, Herne,** Mühlenstraße 4.

### Biete an:

**Landwirtschaften, Gastwirtschaften, Geschäftsgrundstücke, Landhäuser.** **Paul Eichler, Landsberg a. W.,** Zechower Straße 4.

### Kapitalsanlage!

**Mietshaus** i. Fraustadt, auch für jed. Gesch. geeign., große Speicher u. Remis., unt. günst. Beding. zu verkaufen. Off. u. A 83 a. d. Gschst.

### Landwirtschaft

32 Morg. groß, mit Milchfuhrgeschäft (für Morgenstund.), monatliche Bareinnahme 150 Rm., zu verkaufen. Anzahlg. 4000 Rm. Keine Aufwertgs.-Hypoth. Auch als Geflügelfarm geeign. Sparkassenbücher werden in Zahlung genommen.

**Richard Horn Woserow** bei Anklam.

**Landwirtschaft,** verpachte od. verkf. sof., kl. Anz., 4 Ack., 2 W., 1 Obstg., mit Stall u. Wohn., bei Templin. **Giegler, Bln.-Reinickendorf,** Alb.-Freytag-Str. 38

### Villa in Grabow

an Bln.-Hbg. Bahn u. Chaussee, 7 Zim. mit allem Komfort, Garage u. Garten, sofort preiswert zu verkaufen. **O. Duckstein, Grabow Meckl.,** Parkstraße 12.

### Landwirtschaft

77 Mrg., erstklass. Weizen- u. Rübenboden, mit lebendem u. tot. Inventar, sowie Ernte, 3 km v. Stadt Wriezen entfernt, Licht u. Kraft, verkauft günstig Eigentümerin **Akt.-Ges. Karl Meier & Co., Berlin,** Potsdamer Str. 19.

### Grundstück

ca. 3 Mrg. Land u. 3½ Mrg. Wiesen, mit mass. Gebäuden i. Liepgarten, Bergstraße 16, Kr. Uckermünde, sof. zu verkaufen. **Schulz, Berlin-Charlottenburg,** Wilmersdorferstr. 21

„Freies Eigentum"

Wir vergeben **BAUGELD und DARLEHEN** zur Hypotheken-Ablösung, gegen mäßige Verwaltungskosten im Gebiete der Freien Stadt Danzig sowie der Republik Polen. Eigenes Kapital, 10–15% vom Darlehensbetrage, erforderlich, welches auch in kleinen Monatsraten erspart werden kann. **Keine Zinsen** - 6 bis 8% Amortisation.
**„HACEGE"** e. G. m. b. H. **Danzig, Hansaplatz Nr. 2 b**
Prospekte auf Verlangen kostenlos.

### Gut 140 Morgen

Rüb.- u. Weizenbod.,

### Gut 115 Morgen

Rüb.- u. Weizenbod.,

### Gut 60 Morgen

Rüb.- u. Weizenbod., sehr gutes Inventar u. Gebäude, großes kath. Kirchdorf, nahe Kreisstadt, bald zu verkaufen. **C. Dombrowsky, Neisse,** Marienstr. 2.

**Gelegenheitskauf.** Weg. Todesf. **prachtvolles Grundstück** sofort zu verkaufen, 9 Mrg. gr., Land, Wies. u. Torf, 6 km v. d. Stadt, f. Handwerkstr., Fleischer usw., Geb. mass., fast neu, Anz. 4000 Mk. **Ww. Koglin, Mossin,** Neustettin-Land.

### Landgasthof

im Dorf v. ca. 1000 Einwohn., a. Durchgangschauss., 2 Gastzimm., 1 kl. u. 1 gr. Saal, Bühne, Schießstand, 4 Mrg. Acker und Wiese, Privatwohn., 3 Zimm., zu verkauf. **Nachweisl. guter Umsatz.** Preis 24 000 Mk., Anzahl. 10 000 Mk. Off. an **Johannes Heß,** Vorsitz. d. Gastw.-Vereins. **Driesen, Neumark.**

### Hochherrschaftl. Villa

**in Breslau-Süd,** 9 Zimm., Nebengel., Warmwass., Garten, Garage pp., sof. beziehbar, krankheitsh. unt. sehr günst. Bed. zu verkauf. Ausk. d. **Paul Golly in Frankenstein i. Schl.**

### Seltene Gelegenheit! Gut

350 Mrg., in bester Verfassung m. prima Ausstattung u. voll. Ernte, gut. Boden, beste Lage im Kreise Dramburg, mit 30 000 Mk. Anzahlung, Restkaufgeld zu günstigen Bedingungen auf lange Jahre fest. Näheres durch **Boldt, Dt.-Fuhlbeck,** Post: Dt.-Krone-Ld.

## Geschäfte-Verkauf

### Hotel

Wegen Krankheit und Alters wünsche ich mein

**Hotel „Mecklenburger Hof"**

zu verkaufen, gutes bürgerl. Haus, guter Reiseverkehr, 33 Jahre in meinem Besitz. **Hans van Heiden, Gnoien i. M.**

### Kindel-Ecklokal

mit Billardzimmer, weg. schwerer Krankheit tauschlos preiswert sofort zu verkaufen, gut eingerichtet, 4000 erforderlich. **Berlin-Schöneberg, Gotenstraße 63.**

### Speiserestaurant

**Zufallssache, Vollexistenz,** großer Umsatz, dichtbevölkerte Gegend im Norden Berlins, moderner Küchenbetrieb, Bierausschank, 2-Zimm.-Heim, tauschlos, Spottmiete, 6 Jahre letzthändig, verkauft wegen Erkrankung **Wenger, Berlin N 65,** Amsterdamer Straße 21.

Suche für mein seit 1910 von mir betrieb. Kolonialwarengesch., Gastwirtsch., Restaurant und Café einen schnellentschlossenen

**kath. Käufer**

möglichst Konditor, da keiner am Ort, Einwohner 3000. Grundstück ist ein Eckhaus am Markt, in bestem Zustand, Inventar ebenfalls. Anz. 10–15 000 Mk. **Eduard Pie, Tütz,** Kr. Dt.-Krone (Grenzmark).

### Kleines Haus mit Laden

in Arnstadt, 3 Z. u. K., ab 15. 9. leerstehend, zu verkaufen. Näheres durch **H. Max Räder, Arnstadt,** Werthstr. 1.

### Plätterei

verkauft schöne 2-Z.-Wohn., Innentoil., Speisekam., tauschlos. **Berlin, Schönfließer Straße 19.**

### Schuhmacherei

mit Wohnung, für 800 Rm. verkäuflich. **Berlin, Zeughofstraße 22.**

### Geschäfte

jeder Art, nur gute, auch Garagen, Pensionate, jede Preislage, mit tauschlosen Wohn., kostenloser Nachweis. **Deutscher Geschäftsmarkt, Berlin-Steglitz,** Althoffstraße 5.

### Restaurant

m. Vereinszimm. u. Saal, schuldenfrei, mehrere Vereine, darunter Fußballkl., 3-Zimm.-Wohnung, tauschlos, umständehalber billig zu verkaufen, da zwei Geschäfte. Pr. 8500 Rm. **Max Böhme, Berlin-Adlershof,** Kronprinzenstr. 57.

Verpachte oder verkaufe sofort meine

### Bäckerei u. Konditorei

in bester Lage Strausbergs. **Hugo Krause, Strausberg b. Bln.,** Hegermühlenstraße Nr. 81/82.

### Bäckerei

Umsatz 3000, Miete 178, Preis 7000. **Bäckerei,** Umf. 2400, 3 Zimm., Pr. 3000. **Bäckereigrundstück,** 15 000 Anz., 12 Sack wöchentlich. **Bäckereigrundstück,** an d. Oder u. Neumark, Anz. 8-12 000. **Lebelt, Berlin,** Barnimstraße 1.

### Bäckereigrdst.

m. Café, Kreisstadt, Nähe v. Schul., neue Gebäude, Dampfof., preisw. 35 000 Rm., Anz. 10–15 000 Rm. **Hugo Kotki,** Bäckermeister, **Flatow,** Grenzmark, Hufenweg 12.

### Konfitüren

alteingef., 2zim., 70, mit Ware 900. **Berlin NO, Rykestr. 44.**

### Friseur-geschäft

mit tauschl. Wohn., billige Miete, gute Existenz, verkauft **Ww. F. Bonhof, Berlin NO 55,** Esmarchstraße 15.

Gutgehendes

### Materialw.-Geschäft

1 Mrg. Gartenland, 6½ Mrg. Wiese, neue mass. Gebäude, an Hauptchaussee im großen Dorf gelegen, sofort preisw. zu verkauf. Verm. erwünscht. **Peter Müller, Rathebur** b. Ducherow, Kreis Anklam (Pommern).

**Zigarrengeschäft** m. Wohngelegenheit, 65 Miete, preiswert zu verkaufen **Berlin-Charlottenburg,** Siemensdamm 2.

### Damenschneiderei

Maßkonfektion, eig. Plisseebrennerei, konkurrenzl., Laden, zweizimmrig, preiswert. **Lange, Berlin,** Schwedenstr. 12.

### Hypotheken

für Wohn- u. Geschäftshäuser sucht man durch eine kleine Anzeige in der **„Danziger Sonntags-Zeitung"**

## Offene Stellen

### Vertreter gesucht

**RATIONA G.m.b.H.,** für Industrie- u. Hüttenbedarf, **Köln,** Schließfach 259, Kunibertskloster 3.

„Kundendienst" hat Hochkonjunktur, in diesem Zeichen bieten wir Ihnen unt. all. bisherig. Vertretungs-Angeboten

**eine wirkliche Chance!**

Die Uebernahme des Alleinvertriebsrechts erfordert keinerlei Branchekenntnisse. **Nachzuweisendes Barkapital** von 500 Mark muß vorhanden sein. Horcher zwecklos. Eilofferten an **Curt Reincke, Essen-R., Königsteinerstraße 30.**

### Wer übernimmt

**Geschäftsstelle mit Auslieferungslager.** Ausführl. Angebote von solv. Bewerbern aus jed. Ort mit Referenzen u. 15 Pf. Rückporto unter X. Y. 100 postlagernd **Queftz-Leipzig C 2 Land.**

### Damen

erhalten vornehmen

### Verdienst

Kein Hausieren. Versandstelle Erzgebirgischer Strumpf-**Fabriken, Ges. m. b. H., Berlin-Tempelhof 1.**

### Geld u. Verdienst

bringt **Kräutersammeln.** Aufkäufer u. Sammler sofort gesucht. Rückporto beifügen. **Fa. Tenschek, Breslau 5.**

Suche für Danzig u. Ostpr. gewandte Damen od. Herren (auch Tankstellen, Autogeschäfte usw.) z. Verkauf d. pat. **Paralux-Blendschutzscheibe** geg. Scheinwerfer, Sonne, Schnee usw., an alle Autobes. b. 25% Prov. Muster (leicht zu verkaufen) 2,40 Mk. a. Postscheck. Kbg. 14003. Ausk. sofort. Ständig reelle Neuh. **Erhard Coch, Bischofsburg.**

Wer ein Grundstück **kaufen** oder **verkaufen** will, benutze den **„Nordostdeutschen Grundstücks-Güter- und Hypothekenmarkt"** der Danziger Sonntags-Zeitung.

Ein

### Bäckerlehrling

von sofort gesucht. **Hugo Koths, Flatow,** Grenzm. Pos.-Wpr., Hufenweg 12.

## Kapital

### Hypotheken-Kapitalien

z. 1. Stelle b. voll. Auszahl. Privatg. d. mich zu vergeb. Bringe jed. Posten Geld auf gute Obj., f. Geldgeb. ganz kostenlos, unter. **Rathenow,** Danzig, Vorstädt. Graben 21. Fernsprecher 236 84. Von 9–4 Uhr.

Größeres, sicheres, deutsches Geschäftsunternehmen mit geringer Belastung sucht zur 2. Stelle per sofort

### Hypothek von 10 000–15 000 Zl

Offerten mit Angabe der Bedingungen unter A 85 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

**Wer benötigt** Hypoth., Darl., Betriebsg.? Kostenl. Ausk. dch. **W. Roesler, Dzg.-Langfuhr,** Heeresanger 29, II. Keine Anz. Anf. Rckp.

### 20 000 bis 25 000 Rm.

an 1. Stelle auf Mietsgrundstück (Feuerverf. 84 000 Rm.) gesucht. Off. u. A 84 a. d. Gschst.

### Haben Sie Geldsorgen, dann kommen Sie zu uns!

Hypotheken u. Darlehen sofort, dir. v. Selbstg. bei kul. Bed. **Bankgesch. E. Hohmann, Weimar.** Vertr. ges. Rückp.

## Stellenges.

Gebildetes

### Kinderfräulein

sucht Stellung, erfahren i. Säuglingspflege, auch als Haustochter. **Vera Schumacher, Ketschendorf** bei Fürstenwalde (Spr.) Goethestraße 3.

26jährige

### alleinst. Frau

a. gt. Hause, Lyzeumsbild., erfahr. u. perfekt in Haushalt u. Küche, kinderlieb, Nähkenntnisse, sucht mögl. bald **Wirkungskreis b. gering. Gehaltsanspr.,** evtl. a. in frauenlos. Haush. Angeb. erb. **Erika Caspari, Zukowken-Land,** Kreis Bütow in Pommern.

**Jüng. Schneidergeselle,** der i. Herr.- u. Damen-Garderob. gt. eingearb. ist, sucht v. sof. o. sp. Stellg. **Otto Damaschun, Nordenburg Ostpr.** (Siedlung).

Nationalsoz. sucht z. 1. Nov. oder später Stellung als verh.

### Melkermeister

**od. Kuhfütt.,** 10 J. i. Fach, erfahren in Euterkrankh. u. Fehlgeburt., stelle 500 M. z. Sicherh. Zuschr. erb. **R. Pommerening, Hof Kleinen b. Bad Kleinen i. Meckl.**

## Diverses

### Tafeläpfel

gut mit Holzwolle verpackt, einzeln eingewickelt, p. 50-Pfd.-Probekiste mit fünf versch. Sort. fracht- und verpackungsfrei I. Sortier. Rm. 14.00 II. Sortier. Rm. 8.00 10-Pfd.-Postpaket I. Rm. 3.00. **Edelhof, Herzberg (Harz).**

### Rasierklingen-Verk.

gef. Pa. Sol. Edelstahlklingen, 100 St. nur 1,75 M. u. Pto. **C. Budweit, Hamburg 25,** Schließfach 3434.

# Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

## Fragen:

### Muß er zahlen?

Mein Bruder fährt sehr gern Motorrad, dabei ist es nun für ihn und meine Eltern zu einem peinlichen Vorfall gekommen. Ein Freund meines Bruders besitzt ein Motorrad mit einem Beiwagen. Dieser Beiwagen wurde meinem Bruder zum Verhängnis. Ab und zu mal ist er schon Motorrad gefahren, aber ohne Beiwagen. Einen Führerschein besitzt er nicht. An dem Tage, da dieses passierte, bettelte mein Bruder seinen Freund so lange, bis er ihm die Erlaubnis zum Fahren gab. Um auf die Chaussee zu gelangen, mußte er durch einen holprigen Graben fahren, dabei verlor er die Gewalt über den Beiwagen und fuhr gegen eine Telegraphenstange. Der Beiwagen war vollständig verbeult, passiert ist sonst weiter nichts. Die Reparaturkosten betragen zirka 200 Gulden. Sind meine Eltern verpflichtet, die vollen Kosten zu zahlen? Wie würde das Gericht entscheiden, wenn es soweit käme? Meine Eltern weigern sich überhaupt, etwas zu zahlen. Mein Bruder ist 20 Jahre alt, zu Hause



tätig. Machte mein Bruder sich strafbar, weil er ohne Führerschein gefahren ist? Wäre eine Einigung untereinander nicht richtiger? Im voraus besten Dank.
L.

### Eine Frage

Darf ein junges Mädchen aus gutem Hause sich küssen lassen? Man hört so oft, daß die Männer sich über Frauen, die sie küssen dürfen, nur lustig machen und es weit mehr achten, wenn man ernst und bestimmt ihren Wünschen ein Ziel setzt. Ich hingegen finde, daß ein Kuß aus Liebe oder aus Spielerei nicht allzu viel bedeutet. Küßt nicht heute jeder, oder gibt es noch Mädchen, die einfach „nein" sagen? Manchmal bin ich im Zweifel, ob ich richtig gehandelt habe und wäre über Meinungsäußerungen an dieser Stelle sehr erfreut.

Ruth (17 Jahre).

### Selbständigkeit des jungen Mädchens?

Ich halte diese Frage für sehr wichtig. Für uns junge Mädchen heute sogar für die wichtigste, denn sie betrifft unsere Lebensführung überhaupt. Wir haben den ganzen Tag nicht die geringste Zeit für uns. Unsere Arbeit ist nicht nur anstrengend, sondern, eben weil sie im Grunde unweiblich ist, doppelt ermüdend. Ich sehe ein, daß es heute nicht mehr möglich ist, die Töchter zu Hause herumsitzen zu lassen. Wir wissen, daß wir mithelfen müssen, aber eben, weil wir das müssen, sollten uns unsere Eltern als seelischen Ausgleich ein größeres Recht auf Selbständigkeit zubilligen, als den Mädchen einer weniger schweren Zeit. Es ist nicht wahr, daß wir berufstätigen Mädchen nicht arbeiten wollen. Gewiß würden wir gern alle Hausarbeiten übernehmen, wenn wir dafür die ruhige und sichere Welt der Familie des vorigen Jahrhunderts eintauschen könnten. Heute müssen wir in einem Alter aus dem Elternhause hinaus, in dem wir noch halbe Kinder sind. Um Geld zu verdienen. Wir müssen die gefährliche Zeit der körperlichen Entwicklung in der dumpfen Luft des Büros oder Geschäfts verbringen, und doch fehlt uns jeder Ausgleich. Darum fordere auch ich: vertraut uns unsere Freizeit an. Wir brauchen sie.

Henriette L.

### Muß man kochen können?

Vor Jahren, als meine Eltern noch lebten, wollte meine Mutter, daß ich kochen lernen sollte. Ich war damals 17 Jahre alt und hatte für häusliche Arbeiten gar kein Interesse. Jedenfalls, ich mußte die Haushaltungsschule besuchen, habe aber, wenn es zu Hause nicht auffiel, viele Stunden geschwänzt, bis eines Tages meine Mutter von der Leiterin einen Brief erhielt. Ich bekam tüchtig Haue, ging aber trotzdem nicht zur Stunde. (Konnte mir das leisten, denn ich wurde zu Hause sehr verhätschelt.) Als vor mehreren Jahren meine Mutter starb, hatte ich von den zu erobernden Kochkenntnissen keinen Schimmer, hatte überhaupt kein Interesse. Mein Vater war dadurch gezwungen, sich eine Hilfe zu nehmen. Der Knalleffekt war der, daß er bald heiratete. Ich suchte mir eine Stelle im Büro, was mir mehr zusagte. Als nun meine Freundinnen nach und nach heirateten, mich des öfteren zu Mahlzeiten einluden, die sie selbst zubereitet hatten und mir sehr gut schmeckten, habe ich zu Hause heimlich Rezepte ausprobiert. Voraus will ich schicken, daß ich mir stets sagte „du willst es jetzt auch so gut machen".

Vor längerer Zeit lernte ich einen Herrn kennen, der nur ein Paar alte Herrschaften besitzt. In diesem Haushalt ist, da die alte Dame viel kränkelt, ein Hausmädchen, das aber vom Kochen wenig Ahnung hat und von Hause aus nur ganz einfaches Kochen gewöhnt ist. Die alte Dame war früher sehr gute Küche gewöhnt, kann das Mädchen aber nicht dauernd beim Kochen beaufsichtigen. So habe ich bei der alten Dame angefragt, ob sie es gestattet, daß ich dann und wann kochen darf. Sie hat es mit Freuden begrüßt, und nun koche ich, wenn es meine Zeit erlaubt, die schönsten Sachen, einfache und bessere Mahlzeiten, Festtagsbraten, Geflügel, kalte und warme Speisen, backe sogar Kuchen und Keks. Es macht mir sehr viel Freude, zumal meine Esser mein Gekochtes loben. Es kommt viel auf das Abschmecken an. Das Hausmädchen hat keinen Geschmack; sie vergißt Salz und Gewürz usw. Auch verstehe ich sehr hübsch den Tisch zu decken, so daß alles recht hübsch und geschmackvoll ist. Manchmal verteile ich auch Proben von meinen selbst hergestellten Sachen, und meine Bekannten wundern sich, daß ich den Bogen so raushabe. Man muß zum Kochen auch Liebe verwenden, dann wird alles gut. Also ein bißchen guter Wille und Interesse und vor allen Dingen aus Liebe zu Ihrem Teuren, dann wird's schon werden.

H. L.

vernehmen. Bei den Lurchen, bei den Eidechsen, vor allem aber beim Gecko, hört man ein ganz deutliches Schnalzen der Zunge, wenn er mit ihr Fliegen fängt. Dieser Zungenschnalz, der einige Millionen Jahre alt ist, kommt weiterhin auch bei den Affen und dann bei den Menschen vor. Es ist ein eingesogenes ts-ts-ts. Die Meerkatzen, die Makaken, benutzen ihn gleichfalls, und auch der Mensch gebraucht dieses eingesogene ts-ts-ts, um damit Unwillen oder Erstaunen auszudrücken. Von den Lurchen, den Fröschen stammt das ä-ä. Es ist über die Affen bis zu unserem Säugling gewandert. Auch Fische stoßen Laute aus. So berichtet der Tierseelenforscher E. M. von Unruh, daß in seiner Gegenwart ein mächtiger Wels wie ein Kind schrie, als ihm das Messer an die Kehle gesetzt wurde. Die Köchin hatte es nicht fertig gebracht, das Tier zu töten.

Nach Schwidetzkys Ansicht sind die Menschenaffen Bastarde der niedrigen Affen, und der Mensch irgendein Bastard der Bastarde. Er schließt das aus den Blutgruppen, die sich auch bei den Affen wiederfinden. Der sprachlich am höchsten stehende Affe ist der Gibbon. Er kennt die Worte prüt, huit, krüg und thuiwwg. Bei mäßiger Befriedigung drückt er sich etwa folgendermaßen aus:

***hok-hughug hag kuag guaggak***

Neben dem schon erwähnten Zungenschnalz gibt es noch andere Sprachbrücken von Tier zu Mensch. So den „Lippenschnalz ps“. Es ist das Geräusch des Kusses in der Ferne und wird auch eingesogen. Er kommt beim Orang-Utan vor.

Im Chinesischen gibt es ein Wort ngak. Es bedeutet Krokodil. Dasselbe Wort gebraucht auch das Schimpansenkind. Der Gibbon hat ein Wort hu. In Hinterindien, in den indochinesischen Sprachen, in der Heimat des Gibbons, heißt der Tiger hu. Schwidetzky nimmt an, daß auch in den germanischen Sprachen die Affenworte enthalten sind, besonders auch im Deutschen.

***Der Affe spricht,***

indem er sogenannte Kettenworte bildet, das heißt, eine Silbe beliebig oft wiederholt, etwa nach Art der Morsezeichen. Aus solchen zusammengestellten Silben können aber schließlich Menschenworte geworden sein. So leitet Schwidetzky aus dem Kettenwort „ngak, ngak“ die Worte „Gang“ her, ferner nagen, eng, gähnen, haken, kann, Nacken, necken, knacken usw.?

Tierseelenkunde ist eine Wissenschaft von heute. Gestern gab es nur eine „Naturgeschichte“ und einen vermenschlichenden Tierfeuilletonismus. Wir werden wahrscheinlich noch große Ueberraschungen erleben.

**Tragischer Zwischenfall im 100-Meilen-Rennen.** Bei einem Autorennen über 100 Meilen in Syrakuse im Staate Neuyork geriet der Wagen des Rennfahrers Jimmy Gleason ins Schleudern und überschlug sich. Der Begleiter wurde über die Rampe der Publikumstribüne geschleudert und erlitt schwere Verletzungen. Gleason selbst wurde — wenige Meter von dem Platz entfernt, von dem aus seine Frau dem Rennen zusah — getötet. — **Flugzeug stürzte in die Zuschauermenge.** Blick auf die Unglücksstätte. Während des internationalen Flugmeetings, das am Sonntag in Luzern veranstaltet wurde, stürzte eine von Oberleutnant Gerber (Zürich) gesteuerte Maschine beim Kunstflug in die Zuschauermenge. Vier Personen, darunter der Pilot, wurden getötet, über 20 Personen erlitten schwere Verletzungen. — **Hochwasser zerstört im Bau befindliche Betonbrücke.** In der Nacht zum Sonntag hat das Hochwasser am Ober- und Mittellauf der Oder sowie am Unterlauf der Neiße größere Verheerungen angerichtet. So ist in Neiße die im Bau befindliche Betonbrücke völlig zerstört worden. — **Riesenbrand in einem Holzlager.** Im Staate Süd-Dakoto (USA.) geriet ein großes Holzlager in Brand; der größte Teil des aufgestapelten Bauholzes ging in Flammen auf. Die Rauchschwaden waren in einem Umkreis von 40 Meilen zu sehen.

# Das Wunder der Drüsen

## Die Regulatoren der Lebensuhr — Drüsen ohne Ausführungsgang — Vitamine u. Hormone — Körper u. Seele — Konstitution u. Verbrechen

**Von Dr. med. Curt Karlsson**

(ptd) Was ein Kropf ist, weiß wohl jeder: die krankhafte Anschwellung der Schilddrüse, die unterhalb des Kehlkopfes an der Vorderseite des Halses vor der Luftröhre liegt. Die unangenehmen Folgeerscheinungen, die in bestimmten Fällen von Schilddrüsenvergrößerung (Basedowsche Krankheit) sich am Herzen und am Nervensystem bemerkbar machen, suchte man unter anderem auch durch Entfernung des für schuldig befundenen Organs zu beseitigen. Man operierte die Schilddrüse heraus und vertrieb damit den Teufel durch Beelzebub: die operierten Kranken verfielen der völligen Verblödung.

Als man, durch diese trüben Erfahrungen gewitzigt, dazu überging, bei der Operation einen Rest der Schilddrüse stehen zu lassen, blieb die Verblödung aus; man schloß daraus mit Recht, daß von der Schilddrüse ein Stoff produziert wird, bei dessen Ausfall im chemischen Haushalt des Körpers bedenkliche Schädigungen des Organismus eintreten. Da die Schilddrüse im Gegensatz zu anderen Drüsen (Speicheldrüsen, Schweißdrüsen, Bauchspeicheldrüse) keinen Ausführungsgang besitzt, durch den sie Sekrete entleeren könnte, war man zu der Annahme gezwungen, daß sie ihr Produkt in die Blutbahn entleere. Man bezeichnet Drüsen dieser Art als

***Drüsen mit innerer Sekretion***

und die Forschung bewies, daß es im menschlichen und tierischen Körper eine ganze Anzahl solcher Drüsen und Drüsensysteme gibt.

Da liegen z. B. teils in, teils neben der Schilddrüse kleine Körperchen, die sogen. Epithelkörperchen. Im Anfang kam es hin und wieder vor, daß bei der Schilddrüsenoperation diese Epithelkörperchen mit entfernt wurden. Die Folge waren schwere Krämpfe. Die Epithelkörperchen produzieren also ein inneres Sekret, das dazu da ist, gewisse krampferregende Gifte im Körper unschädlich zu machen.

Weitere Untersuchungen auf diesem Gebiet brachten eine Fülle von Tatsachen ans Tageslicht; es stellte sich heraus, daß wir nicht nur mehrere in ihrer Funktion grundverschiedene Drüsen mit innerer Sekretion besitzen, sondern daß auch Drüsen, die einen Ausführungsgang haben, mit innersekretorischen Drüsen vergesellschaftet sind.

***Die Aufgabe der inneren Sekrete***

im Haushalt der Organismen ist außerordentlich mannigfaltig. Die ausgeschiedenen Stoffe, Hormone genannt, sind anzusehen als regulatorische Substanzen des Körpers, mit dem Ziel die Intensität und Geschwindigkeit des Stoff- und Energiewechsels zu regeln. **Sie sind die wahren Regulatoren unserer Lebensuhr.**

Die Schilddrüse ist das Organ der körperaufbauenden Reglung: mit ihrem Erscheinen beim Embryo fällt eine spezielle Beschleunigung seiner Entwicklung zusammen. Eine ähnliche Rolle spielt die Hirnanhangsdrüse (Hypophyse), ein kugeliges, an einem Stielchen hängendes Organ an der Unterseite des Gehirns. Bleibt sie unter ihrer Leistungsnorm, so kommt es zu einer mehr oder minder schweren Hemmung der Gewichtszunahme und Formbildung; sezerniert sie zuviel oder erkrankt sie in bestimmter Weise, so tritt

***der sogen. Riesenwuchs***

auf, der sich besonders auf die Gliedmaßen erstreckt. **Bemerkenswert ist, daß in diesem Falle die Schilddrüse und die Geschlechtsdrüse in der Lage sind, regulierend einzugreifen und einen Teil des Schadens wieder gut zu machen.** Die Funktion der innersekretorischen Drüsen also steht in einem gewissen Gleichgewichtsverhältnis zu einander.

Besonders wichtige Aufgaben fallen den Hormonen in der Reglung des Stoffwechsels zu. Die Wirkung der Nebennierenrinde erstreckt sich auf die Bildung des Fettgewebes, der Grundstoffwechsel unterliegt dem fördernden Einfluß der Schilddrüse, die sich insbesondere des Eiweißkörperabbaus annimmt; eine fördernde Wirkung auf den Eiweißabbau hat auch das Adrenalin (Nebennierenhormon). Die leitende Rolle im Kohlehydratstoffwechsel fällt der Bauspeicheldrüse zu, die z. T. eine innersekretorische Drüse darstellt. Ihr Arbeitsgebiet ist u. a. die Ausnützung des Zuckers durch die Gewebe, Thymus und Nebenschilddrüsen stehen mit der Kalkverarbeitung in Verbindung, besonders der Aufnahme des Kalks, während die Schilddrüse seine Ausscheidung aktiviert. Die Hypophyse und die Nebenniere leiten die Assimilation des Phosphors, die Schilddrüse und die Eierstöcke begünstigen seinen Zerfall.

**Bei bestimmten Krankheiten, die nach unseren jetzigen Kenntnissen auf Mangel an Vitaminen in der Nahrung zurückgeführt werden, hat sich herausgestellt, daß auch Heilung eintritt, wenn man den Kranken statt Vitaminzufuhr Körperhormone bietet.**

Im Zusammenhang mit diesen Befunden ist die Vermutung ausgesprochen worden, die Lebenswichtigkeit der Vitamine bestände darin, daß sie chemische Vorstufen der Inkrete seien. So befindet sich z. B. im Emmenthaler Käse ein großer Gehalt von Tyramin, das nach Abderhalden als Vorstufe des Adrenalins zu betrachten ist.

Der interessanteste, schwierigste, aber für die Praxis vielleicht

***wichtigste Teil der Erforschung***

der inneren Sekretion ist das Studium der Beziehungen zwischen innerer Sekretion und dem sogen. vegetativen Nervensystem. **Außer dem Zentralnervensystem (Gehirn und Rückenmark) besitzen wir ein zweites selbständiges System, das sympathische, das im wesentlichen durch zwei Hauptnervenstränge dargestellt wird, die rechts und links vor der Wirbelsäule verlaufen. Hier liegen wahrscheinlich die Urgründe der ganzen Lebensapparatur, hier liegt die tiefste Verwurzelung zwischen Körper und dem, was man Seele nennt.** Wie weit hier das Körperliche ins Geistige übergreift, zeigt die Anschauung namhafter Autoren, daß Furcht und Angst im Kampf, im Angriff wie in der Verteidigung, als Wirkungen der Uebererregung des Sympathicus, der übermäßigen Sekretion der Schilddrüse und der gesteigerten Bildung von Adrenalin gedeutet werden müssen. Ueber das alles hinaus bietet die Lehre von der inneren Sekretion

***vielversprechende Ausblicke***

in das Forschungsgebiet allgemeiner Konstitutionsverhältnisse und endet vielleicht einmal in der Möglichkeit, Anomalien, wie beispielsweise die verbrecherische Veranlagung, mit Hilfe einer vorgeschrittenen Heilkunde im Sinne der völligen Genesung zu beeinflussen. Wer weiß, ob nicht einmal eine Zeit kommt, da der Arzt den Strafrichter überflüssig macht, indem er das Verbrechen heilt wie irgend eine andere Krankheit.

# Künstliche Nahrung?

## *Kann man wirklich Eiweiß aus Kohle herstellen?*

### *Möglichkeit und Zweckmäßigkeit einer künstlichen Nahrung*

***Von Dr. med. R. Wilhelm***

Vor kurzem ging die aufsehenerregende Meldung durch die Presse, es sei einem deutschen Wissenschaftler gelungen, Eiweiß aus Kohle herzustellen. Wie steht es nun mit diesem Verfahren und mit der außerordentlich interessanten Frage der künstlichen Nahrung überhaupt?

Mehr und mehr gelingt es der rastlosen Forscherarbeit, den Aufbau und die Zusammensetzung der Naturprodukte aufzuklären. Die Untersuchungen der letzten Zeit haben uns besonders darüber unterrichtet, welche Stoffe der Mensch zu seiner Ernährung braucht. Gerade die deutsche Forschung hat größten Anteil an diesen Fortschritten — wir brauchen nur an die Arbeiten und Entdeckungen von Windaus, Willstätter und Abderhalden zu erinnern.

Im Zusammenhang mit diesen neuen Aufschlüssen taucht doppelt interessant die Frage auf, wieweit nun der Mensch sich von den Naturprodukten unabhängig machen kann, d. h. ob und inwieweit es möglich ist, künstliche Nahrungsstoffe zu erzeugen. Zugleich soll damit eine Vereinfachung der Ernährung verbunden sein, — letztes Ziel der Ernährung wäre es, wenn wir morgens schnell eine Tablette hinunterschluckten, um für den ganzen Tag gesättigt und hinreichend ernährt zu sein. Gehen wir einmal an eine

***kritische Betrachtung dieser Probleme***

vom Standpunkt nicht des Zukunftsromans, sondern der modernsten Wissenschaft aus. Unsere Nahrung besteht aus zunächst drei Gruppen von Grundstoffen: den Eiweißkörpern, den Fetten und den Kohlenhydraten (Zuckerarten und Stärke; **im Gegensatz zur Pflanze ist das höhere Tier und auch der Mensch nicht fähig, diese Stoffe aus der unbelebten Materie selbst aufzubauen, er ist also auf pflanzliche, bzw. tierische Nahrung angewiesen. Er kann diese drei Stoffe aber auch nicht in der Nahrung entbehren oder ersetzen,** am wenigsten die Eiweißkörper. Die Zusammensetzung der drei Stoffgruppen ist uns im großen und ganzen bekannt, und es ist in erster Linie noch eine Zeitfrage, bis es gelingt, die letzten Unklarheiten über den kompliziertesten der drei Körper, das Eiweiß, restlos aufzuklären. Damit ist dann sein künstlicher Aufbau zwar noch nicht direkt gegeben, aber dem Chemiker doch der Weg, der dazu führt, vorgezeichnet. Auch die Möglichkeit, von der einfachsten anorganischen Materie zu diesen höchst komplizierten organischen Produkten zu gelangen, ist dann mindestens theoretisch vorhanden.

Die Meldungen, die kürzlich von einem neuen Verfahren zur Herstellung von

***Eiweiß aus Kohle***

zu berichten wußten, **stellten sich bei näherer Prüfung als übertrieben heraus.** In Wirklichkeit hat Prof. Glund von der Gesellschaft für Kohlentechnik in Dortmund in einem Vortrage eine derartig weitgehende Angabe **nicht** gemacht; **es handelt sich vielmehr um gewisse Zwischenprodukte, die sogenannten Aminosäuren, aus denen sich allerdings vielleicht später einmal Eiweiß wird herstellen lassen.** Man kannte übrigens schon vorher sogar mehrere Verfahren zur syntetischen Herstellung dieser Aminosäuren, — das neue Verfahren Prof. Glunds verwendet als Ausgangsprodukt die Kohle, die ja auch sonst dem Chemiker als einer seiner wichtigsten Rohstoffe für die Gewinnung zahlloser chemischer Produkte dient. Nähere authentische Mitteilungen über das neue Verfahren liegen z. Z. noch nicht vor — man wird also abwarten müssen, inwieweit sein weiterer Ausbau tatsächlich dazu führen könnte, wirkliches Eiweiß auf künstlichem Wege herzustellen. **Daß aber dieses Ziel so oder so eines Tages — und zwar vermutlich ziemlich bald — erreicht werden wird, ist außerordentlich wahrscheinlich.** Die Chemiker sind dem Eiweiß auf der Spur sozusagen, — es wird wohl nur noch eine Frage der Zeit sein, bis die Bemühungen der Wissenschaft, den Siegeszug der Synthese auch auf dieses wichtige Gebiet vorzutragen, von Erfolg gekrönt sein werden.

Die beiden anderen wichtigen Gruppen unserer Nahrungsstoffe bieten theoretisch geringe Schwierigkeiten. **Sowohl die synthetische Herstellung von Fetten als auch von Zucker ist bereits geglückt.** Praktisch haben sich allerdings bisher aus dieser Tatsache **keinerlei Folgen** für unsere Ernährungswirtschaft ergeben — **die künstlichen Produkte sind nämlich im Vergleich zu den natürlichen**

***viel zu teuer.***

Weiter enthält unsere Nahrung Wasser und Salze. Die stehen uns ja in der unbelebten Natur zur Verfügung. Denn wir verstehen unter künstlicher Ernährung natürlich nur eine solche, die ohne Hilfe der lebenden Natur — also von Tier- und Pflanzenwuchs unabhängig vor sich geht. **Ganz vom Nichts, ohne jede von außen zugeführte Materie wird auch der Zukunftsmensch nicht leben können.**

Endlich enthält unsere Nahrung noch geringe Mengen gewisser, bis vor kurzem geheimnisvoller Stoffe, die zum Leben unumgänglich nötig sind,

***die sogenannte Vitamine.***

Nun ist in letzter Zeit auch die Natur dieses Stoffes näher aufgeklärt worden, und die Forschung aller Länder arbeitet eifrigst daran, die auf diesem Gebiet noch bestehenden Fragen zu klären.

Wir sehen also, daß wir zwar zur Zeit noch nicht daran denken können, die gesamten Nahrungsstoffe künstlich herzustellen, daß aber einer nicht allzu fernen Zeit diese Möglichkeit bestimmt offen stehen dürfte.

***Die erste Aufgabe unseres Problems***

wird also eines Tages gelöst sein: **die künstliche Nahrung steht bereit! Wird aber der zukünftige Mensch diese Nahrung, wie sie da ist: ein Gemisch chemischer Reagenzglasprodukte, geschmacklos, geruchlos und unansehnlich, auch essen wollen, und vor allem, wird sie ihm bekommen, wird er auf die Dauer dabei bestehen können?** Wenn ich da etwas aus der Schule plaudern darf; es gehört die ganze wissenschaftliche Begeisterung des Naturforschers dazu, derartige künstliche Gemischte Tage = oder gar wochenlang im Selbstversuch als einzige Nahrung herunterzuschlucken. Auch Hunde, die mit solchen Produkten ernährt werden, verweigern meist sehr bald gänzlich die Nahrungsaufnahme und man ist genötigt, ihnen Fleischextrakt oder ähnliche Geruchs- und Geschmacksmittel zuzusetzen. Ist diese Abneigung gegen jenen form-, geruch- und geschmacklosen Brei ein Vorurteil, ein Nichtgewohntsein, das mit längerer Dauer solcher Ernährungsweise verschwindet? Bei weitem nicht. In schlagendster Weise hat das seinerzeit der bekannte russische Gelehrte Pawlow nachgewiesen. Wenn er einem Hunde lecker duftende Fleischstücke vor die Nase hielt, begannen dessen Speicheldrüsen eifrig Speichel abzusondern — es ist also kein leerer Ausdruck, daß „einem das Wasser im Munde zusammenläuft“. Aber auch der Magen und Darm eines solchen Tieres begann seine Tätigkeit und bereitete sich auf die Nahrung vor, deren Kommen ihm nur erst durch den Geruch und Anblick mitgeteilt wurde. **Das aber sind Faktoren, die für die richtige Verdauung und Aufnahme der Nährstoffe von ganz ausschlaggebendem Einfluß sind.**

Wenn wir nun all das zusammennehmen, was zur Ernährung unbedingt nötig ist, Eiweiß, Fette und Kohlenhydrate, die Salze, Wasser, endlich besondere Geschmacks- und Riechstoffe, so sehen wir schon, daß der Gedanke einer Tabletten-Ernährung

***wohl immer eine Utopie bleiben***

wird. Es ist **obendrein, wenn man auch von dem eigentlichen Nährwert absieht, ein gewisses Vo-**

lumen der zugeführten Nahrung, ja sogar „toter“, unausgenützter Ballast unbedingt notwendig, da bei zu geringer Masse der Nahrung der Magen und Darm keinen genügenden Anreiz zur Tätigkeit erhält und schwere Störungen bald die Folge wären.

Nun — auch toten Ballast könnten wir ja unserer künstlichen Nahrung zusetzen, wir könnten ihr ein appetitanregendes Ansehen geben, ihr Geschmacks- und Riechstoffe zusetzen usw. Aber dann muß man sich mit Recht die Frage vorlegen: nimmt man dann nicht besser an Stelle dieser mit so großen Schwierigkeiten hergestellten Kunstnahrung das, was uns die Natur so viel einfacher und oft zweckentsprechender fertig liefert? Und unser Problem dürfte wohl seine Lösung dahingehend finden: die künstliche Ernährung wird sicher eines Tages möglich sein, ob sie aber zweckmäßig und rationell sein wird, scheint außerordentlich fraglich. Vwsoa.

# Mondnacht auf dem Ohio

## Romantische Tanzboote unter Polizeiaufsicht

Von Dr. Erwin Stranik (Cincinnati, U. S. A.)

Cincinnati gehört unstreitig zu den interessantesten Städten Amerikas, freilich nicht um seines architektonischen Charakters willen, denn seine Häuser unterscheiden sich in nichts von den in den ganzen U.S.A. beliebten Baumethoden, sondern wegen seiner landschaftlichen Lage. Ursprünglich knapp an das rechte Ufer des Ohio angeschmiegt, dehnte sich die Siedlung mit ständiger Zunahme der Bevölkerung allmählich auf die sie überragenden Bergeshöhen aus und es trat eine reinliche Scheidung zwischen dem Geschäftsviertel mit seiner 25 Kilometer langen Wasserfront und den Residenzen und Apartementsquartieren auf den Kuppen, hoch über dem Ohio und Miamikanal, ein. Da der Niveauunterschied zwischen diesen beiden Stadtteilen beträchtlicher ist, wurden Drahtseilbahnen angelegt, die nun des morgens die Cincinnatenser aus ihren luftigen Privatwohnungen herab ins Tal der Arbeit befördern, um sie nach Feierabend wieder in ihre seligen Höhen zu entführen, zu denen kein Lärm der Fabriken, kein Sirenengeheul und kein Rauch und Qualm der Schlote empordringen. Nach Sonnenuntergang versinkt die Tiefe in Dunkel, auf den Bergen aber erstrahlen zahllose Lichter, — und es sieht manchmal gerade so aus, als ob man hier direkt eine Verbindung mit den Sternen des Firmaments geschaffen habe. Freilich:

### jener entzückende Eindruck,

der den Fremden überwältigt und in romantischen Freuden schwelgen läßt, berührt die Cincinnatenser selber kaum. Sie sind dieses Stadtbild ja bereits von ihrer Jugend auf gewohnt, ihnen bietet es sich Tag um Tag und Nacht um Nacht in gleicher Art, — da werden andere Sehnsüchte wach, man will von den Bergen los und strebt zum Wasser. Die langsamen Fluten des Ohio locken und verführen, der Mond prall und saftig gelb gleicht einer reifen Zitrone, spiegelt sich in der Macht des Stromes, der hier schon 600 Meter breit ist und seine Fülle mit stoischer Gelassenheit unter den fünf Brücken dahinwälzt, die von Cincinnati hinüberführen zu dem auf dem anderen Ufer gelegenen Covington, aus dem „Staate“ Ohio in den „Staat“ Kentucky, — es ist die Ferne, die ihre werbende Wirkung nicht verfehlt,

### die Lust zum Abenteuer,

zur Flucht aus der, ach so bürgerlichen Stadt!

Da liegen an den Ufern die kleinen Schiffe, die nur den Ohio befahren, und solche, die, breit ausladend, und schwimmenden Kasernen gleich, unter dem Aechzen und Stöhnen ihrer altgedienten Schaufelräder vom Mississippi herkommen, mit leeren Bäuchen, die hier gefüllt werden, damit die Fracht ans Meer gelange, — ach, wie schön müßte es jetzt auf einem Schiff sein, ein Mädel im Arm und etwas Musik dazu, einen sentimentalen Walzer oder eine flotte Jazz — und die Anker gelichtet.

Ich hemme meinen Schritt, seltsame Töne klingen an mein Ohr. Ist das nicht Orgelspiel, kommt es nicht vom Wasser her? — Ich ändere mein Ziel, gehe dem Wogen und Schweben der Akkorde nach, die immer gewaltiger die Luft durchdröhnen. Und in der Tat: da liegt plötzlich ein Dampfer vor mir,

### festlich erleuchtet

mit hunderten von buntfarbigen elektrischen Lampen, die sich guirlandengleich um seine Brüstung ziehen und bis zu den Rahenspitzen emporklettern und aus der Tiefe tönt das Spiel. Neugierig trete ich näher: gibt es hier nächtlichen Gottesdienst oder Kino? — Keines von beiden. Das Schiff wirbt zu einer „Mondscheinfahrt auf den Ohio“ — und die Jugend von Cincinnati strömt in Scharen herbei, Burschen und Mädels eilen auf das Verdeck des Boots, Lachen, Scherzen, Kosen erfüllt die Luft, — Oberons Zauberreich tritt neu in Aktion und jedes Girl wird zu einer Titania.

Auch ich löse eine Karte und schließe mich der nächtlichen Fahrt an. Um 10 Uhr werden die Taue gelockert, langsam schlägt die Schaufel ins Dunkel der Fluten und

### das Liebesschiff beginnt seine Fahrt

stromabwärts in der Richtung nach Louiseville. Die Orgel hat ihr Spiel beendet. Aus dem Innern des Bootes erklingt nun eine leichtere, gelöstere Musik: Schlagwerk, Trommeln und Tschinellen arbeiten um die Wette, — ein Saxophon jault auf, — die Jazz tritt in ihre Rechte. Und die Jugend, die eben noch an der Reeling lehnte und den schwindenden Lichtern Cincinnatis nachblickte, hüpft und springt die schmalen Stufen zum Saal hinab.

Eigentlich hatte ich erwartet, daß man in einer Mondnacht auf dem freien Verdeck tanze, umweht von der kühlen Brise des Wassers, umzittert vom Gefunkel der bunten Schiffslampen, den gütigen Mond über den Köpfen und die Landschaft als romantische Silhouette im Hintergrund. — Aber Amerika liebt es anders. — Girls und Boys drängen sich in dem einzigen Saale des Bootes eng zusammen, ihnen macht die dumpfe Luft nichts, die hier herrscht, sie behindert keine Ausdünstung und keine Begrenztheit der Bewegung.

Knapp aneinandergeschmiegt wiegen und schieben sich die Paare an mir vorüber, Wange lehnt an Wange, und nur ein einziger Platz im ganzen Raum wird respektvoll freigehalten: es ist die Mitte des Saales — und in dieser Mitte steht — kaum traue ich meinen Augen —

### ein Polizist.

Er stammt, gleich dem Dampfer, aus dem Staate Kentucky, wo man auf Zucht und Ordnung sieht. Er hat eine Tafel mitgebracht und sie neben den Kapellmeister an die Wand gehängt. In Riesenlettern prangt das Verbot darauf: „Improper dancing prohibited!“ — „Unanständiges Tanzen verboten!“ — Und damit die Jugend sich auch wirklich nicht zu viele Freiheiten herausnehme und gegen Gesetz und gute Sitten verstoße, muß der Policeman die ganze Nacht in diesem Saale stehen, umwirbelt von den tanzenden Paaren und die strenge Justiz verkörpern.

Aber es gibt kein Gebot, das man nicht umgehen könnte, — und wenn ein zu verliebtes Tanzen nicht erlaubt ist, so ist doch ein Flirt auf dem Promenadedeck nicht verboten. Das wissen die jungen Leute sehr gut und die Pärchen, die dem Vergnügen der Synkopen für eine Weile entsagen wollen, steigen die Treppen zum Verdeck wieder empor, wo ein geschäftiger Steward unterdessen eine große Zahl von Liegestühlen hergerichtet hat, immer zwei knapp nebeneinander. Gegen eine mäßige Gebühr von einem halben Dollar kann man sich einen solchen Sessel mieten und bald sind alle Stühle besetzt, stets von je einem Girl und je einem Boy. Erst halten sich die Jungen Hand in Hand, dann fällt ihr müder Lockenkopf auf seine Brust, zarte Finger kosen durch das bleichblonde oder dunkle Haar, Lippen streichen sanft über errötete Wangen, ein Mund findet den anderen und

### das Glück der Jugend

überflutet das ganze Schiff, das da in der Nacht dahingleitet, langsam, still und unwirklich, fast wie eine Fata Morgana.

Daß diese Mondscheinfahrten auf dem Ohio aber nicht bloß den Himmel für die Jungen eröffnen, sondern auch ein gutes Geschäft für die Besitzer der Schiffe darstellen, erzählte man mir später. Und um stets genügend Passagiere zu bekommen, griffen die findigen Amerikaner zu einem klugen Trick: sie geben Freikarten und ermäßigte Billets für Mädchen aus. Kein Girl läßt sich dann ein solches nächtliches Vergnügen entgehen, — und die Burschen, die nicht Gefahr laufen wollen, die Liebe ihrer Angebeteten zu verlieren, müssen wohl oder übel mitkommen. Daß die Karten für Männer natürlich so hoch berechnet sind, um den Ausfall an Dollars bei den Girlbillets wieder einzubringen, ist selbstverständlich.

So verbindet sich in Amerika klug die Liebe mit dem Verdienst und die Schiffer auf dem Ohio haben ihr ständig zufriedenstellendes Einkommen, — trotz Wirtschaftskrise und allgemeiner Depression, die ihren jungen Passagieren niemals noch das Herz beschwerten.

# Zaubermittel in der Speisekammer

## Billige Hilfsmittel fürs Kochen

Wir lesen im „Frankfurter General-Anzeiger“:

**Fleischbrühe** schmeckt kräftiger, wenn man ihr zuletzt einen Löffel geriebenen Parmesan- oder Emmenthalerkäse zum Mitkochen beigibt.

**Brühe** mit fadem Geschmack oder nicht ganz frisch schmeckend, verbessert man durch in Fett geröstete Zwiebel, die in der Brühe durchkochen muß.

**Rohgeriebene Mohrrübe** verbessert Suppen und Soßen in Wohlgeschmack und Aussehen.

**Zunge** aller Fleischarten muß langsam kochen, da sie sonst hart wird.

**Von Suppengrün** wird Salat nach dem Auskochen bereitet, indem man die kleingeschnittenen Gemüse mit gehacktem Apfel, Oel, Essig, Zucker, Salz mariniert.

**Fische zum Braten** bestimmt, werden zarter, wenn man sie in Milch mariniert. — Frische grüne Heringe legt man vor dem Braten in Oel.

**Vor dem Panieren** zieht man Fleisch- und Fischscheiben vorteilhaft durch eine Mischung von Eigelb und Oel.

**Vorrätiges Röstmehl** zur Bindung von Soßen bereitet man auf eiserner Pfanne, die man zuvor mit Speckschwarte ausgerieben hat. Erst wenn die Pfanne erhitzt ist, rührt man das Mehl darin bis zur hellen Bräunung und bewahrt es erkaltet auf.

**Speckstreifen** stellt man vor dem Spicken kalt und wendet sie in einer Mischung von Salz, gepulvertem Pfeffer und geriebener Zwiebel.

**Rohgebratene Kartoffeln** werden leichter verdaulich, auch loser, wenn man sie abends zuvor in Schwimmfett hellgelb kocht, ohne Fettsoße über Nacht stehen läßt und vor dem Gebrauch in rauchendem Fett kroß bäckt. Ein wenig Zucker über die gebratenen Kartoffeln gestreut, erhöht und beschleunigt das Bräunen.

**Gelbe oder grüne Erbsen** weicht man zusammen mit etwas Weißbrot ein, das dann als Bindung sämig mitkocht.

**Kompott** schmeckt feiner, wenn man ein Stückchen Butter mitdünstet.

**Mayonnaise** wird verfeinert, wenn man zuletzt etwas Schlagsahne darunter zieht.

**Gelee** wird schneller steif, wenn man die Hälfte des Zuckers erst nach dem Kochen zugibt.

**Weißkäse** trocknet nicht so rasch, wenn man ihn mit Olivenöl befeuchtet.

**Feuchtwerden von Salz** verhindert man durch einige darunter gemischte Reiskörner.

Zu **Strudelteig** nimmt man statt Butter besser feines Speiseöl, da sich der Teig dann leichter und geschmeidiger ausziehen läßt. Strudelteig muß vor dem Backen unter einem heißgemachten Gefäß ruhen.

**Aromatischen Kaffee** erhält man, wenn man die Bohnen kurz vor dem Gebrauch erwärmt durch die Kaffeemühle mahlt.

# Laßt uns lachen

Abgewiesener Freier: Wie konnten Sie denn nur den Johnson mir vorziehen? Der hat doch ein Jahr im Gefängnis gesessen?

„Na, und Sie???“

„Oh, bitte sehr, nur sechs Monate.“

*

„Weißt du, Frau, mir scheint, unsere Teppiche sind allmählich ziemlich schmutzig geworden.“

„Du hast recht. Wir müssen uns mal wieder einen Staubsauger — vorführen lassen.“

*

„Warum nimmst du denn das Trauerkleid mit an die See?“

„Du weißt doch, mein Mann schwimmt so schlecht.“

*

„Sie sind zudringlich, mein Herr. Seit einer Stunde gehen Sie hinter mir her.“

„Geben Sie mir Ihre Adresse, dann gehe ich voraus.“

*

„Das ist doch ein gutes Restaurant?“ fragte der Gast den Kellner, der ihn bedient hatte.

„Das will ich meinen“, erwiderte der Gefragte. „Wenn Sie bei uns ein frisches Ei bestellen, dann bekommen Sie das frischeste Ei der Welt, wenn Sie ein Tasse starken Kaffee wünschen, den stärksten Mokka der Welt.“

„Jetzt ist mir alles klar“, unterbrach der Gast den Kellner. „Ich hatte nämlich ein kleines Schnitzel bestellt.“



# Was gibts Neues in der Welt?

### Zum Küssen verurteilt.

Man ist ja gewohnt, daß die amerikanischen Richter zuweilen die seltsamsten Urteile fällen. Auch Richter Colyn gehört zu jenen, die Wert darauf legen, daß man ihre Sonderheit in die Oeffentlichkeit bringt. Er hat neulich einen Mann dazu verurteilt, zur Strafe seine Frau zu küssen. Der Mann, über den dieses sonderbare Urteil verhängt wurde, lebte mit seiner Frau in Unfrieden. Es gab täglich Streit, gelegentlich auch Tätlichkeiten, wobei die Frau der leidtragende Teil war. Deshalb hatte sie Klage gegen ihren Mann erhoben. „Nach dem Gesetz“, meinte der Richter, „müßte ich Sie eigentlich wegen Mißhandlung Ihrer Frau auf einige Monate ins Gefängnis sperren. Aber das würde nichts helfen. Ich verurteile Sie deshalb dazu, jeden Morgen und jeden Abend, und zwar auf die Dauer von einem Jahre, Ihre Frau dreimal zärtlich und liebevoll zu küssen.“ Der Mann zuckte zusammen. Ein paar Monate Gefängnis wären ihm lieber gewesen. „Könnte ich nicht vielleicht . . .“, fragte er schüchtern. Aber der Richter blieb bei seinem Spruch. Er war auch verheiratet . . .

*

### Edgar Wallace fährt nach Hollywood.

Aus London wird berichtet: Edgar Wallace hat sich dem Radio Keith Orpheus verpflichtet, für drei Monate nach Hollywood zu gehen, um dort neben seiner gewöhnlichen Arbeit für den Film zu schreiben, wofür er per Woche 4000 Dollar erhalten soll. Bald nach Weihnachten will Wallace wieder nach London zurückkehren.

*

### Kein Champagner 1931.

Während die Weinernte im Süden Frankreichs im allgemeinen in diesem Jahre reichlich ist und hinter anderen Jahren keineswegs zurücksteht, sind die Weinkulturen in der Champagne durch die Cochiliraupe und den kalten Sommer sehr stark geschädigt, so daß in diesem Jahre kein Wein in Flaschen abgezogen wird. Der Champagner Jahrgang 1931 fällt daher aus.

*

### Herzog von Braunschweig fordert 40 Millionen

Der frühere Herzog von Braunschweig macht vor dem Reichsgericht mehrere Rechtstitel geltend und verlangt von Preußen die Zahlung von 40 Millionen Mark. Es handelt sich um eine Aufwertungsforderung. Die im Jahre 1867 den Welfen gewährte Entschädigung ist in Preußischen Konsols angelegt, die der Inflation zum Opfer gefallen sind. Der Termin vor dem Reichsgericht soll nun die Entscheidung darüber bringen, ob und wie Preußen diese Forderung aufzuwerten hat. Kammergericht und Reichsgericht haben sich bereits wiederholt mit der Frage befaßt. Es handelt sich jetzt darum, ob am 9. Oktober eine Entscheidung gefällt wird oder ob es zu einem Vergleich kommt.

*

### Zwei Schwedinnen

haben kürzlich ein Beispiel weiblicher Tapferkeit gegeben. Die eine ist ein dreizehnjähriges Mädchen, Vera Lunnin, die unter eigener Lebensgefahr ihre drei kleineren Geschwister aus einer Feuersbrunst rettete, die zweite Heldin, die Schiffsköchin Jenny Wickmann, die, als Schoner „Maine“, auf dem sie Dienst tat, unterging, trotz eigener schwerer Verletzungen zwölf Stunden lang einen ertrinkenden Matrosen über Wasser hielt. Sie befindet sich jetzt im Spital von Wisby. Beide Heldinnen waren Gegenstand herzlicher Ehrungen.

*

### Weltrekord für Kleinflugzeuge.

Aus Paris wird gemeldet: Einen neuen Dauer- und Entfernungsrekord für Kleinflugzeuge stellte der französische Flieger Jean de Viscaya auf. Er blieb mit einem kleinen einsitzigen Wasserflugzeug, das mit einem 40-PS-Motor ausgerüstet war, 18 Stunden 39 Min. und 8 Sekunden in der Luft und legte in dieser Zeit 2311 Kilometer zurück. Der bisherige Rekord war im Besitz des deutschen Fliegers Grunke mit 16 Stunden 29 Minuten und einer Entfernung von 2160 Kilometer.

*

### Der populärste Mann Deutschlands.

Die Popularität einer Persönlichkeit läßt sich am ehesten an ihrem täglichen Briefeingang erkennen. An diesem Maßstab gemessen ist der Reichspräsident von Hindenburg, der am 2. Oktober sein 84. Lebensjahr vollendete, zweifelsohne der populärste Mann Deutschlands. Körbe voll Briefsachen werden täglich in das Palais in der Wilhelmstraße getragen. Neben ernsten und eindringlichen Briefen laufen aber sehr, sehr viele kleine Bitten ein. Ein Pfarrer will seinen Sohn einsegnen und denselben Spruch wählen, mit dem auch Hindenburg eingesegnet wurde. Es ist schon ein wenig lange her; aber Hindenburg findet nach kurzem Nachdenken zurück in seine Jugendzeit. Er diktiert den Spruch und erfüllt einem Vater seine Bitte. Aber die täglichen Briefe zeigen, daß die Macht des Reichspräsidenten von fast allen bei weitem überschätzt wird. Eine scheinbar ungenügende Antwort und ein Sturm von Entrüstungsbriefen setzt ein, die nicht selten in Droh- und Schimpfbriefe ausarten. Aber auch hierüber geht der Reichspräsident mit Verständnis hinweg; spricht doch aus ihnen meist nur die bitterste Not, die größte Verzweiflung. Wollte der Reichspräsident gegen alle diese unvorsichtigen Briefschreiber Strafanträge stellen, würden fast alle Gerichte Deutschlands sich damit zu beschäftigen haben.

*

### „Sie werden aus Venezuela verlangt.“

Die neue direkte Fernsprechverbindung nach Venezuela, die sich seit dem 15. September in Betrieb befindet, ist bereits die sechste drahtlose Fernsprechlinie, die Deutschland mit Uebersee verbindet, und die vierte nach Südamerika. (Mit Siam, Java und Rio de Janeiro kann man seit vorigem Jahr telephonieren, mit Buenos Aires schon seit drei Jahren, neuerdings sogar über zwei Linien.) Eines Tages kann es Ihnen also passieren, daß Sie von einem Bekannten aus Venezuela ans Telephon gerufen werden. Und ehe Sie Zeit gehabt haben, auch nur zu erfassen, daß der vierte Teil des Erdumfangs Sie von Ihrem Bekannten trennt, ertönt schon dessen Stimme, und Sie freuen sich, wie gut der charakteristische Tonfall seiner Sprechweise wiedergegeben wird. Sie antworten und rufen ihm zu, ohne besonders laut zu sprechen, und der Freund jenseits der Meere hört Sie, bevor noch Ihr Auge auf dem Globus von einem gemalten Kontinent zum andern geflogen ist. So verläuft die Unterhaltung von Erdteil zu Erdteil gleich einem Gespräch von einem Stadtviertel zum andern, und nur die Sprechgebühr von 40 RM. für die Minute erinnert Sie, daß ein neues exotisches Land an das deutsche Telephonnetz angeschlossen wurde.

*

### Neue Riesenluftschiffe.

Der gelungene Probeflug des neuen Luftriesen „Akron“ hat das amerikanische Luftschiffamt veranlaßt, mit einem neuen Plan hervorzutreten, der den Bau eines doppelt so großen Luftschiffes vorsieht. Da Amerika als einziges Land der Welt über einen beinahe unerschöpflichen Reichtum an Helium verfügt, sind die Voraussetzungen für den Bau derartiger Riesenluftschiffe gegeben.

*

### Geheime drahtlose Verbindung.

Die Neuyorker Polizei und die Bundesbehörden in Washington haben festgestellt, daß eine geheime drahtlose Sendestation in Neuyork seit Monaten eine geheime Funkverbindung zwischen der City von Neuyork und Moskau unterhält. Sachverständige sind imstande gewesen, die drahtlosen Botschaften und Nachrichten aufzufangen und zum Teil zu entziffern. Ueber den Inhalt der drahtlosen Meldungen werden keine näheren Mitteilungen gemacht. Es ist aber klar, daß es sich um kommunistische Machenschaften handelt.

*

### Hormon gegen Fettleibigkeit.

Dem Berliner Gynäkologen Professor Dr. G. A. Wegner ist eine Entdeckung von weittragender Bedeutung gelungen. Es gelang ihm mit seinem Assistenten Dr. K. Kaufmann die Gewinnung eines Hormons gegen Fettsucht.

*

### Panik im Wolkenkratzer.

Unter den Bewohnern der Neuyorker Wolkenkratzer ist eine Panik ausgebrochen, die in einem ungeheuren Korruptionsskandal ihre Wurzel hat. Ein Büroinhaber auf einem der Wolkenkratzer auf Manhattan hat nämlich an die Baupolizei Anzeige erstattet, daß das Haus, in dem er arbeite, bei Sturm ungeheuer schwanke, so daß seine sämtlichen Angestellten „seekrank“ werden. Die amerikanische Polizei hat sofort eine Untersuchung eingeleitet und hat festgestellt, daß dieses Haus bei stürmischem Wetter Schwankungen unterliege, die ein Vielfaches der gesetzlich vorgeschriebenen Höchstschwankungen ausmachen. Es hat sich weiter herausgestellt, daß sämtliche Hochhäuser, die seit dem Jahre 1927 auf Manhattan erbaut wurden, nicht den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen und daß der Leiter der Baubehörde sich von den Bauinteressenten bei der Abnahme hat bestechen lassen. Dem Ressortleiter, der sofort in Anklagezustand versetzt wurde, hat man bisher nicht weniger als achtzehn Bestechungsfälle nachgewiesen, aus denen er 70 000 Dollar bezogen hatte. Die Aufdeckung dieses Skandals hat zur Folge, daß siebzehn Hochhäuser Neuyorks mindestens bis zur Hälfte werden abgetragen werden müssen. Die zweite Seite dieser Aufdeckung ist, daß aller Bewohner von Hochhäusern sich eine Panik bemächtigt und eine Flucht von nie verzeichneter Dimension aus den Wolkenkratzern eingesetzt hat. Der Schaden, der den Bauherren aus dieser Bestechung entstehen wird, wird auf viele hunderte Millionen geschätzt.

*

### Die Sprache wiedergefunden.

In der amerikanischen Stadt Hull hat sich das Merkwürdige ereignet, daß ein Stummer vor dem Traualtar die Sprache wiederfand. Seit seinem sechsten Lebensjahr hatte der junge Mann infolge einer starken Nervenerschütterung das Reden verlernt, was ihn nicht hinderte, sich vor einiger Zeit zu verheiraten. Als der Geistliche bei der Trauung in der evangelischen Kirche an das Brautpaar die übliche Frage richtete: „Seid ihr gewillt, euch für das Leben zu vereinigen?“ da antwortete der Bräutigam zum großen Erstaunen der Braut und sämtlicher anwesenden Bekannten und Freunde mit einem lauten und deutlichen „Ja“. Am meisten war aber der Bräutigam selber über seine gesprochene Antwort erstaunt. Schreiend trennte er sich von der Hochzeitsgesellschaft und lief ganz verstört zur Kirche hinaus. Es bedurfte einiger Zeit, bis seine Freunde ihn wieder eingefangen und beruhigt hatten und zur Vollendung der begonnenen Feierlichkeit in die Kirche zurückbringen konnten.

*

### Juwelenfund in einer Pyramide.

In wenigen Wochen soll in London ein beträchtlicher Teil einer wunderbaren Sammlung uralter ägyptischer Juwelen, die vor kurzem in der Nilgegend unter außergewöhnlichen Umständen entdeckt worden ist, zur Ausstellung gelangen. Der bekannte Archäologe und Aegyptologe Professor Robert Flyrie erzählt in den „Times“, daß die Juwelen in der um 3400 vor Christi erbauten Pyramide des Königs Senwosret (Usertesen) II. gefunden wurden. Die Archäologen entdeckten hier zuerst die Grabkammer einer Prinzessin. Der granitene Sarkophag war geplündert worden, wahrscheinlich schon vor vielen Jahrhunderten; die Diebe hatten aber die Kostbarkeiten, die in einem Winkel lagen und von einer dicken Schlammschicht bedeckt waren, unangetastet gelassen. „Die Spitzbuben“, schreibt Professor Flyrie, „hatten in langer und mühevoller Arbeit die schwere Granitplatte des Sarkophags aufgehoben; trotzdem blieben alle Kostbarkeiten, obwohl sie sich in Reichweite befunden haben müssen, unberührt. In den letzten Jahren haben Hunderte von Personen, Touristen und arabische Führer die Grabkammer nach allen Richtungen hin durchsucht, aber es fiel keinem Menschen ein, die Hand noch einmal in das Innere des Sarkophags zu stecken: Der Schatz wäre sonst ganz sicher entdeckt worden.“ Unter den gefundenen Kostbarkeiten befindet sich eine zweieinhalb Millimeter dicke Krone von brüniertem Gold, die eine ganz eigenartige Gestalt hat. Dann ist ein ovaler Spiegel mit einem Rahmen von massivem Gold, der Rahmen ist mit Reliefzeichnungen geschmückt. Zu erwähnen sind ferner zwei goldene Schildchen, zahlreiche Armbänder, Ringe usw.

# Die Katastrophe am Narrows

von Arthur M. Fraedrich



Nr. 6 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“ | 4. Oktober 1931

Der deutsche Ingenieur Kindler hat vor einem Kreis amerikanischer Finanziers seinen Plan entwickelt, den Erdkörper zu durchbohren, um die kürzeste Verbindung von Kontinent zu Kontinent zu erreichen. Der Führer der Finanzgruppe ist der Millionär Dongan, von dessen Zustimmung die Verwirklichung des Planes abhängt.

Kindler will am nächsten Tage zu Dongan gehen. Aber schon hat er einen Feind, den buckligen Jakob Hughten, der in Dongans Tochter verliebt ist und fürchtet, sie an Kindler zu verlieren. Kindler unterbreitet Dongan seinen Plan in allen Einzelheiten. Miß Dongan ist begeistert und spricht ihrem Vater zu.

Dieser gibt nach und die Kindlersche Idee wird Wirklichkeit. Die Durchgrabung der Erde ist nun in aller Munde. Es wird wahnsinnig gearbeitet.

### 5. Fortsetzung.

All dies Schaffen, diese Geschäftigkeit, dieses Hin und Her, wie in einem Termitenhügel, ließ die weltfremde Miß Dongan mehr und mehr staunen. All dies hatte doch dieser blonde, starke, deutsche Mann inszeniert, jener Mann, dem sie als Sekretärin helfen durfte.

Ueber sie kam eine Lust, dies alles mit einem einzigen Blick umfassen zu können. Sie steuerte auf eine Anhöhe zu, die seitlich von Stapleton sich erhob und eine gute Fernsicht ermöglichen konnte.

Der Spanier stelzte neben ihr her wie ein aufgezogener Uhrenwerksmensch. Zeitweise hustete er stark ...

Die beiden standen auf der Anhöhe. Miß Dongan zog die sommerliche Luft in sich. Hier oben war sie klar wie Kristall. Im Westen, über den Narrows hinweg, und im Nordwest, jenseits der Upper Bay, ragten umdunstete Steinkästen und Türme in den Himmel. Vor diesem Bild die spiegelnde Bay. Auf ihrem gelblich-schmutzigen Wasser ein Wimmeln wie in einem Bienenstock. Flinke Pinassen jagten hin und her, spielten und qualmten um die Leiber der Ozeanriesen. Drüben stöhnte die Millionenstadt unter der brennenden Mittagsglut. Ihr dunstiger Atem quälte alles Lebende und schob sich träge über die Bay hinweg. Dunst und Dunst, hier und dort, nah und fern. Alles schwamm in ihm; und die Ferrys klagten dieses in heulenden Lauten.

Ein imposanter Anblick, dachte Miß Dongan, noch voller Begeisterung für Kindler und sein Werk.

„Sagen Sie, Mister Serrano, kann man die Erde wirklich durchbohren?“ fragte sie unvermittelt.

Serrano kniffelte an seinen lefiden Händen und wurde verlegen, denn diese Frage zu beantworten, brachte ihm Unangenehmes in Erinnerung. Und das kam so:

Er hatte Kindlers Pläne nochmals durchgearbeitet und sie, indem er dessen Voraussetzungen zugrunde legte, für ausführbar befunden, und zwar daher, weil geozontrisch gebohrt werden sollte. Nun aber war die Ausmündung der Bohrung im westlichen Australien der dortigen wirtschaftlichen Verhältnisse wegen als sehr ungünstig erkannt worden, und man hatte sie deshalb bedeutend südlicher verlegt. Von einer geozontrischen Bohrung konnte somit nicht mehr die Rede sein. Serrano war die Aufgabe zuteil geworder, die Pläne nach diesen neuen Daten umzuarbeiten. Dabei war er zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine andere als die geozontrische Durchbohrung gar nicht möglich wäre. Dies versuchte er Kindler zu beweisen, indem er die schiebenden Kräfte der Erdschichten vorrechnete.

„Was Sie sagen“, hatte Kindler geantwortet, „wenn wir die Schubkräfte bei einer geozontrischen Durchbohrung abfangen konnten, so müssen wir das auch jetzt können.“

Serrano hatte gerechnet und gerechnet. Dennoch hatte er seine Bedenken nicht beschwichtigen können. Nun, durch diese plötzliche Frage, brachen sie von neuem durch.

„Sie müssen das doch wissen“, sagte die Miß, befremdet durch das Schweigen des Spaniers.

„Wir nehmen es an“, entgegnete er stockend. Und dann stelzte er schnell und ohne zu motivieren den Abhang hinunter und ließ Miß Dongan allein.

Bob sagt: „Es geht nicht!“ Dieser wortkarge Spanier sagt: „Wir nehmen es an“ und dieser starke blonde Deutsche sagt: „Viel Gewaltiges lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch!“ So dachte sie und summte dann: „Was er will, das kann er auch. Man muß ihn nur vertrauen.“

Sie hatte dies bodenlose Vertrauen zu Kindler, denn sie liebte ihn.

*

Seitdem Jakob Hughten jenen Brief von Miß Dongan bekam, lebte er wie ein Eremit, wenn auch nicht so beschaulich wie ein solcher. Selten nur kam er aus seiner Warte heraus. Dies fiel niemandem weiter auf als seinem alten Diener, diesem verkümmerten Männchen, das seit dem letzten Wutausbruch seines Herrn eine auffallende Narbe an der rechten Kopfseite hatte. Der Bucklige hatte ihn eines Tages gefragt, woher er sie habe. „Ich bin gegen eine Tür gerannt“, war die Antwort gewesen. Nun ein mitfühlender Händedruck, und später fiel über die Narbe kein Wort mehr. Doch der Expanter hatte von da ab seinen ständigen Platz im Observatorium nicht ein einziges Mal wieder verlassen.

Jakob Hughten hatte seine Mutter nie gesehen. Sie sollte in Harleem begraben liegen. Der Vater hatte es in Chikago zum Millionär gebracht und war auch schon längst tot. Auf einer dessen Reisen wurde in Harleem eine Sechzehnjährige unglücklich gemacht. Das geschah im Weinrausch. Ein schwächlicher Junge kam zur Welt, wofür die Mutter das Leben hergeben mußte. Ein taubes Frauenzimmer nahm sich des Jungen an und gab ihm, wenn er zu laut nach Brot schrie, eine Kruste. Er blödete in verwahrlostem Zustande umher, sammelte Apfelsinenschalen aus der Gosse und fraß sie auf. Kein Mensch kümmerte sich um ihn. Der Millionär, der dem Bastard ins Werden verholfen hatte, machte sich keine Sorge um das, was in Harleem vorging. So wuchs der Junge auf. Brüllte er zu sehr, weil der Magen knurrte, sodann packte ihn das taube Frauenzimmer kurzerhand ins Bett. Das war für sie das beste Mittel, den Hunger zu stillen. Sie hatte es am eigenen Leibe ausprobiert.

Als der Junge vier Jahre zähtte, sagte man von ihm, er sei bucklig. Weiter was geschah nichts. Damit war das uneheliche Kind abgetan. Da: Mit dem zwölften Lebensjahre wurde der halb verblödete und verkrüppelte Junge Erbe eines großen Vermögens. Der Millionär aus Chikago war gestorben.

Nun mußte das taube und mittlerweile auch blind gewordene Weib den Jungen hergeben. Urplötzlich tauchten Menschen auf, die jener Junge barmte. Hier hatte er es gut, denn er war ja reich. Doch als das Gesetz es erlaubte, über sich selbst verfügen zu dürfen, ließ er sich in Irvington eine Sternwarte mit anschließender Wohnung erbauen,

So lebte er weitere stille Jahre. Still für sich, denn die Menschen mochten ihn nicht und er sie nicht So war es geblieben, bis zu Miß Dongans Sturz im Prospekt Park.

Das, Leid, die Qual, die er von dem Tage ab durchgemacht hatte, verstünde kein Mensch, oder er selbst müßte ein Bastard, ein Buckliger, ein Jakob Hughten sein.

Und seit dem Tage, als von der Fulton Street die Nachricht kam, Miß Dongan wäre die Sekretärin des deutschen Ingenieurs, seitdem hatte das Leid und die Qual von Tag zu Tag noch zugenommen. Die Arbeitslust hatte ihm gefehlt, das „Marsrätsel“ blieb angefangen, wie es war, unberührt liegen.

Jetzt saß er Tag und Nacht hinter einem Berg von geologischen und thermochemischen Büchern. Zwischendurch verfaßte er auch einige Essais, die er dem „Herald“ zur Veröffentlichung übergab und die, angefüllt mit bissigen Wendungen über Kindler und sein Projekt herfielen.

Gewann er doch endlich einmal Einsicht mit seinem müden Geist, sodann lag er mit hochrotem Kopfe im Bett und gedachte der Stunde, in der er die Beweisführung geschafft haben und vor Kindler hintreten würde. Oh, er würde seine Argumente gegen die Erddurchbohrung nicht nur diesem, sondern der ganzen Welt vorlegen! Oh, er würde rufen: „Seht her, an welchen Irrsinn ihr geglaubt habt!“ Oh, er würde vor Dongan hintreten und kraft der Argumente verlangen, daß dem Bohren Einhalt zu bieten sei. Und dann würde Dongan seine Gelehrten nochmals zusammenrufen und dann würde das Bohren eingestellt werden!

Aber noch vielmehr geschähe: Dieser Deutsche würde blamiert werden. Beschämt zöge er von dannen. Ja, aber dann würde er, Jakob Hughten, wieder jener wundersamen Idee nachhängen können, jener, von dem kleinen weltabgeschiedenen Häuschen in der Einsamkeit des Waldes,

Nun endlich war der Tag da, wo er seine Gegenbeweise fix und fertig hatte! Er hatte es geschfft! Morgen, nein heute noch würde er vor Kindler hintreten! Heute sollte der große, große Tag sein, an dem die Ereignisse sich überstürzen würden.

Er sprang in jäh auflodernder wilder Freude auf Miß Dongans Bild zu, riß es an sich, küßte es und hängte es wieder zurück. Danach trat er zurück, stemmte die Fäuste in die Seite und höhnte Kindlers Bild an: „Mister Kindler, du willst die Erde durchbohen?! Du willst zehntausend Grade und mehr besiegen?! Wie konnte man deinen Phantasien Glauben schenken! Schweigen die Gelehrten, die jene Bücher schrieben, weil du sie trunken machtest mit deinem Geplapple? Schweigen sie, weil der geldmäßige Dongan dir helfen will? Schön, so sei es! Deine Idee nennt die Welt kühn und genial; sie konnte dir Millionen zu Füßen legen, sie konnte Frauen betören —, doch mich konnte sie nicht verdummen!

Mister Kindler! Heute komme ich zu dir! Ich will dir klarmachen, was du als Mensch kannst und was du nicht kannst. Du weißt, ich bin dein Gegner und ich will mit dir kämpfen. Doch ich bin in smarter Gegner. Ich komme und sage: Deine Waffen taugen nichts!“

Jakob Hughten glich einem berauschten Geisterbeschwörer. Als das alte Männchen sich getraute, die Tür zu öffnen, um zu fragen, ob man seiner bedürfe, lief er auf ihn zu, zerrte ihn auf den Stuhl vor dem Schreibtisch und begann dann, die seitenlangen Dissertationen von den Gegenbeweisen vorzulesen. Ab und zu hielt er inne und fuhr erst fort, nachdem der Diener verständnisvoll nickte.

Dieser nickte oft zur verkehrten Zeit; manchmal zu früh, manchmal zu spät. Dabei saß er wie eine gespannte Feder, mit sprungbereiten Beinen. Er trug kein Verlangen, auch an der rechten Kopfseite eine Narbe zu bekommen. Als sein Herr endlich am Ende war, erhob er sich, nickte dreimal kräftig und sagte: „Sehr schön, wunderschön!“ Danach ging er. Draußen stieß der Zeigefinger gegen die Stirn. „Kein Wunder“, summte das Männchen, „drei Nächte lang ohne Schlaf, tagelang ohne Essen und Trinken, kein Wunder, daß er meschugge wird und solche verworrenen Sachen zu Papier bringt.“

Als Jakob Hughten am selben Tage auf der Bohrstelle erschien, wankte er bedenklich in den Knien. Todmüde und abgespannt war er.

In dem kleinen Vorraum, den er betrat und von dem drei Türen in andere Räume zu führen schienen, fragte ein Boy nach seinem Begehr. Als dieser durch die erste Tür abging, horchte er hinter ihm her. Dann, als alles still blieb, setzte er sich auf die Bank, die den Türen gegenüberstand und begann zu dösen —

„Wer will mich sprechen?“ fragte Kindler aufhorchend. „Mister Hughten“, wiederholte der Boy.



Mister Hughten?! — — Hughten? — — Ist das nicht derjenige, der mich andauernd aus dem „Herald“ ankläfft?

„Soll warten!“ befahl Kindler und vergrub sich wieder in seine Arbeit.

Nach mehr als zwanzig Minuten erhob er sich und trat in den Vorraum hinaus. Dort saß ein Buckliger auf der Bank und schnarchte. Kindler tat verwundert und lächelte geringschätzig. Das da ist Mister Hughten? Das ist der Freund von Miß Dongan? Diese zusammengequetschte Figur kann sich im „Herald“ gegen mich austoben? Vor diesem zitterte Woltersdorf und fürchtete gar, es käme nicht zu einer Finanzierung?

Jakob Hughten hatte die Beine übereinandergeschlagen. Sein strohblonder Kopf war auf die hohe, unnatürlich vorgewölbte Brust gesunken. Der eine Arm hing schlaff herunter und berührte beinahe den Boden, während der andere ein Aktenstück umspannte. Es bedurfte sicher nur eines leichten Anstoßes und der Schlafende würde auf die Seite fallen, denn sein Becken wirkte unter dem ungestaltenen Brustkorb wie das eines zehnjährigen Kindes.

„Was wollen Sie von mir?“ fragte Kindler barsch. Da fuhr der Bucklige auf, blinzelte unter schlafschweren Lidern hervor, wischte sich mit Zeigefinger und Daumen beide Augen zugleich aus und murmelte: „Wo ist Miß Dongan?“ Dies klang vertraulich und erschrocken zugleich.

„Dort im Zimmer. Was wollen Sie von ihr?“ fragte Kindler mit schneidend harter Stimme.

Nun erst konnte Jakob Hughten den kanatösen Zustand vollkommen überwinden. Er sah einen blonden Hünen, schlank und dennoch breit in den Schultern, vor sich stehen. Das ist Mister Kindler! Ja, anders kann er nicht aussehen, schoß es durch sein schlafverlangendes Gehirn. Was wollte ich von ihm? — — Er fühlte die Akte unterm Arm und hubste dann von der Bank.

Kindler wurde ungeduldig. „Was wollen Sie von meiner Sekretärin?“

“Nicht, nicht!“ sagte der Bucklige schnell, „Deshalb komme ich nicht — —.

Kindler war einen großen Schritt nähergetreten. „Haben Sie wieder einen Artikel für den „Herald“?! — Hier ist keine Redaktion!“

Diese Ironie bewirkte, daß Jakob Hughten sich vollends auf seine Mission besann. Er gab sich einen Ruck und begann zu grinsen. „Nicht wahr“, sagte er von unten herauf, „meine Artikel gefallen Ihnen nicht! — Wenn Sie schon einmal bei dieser Sache sind — —“

# Auguste

**Die Taxe.**

Auguste will verreisen. Auguste hat fünf vollgepropfte Koffer. Am Bahnhof kommt ein Gepäckträger und nimmt ihre Koffer.

„Wie ist Ihre Taxe?“ fragt Auguste.

„Der erste Koffer“, erwiderte der Gepäckträger, „kostet eine Mark, jeder weitere Koffer 50 Pfennig.“

Auguste überlegt nicht lange und sagt:

„Nehmen Sie die anderen, den ersten Koffer trage ich selber.“

*

**Ignorant.**

Auguste unterhält sich mit einem Herrn.

„Das ist sehr viel“, sagt Auguste im Laufe der Unterhaltung“, wie kann man bloß an nichts glauben?“

„Tja“, meint der Mann, „ich glaube nur an das, was ich weis.“

„S—o—o—o“, sagt Auguste, „jetzt verstehe ich erst, warum Sie an nichts glauben.“

*

**Zeitgemäß.**

Inge erzählt von ihrem kleinen Neffen, der seit einigen Tagen schon laufen kann.

„Hat er das nötig?“ bemerkt Auguste bissig, „seine reichen Eltern könnten ihm doch ein Auto kaufen.“

**Der Entschluß.**

„Ich habe für dich eine Ueberraschung, Inge“, sagt Auguste eines Tages, „ich heirate in vier Wochen.“

Sooo??“ fragt Inge erstaunt, „auf einmal hast du dich entschlossen?“

„Doch!“ sagt Auguste bestimmt. „Ich bin entschlossen, in vier Wochen zu heiraten. Kennst du nicht irgend einen berufstätigen Herrn?“

*

**Originell.**

Auguste unterhält sich mit einem Bekannten.

„Ich finde“, macht ihr der Bekannte ein Kompliment, „Sie haben oft sehr originelle Ideen!“

„Ja“, meint Auguste, „schon als Schülerin hatte ich die originellsten Ideen, insbesondere in der Rechtsschreibung.“

*

**Beim Einkauf.**

„Was kostet die Butter?“ fragt Auguste.

„1 Mark 60 Pfennig das Pfund“, sagt die Händlerin.

„Was kosten die Eier?“

„Zehn Pfennig das Stück, die geknickten acht Pfennig.“

„Knicken Sie mir fünf Stück“, sagte Auguste.

E. L.

# Die Katastrophe am Narrows

von Arthur M. Fraedrich

Nr. 6 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung" | 4. Oktober 1931

„Halten Sie mir keine stundenlangen Vorreden! Ich habe ebensowenig Zeit wie Lust, Ihr Gewäsch anzuhören", brüllte Kindler und schickte sich an, in sein Zimmer zurückzugehen. Behend, wie eine Katze sprang der Bucklige um den Stuhl, der ihm im Wege stand, herum, vertrat dem Deutschen den Weg und kicherte: „Die Wahrheit mag er nicht hören. Feige ist er. Und er will mir die Alice nehmen?!"

Nun ließ er das Grinsen und sein Gesicht zeigte Entschlossenheit. „Bleiben Sie, Mister Kindler, wenn Sie die Wahrheit nicht fürchten. Bleiben Sie!"

Kindler, halb ärgerlich, halb belustigt, legte ihm die Hand auf die Schulter, schob ihn zurück und sagte: „Da stellen Sie sich hin, wenn ich Sie anhören soll, verstanden! — Fünf Minuten will ich Ihnen geben. Bitte!"

„Zwischen Tür und Angel?"

Kindler überlegte, ob er diesen närrischen Menschen beim Kragen packen und hinauswerfen, oder ob er ihm anhören sollte. Schließlich setzte er sich.

Nun begann Jakob Hughten, gegen die Erddurchbohrung zu Felde zu ziehen. Er sprach von ehernen Gesetzen, die naturbedingt wären, über die der Mensch sich nicht in einem Anflug von Uebermut hinwegsetzen dürfe. Niemand dürfe glauben, daß die Macht, die Welten erstehen und vergehen ließe, dulden werde, daß ein Menschenwicht mitten durchs Herz der Erde bohre. Ja, sie werde nicht einmal dulden, daß man meilentief in den Erdleib stieße.

Hier machte er eine Pause, denn Kindlers maliziöse Lächeln machte ihn wirre.

„Ich bin gekommen, Ihnen zu beweisen, daß Sie die Erde nicht anbohren können. — Mister Kindler, wollen Sie wirklich bohren? Das dürfen Sie nicht! Dann sind Sie irrsinnig!"

Kindler lachte aus vollem Halse, erhob sich und sagte: „Sie dürfen mich nicht abhalten vom Bohren, Mister Hughten, denn dann sind Sie irrsinnig! — — Erledigt! Ich habe genug gehört; das andere erfahre ich wohl durch den „Herald"?! — Doch — einen Augenblick, ich schicke Ihnen jemand anders zum Debattieren."

Er lachte noch einmal schallend auf und ging in das Zimmer des spanischen Ingenieurs.

Jakob Hughten war durch Kindlers Gehabe überrumpelt worden. Ohne daß er es wußte, umkrallten seine Finger die kantige Lehne eines Stuhls, so daß dieser unruhig hin und her rutschte. Sein Blick, eben noch voller Staunen und Nichtverstehen, begann zu flackern, schweifte durch den nüchternen Raum und tastete endlich die Tür ab, hinter der Kindler verschwunden war. Man konnte annehmen, dieser verhöhnte Mensch würfe sich im nächsten Augenblick gegen die Tür, um sich mit Gewalt Gehör zu verschaffen. Dies geschah nicht; der Blick kreiste nun um die mittlere Tür und nahm etwas Durchdringendes an. „Ob sie alles gehört hat?" murmelte der Bucklige. Dann sah er nochmals in die Runde. Diesmal nicht mehr wütend, sondern scheu und mißtrauisch. Dann schlich er auf Zehenspitzen an die Mitteltür und legte sein großes Ohr dicht an die Füllung. Nichts ließ sich hören. Jetzt bückte er sich kleinwenig, blendete das Auge ab und bemühte sich, durchs Schlüsselloch zu sehen. Nichts zu sehen noch zu hören. Als er nun den Drücker vorsichtig und wie ein Dieb herunterdrückte, merkte, daß die Tür verschlossen war, wurde er unsicher. „Wo mag sie sein, wo hält er sie versteckt?" brummte er. — —

Kindler stand in dem Büro des Spaniers. Dieser war damit beschäftigt, Pläne und Zeichnungen zu rollen und Koffer zu packen. Er wollte nach den Bahama-Inseln abreisen, um dort die Zuschüttungen zu leiten.

„Einen Augenblick", gebot Kindler. „Draußen sitzt ein sonderbarer Heilige und faselt die Wände an. Wie und was, das verstehe ein anderer, nur ich nicht. Das wird einer für Sie sein. Gehen Sie zu ihm." Hiernach ging er in sein Zimmer zurück, lächelte vor sich hin und sagte: „Erledigt!" — Doch es sollte noch nicht erledigt sein. — —

Allonso Serrano ging in den Vorraum hinaus, stutzte, als er einen Buckligen horchend vor der mittleren Tür stehen sah, nickte, nannte in seiner leblosen Art seinen Namen, hüstelte und deutete auf einen Stuhl — —

Nun saßen die beiden sich schon länger als eine Stunde gegenüber. Zuerst hatte der Spanier den Wortschwall des Buckligen still und unbeteiligt über sich ergehen lassen. Manchmal hatte er die Lider kleinwenig gehoben und sein Gegenüber mit kaltem Blick gemustert. Dann war er wieder in sich zusammengesunken, dennoch ganz Ohr und aufmerksam. Jetzt aber sah man, wie es nach und nach unruhiger wurde. Er hörte nämlich dieselben Bedenken über eine nicht geozentrische Durchbohrung der Erde, die er schon wochenlang mit sich herumtrug. Nur daß sie noch klarer und beängstigender klangen.

Diese steigende Unruhe des Spaniers entging Jakob Hughten nicht. Jetzt strömten die Worte seiner Gegenbeweise, die ohnehin schon gut pointiert von seinen Lippen kamen, von seinem Munde, wie wenn sie mit Stockschlägen herausgetrieben wurden. Seine Augen, seine Hände — alles an ihm sprach mit.

„Ich sage Ihnen", hastete er hervor, „ich sage Ihnen, wenn Sie trotz all diesem, was ich Ihnen erzählte und vorlas, dennoch bohren lassen wollen: Sie werden nicht tief kommen. Bei klarer Ueberlegung werden Sie sich das schon selbst gesagt haben. Wir wissen doch, daß die Erde sich dreht. Wir wissen auch, daß sie in ihrem Innern nicht denselben Aggregatzustand aufweist wie an ihrer Oberfläche — —"

„Das ist die alte Annahme und die Ihre", unterbrach der Spanier.

„Lassen Sie mich ausreden", entgegnete der Bucklige. „Erst werde ich die Unmöglichkeit bei der alten, also bei der allgemein gültigen Annahme über die Beschaffenheit des Erdinneren beweisen, sodann die bei Ihrer neu aufgestellten Theorie. Also, die Erde hat in ihrem Innern eine andere Beschaffenheit als an ihrer Oberfläche. Wir wissen weiter, daß das Innere an der Umdrehung der Erde nicht im selben Maße teilnimmt, wie der Mantel. Jetzt stellen Sie sich folgendes vor: Wir füllen einen Ball mit einer zähflüssigen Masse, hängen ihn axial auf, und nachdem wir ihn durchbohrt haben, erteilen wir ihm eine drehende Bewegung. So, nun nehmen wir ihn herunter und zerschneiden ihn, und zwar dicht an der Durchbohrung in zwei Hälften. Meinen Sie wirklich, daß das Bohrloch noch seine ursprüngliche Form hat? Ich sage Ihnen, das Loch ist gar kein Loch mehr. An einer Seite ist es abgeschert, an einer anderen zusammengedrückt, und an einer weiteren auseinandergetrieben. Sehen Sie, genau so wird es Ihrem Schacht ergehen. Genau so!"

„Aber vielleicht nur dann, wenn die Erde tatsächlich im Innern eine dicke und zähflüssige Masse ist", versuchte der Spanier das Gespräch für sich zu entscheiden.

„Und wenn sie es nicht ist", erwiderte der Bucklige, seines Sieges sicher, „wie Ihre Theorie es annimmt, so wollen Sie doch nicht etwa sagen, daß die Erdschichten vollkommen ruhen, das heißt, sich nicht gegeneinander verschieben?"

„Nein. Diese Schubkräfte können wir aber laut unseren Berechnungen abfangen."

„Davon sind Sie felsenfest überzeugt?" fragte Jakob Hughten zynisch.

Serrano gab keine Antwort. Ja, bei einer Durchbohrung der Erde durch ihren Mittelpunkt, daß das gelänge, davon war er mit Hinzuziehung gewagter Voraussetzungen überzeugt gewesen. Jedoch nicht jetzt, wo Kindler weit am Mittelpunkt vorbei wollte. Und nun, nach diesem sachlichen Gegenbeweis des gelehrten Buckligen und Astronomen, schon gar nicht mehr.

„Und wie stellen Sie sich zu einer Anzapfung der Erdwärme?" fragte er zaghaft, um auch hierüber die für ihn mit einemmal so maßgebliche Meinung seines Gegenübers zu hören.

„Auch das ist unmöglich", entgegnete Jakob Hughten bestimmt. „Sie müssen, um eine brauchbare Temperatur vorzufinden, zirka fünf bis sechs Meilen tief. Hierbei wird Ihnen die schiebende Kraft der Erdschichten ebenfalls hinderlich sein. Sie werden Hindernisse vorfinden, die nicht zu überwinden sein werden."

Die Unruhe des Spaniers war jetzt offensichtlich. Das entging dem Buckligen natürlich nicht. Er triumphierte. Er begann, noch mehr Hindernisse aufzuzählen. Er sprach von der ungeheuren, mit der Tiefe ständig zunehmenden Wärme des Erdinneren, von dem störenden Einfluß des Erdmagnetismus, von der Schwerkraft, die bei einem Fahrstuhlbetrieb seltsame Wirkungen hervorrufen würde. Kurz, die Erddurchbohrung sei eben ein Unding.

Serrano hatte sich in Schweigen gehüllt. Er kniffelte an seinen lefiden Händen herum, wie er zu tun pflegte, wenn er in einem Dilemma stak. Jetzt erhob er sich, hüstelte, zeigte auf das Aktenstück, das vor dem Buckligen lag, und bewegte die blutleeren, strichgleichen Lippen.

„Bitte!" beeilte sich Jakob Hughten zu sagen. „Ich stelle es Ihnen zur Verfügung. Nur die beiliegende Kopie lassen Sie mir; ich brauche Sie heute noch."

Kaum war dies gesagt worden, da griff der Spanier nach dem Aktenstück und ging schneller als gewöhnlich auf die Tür zu, die in Kindlers Zimmer führte.

Jakob Hughten war verdutzt. Man hatte ihn ohne ein Abschiedswort allein gelassen. Indes, das störte ihn nicht viel. Ein übermächtiges Triumphgefühl hatte sich seiner bemächtigt. Er schloß die etwas hervorquellenden Augen und lehnte sich, tief einatmend, weit im Stuhl zurück. Du, Alice, einen Sieg habe ich errungen. Die anderen werden folgen. Dem habe ich die Hölle vorgemalt, er wird für mich bei diesem höhnenden Deutschen sprechen. Du, zwei, drei Zoll habe ich sein Bild schon wieder zurückgedrängt. Ich werde es noch weiter zurückdrängen. Bis ich Seite an Seite mit dir hänge. Du, ich siege auf der ganzen, ganzen Linie!

Er stand auf, er bebte vor Freude. Obwohl er sich heftig gegen das Einknickenwollen der Kniekehlen mit großem Kraftaufwand wehren mußte, schlich er nochmals an die Mitteltür und lauschte. Nichts rührte sich. „Wo ist sie? — — Jetzt gehe ich, Alice. Ich gehe zu deinem Vater. Dann wird mit dem Bohren Schluß gemacht. Schluß!"

Er klemmte sich die Kopie von den Gegenbeweisen unter den Arm und ging langsam und schwankend hinaus.

Zwei Platzarbeiter erschraken ob des Anblicks, den der schlafsüchtige Bucklige darbot. „Da! Ein Orang-Utan oder ein Mensch? — — Den haben sie drinnen Bananen gegeben, drum feixt er so", sagte der eine. Der andere stieß seinen Kollegen in die Rippen und flüsterte: „Du, sei still! Diese Viecher können ungemütlich werden."

Jakob Hughten hatte diese kurze Unterhaltung anscheinend nicht gehört. Er blinzelte über die Köpfe der Arbeiter hinweg in die Sonne, schnalzte leicht mit der Zunge und grinste dann. Als er sah, wie die beiden ihn anglotzten, blieb er ein paar Sekunden stehen und sagte: „Schluß! Schluß wird gemacht! Schluß!" — — —

Allonso Serrano war, just als er den Fuß in Kindlers Zimmer gesetzt hatte, von einem heftigen Hustenreiz angefallen worden. Nun stand er da, mit hochrotem Gesicht, als hätte er soeben ein Dampfbad verlassen, und schnappte immerfort mit den Lippen, ohne jedoch auch nur ein Wort herauszubringen. Er preßte die eine Hand vor den Mund, während er mit der anderen ein Taschentuch hervorzog, das hier und da hellrote Flecke aufwies.

„Was ist?" fragte Kindler und erhob sich.

Serrano preßte das blutspurige Tuch zwischen die dünnen Lippen und zeigte dabei mit einem Kopfnicken auf die Tür, durch die er eingetreten war. Kindler trat in den Vorraum hinaus; dieser war leer. „Was ist? Es ist niemand draußen. — Können Sie jetzt sprechen?"

Serrano warf das Aktenstück mit einer ruckigen Bewegung auf den Tisch und ließ sich danach auf einen Stuhl fallen.

Kindler stutzte. Sollte Serrano bis jetzt mit dem närrischen Buckligen gesprochen haben? Er blätterte in der Akte und sah dann verständnislos den Spanier an. „Geht's schon wieder?"

Ein neuer Hustenreiz wollte kommen. Serrano preßte die eine Hand um den dünnen Hals, schluckte und würgte, während die andere das Taschentuch noch tiefer in den Mund stopfte. Aus seinen sonst so kalten Augen sprach eine erbarmende Hilflosigkeit. . . Kindler trommelte auf der Tischplatte.

„Hier", gurgelte der Spanier und zeigte auf eine Stelle des aufgeschlagenen Aktenstückes. Jetzt stieß er abermals ein Gurgeln hervor, dem Kindler entnahm, daß man augenblicklich unfähig wäre, zu sprechen, man möge später darauf zurückkommen.

Als Kindler eine Stunde später in das Arbeitszimmer des Spaniers trat, lag dieser auf einem Ruhebett. Eine Totenblässe lag auf dem Kindergesicht. Eine blaugeäderte Hand hing schlaff herunter.

Wieder eine Stunde später saßen die beiden im Konstruktionssaal hinter einem Wall von Zeichnungen und Berechnungen. Obwohl der Spanier erschreckend blaß aussah, verriet nichts an ihm, wie nahe ihn vor zwei Stunden der Tod gestreift hatte.

In diesen nun folgenden Stunden sprach er mehr als in seinem bisherigen Leben zusammengenommen. Das Gesprochene — es waren schwerwiegende Bedenken gegen die Bohrung — machte auf Kindler einen nachhaltigen Eindruck. Drei, vier Tage hindurch sah man ihn nicht anders, als mit einem ernsten Gesicht. Doch als Serrano dann endlich seine Reise nach den Bahama-Inseln antrat, sagte er: „Fahren Sie getrost. Südamerika wird Ihnen Heilung bringen. Und was die Bohrung anbelangt, darüber machen Sie sich keine Sorgen. Wir können auch nicht in die Erde gucken; ebensowenig wie die Geophysiker und Astronomen. Was der Bucklige Ihnen vorgefaselt hat, ist des Nachdenkens wert, sonst aber zu nichts nutze. Nachgedacht haben wir. Und, mein lieber Serrano, sollte uns die Wärme Schwierigkeiten machen, schön, dann kommen wir nicht durch. Dann bleibt's bei der Anzapfung."

Serrano entgegnete nichts. Er sah noch blasser und lebloser drein als gewöhnlich. Kindler aber dachte: Alle guten Geister müßten sich gegen mich verschworen haben, sollte ich nicht dennoch hindurchkommen!

*

Sony, Dongans Faktotum, war sogar noch am Abend außer Fassung. Dieser Tag hatte auch gar zu vieles an Aufregung mit sich gebracht! Wie folgt, so war es gewesen.

Gegen Mittag kam ein Buckliger und verlangte Dongan zu sprechen. Sony erkannte ihn und erschrak. Schon deshalb, weil sein blinder Herr auf keinen Fall wissen durfte, daß dieser bucklige Mensch Mr. Hughten und ein Freund der Miß war. Doch nicht allein deshalb, sondern auch darüber, daß dieser Bucklige sich so sonderbar, so aufgeregt begehrend gab. Schließlich dachte Sony, er sei nicht berechtigt, Besuche abzuweisen. Darum ließ er einen Besuchszettel ausfüllen und stellte gewissenhaft Größe und Gewicht des Gastes fest, wie ihm ja seine Pflicht gebot. Schon deshalb sehr gewissenhaft, weil sein Herr heute sehr unter dem Blindsein litt.

Danach meldete er Mr. Hughten, der schon vor Ungeduld von einem Fuß auf den anderen trat. Es dauerte auch nicht lange, bis Dongan bitten ließ.

Es mochte aber kaum eine halbe Stunde vergangen sein, da hörte Sony von drinnen her einen heftiger werdenden Wortwechsel. Vieles verstand er nicht. Dann plötzlich wurde die Tür zu dem betreffenden Zimmer aufgerissen und Mr. Hughten fiel mehr als er ging aus dem Zimmer. Sony war es, als stoße man den Buckligen hinaus. Von dieser Wahrnehmung sprach er jedoch zu niemandem; auch nicht zu der Miß, der er den genauen Vorgang am Abend erzählen mußte.

Der aus der Tür torkelnde Bucklinge konnte sich nur mit Mühe auf den Beinen halten, und seine Arme fuchtelten wild in der Luft umher. Sony sprang dienstbeflissen an den Vorhang, um ihn zurückzuschlagen. In diesem Augenblick stolperte der Bucklige über seine eigenen Beine. Dabei stieß er einen gräßlichen Fluch aus. Sony sprang hinzu und legte ihm eine beruhigende Hand auf die Schulter. Blitzartig, wie von Nadeln gestochen, schoß der Bucklige in die Höhe, schüttelte die Hand ab, riß die Augen, die unheimlich flackerten, weit auf. Nun wußte Sony nicht mehr, wie ihm geschah. Er fühlte den stählernen Griff zweier langen Arme um sich, spürte einen heißen Hauch über das Gesicht atmen, sah einen schrecklich verzerrten Mund vor sich, hörte: „Ich will nicht auch von dir verhöhnt werden!"

Beide stolperten. Im Fallen sah Sony, wie sein Herr aus der Tür trat, mit dem Dornenstock in der Hand. Danach verlor er das Bewußtsein.

Als er am Abend vor Miß Dongan stand und berichtete, konnte er bis hierher erzählen, ohne sich sonderlich aufzuregen. Doch nachdem zitterte er und es kostete ihn große Anstrengung, fortzufahren.

„Beruhige dich, Sony. Komm, setzen wir uns. So, und nun erzähle weiter. Was geschah dann?"

Auch Miß Dongan war erregt. Sie konnte sich gar nicht die Aufregung vorstellen, die in diesem sonst so stillen Hause gewesen war.

Sony hatte sich inzwischen wieder in Gewalt bekommen und setzte seinen Bericht fort. Als er dann wieder zu Besinnung gekommen sei, sagte er, habe der Herr neben ihm gestanden, mit dem Dornenstock in der Hand. Auf der anderen Seite von ihm habe Mr. Hughten gelegen, ebenfalls besinnungslos und mit einer stark blutenden Wunde am Kopf. Auf den Befehl des Herrn hin habe er nun den Bewußtlosen verbunden, ein Auto herbeigeholt und ihn nach Irvington fahren lassen.

„Er war schon wieder bei Besinnung, als du ihn in den Wagen brachtest?" unterbrach die Miß.

Der Diener, der während seines Berichts auf den Boden gestiert hatte, hob das Gesicht und erschrak. „Sie sehn sehr blaß aus, Lady. Soll ich lieber warten mit dem Bericht?"

„Schon gut, Sonychen. — Hast du Mister Hughten begleitet?"

„Nein, ich durfte nicht."

„Weißt du wirklich nichts mehr, was drinnen zwischen meinem Vater und Mister Hughten gesprochen wurde? Besinne dich; vielleicht hast du etwas vernommen."

Er machte große Anstrengung, sich auf Einzelheiten zu besinnen. „Wenn ich nicht irre, war zuerst von Mister Kindler und dann auch von Ihnen die Rede."

Miß Dongan sann vor sich hin. Sie sah wirklich sehr blaß aus. Sie fragte weiter: „War mein Vater währenddessen, wo Mister Hughten bei ihm weilte, hier draußen bei dir?" — Ich meine —.—"

„Nein", unterbrach er, denn er wußte, wo hinaus sie wollte. Miß Dongan fragte nun, leise und scheu, wie wenn sie Mühe hatte, die Worte zu sprechen: „Mein Vater konnte also nicht wissen, daß Mister Hughten — — krank ist?"

Fortsetzung folgt.

## Raten Sie gern?

**Kreuzworträtsel.**

Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Grasfläche, 4 Eisenbahnwagen, 6 Gewürz, 8 Kleine Leiter, 9 Japanisches Nationalspiel, 10 Präposition, 11 Siegestrophäe des Indianers, 13 Altgriechische Philosophenschule, 14 Platz im Theater, 16 Schicksalsgöttin.

Von oben nach unten: 1 Verständigungsmittel, 2 Nahrungsmittel, 3 Staatshaushalt, 4 Geist, göttliche Vernunft, 5 Heidekraut, 6 Gebäude für Haustiere, 7 Handwerkszeug, 11 Verwandter, 12 Feine Oeffnung der Haut, 15 Feldmaß.

*

**Silbenrätsel.**

Aus den Silben: a a bel brat bro bu deln ein er ga ge ge hal i jekt ker la land laf lauf le lom mne ne ni on ra ral rau reb reu ru sa sche sie so stie sub sug te ter trag u wal wie sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Strom Nordamerikas, 2 Geier, 3 Blattschmarotzer, 4 Dtsch. Dichter, 5 Straferlaß, 6 Beeinflussung, 7 Sitz der german. Götter, 8 Pferd von bestimmter Färbung, 9 Geometrische Figur, 10 Teil des Satzes, 11 Geschäftlicher Gewinn, 12 Berühmter Psychiater, 13 Musikinstrument, 14 Wallfahrtsort in der Schweiz, 15 Plattdeutscher Dichter, 16 Hoher Offizier, 17 Bedeutender Schachspieler.

*

**Auflösung des Kreuzworträtsels.**

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| H | O | L | Z | | R | A | T | E |
| E | | E | I | M | E | R | | G |
| B | A | S | E | | S | I | L | O |
| E | G | E | L | | T | E | I | N |
| | R | | | | | | A | |
| W | A | R | E | | A | N | N | A |
| A | M | O | R | | M | A | E | R |
| R | | H | O | R | E | B | | Z |
| M | A | R | S | | N | E | T | T |

**Auflösung des Silbenrätsels.**

1 Indra, 2 Schönherr, 3 Tandem, 4 Dievenow, 5 Eboli, 6 Rhabarber, 7 Hasard, 8 Eiland, 9 Revolte, 10 Blücher, 11 Schadow, 12 Tolstoi, 13 Niederbayern, 14 Automat, 15 Scholle, 16 Speicher, 17 Unfall, 18 Nidda, 19 Darwin, 20 Währung.

Die Bauernregell lautet: Ist der Herbst naß und warm, wird der Winter lang.

# Danziger Ereignisse u. Interessen

## Die Möbelwagen rollten . . . . .

Am 1. Oktober war wieder einmal Umzugstag, und wenn auch jener massenhafte Wohnungswechsel der Vorkriegszeit vorerst niemals wieder Einkehr halten wird, damals konnten die Spediteure die gewaltigen Anforderungen kaum bewältigen, so ging es auch diesmal recht lebhaft in Danzig zu. Ueberall rollten die Möbelwagen, starke Männer trugen die schweren Stücke nach unten, und die liebe, alte „Rumpelkammer", die jeder Mensch im Laufe des Lebens angehäuft hat, mußte natürlich den Weg auch wieder mitmachen.

Allgemein wird uns aus Danziger Spediteurkreisen mitgeteilt, daß diesmal wieder etwas stärker als im Vorjahr umgezogen worden ist, einzelne Firmen haben 60 bis 70 Umzüge zu bewältigen gehabt, und die verstärkten Anforderungen haben alle Kräfte mobil gemacht, um dem Bedarf zu genügen.

Interessant ist es, sich nach dem Grund des Umzuges umzusehen. Waren früher vor dem Kriege Ursachen wie Versetzungen im Dienst, das Beliebtwerden gewisser Wohnviertel, oder die Sehnsucht, seine Wohnung alle Jahr oder zwei Jahre wechseln zu müssen, entscheidend, so scheiden diese Gründe heute fast ausnahmslos aus. Die finanzielle Seite ist heute das entscheidende, und fast stets ist die Abwanderung in eine kleinere Wohnung als Ursache des Umzuges festzustellen.

Als bittere Pille dieses Umziehens bleibt also eine weitere Verschärfung der Not des Hausbesitzes, dann die Flucht aus der Drei- bis Vierzimmerwohnung in die Zweizimmerwohnung bringt für ihn neue Ausfälle.

## Vor dem Frost: Kampf dem Frost

Eine wirksame Behandlung des Frostes soll vor Einsetzen der großen Kälte beginnen. Die Erscheinungsformen sind mannigfaltig. Hier sollen nur zwei besprochen werden: das Frosterythem und die Frostbeulen.

Unter „Frosterythem" versteht man eine Rötung und Schwellung der befallenen Hautpartie, verbunden mit starkem Jucken und Brennen, dessen Ursache die Kälte ist.

Die Frostbeulen, die sich aus diesem Stadium entwickeln können, sind dicke, häßliche, juckende Knoten, die bei ihrem Zerfall nur sehr langsam heilende Wunden hinterlassen.

Der „Frost", wie er im Volksmunde kurz heißt stellt sich stets an den Körperstellen ein, die am entferntesten vom Herzen gelegen sind, an Händen, Ohren und Nase, und zwar, weil hier am ehesten Störungen in der Blutversorgung vorhanden sind. So sind besonders Menschen dazu disponiert, die an Bleichsucht, Herz- und Nierenerkrankungen mit Stauungserscheinungen oder an starker Nervosität leiden, infolge deren Lähmungen der Gefäße auftreten können. Mangelnde Bewegung, wie sie eine sitzende Lebensweise im Beruf häufig mit sich bringt, kann auch Disposition für Frost schaffen. Ebenso kann örtlicher Druck, hervorgerufen durch zu enge Schuhe oder Handschuhe, das Tragen eines Schleiers, der Nase und Wangen fest aufliegt, schädigend wirken.

Aus dem Gesagten ergibt sich ein wichtiger Fingerzeig für die Vorbeugung wie für die Behandlung bei Frost.

Die Handschuhe müssen reichlich groß und warm sein. Am besten geeignet scheinen Wildlederhandschuhe zu sein. Das Schuhwerk muß bequem und warm sein, die Strümpfe sollen unbedingt aus Wolle sein, und zwar empfiehlt es sich, schon vor Eintritt der großen Kälte solche, wenigstens solche aus leichter Wolle, zu tragen.

Kaltes Wasser soll zum Waschen vermieden werden. Dagegen werden lauwarme und warme Waschungen angenehm empfunden, besonders wenn man dem Wasser Nußblätterabkochungen beifügt Statt Wasser kann man auch gefäßverengende Mittel anwenden, wie Franzbranntwein, Alkohol, Kampferspiritus. Umschläge mit essigsaurer Tonerde, Borwasser oder Bleiwasser, wobei auf 1 Glas Wasser 1 Teelöffel der Flüssigkeit kommt, haben denselben Erfolg. Natürlich können auch die wirksamen Medikamente in Form einer Salbe angewendet werden.

Am mannigfaltigsten sind die Behandlungsmöglichkeiten bei Frost an den Händen und Füßen. Sehr zu empfehlen sind Wechselbäder. Dem Wasser kann man einen Zusatz von 5prozentigem Chlorkalk oder 10prozentigem Tannin machen, wodurch die Wirkung noch gesteigert wird.

Der Frost an der Nase kann häufig mit Galvanisation erfolgreich bekämpft werden. Ueberhaupt spielen die physikalischen Methoden eine ganz beträchtliche Rolle in der Frostbehandlung, besonders in jenem, der Therapie weit unzugänglicheren Stadium der Frostbeulen.

## Althausbesitz in Sorgen

Bei der Hauptversammlung des Hausbesitzervereins zu Danzig-Langfuhr wies Stadtverordneter Steinhoff auf die Tatsache hin, daß die Bautätigkeit, die bisher durch die Wohnungszwangswirtschaft und die Wohnungsbauabgabe bestimmt gewesen wäre, fast gänzlich zum Erliegen gekommen sei. Stadtverordneter Brenner, der gleichfalls über diesen Punkt referierte, stellte fest, daß die Entwicklung zwangläufig auf eine Beseitigung der Wohnungsbauabgabe hindränge. Wenn dann aber die Verhältnisse neu geordnet würden, ergäben sich die schlimmsten Aussichten für den Althausbesitz. Dr. Hellwig schloß sich diesen Ausführungen an und bezeichnete es als notwendig, daß jetzt unbedingt für den Althausbesitz etwas getan werden müsse, und daß bei der Ausführung der notwendigen Renovationen sehr viel Arbeiter Beschäftigung finden könnten.

### Nach Kampf

## Theateretat angenommen

Mit 24 gegen 21 Stimmen wurde nach längerer Debatte in der letzten Stadtbürgerschaftssitzung der Theateretat, der einen Zuschuß von 430 000 Gulden vorsieht, angenommen. Eigentlich kam dieser harte Kampf um die Annahme etwas überraschend, aber die neuen Steuern und Einschränkungen aller Art, die in den letzten Tagen verkündet bzw. vorgenommen wurden, schufen sofort eine nervöse Atmosphäre. Während Sozialdemokraten und Kommunisten ihren Widerstand in der Hauptsache mit einer mangelnden Pflege des Zeit- und politischen Theaters begründeten — auch hier war die Linie der Fordernden natürlich nicht einheitlich, stand plötzlich das Zentrum scheinbar gegen die Vorlage und seine Redner bemängelten die Höhe des Zuschusses, und Stadtv. Cierocki hielt eine Verpachtung für die günstigste Lösung. Stadtv. Steinhoff (Dtnatl.), der für den Zuschuß sprach, warf dem Zentrum als Koalitionspartei Disziplinlosigkeit vor. Schließlich wurde der Haushaltsplan bei Stimmenthaltung des Zentrums (Stadtv. Thrun stimmte lediglich mit „Ja", während Stadtv. Cierocki seine Stimme gegen die Vorlage abgab) mit obengenanntem Stimmenverhältnis angenommen und sofort auch in zweiter Lesung erledigt.

*

In der gleichen Sitzung wurden die Krankenhaus- und Straßenbahnvorlage noch einmal an die Ausschüsse zurückverwiesen. Verschiedene Anträge der Kommunisten (Hafenarbeiterstreik, Fünf-Tage-Woche und Lohnausgleich, Exmissionen aus städtischen Wohnungen) wurden nicht behandelt bzw. abgelehnt. Der Antrag der Kommunisten „Schulspeisung der Kinder Werktätiger" wurde gleichfalls abgelehnt, dafür aber ein Antrag der Nationalsozialisten, „Speisung aller bedürftigen Schulkinder im Rahmen der vorhandenen Mittel", angenommen.

## 50 Jahre im Beruf

Am 1. Oktober d. J. beging der Buchbindermstr. Julius Kurth im Betriebe der Firma A. W. Kafemann G. m. b. H. sein 50jähriges Berufsjubiläum. Auch kann er in diesem Jahre auf eine ununterbrochene 35jährige Tätigkeit in diesem Betriebe als Leiter der Buchbindereiabteilung zurückblicken. Julius Kurth, geb. am 4. Februar 1868, begann seine Lehrzeit in Frankfurt a. d. O. Nach fünfjähriger Lehrzeit durchwanderte er als Geselle fast sämtliche Gegenden des Deutschen Reiches. Auch über die Grenzen hinaus in Oesterreich, in Tirol und in der Schweiz hat er sich in seinem Beruf vervollkommnet. Jahrelang hat er auch im Interesse des Berufes und des Nachwuchses als Lehrer der Vergoldeschule bei der Buchbinderinnung in Danzig uneigennützig gewirkt. Viele Danziger Kollegen haben es ihm an diesem Tage gedankt.

## Es gab Zeugnisse . . .

Ferienanfang — Freudenzeiten?
Diesmal war's teils so, teils nein . . .
Wenn Zensuren ihn begleiten,
Kann er furchtbar eklig sein.

Ja, die Braven konnten lachen . . .
Achtmal „Gut" — na, Gott sei Dank!
Was soll aber Emil machen?
Alles schlecht . . . bis auf Gesang.

Singen ist ja sonst im Leben
Sicherlich ein guter Brauch,
Doch für Emils Vorwärtsstreben
Bleibt es schließlich Schall und Rauch.

Vater sagt's mit wehen Schmerzen,
Aus dem Auge Kummer bricht,
Und er seufzt mit bangem Herzen:
„Ach, ein Bismarck wirst du nicht" . . .

Erich Rohde.

## Wie wird das Wetter?

### Das Wetter der Woche

**Ueber Mitteleuropa liegt immer noch hoher Druck, so daß das Wetter allgemein ruhig und trocken ist. Da eine nächtliche Wolkendecke fehlt, kommt es zu Bodenfrost. Ueber dem Atlantik bei Island und südlich davon ist die Tiefdrucktätigkeit sehr rege. Die wärmere Vorderseitenströmung wird für uns zunächst eine Aenderung nicht bringen. Wenn aber dann mit den Westwinden kühlere atlantische Luft herangeführt wird, ist wieder mit Eintrübung und Schauern zu rechnen.**

**Hamburg, den 1. Oktober 1931.**

**Oeffentliche Wetterdienststelle Hamburg.**

## Größere Sicherheit auf See

Die Polizeiverordnung über die gewerbsmäßige Benutzung von Ruder- und Segelfahrzeugen zu Lustfahrten oder zur Personenbeförderung auf See oder dem Frischen Haff, ist jetzt geändert worden. Führer von Segelbooten bedürfen eines Befähigungsnachweises, wenn sie nicht Seemann oder Fischer von Beruf sind, alle anderen Personen müssen einen von der Ortspolizeibehörde ausgestellten Befähigungsnachweis haben. Die Vorschrift entfällt bei Ruderbooten, doch sollen die Führer auch hier das 21. Lebensjahr vollendet und genügendes Seh-, Hör- und Farbenunterscheidungsvermögen besitzen.

## Die Beträge für Freie Station

sind neu geregelt worden. Nach Bekanntmachung des Staatsanzeigers sind bei Gewährung freier Station in Zukunft folgende Jahresbeträge einzusetzen:

Männliche gewerbliche Lehrlinge: Verpflegung 494,— Gulden. Unterkunft 80,— Gulden, zusammen 580 Gulden.

Weibliche gewerbliche Lehrlinge: Verpflegung 424 Gulden, Unterkunft 86,— Gulden, zusammen 510 Gulden.

Männliche Handlungslehrlinge: Verpflegung 524,— Gulden, Unterkunft 86 Gulden, zusammen 610 Gulden.

# Danziger Ereignisse u. Interessen

## Bagatell-Justiz verschwindet

Ab 1. Oktober ist in Preußen das neue Polizeiverwaltungsgesetz mit seinen Ausführungsbestimmungen in Kraft getreten. Diese Ausführungsbestimmungen, die dem Staatsrat zugingen, schreiben den Polizeibehörden vor, in der Anwendung von Polizeistrafen und Verfolgung von Lappalien auf Kosten der Steuerzahler außerordentlich sparsam zu sein. In leichten Fällen ist in Zukunft von einer Strafe abzusehen. Ein leichter Fall liegt besonders dann vor, wenn die Uebertretung zum erstenmal begangen wurde und der Täter nicht mutwillig gehandelt hat.

Wie wir auf Anfrage erfahren, wird das neue Gesetz natürlich auch in Danzig eingehend geprüft, und Bestimmungen, die Verbesserungen bringen, werden in das Danziger Gesetz eingefügt werden. Was die Frage der Bagatell-Justiz anbelangt, hat man im übrigen in Danzig schon in Erwartung dieses neuen Gesetzes seit einiger Zeit in diesem Sinne gehandelt, und bei einem ersten Vergehen leichterer Art lediglich eine Verwarnung ausgesprochen.

Im übrigen enthält das neue preußische Gesetz eine Neufassung der Bestimmungen über die Anwendung von Schußwaffen. Die Polizei darf nur im Falle der Notwehr schießen, oder nur nach vorheriger Verwarnung. Wenn gegen eine Volksmenge geschossen werden muß, darf dieses nur nach dreimaliger Androhung geschehen.

## Der Danziger muß wissen . . .

daß ab heute eine Reihe von Vorortzügen an den Sonntagen ausfallen. Und war auf der Strecke Danzig—Zoppot die Züge 19 Uhr 50, 21 Uhr und 21 Uhr 50. Auf der Strecke Zoppot—Danzig 20 Uhr 30, 21 Uhr 30 und 22 Uhr 30. Die Strecke Danzig—Neufahrwasser bringt die Einsparungen 12 Uhr 45, 20 Uhr 45 und 21 Uhr 45. Neufahrwasser—Danzig 13 Uhr 15, 21 Uhr 15 und 22 Uhr 15,

*

daß vom 1. Oktober ab Briefstelegramme zwischen Danzig und Litauen zur Hälfte der vollen Gebühr, Mindestgebühr aber 20 Wörter, zugelassen sind,

*

daß die Paketzustellung in dem Sinne, in dem wir bereits vor vierzehn Tagen berichteten, in Danzig aufgenommen ist. Ein Paketzustellgeld wird nicht erhoben.

## Für den Verkehr

**Straßenarbeiten an der Brösener Chaussee.**

Umfangreiche Arbeiten an der Chaussee zwischen Langfuhr und Brösen gehen ihrem Ende entgegen. Wie alle Jahre zuvor, so wurden auch in diesem Herbst die von dem starken, immer mehr anwachsenden Fuhrwerks- und Autoverkehr verursachten Schäden durch Schotteraufschüttung unter Verwendung einer Dampfwalze und anderem Spezialgerät sorgfältig beseitigt. Zwischen Eckhof und Gut Saspe, wo die Schäden streckenweise besonders groß waren, hat die Fahrbahn eine völlig neue Straßendecke erhalten. Bereits im vergangenen Jahre war eine ähnliche Arbeit auf größerer Strecke vorgenommen worden, die aber den Ansprüchen des Verkehrs nicht gerecht wurde. Die nun angelegte neue Straßendecke ist unter Verwendung eines neuartigen Straßenteeres in größerer Stärke ausgeführt, und es wird erwartet, daß sie der großen Beanspruchung gewachsen ist, so daß die bisher immer recht ausgedehnten und kostspieligen Reparaturarbeiten nur noch in kleinerem Maße in der Folgezeit erforderlich sein werden.

## Vielleicht Ansporn zur besseren Zahnpflege?

### Wie wäre es mit einer Zahnschönheitskönigin? — Wer hat die besten Zähne?

Man sollte bei den jetzt in aller Welt üblichen Schönheitskonkurrenzen nicht nur das Schönheitsideal berücksichtigen, das gerade modern ist, sondern zu solchen interessanten Veranstaltungen auch praktische Gesichtspunkte heranziehen. Wie wäre es z. B. mit einer Zahnkönigin oder noch besser einer Prämierung der Schulkinder, die die gesündesten Zähne aufweisen? Vielleicht gäbe das einen Ansporn zu besserer Zahnpflege. Die Zahnbürste allein tut's aber nicht, sie wird oft genug falsch angewendet. Mindestens ebenso wichtig ist eine gesunde Ernährung. Daran scheint es aber zu fehlen trotz aller Vitaminbegeisterung und Nahrungsreformbestrebungen. Eine umfassende Statistik der Schulzahnkliniken, die 30 000 Kinder umfaßt, zeigt ein recht trübes Bild. Die Hälfte aller Kinder hatte schon bei der Schulaufnahme kariöse, d. h. faule Stellen an den Zähnen. Unter allen Schulkindern hatten immer noch diejenigen Kinder, die in den beiden ersten Kriegsjahren geboren wurden, die besten Zähne. Das mag überraschend klingen, denn man ist ja gewohnt, alle Schäden, die an den Kindern beobachtet wurden, auf die Kriegsnot und die Kriegsernährung zurückzuführen. Die Gesundheitsschäden durch die Kriegsnotnahrung sind unbestritten, aber sie hat doch auch manches Gute gebracht, und wir haben dabei viel gelernt. Gicht und Zuckerkrankheit traten im Kriege viel seltener auf. Die Kriegskinder hatten freilich wenig zu essen. Es fehlte an Fett und Kohlehydraten, aber der Mangel an Süßigkeiten hat offenbar doch günstig auf die Entwicklung der Zähne gewirkt. Das Kriegsbrot war in vieler Hinsicht kein erfreuliches Nahrungsmittel, aber soweit es aus Getreide bestand, waren doch alle im Getreidekorn enthaltenen Stoffe ausgenützt. Wir haben heute etwas besseres, das Vollkornbrot, aber die meisten ziehen Brötchen vor. Wer Vollkornbrot genießt, reinigt damit seine Zähne und massiert das Zahnfleisch. Es ist das beste Pflegemittel für das Gebiß. Wohlgemerkt, das morgendliche und abendliche Zähneputzen wird dadurch nicht überflüssig.

Unsere Kriegskinder mußten also von früher Jugend an tüchtig kauen und hatten wenig Gelegenheit, ihre Zähne mit gelöstem Zucker in Berührung zu bringen. Als nun aber Schokolade, Zucker und Bonbons wieder ins Land kamen, gab es einen wahren Heißhunger nach Süßigkeiten, und der Schokoladeverbrauch ist auch heute viel größer als vor dem Krieg. Man darf die Süßigkeiten nicht ganz verdammen, sie schmecken gut und stellen auch ein wichtiges Nahrungsmittel dar, aber das Uebermaß an Leckereien, wie es heute fast in allen Kreisen üblich geworden ist, schadet den Zähnen, und zwar vor allem dann, wenn nicht für genügende Reinigung gesorgt wird. Zu einer gesunden Zahnentwicklung sind auch andere Nährstoffe und Salze nötig. Sie sind in unserer gemischten Nahrung, in Gemüsen und in der Milch reichlich enthalten und brauchen nicht noch durch besondere Präparate zugeführt werden, es sei denn, daß eine Erkrankung vorliegt und Kalk- oder andere Mittel ärztlich verordnet werden.

## Helft zuerst den Kindern!

### Die Danziger Nothilfe für den Winter ruft!

Ein schwerer Winter droht. Die Erwerbslosigkeit zeigt sich in ihrer ganzen Härte. Wir alle müssen uns auf Leiden gefaßt machen.

Was kann geschehen, diese Leiden zu mindern? Staat und Gemeinden haben ihre Mittel erschöpft. Ihre Hilfe erfaßt nicht alle. Nun müssen alle, die es noch können, mithelfen. Jeder in seinem Kreise, aber auch alle nach einem Plan.

Die erste Sorge gelte den Kindern, die hungern und frieren. Was darüber hinaus den Erwachsenen gegeben werden kann, soll gern geleistet werden. Aber die darbende Jugend sei vorangestellt.

In allen Schichten regt sich Helferwille. In den verschiedensten Kreisen wird zur Mittat aufgerufen. In den Städten des Reiches ist die private Initiative aufgestanden. In Danzig hat sich ein Komitee gebildet, das unter Führung der Geistlichkeit, der caritativen Verbände und Organisationen auch hier das Werk der Kinderhilfe, zunächst der Speisung, dann der Kleiderhilfe schaffen will. Zoppot hat eine Parallel-Aktion ins Leben gerufen.

**Sehr große Mittel für die Winterspeisung** werden notwendig sein. Aber wir wollen nicht entmutigt verzagen. Helft alle durch ein Scherflein! Die Zeitungen, die Banken haben Annahmestellen für Geldspenden eingerichtet. Auch die Geschäftsstelle unseres Blattes nimmt gern auch die kleinste Spende an. Zeichne auch Du einen Betrag; was Du leisten kannst, geschieht zum Kampf gegen die Massennot, die Volksnot ist. Laßt uns eine Volksverbundenheit ihr gegenüberstellen.

**Helft, damit wir alle einander helfen können!**

Spenden nimmt unsere Geschäftsstelle gern entgegen.

## Geflügelcholera

Die Geflügelcholera ist unter dem Geflügelbestand des Einwohners Paul Melzer, Weidengasse Nr. 2, ausgebrochen. — Unter dem Geflügelbestande des Händlers Mick, St. Albrecht 56, ist die Krankheit erloschen.

## Was ich sah und erlebte

### Zwischen Herz und Verstand

### Immer im Tempo

Vor zehn Tagen lebte noch jeder von der Hoffnung auf einen ruhigen, schönen Herbst. Inzwischen hat es geregnet, gehagelt, geregnet, und das Termometer ist tiefer und tiefer gefallen. Vollbeladene Kohlenwagen rasseln durch die Straßen, Postboten werfen Einladungen zu den ersten Gänseverwürflungen durch die Briefkästen, und Vogelfreunde betrachten wehmütig die Schwalben, die noch hier sind und bösen Tagen des Hungerns und Erfrierens kaum mehr entgehen können. „Die armen Schwalben", sagt mein Nachbar und schüttelt verzweifelt den Kopf, nicht begreifend, daß Wirrwarr und Durcheinander nun auch hier nicht mehr halt machen wollen.

Während für die Schwalben trotzdem noch gewisse Aussichten bestehen, mit dem bloßen Schrecken davonzukommen — Tausende und Tausende von ihnen befördern freundliche Menschen und Regierungen zur Zeit in geheizten Wagen an die italienische Grenze —, gibt es für die zwei Millionen Chinesen, die in ihrem Lande bei der letzten Ueberschwemmung umkamen, keine Hilfe mehr. Das war aber auch schon vor einigen Tagen, und es gibt zu viele Katastrophen, als daß der einzelne sich noch mit den Chinesen beschäftigen könnte. Die Ereignisse wirbeln nur so in der Luft herum — Elend, Not und Verzweiflung strudeln in Bächen durch die Spalten der Zeitung, und das Geld wankt in der ganzen Welt. Sogar das Geld . . . .

Immer im Tempo! Keine Zeit — keine Zeit. Niemand weiß mehr, wohin der Weg geht, aber alles läuft mit . . . Niemand sieht für die müden Beine ein Ziel, aber nur nicht zurückbleiben — nur nicht umfallen. Die vorwärtsstürzende Masse schritte achtlos über den Körper hinweg, und niemand fände ein Wort des Mitleids. Keine Zeit — keine Zeit. Und wenn die Füße doch einmal ruhen, dann eilen die Gedanken in die gewisse Zukunft und stürzen über Abhänge, verirren und verwirren sich, sehen einen entsetzlichen Winter mit einer Lawine von zerbrochenen und erschöpften Kämpfern um das bißchen tägliche Brot. Irgendwo aber sitzt etwas und dreht an einem Unglücksrad. Eine unheimliche Gewalt, dem Willen und der Kraft des Menschen längst entwachsen, dreht es mit atemraubender Geschäftigkeit . . . immer im Tempo. Bei Nummer 12 fällt eine neue Steuer, bei Nummer 3 ertrinken zwei Millionen Chinesen. Die Nummer 7 bringt Glück . . . für die Schwalben. Dann ist schon wieder die Nummer 12 an der Reihe, und vielleicht kommt auch bald die 1, die dem Dollar an die Gurgel greifen will. Es sitzt und dreht, immer im Tempo und hat keine Zeit, keine Zeit . . .

Es, die Gewalt, die niemand gesehen hat, nahm den Menschen das Steuer aus der Hand und steht im Ruderhaus. Die Augen starr geradeaus gerichtet, die nervösen Hände an den Speichen des Rades, hält es Kurs auf den Horizont zu in unheimlich schneller Fahrt. Auf den Schiffsplanken sitzen die Menschen und fiebern dem ersten Blick auf Land entgegen. Vielleicht wird dieses Land auch nur eine riesige Steinmauer sein, an der die Gewalt am Steuer alles zerschellen läßt . . . Vielleicht aber auch ein Tor der Hoffnung, hinter dem man endlich wieder Zeit hat — viel Zeit.

### Die Dreispaltige

Der Nachtredakteur Flipper saß auf seinem Stuhl und wußte nicht aus noch ein. Die Telephone rasselten, die Nachrichten kamen zu Dutzenden, Bogen auf Bogen häufte sich, aber kein Mord, keine Sensation. Es war absolut nichts drin, nichts für die dreispaltige Ueberschrift auf der ersten Seite . . . Flipper verfluchte das Geschick, daß ihm den Dienst an diesem Abend beschieden hatte — es war zum verzweifeln.

Alles half nichts, die Zeit lief — die Rotationsmaschinen warteten auf die letzte Nahrung, denn die Züge hielten sich an ihren Fahrplan. Flipper raufte sich die Haare und beschloß, der Not gehorchend, etwas „Allgemeines" zu nehmen. Er suchte und fand nichts anderes als eine Nachricht, fünfundzwanzig Zeilen lang und des Inhalts, daß die „Große Stadthalle" im Vorort leider, wie sich jetzt herausgestellt habe, auf Moorgrund erbaut und dadurch dem Verfall preisgegeben sei, wenn nicht freundliche Menschenhände mit Gaben helfen würden.

Redakteur Flipper überlegte, fand das Knalligste, was man dieser Nachricht mit auf den Weg geben konnte und schmierte, immer noch mit dem Schicksal hadernd, das ihm jede Sensation, selbst den kleinsten Ueberfall vorenthielt, über seine Nachricht: Moder in der Stadthalle! Dann warf Flipper mit einem Fluch den Federhalter gegen die Wand, sah, bevor er das Manuskript in die Setzerei gab, noch einmal voll tiefster Verachtung auf seine „Dreispaltige" und ging in elendester Laune nach Hause.

Am nächsten Morgen läutete schon um acht Uhr das Telephon. Als Flipper die Stimme seines Chefredakteurs erkannte, machte er ein ergebenes Gesicht . . . und wartete auf den kalten Wasserstrahl. Aber nichts geschah — im Gegenteil, der Chefredakteur floß über, war begeistert, mit einem Wort: sprachlos . . . und deshalb besonders wortreich . . .

„Mensch, Flipper", sagte er — „Flipper, wie haben Sie das gemacht. Solch eine Nachricht, kein Wort von dem Unglück . . . und solch einen Riecher. Ist ja ein bißchen übertrieben, ist zwar nur eine schwere Ampel, die sich heute morgen gelöst und zwei Menschen schwer verletzt hat . . . aber sonst ganz großartig. Die Konkurrenz wird geplatzt sein — das nenne ich eine Dreispaltige! Nun fahren Sie man gleich raus und sehen Sie zu, daß Sie noch etwas Näheres erfahren können — für die Abendausgabe. Wiedersehen, mein lieber Flipper. . ."

„Frau Krause, die Morgenzeitung", brüllte Flipper, als er abgehängt hatte. Seine Wirtin kam. Er riß ihr das Blatt aus der Hand und las mit entgeisterten Augen: Morde in der Stadthalle! Langsam setzte er sich dann, noch immer verwirrt, an den Frühstückstisch und glaubte wieder einmal . . . an die Macht der Presse.

### Zwischen zwei Stationen

„Ich bin aktiv, ich will arbeiten — ich bin noch nicht abgekämpft wie ihr alle", sagt mein Bekannter und sieht mich blitzenden Auges an. Nach einer Atempause fährt er fort: „Gewiß, man wird mich zuerst in irgendeinen Dienst hineinzwängen wollen, in das tägliche Einerlei grauenvoller Stunden . . . Aber, ich werde nicht versauern, ich werde kämpfen für meine persönliche Freiheit — für das, was jeder Mensch auf dieser Welt haben und begehren darf!"

„Haben wir auch mal gedacht, und haben wir auch mal gemacht", sage ich. „Du wirst in deinen Dienst hineinkommen, du wirst noch ein wenig aufbegehren . . . Schließlich gewöhnst du dich aber an deinen Stuhl, dein Tintenfaß, deinen Federhalter. Du wirst endlose Bogen vollschmieren, du wirst Akten aus dem Schrank holen und wieder hineinlegen, dein Tintenfaß wird allmählich beruhigenden Schimmel ansetzen, und du wirst Sorgen haben, daß die Fliegen nicht auf dein Frühstücksbrot kommen. Auch noch andere Sorgen, nur . . ."

„Halt", ruft hier mein Bekannter — „das werde ich nie — ich werde das niemals! Deshalb sieht es ja in der Welt so schlecht aus — deine Ironie ist das böse Laster, das auch an vielem Unglück schuld ist."

„Zugegeben, zugegeben", sagte ich — „laufe erst acht Jahre auf den Berg herauf, falle immer wieder herunter, vielleicht wirst du dann unglücklich sein, dir nicht wenigstens diese „verdammenswerte" Ironie gerettet zu haben."

„Mit dir ist wirklich nicht zu reden: doch da kommt mein Autobus, ich muß jetzt zum Dienst", sagt mein Bekannter und reicht mir eilig die Hand. Sehr stolz steigt er ein, durch frische und straffe Haltung auch äußerlich dokumentierend, daß er noch aktiv und kampfkräftig ist, in den Straßenbahnwagen. Vielleicht schafft er es. Vielleicht . . . bleibt er es.

Alwert.



## Stadttheater-Programm

**Sonntag, den 4., bis Sonntag, den 11. Oktober**

**Sonntag**, 4. Okt., 19½ Uhr: (Preise 3): Neu einstudiert: „Tiefland", Musikdrama in einem Vorspiel und zwei Aufzügen. Musik von Eugen d'Albert.

**Montag**, 5. Okt., 19½ Uhr: (Dauerkarten Serie I, Preise 2): Zum 1. Male: „Reifeprüfung", dramatischer Vorgang in 5 Szenen von Max Dreyer.

**Dienstag**, 6. Okt., 19½ Uhr: (Dauerkarten Serie II, Preise 2): „Judith."

**Mittwoch**, 7. Okt., 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für den Bühnen-Volksbund.

**Donnerstag**, 8. Okt., 19½ Uhr: (Dauerkarten Serie III, Preise 2): „Die Entführung aus dem Serail."

**Freitag**, 9. Okt., 19½ Uhr: (Dauerkarten Serie IV, Preise 2): „Reifeprüfung."

**Sonnabend**, 10. Okt., 19½ Uhr: (Preise 3): Zum 1. Male: „Peppina", Operette in 3 Akten. Musik von Robert Stolz.

**Sonntag**, 11. Okt., 11 Uhr: 1. Morgenfeier: „Hans Sachs." (Morgenfeierpreise.) — 19½ Uhr: (Dauerkarten Serie I, Preise 2.): „Das Veilchen vom Montmartre".

## Die Krise im Bergbau

### Produktionskapazität der oberschlesischen Kohlenbergwerke

Dr. F. S. Der Leiter der gesamten Grubenbetriebe der Interessengemeinschaft der Königs- und Laurahütte und der Kattowitzer AG. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Herr Ing. Robert Sznapka, empfing Ihren Dr. F. S.-Wirtschaftskorrespondenten und erteilte ihm zu dem außerordentlich aktuellen Prooiem folgende interessante Information:

Die Sanierung der europäischen Wirtschaftsverhältnisse wird sicherlich nicht plötzlich erfolgen und kann nur in einem allmählichen langandauernden Prozeß vor sich gehen, da die Verschuldung der Staaten und der gesamten europäischen Industrie eine derart hohe ist, daß die Liquidation dieser Schulden eine Reihe vieler Jahre schwerer Arbeit und besonders großer Einsparungen auf allen Wirtschaftsgebieten erfordern wird.

Die heute dem Konzern der Vereinigten Königs- und Laurahütte und der Kattowitzer AG. angehörenden Kohlenbergwerke haben im Jahre 1913, also in einem Zeitraum günstiger Konjunktur, 6,5 Mill. To. Kohle gefördert. Die Produktion fiel im ersten Nachkriegsjahr, im Jahre 1919, auf 3,5 Mill. To. zurück und erreichte damit das niedrigste Produktionsniveau. Im Jahre 1929, der Periode der Hochkonjunktur der Nachkriegszeit, stieg die Förderung auf 5,8 Mill. To. Im Jahre 1930 betrug sie rund 5 Mill. To. Die technischen Einrichtungen dieser Kohlenbergwerke machen gegenwärtig die Förderung von rund 8 Millionen Tonnen möglich. Das bedeutet, daß diese Werke heute um 23 % mehr produzieren können als im Jahre 1913 und um 36 % mehr als im letzten Jahre der Nachkriegs-Hochkonjunktur gefördert wurden. Die allenthalben herrschende Weltkrise und noch dazu die völlige finanzielle Erschöpfung Deutschlands bewirken, daß die Aera der großen Investitionen in Europa ohne Zweifel für einen längeren Zeitraum unterbrochen sein wird. Da die Führung des Bergbaues, der mit 50—70 % seiner Produktionskapazität arbeitet, natürlicherweise mit Verlusten verbunden ist, im besten Falle schließt man ohne jeglichen Gewinn ab, muß man sich über die Maßnahmen schlüssig werden, die eine Verhütung weiterer größerer Verluste zum Ziele haben, da keine Industrie unter den heutigen Verhältnissen für längere Zeit eine derartige Wirtschaftspolitik aushält. Um derartige Verluste zu vermeiden bzw. um die Industriebetriebe zu retten, muß man in jenen Unternehmungen, die einige unrentable Abteilungen führen, die Produktion in einen Teil dieser Betriebe konzentrieren und die übrigen stillegen. Die Industrieunternehmungen müssen unbedingt damit rechnen, daß der heut'ge Stand noch längere Zeit andauern kann, daher muß man im Rahmen der Möglichkeiten sich einschränken und den gegenwärtigen neuen Verhältnissen sich anpassen.

## Schaffung größerer Wirtschaftsräume!

### Reichsverband der Deutschen Industrie und Wirtschaftspolitik

In der soeben stattgehabten Vorstandssitzung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, der letzten, die Geheimrat Duisberg leitete, berichtete Clemens Lammers über die letzten Völkerbundsverhandlungen, an denen er als von der Reichsregierung benannter Vertreter Deutschlands teilgenommen hat. Er betonte die Bedeutung eines Berichts des Sachverständigen-Ausschusses, dessen wesentlicher Inhalt in der Feststellung bestehe, daß die europäische Krise die Schaffung größerer Wirtschaftsräume dringend erfordere. Der Bericht weist ferner vor allem auf die Vorteile von Zollunionen auf dem europäischen Kontinent hin.

Die Diskussion wurde von Abr. Frowein eingeleitet und beschäftigte sich mit der Frage, wie sich deutsche Firmen, die mit England und überseeischen Ländern in Geschäftsbeziehungen stehen, die auf der Pfundbasis abgewickelt werden, gegenüber den nunmehr enstandenen Schwierigkeiten verhalten sollen. Dabei kam als generelle Ansicht der überwiegenden Mehrheit zum Ausdruck, daß die laufenden Geschäfte in loyaler Weise abzuwickeln sind.

#### Dr. Silverberg

äußerte sich über die Ursachen und die Auswirkungen der Loslösung Englands von der Goldwährung und vertrat auf das Entschiedenste den Standpunkt, daß das Vorgehen Englands in Deutschland unter keinen Umständen nachgemacht werden dürfe.

Ueber Fragen aus dem Gebiet der Zwangswirtschaft berichtete Abr. Frowein. Er betonte den tiefgreifenden Unterschied zwischen privaten Verständigungen und staatlichen Bindungen der Wirtschaft. Die Kartellierung sei nur insoweit Zwangswirtschaft, als es sich um Zwangskartelle auf Grund staatlicher Anordnung handele. Gegenwärtig lägen Bestrebungen vor, die auf die Schaffung weiterer Zwangs- oder Schlichtungskartelle gerichtet sind. Derartige Bestrebungen seien abzulehnen, da sie im Widerspruch zur individualistischen Wirtschaftsordnung und den Funktionen des Unternehmers stünden. Der Berichterstatter warnte ferner vor einer Ueberschätzung der Kartelle im Rahmen wirtschaftspolitischer Maßnahmen zwecks Behebung der Krise. Es bestünde die Gefahr, daß die Reichsregierung neue Maßnahmen gegen die Kartelle ergreifen werde. So notwendig auch eine Elastizität der Löhne sei, so bedenklich sei es, aus politischen Gründen unwirtschaftliche Maßnahmen auf dem Kartellaufsichtsgebiet als Ausgleich durchzuführen. In erster Linie hätte unter derartigen Maßnahmen der gewerbliche Mittelstand zu leiden. — Direktor Kraemer berichtete über den Stand und die Aussichten des deutsch-russischen Geschäfts. Da die Garantieverpflichtungen des Reiches und der Länder die vorgesehene Höchstgrenze überschritten hätten, würden neue Garantien bis auf weiteres nur im Rahmen der jeweiligen Rückflüsse eingeräumt werden können. — Schließlich wurden die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung einer eingehenden Aussprache unterzogen.

## Keine Belebung

### Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Die Loslösung der englischen Währung vom Goldstandard hat weite Kreise gezogen. Nicht nur, daß sich jetzt auch die skandinavischen Länder diesem Vorgehen angeschlossen haben, nicht nur, daß auf den gesamten Devisenmärkten der Welt eine kaum zu übertreffende Unsicherheit Platz gegriffen hat, sondern auch in der Richtung, daß sich schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten über die Auswirkungen der Pfundentwertung herausgestellt haben. Der Streit dreht sich jetzt darum, ob Pfund noch gleich Pfund im Abrechnungsverhältnis zwischen Verkäufer und Käufer zu rechnen sei, die Käufer vertreten die Auffassung, daß sie in Pfund abgeschlossene Verträge auch nur in Pfund zu zahlen haben, während die Verkäufer der Auffassung sind, daß die Zugrundelegung des Pfund Sterling bei Geschäftsabschlüssen stillschweigend

#### die Goldklausel einschlösse

so daß also der Käufer den Verlust des Verkäufers bei der Pfundentwertung zu ersetzen habe. Ohne Prozesse dürfte eine Beilegung der Meinungsverschiedenheiten wohl nicht zu erreichen sein. Die deutschen Wertpapierbörsen bleiben einstweilen noch geschlossen, was die Unsicherheit auf den Geldmärkten erhöht, da jetzt zu dringenden Geldbeschaffungszwecken Verkäufe von Wertpapieren im freien Verkehr nur unter großen Verlusten möglich sind. Die Schrumpfung im deutschen Wirtschaftsleben geht aus der weiteren Zunahme der Arbeitslosen und aus dem starken Rückgang der Einnahmen der Reichsbahn hervor. Daß unter diesen Umständen an den Warenmärkten, auf denen international die Unsicherheit durch Zuwendung zum Dollar etwas gemildert worden ist, keine Belebung eingetreten ist, nimmt nicht wunder. Die Abzüge halten sich weiter in den engsten Grenzen, und es wird immer noch nur auf ganz kurze Sicht disponiert. Die Zahlungsweise bleibt entsprechend den geringeren Einnahmen auf fast allen Gebieten des Einzelhandels schleppend.

#### Auf dem internationalen Getreidemarkt

sind grundlegende Aenderungen nicht eingetreten, unter kleinen Schwankungen hat sich gegenüber der Vorwoche bei einem Stand von 47½ Dollarcents für September-Weizen in Chikago eine Preisänderung nicht ergeben. Auf den deutschen Getreidemärkten waren gleichfalls nur geringe Bewegungen zu verzeichnen. Das Angebot ist in den letzten Tagen etwas stärker gewesen, im Zusammenhang mit Geldbedürfnissen der Landwirtschaft, so daß eine Preisbesserung um etwa 2—3 RM wieder verloren ging. Auch Roggen kam mehr heraus und war im Zeithandel schließlich etwas niedriger als in der Vorwoche; infolge der festen Lage des Roggenmarktes (im Verhältnis) hatte man bereits Anlaß genommen, davor zu warnen, von der Umstellung von Roggen- auf Weizenanbau abzusehen und Roggen wieder stärker anzubauen. Die Preise für greifbaren Weizen waren schließlich unverändert, märkischer RM 210—213, Sommerweizen RM 215—217, Futterweizen RM 188—193, im Zeithandel war September RM 228 (— 3), Oktober RM 226 (— 4,50), Dezember RM 228,50 (— 3,50); Roggen greifbar unverändert RM 185—187, September RM 197,50 (— 2,50), Oktober RM 196 (— 2), Dezember RM 197 (— 1). Die Cifnotierung für Manitoba Weizen I stellte sich um 0,05 auf 6,40 Gulden für 100 kg niedriger. Auslandsgerste wurde mit RM 72—73 um RM 4 für 1000 kg unverzollt für Donau-Schwarzmeer-Herkunft 61/62 kg höher notiert. Am Zuckermarkt bleiben die deutschen Terminmärkte noch geschlossen, an den englischen Terminmärkten waren die Preise im Einklang mit der Pfundentwertung höher. Am Markt für Verbrauchszucker fanden nur unbedeutende Umsätze zu um 1 RM ermäßigtem Preis von RM 31,50 für gemahlenen Melis prompt statt. Der Stand der Rübenfelder wird im ganzen als nicht ungünstig bezeichnet, teils ist bereits mit dem Roden begonnen worden.

#### Auf den Kolonialwarenmärkten

konnte sich in Kaffee auch auf den Weltmärkten keine Belebung entfalten, eine kleine Preissteigerung an den Terminmärkten wurde durch schwache Haltung des Neuyorker Marktes ausgeglichen; die Valutaschwierigkeiten stehen den Abschlüssen neuer Geschäfte mit Brasilien entgegen. In Hamburg waren die Terminpreise schließlich unverändert, Basis Santos superior Dezember 30 B. und 28 G. Am Kakaomarkt haben sich die englischen Währungsverhältnisse stärker ausgewirkt, größere Bedeutung erhält jetzt die Neuyorker Terminbörse als Goldbasis, eine Preissteigerung um etwa 10—15 % ging aber schließlich wieder verloren; der Hamburger Großhandel hält noch an der Notierung auf Sterling-Grundlage fest, wenn Accra mit 27 (+ 4) s notiert wurde, so drückt sich hierin die Pfundentwertung aus. Für Reis ist man in Hamburg ebenso wie für Auslandszucker im Großhandel dazu übergegangen, in Dollar zu notieren; der Osten meldete feste Haltung, was auf das Zusammenhängen mit der englischen Währung zurückzuführen ist. Das Bedarfsgeschäft auch nach dem Inland ist ruhig, die Preise waren noch unverändert, doch ist für die Zukunft der große Bedarf Chinas als Folge der Ueberschwemmungen in Rechnung zu stellen. Für Gewürze ist die Haltung unregelmäßig, je nach der englischen Währung, bei kleinem Absatz an den Verbrauch. Auch das Geschäft in getrockneten Südfrüchten wurde von der Pfundkrise in Mitleidenschaft gezogen, bei gutem Absatz waren neue Sultanas etwas billiger, die billigeren Perser-Sultanas wurden sogar in großen Posten gehandelt. Im einzelnen kosten am

#### Hamburger Kolonialwarenmarkt

in RM für 50 kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 24—25, Kartoffelmehl 16—16½, Sagomehl 40—42, Sago deutsch 23¼—25, Tapioka 38—43, Reis Birma 10½—11½, Rangoon 11—12, Moulmein 17—18, Bassein 14½—16, Valencia 15—16, Patna 23—28, Java 28—38, Blue rose 21½—22, Carolina 28—34, Bruch 9¾—11, Reismehl 13½—17, Reisstärke 20 bis 48, Aepfel getr. 45—70, Birnen kalif. 47—60, Aprikosen 47—88, Pfirsiche 48—60, Pflaumen bosn. in Kisten 40—41, Pflaumen kalif. 21—58, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 29—58, Kirschen getr. 35—48, Rosinen Sult. 56—88, Rosinen kalif. 36, Korinthen 40—48, Sukkade 85—100, Mandeln süß 110—180, bitter 120—150, Kokos geraspelt 24—34, Pfeffer weiß 116—135, schwarz 90—110, Piment 75—90, Kardamom 365—420, Muskatnüsse 140—190, Kaneel ganz 185—190, gemahlen 160—230, Kümmel 31—40, Gelbsenf 26—40, Kaffee roh Santos 150—172, roh Guatemala 178—215, gebrannt Santos 185—243, gebrannt Guatemala 249—320, Tee 240 bis 650, Speiseöl 35—70, Schmalz amerik. 50—52, Schmalz dänisches 50—57.

#### Oele und Fette

blieben unverändert: Leinöl RM 42 (+ 1), Rüböl unverändert 70 RM, ebenso waren unverändert Kokosöl mit RM 41, Palmkernöl mit RM 39, Palmöl mit RM 30—28 und Rizinusöl mit 73—70, während Sojaöl sich auf 35 RM und damit 2 RM niedriger als in der Vorwoche stellte.

Bei kleinem Geschäft waren für

#### Chemikalien

die Preise unverändert. Auf dem Markt der Export-Chemikalien herrschte infolge der Pfundkrise große Unsicherheit. Die Pfund-Sterling-Notierungen, die bislang für die meisten Produkte bestanden, sind so gut wie verschwunden. Die ungeklärte Lage läßt effektive Kurse für die einzelnen Artikel im Augenblik gar nicht zu.

#### Auf dem Textilienmarkt

hat Baumwolle nach einigen Schwankungen, die besonders in ägyptischer Baumwolle infolge der Währungsverhältnisse stark waren, einen Rückschlag erfahren, obwohl der englische Bedarf sich bereits meldet, da in den englischen Baumwollbezirken durch die Pfundentwertung mit einer Geschäftsbelebung gerechnet wird. Tatsächlich liegen auch schon Meldungen über die Wiederinbetriebsetzung stillgelegter Fabriken vor. Daß trotzdem ein Preisrückgang eingetreten ist, wird auf die ungünstige Wirtschafts- und Börsenlage in den Vereinigten Staaten zurückgeführt. Die deutsche Industrie kaufte in Bremen nur den notwendigsten Bedarf, die Bremer Lokalnotiz ging um 21 Punkte auf 7,02 Dollarcents zurück. Die Steigerung des Preises für ostindische Baumwolle in Hamburg von 3,60 auf 4,30 d für fine Oomra Standard I ist hauptsächlich auf die Pfundkrise zurückzuführen. In Wolle war das deutsche Geschäft klein, die Preise auf der Londoner Auktion haben den anfänglichen Abschlag als Auswirkung der Pfundentwertung mehr als eingeholt. Jute aus dem gleichen Grund weiter steigend, erste Marken August/September 19⅝ (+ 2⅛) £ für 1016 kg. Am deutschen Markt war etwas mehr Nachfrage für Garne und Gewebe festzustellen. Kautschuk auf die schlechte Weltabsatzlage weiter nachgebend, die Hamburger Terminpreise büßten 5 Pf. ein, September 0,42½ B und 0,40 G.; die Lokonotierung war mit 2⅞ d um $^{5}/_{16}$ d für ein engl. Pfund höher.

## Aufgabe der Zukunft

### Das Ziel der Agrarpolitik

In der Generalversammlung des bayerischen Landwirtschaftsrats hielt Reichsernährungsminister Schiele eine Ansprache, in der er zunächst die Frage stellte: Welche Agrarpolitik erfordert das Wohl von Volk und Vaterland, das Wohl des Staates, dem wir in Zeiten der Volksnot treuer und hingebender dienen müssen, denn je? Auf diese Frage, erklärte der Minister, kann es für mich nur eine Antwort geben:

„Das Ziel der Agrarpolitik muß es sein, die Volksernährung auf die Grundlagen der heimatlichen Ackererde zu stellen und die Landwirtschaft als den Hauptträger des Binnenmarktes zum Motor für den organischen Wiederaufbau der deutschen Wirtschaftskraft zu machen.

In diesem Jahre wird das Welthandelsvolumen, wenn die bisherige Entwicklung andauert, um etwa 100 Milliarden hinter den Ergebnissen von 1929 zurückstehen. Der deutsche Industrieexport ist gegenüber 1929 um etwa 4 Milliarden zurückgeworfen worden. Wir werden daher notwendigerweise noch stärker als bisher zu dem Notbehelf weitergehender Einfuhrersparnisse greifen müssen. Die innere Wirtschaftslage Deutschlands steht unter dem Zeichen einer scheinbar unaufhaltsamen Wirtschaftsschrumpfung. Die innere und äußere Schuldenlast Deutschlands, der bei rückgängiger Wirtschaft immer untragbarer werdende Steuerdruck, die soziale Last der Millionen Arbeitsloser, sie drohen die noch lebensfähigen Kräfte der deutschen Wirtschaft zu erdrosseln. Gegenüber einer solchen Lage können wir nur zur Wiedergesundung gelangen durch drakonische Sparsamkeit und eine innerlich aufbauende Wirtschaftspolitik. Wie läßt sich

#### *die organische echte Arbeitsschaffung*

erreichen? Nur dadurch, daß wir diejenigen Produktionsmöglichkeiten im eigenen Lande restlos ausschöpfen, für die der Absatz innerhalb unserer Volkswirtschaft gesichert werden kann. In erster Linie denke ich dabei an den Ersatz ausländischer Nahrungs- und Genußmittel durch volle Ausnutzung der noch brachliegenden landwirtschaftlichen Produktionsreserven.

Eine landwirtschaftliche Produktionssteigerung um 2 bis 2,5 Milliarden Reichsmark bedeutet Mehrarbeit in der Landwirtschaft für 500 000 Menschen, deren Bedarf an Produktionsmitteln, Verbrauchsgütern und Verkehrsleistungen weiteren 750 000 Menschen Arbeit geben und als Motor für das Wiedererwachen der deutschen Wirtschaft aus dem gegenwärtigen Zustande der Lethargie wirken wird.

Hierin liegt die staatspolitische Ratio der Agrarpolitik, weil die Agrarpolitik zur Rettung des gesamten Volkes und zum Wiederaufbau unserer Wirtschaft unerläßlich ist.

Die Landwirtschaft hat die deflationistische Entwicklung mit ihrem Agrarindex von 101 bereits vorweg genommen und wartet nunmehr gegenüber den inflationistischen Entwicklungen auf dem Gebiete des gesamten Lebenshaushalts, der Industriefertigfabrikate (Kartelle), dem Gebiete des Verkehrs, der Lohnpolitik, der Realsteuern und der Schul- und Wegelasten auf gerechten Ausgleich. Insbesondere darf man naturgemäß auch nicht vor dem Zinsproblem Halt machen. Hier gibt es nur ein Entweder — Oder, sonst würde die Schuldenlast der Wirtschaft mit fortschreitendem Preisabbau immer schwerer und könnte schließlich sogar zur Erdrosselung der Wirtschaft führen."

## Danziger Börse

| In Danzig. Gulden wurden notiert für: | 2. 10. Geld | 2. 10. Brief | 1. 10. Geld | 1. 10. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Scheck London | 20.30½ | 20.34½ | 20.15 | 20.19 |
| Banknoten: | | | | |
| 100 Reichsmark | 121.78 | 121.92 | 121.65 | 121.92 |
| 100 Zloty | 57.47 | 57.58 | 57.49 | 57.61 |
| amerik. Dollar | 5.1399 | 5.1501 | 5.1473 | 5.1577 |
| Tel. Auszahlung: | | | | |
| Berlin Reichsmark | — | — | — | — |
| Warschau 100 Zloty | 57.45½ | 57.57 | 57.47 | 57.59 |
| London 1 Pfd. Sterling | 20.35 | 20.40 | 20.17 | 20.21 |
| Holland 100 Gulden | 206.99 | 207.41 | — | — |
| Zürich 100 Franken | 100.57 | 100.77 | 100.15 | 100.35 |
| Paris 100 Francs | 20.20 | 20.24 | — | — |
| Brüssel 100 Belga | — | — | — | — |
| Neuyork 1 Dollar | 5.1319 | 5.1421 | 5.1319 | 5.1421 |
| Helsingfors 100 fin. Mark | — | — | — | — |



#### Fremde Münzwerte

Die verschiedenen Erklärungen über Festhalten an der Goldwährung haben sich schon nach recht kurzer Zeit als unrichtig erwiesen. Sämtliche skandinavischen Währungen sind im Laufe der Woche von der Goldgrundlage abgewichen. Dadurch wird der Glaube an Voraussagen führender Staatsmänner und Währungsbankleiter nicht gerade gestärkt. Das englische Pfund ist von seinem tiefsten Stand von G 17.30 am 25. September d. J. langsam bis auf G 20.40 gestiegen. Sowohl der ausführende, als auch der einführende Warenhandel haben viele Pfundverpflichtungen glattgestellt. Ueberhaupt macht sich das Bestreben bemerkbar, Währungsgefahren aus dem Wege zu gehen. Das ist allerdings viel leichter gedacht als getan, weil man heute nicht weiß, was fest steht. Dazu kommt, daß der Danziger Handel meistens außer mit der Danziger Währung noch mit verschiedenen Währungen bei Ankauf und Verkauf zu tun hat. Befürchtungen über Abgleiten des holländischen Guldens haben sich bis jetzt als unnötig gezeigt. Telegraphische Auszahlung Neuyork ist mit DG 5,1370 G 5.15¼ zurück. Für Auszahlung Warschau ist DG 57.53 G 5.15X zurück. Für Auszahlung Warschau ist G 57.53 und für Zlotynoten DG 57.64½ bezahlt.

#### Wertpapiere

Die Umstellung der Hypotheken-Pfandbriefe der Danziger Hypotheken-Bank auf Feingold hat eine allgemeine Ueberraschung hervorgerufen: eine angenehme für die Pfandbriefbesitzer und eine unangenehme für die Hypothekenschuldner. Verschiedene Hypothekenschuldner haben sich zusammengetan und lassen über die Frage ein juristisches Gutachten ausstellen. Da die Danziger Währung doch nach den Erklärungen der Bank von Danzig auf Gold umgestellt ist, wäre es zweckmäßiger gewesen, die Hypothekenschulden nach der Währung zu berechnen. Die jetzige Regelung kann zu erheblichen Gefahren führen. Für 7proz. Danziger Hypotheken-Pfandbriefe hörte man im Freiverkehr G 72.50 vor der Umstellung. Später sind Umsätze nicht bekannt geworden.

#### Getreide

Pfundverträge: Die Ausfuhrhändler sind sehr stark mit der Regelung ihrer Pfundverträge beschäftigt. In schriftlichen und mündlichen Verhandlungen ist es in einigen Fällen durch beiderseitiges Entgegenkommen gelungen, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die durch den Pfundschwund entstanden sind. Verschiedene Empfänger verhalten sich aber noch ziemlich rücksichtslos. Man ist in Danzig gewillt, solchen Empfängern gegenüber Maßnahmen zu ergreifen.

Nicht nur in Danzig, sondern in der ganzen Welt ist der Getreidehandel durch die Pfundabschwächung beunruhigt. In welcher Weise die gegensätzlichen Standpunkte über die Lieferungsverpflichtungen geschlichtet werden, ist noch nicht abzusehen.

Polnische Ausfuhrvergütung.

Nach polnischen Zeitungsmeldungen sollen die Bestimmungen über die Ausfuhrvergütung geändert werden. Es wird anscheinend beabsichtigt, dem Landwirtschaftsministerium die Verteilung der Ausfuhrzugabe zu übergeben. Ob damit Aenderungen in der Posener und Danziger Ausfuhrgeschäftsstelle verbunden sind, ist aus den Nachrichten nicht ersichtlich.

Weizen: 130pfündiger Weißweizen wird mit Zl. 22.50 = G 13.— bezahlt. Roter und bunter 130pfündiger Weizen bringt Zl. 21.50 = G 12.40, 126pfündiger 20.50 = G 11.85.

Roggen wird höher bezahlt als Durchschnittsweizen. 120pfündiger Roggen ist mit Zl. 22.— bis 22.50 = G 12.70 bis 13.— gehandelt.

Gerste ist weiter besonders in feinen Sorten gefragt. Für beste Braugerste war bis Zl. 29.— = G 16.70 zu erzielen. Mittelgerste bringt Zl. 24.— bis 27.— = G 13.85 bis 15.60, geringe Gerste Zl. 22.50 = G 13.—.

Hafer für den Danziger Eigenverbrauch ist nur in geringen Mengen zugeführt.

Hülsenfrüchte: Von Viktoriaerbsen ist nur feinste Ware bei Zl. 28.— bis 29.— = G 16.15 bis 16.75 unterzubringen. Für mittlere Ware sind keine Käufer am Markte. Gleichmäßige, große grüne Erbsen wurden mit Zl. 32.— = G 18.45 beboten. Mittlere Ware bringt Zl. 28.— = G 16.15 bis 29.— Zl. = G 16.75. Für Peluschken zahlt man Zl. 26.— = G 15.—, für besetzte Zl. 25.— = G 14.40. Wicken sind nicht angeboten. Für Vicia vilosa nennt man Dollar 5.— bis 5.25 = G 25.75 bis 27.— Ackerbohnen sind mit Zl. 25.— = G 14.40 und Taubenbohnen mit Zl. 26.— bis 27.— = G 15.— bis 15.60 zu bewerten. Kleine Erbsen will man zu Zl. 25.— = G 14.40 kaufen.

Buchweizen bringt Zl. 22.— bis 23.— = G 12.70 bis 13.25. Für rumänische Sonnenblumenkuchen wird Dollar 2.05 = G 10.50 geboten.

Kleesaaten sind gut gefragt, insbesondere Rotklee, für den bis Dollar 19.50 = G 101.50 bzw. Dollar 18.50 = G 96.50 für naturelle Ware bezahlt wird. Die Preislage für Weißklee ist unverändert. Für Grünklee nennt man einen Preis von Dollar 19.— bis 20.— = G 98.— bis 103.—, Timothy ist mit Dollar 7.— bis 7.50 = G 36.— bis 38.60 umgesetzt.

Polnisches Roggenmehl wird mit Zl. 33 bis 34.— = G 19.05 bis 19.65 und Weizenmehl mit Zl. 32.— bis 33.— = G 18.45 bis 9.05 angeboten.

In Kleie ist nur wenig Geschäft. Roggenkleie ist mit Zl. 14.— = G 8.10, Schale Weizenkleie mit Zl. 14.25 = G 8.25, grobe mit Zl. 14.— = G 8.10 und mittelgrobe mit Zl. 13.50 = G 7.80 zu haben.

## Danziger Schlachtviehmarkt

Amtlicher Bericht vom 29. September.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

| | Gulden |
|---|---|
| **A. Ochsen:** | |
| a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 1. jüngere | 30–31 |
| 2. ältere | — |
| b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere | 25–27 |
| 2. ältere | — |
| c) fleischige | — |
| d) gering genährte | — |
| **B. Bullen:** | |
| a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts | 29–30 |
| b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 24–26 |
| c) fleischige | 21–23 |
| d) gering genährte | — |
| **C. Kühe:** | |
| a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts | 27–29 |
| b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 23–25 |
| c) fleischige | 17–20 |
| d) gering genährte | bis 16 |
| **D. Färsen (Kalbinnen):** | |
| a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw. | 30–31 |
| b) vollfleischige | 25–27 |
| c) fleischige | 21–23 |
| **E. Fresser:** | |
| Mäßig genährtes Jungvieh | 15–18 |
| **Kälber:** | |
| a) Doppellender bester Mast | — |
| b) beste Mast- und Saugkälber | 43–46 |
| c) mittlere Mast- und Saugkälber | 35–40 |
| d) geringe Kälber | 18–20 |
| **Schafe:** | |
| a) Mastl. u. jg. Masthamm. 1. Weidem., 2. Stallm. | — |
| b) mittl. Mastl., alt. Masth. u. gt. genährte Schafe | — |
| c) fleischiges Schafvieh | — |
| d) gering genährtes Schafvieh | — |
| **Schweine:** | |
| a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht | 53–54 |
| b) vollfleischige von ca. 240–300 Pfd. Lebendgew. | 43–45 |
| c) vollfleischige von ca. 200–240 Pfd. Lebendgew. | 41–42 |
| d) vollfleischige von ca. 160–200 Pfd. Lebendgew. | 39–40 |
| e) fleischige von ca. 120–160 Pfd. Lebendgewicht | — |
| f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht | — |
| g) Sauen | 42–45 |
| Bacon-Schweine je Zentner | 35 |

Auftrieb: 17 Ochsen, 64 Bullen, 96 Kühe, zusammen 177 Rinder, 98 Kälber, 14 Schafe, 1496 Schweine.

Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen geräumt.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freistaatl. Teil, für Ostdienst: Ernst Czelusta, für den Ostsport: Erich Rohde, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow.

## Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau

### von Freitag, den 25. September 1931, bis Donnerstag, den 1. Oktober 1931

### A. Export:

I. Kohle. Es wurden umgeladen:

| | Freitag Wagg. | Freitag To. | Sonnabend W. | Sonnabend To. | Sonntag W. | Sonntag To. | Montag W. | Montag To. | Dienstag W. | Dienstag To. | Mittwoch W. | Mittwoch To. | Donnerstag W | Donnerstag To. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| In Danzig: | 1150 | 23 072 | 953 | 19 380 | 321 | 6 609 | 961 | 20 070 | 1522 | 31 331 | 1504 | 31 290 | 627 | 12 809 |
| In Gdingen: | 823 | 15 284 | 603 | 10 827 | 838 | 16 906 | 774 | 15 573 | 859 | 17 246 | 849 | 16 656 | 651 | 12 238 |

Anzahl der Kohlen ladenden Schiffe:

| | F. | S. | S. | M. | D. | M. | D. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| In Danzig | 20 | 18 | 4 | 19 | 22 | 22 | 10 |
| In Gdingen: | 12 | 12 | 12 | 15 | 15 | 12 | 11 |

II. Übrige Massenladungen. Es wurden umgeschlagen:

| Waggons in Danzig | F. | S. | S. | M. | D. | M. | D. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Getreide | 82 | 61 | — | 86 | 59 | 46 | 38 |
| Zucker | — | | — | — | — | 7 | — |
| Holz | 82 | 85 | — | 96 | 106 | 93 | 89 |
| Andere Güter | 95 | 56 | — | 93 | 64 | 206 | 22 |

| Waggons in Gdingen | F | S. | S. | M. | D. | M. | D |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Getreide | 3 | 12 | — | 11 | 5 | 15 | 12 |
| Zucker | — | — | — | — | — | — | — |
| Holz | 16 | 15 | — | 18 | 9 | 15 | 17 |
| Andere Güter | 46 | 10 | — | 26 | 19 | 107 | 71 |

### B. Import:

| Waggons über Danzig | F | S. | S. | M. | D. | M. | D |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Erze | 97 | 143 | — | 201 | 51 | — | — |
| Schrott | — | 6 | — | — | — | — | — |
| Düngemittel | 1 | — | — | — | — | 1 | 1 |
| Andere Güter | 18 | 33 | — | 43 | 38 | 33 | 12 |

| Waggons über Gdingen | F | S. | S. | M. | D | M | D |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Erze | — | — | — | — | — | — | 27 |
| Schrott | 112 | 87 | — | 111 | 154 | 158 | 123 |
| Düngemittel | — | 2 | — | 3 | — | 1 | 2 |
| Andere Güter | 8 | 14 | — | 14 | 20 | 30 | 11 |

# Ost-Sport

## Sport-Vorschau: 3 Spiele in der Danziger Ligafußballrunde — Deutschlandriege der Turner in Danzig — Wichtige Kämpfe in der Hand- und Fußballgrenzmeisterschaft

### Sechs wichtige Punkte

werden heute wiederum in den Liga-Fußballspielen vergeben, in denen alle Mannschaften beschäftigt sind. Alle Spiele finden auf dem Schupoplatz statt, die Begegnung Schupo — B. u. EV. am Vormittag, die anderen hintereinander am Nachmittag. Hansa hat in der Zoppoter Sport-Vereinigung einen Gegner, der erst in einem Gesellschaftsspiel hervortrat, auf jeden Fall aber in der Zwischenzeit an einer besseren Besetzung der Posten in der Mannschaft gearbeitet haben dürfte. Schutzpolizeit und B. u. EV. haben in letzter Zeit recht viel gegeneinander gespielt, und es hat fast stets unentschiedene Resultate gegeben. Auch diesmal ist der Ausgang sehr ungewiß. Den spannendsten Kampf dürfte es wahrscheinlich zwischen 1919 Neufahrwasser und Gedania geben, wenn Neufahrwasser vollständig antreten kann. Das hohe Ergebnis, mit dem Gedania die Schutzpolizei schlug, wird den Gegner sicher sehr nachdenklich gestimmt haben.

*

In der A-Klasse gibt es zwei Treffen. Reichskolonie trifft auf Oliva, beide Mannschaften waren am verflossenen Sonntag siegreich. Lauental steht Alt-Petri gegenüber und hat die besseren Gewinnaussichten.

### Im Handball

treffen sich in der 1. Klasse Ballspiel- und Eislauf-Verein und 1919 Neufahrwasser, außerdem Gedania und Bar Kochba. Hier dürfte es die interessanteste Begegnung des Tages geben. Bei den Frauen kämpfen LVD. und Straschin.

### Deutschlandriege in Danzig

Danzig steht heute im Zeichen des Besuchs der Deutschlandriege der Deutschen Turnerschaft, die sich im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus den Danzigern vorstellen wird. Es gibt Veranstaltungen, die keiner vielen Worte bedürfen, um für sie zu werben, zu ihnen ist zweifellos auch der Besuch dieser besten Turnerriege Deutschlands zu rechnen. Gerade diese schwierigen Darbietungen finden ja immer das Interesse eines interessierten Publikums und heute wird man sogar etwas zu sehen bekommen, was weit über den üblichen Rahmen hinausragt. Die Deutschlandriege setzt sich aus folgende Turnern zusammen: Mach (Hindenburg), Kleine (Leipzig), Lorenz (Hannover). Popp (Thüringen), Huck (Hamburg), Kanis, Dörfer und Kramps (alle Königsberg), außerdem der beste Danziger Turner Hegner.

Die Darbietungen der Deutschlandriege werden durch Konzert der Kapelle der Schutzpolizei und turnerische Vorführungen Danziger Vereine umrahmt.

### D. S. C. und Preußen

weilen heute im Verlauf der Spiele um die Fußball-Grenzmark-Meisterschaft auswärts. Während der Danziger Sportklub sich durch einen Sieg über Viktoria Elbing oder auch schon ein Unentschieden die Gruppen-Meisterschaft bereits sichern kann, steht Preußen in Stolp gegen die dortige Viktoria vor der Vorentscheidung. Ginge dieses Spiel verloren, wären die Stolper kaum noch einzuholen. Wenn Preußen die in den letzten Danziger Spielen gezeigte Form findet, müßte es zu einem Erfolg reichen. Nach seinem hohen Sieg in Danzig hat der Danziger Sportklub auch berechtigte Aussichten, die heutige Begegnung gegen Viktoria Elbing siegreich zu gestalten, allerdings müssen die Danziger auf der Hut sein, denn Elbinger Mannschaften sind auf heimischem Boden mindestens sechzig Prozent stärker.

### Handball-Grenzmarkmeisterschaft

Die Entscheidungsspiele der Handball-Grenzmarkmeisterschaft zwischen Preußen Köslin und Graf Schwerin Dt.-Krone werden heute begonnen. Preußen Köslin muß nach Dt.-Krone und trifft auf einen schweren Gegner. Es ist aber sehr leicht möglich, daß sich die Kösliner Preußen auch in diesem wichtigen Kampf durchsetzen.

### B. C. Punching in Ostpreußen

Der Danziger BC. Punching, der gestern mit seiner Boxstaffel in Insterburg gegen Germania antrat ein Ergebnis lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor — weilt heute in Königsberg und trifft hier in einem Mannschaftskampf auf Sandow. Die Danziger stellen sich dem Gegner vom Fliegen- bis zum Schwer-Gewicht in folgender Aufstellung: Scheffler, Wegner, Karbowski, Wessel, Norden, Balowski, Kratzenstein, Schöwe.

### Fußballjugendspiele

Die Fußballjugendspiele in den Klassen A I und A II sehen heute folgende Mannschaften im Kampf um die Punkte. A I: SDC. — B. u. EV. (Jahnplatz 10.45 Uhr), Schupo II — 1919 Neufahrwasser (Schupo II — 11 Uhr), Schopo I — Gedania (Schupoplatz 9 Uhr). — A II: Ostmark — B. u. EV. (Wallgasse 11 Uhr), ZSV. — Preußen (Gr. Manzenplatz 9.30 Uhr).

## Eine Million Mitglieder

### 50 000 mehr als im Vorjahre

Der Deutsche Fußball-Bund gibt soeben seinen Jahresbericht für 1931 heraus, der im verflossenen Geschäftsjahr einen Zuwachs von 50 000 Mitglieder ausweist. Die Mitgliederzahlen der einzelnen Landesverbände sind jetzt:

Süddeutschland 307 766; Westdeutschland 293 763; Mitteldeutschland 131 640; Norddeutschland 82 428; Brandenburg 82 323; Südostdeutschland 59 309; Baltenverband 28 817. Der Baltenverband hat gegenüber dem Vorjahre durch den Abgang Stettins nach Brandenburg 8500 Mitglieder weniger, Brandenburg weist dafür ein Mehr von 12 000 Mitglieder aus.

### Tüchtiger Baltenverband

Im Baltischen Sportverband gibt es 3310 Inhaber des Turn- und Sport-Abzeichens, in Süddeutschland 4895, in Westdeutschland 6398. Man muß diese Zahlen mit Bezug auf die vorgenannten Mitgliederziffern der Verbände lesen und muß noch einmal sagen: Tüchtiger Balten-Verband!

## Deutschland — Oesterreich

In Wien stehen sich heute die Handball-Ländermannschaften von Deutschland und Oesterreich zum 6. Mal gegenüber. Von den fünf vorangegangenen Kämpfen konnte Deutschland drei, Oesterreich zwei gewinnen. Das Torverhältnis von 32 : 27 zugunsten Deutschlands zeigt den knappen Ausgang der bisherigen Begegnungen am besten an. Auch heute sind die Chancen durchaus gleichwertig. Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik stellt eine Mannschaft ins Feld, die, aus vielen Vereinen zusammengesetzt, nicht so schnell Kontakt finden dürfte. Sechs Spieler stehen außerdem zum erstenmal in der Ländermannschaft: Chuchra (Berlin) — Gerloff und Krohn (Berlin) — Theege (Berlin), Gebhardt (Fürth) und Grabley (Hamburg) — Zabel (Berlin), Vossenkaul (Aachen), Kaudinya (Berlin), Feigk (Darmstadt) und Böhme (Freital).

### Max Schmeling

will im November nach Amerika zurückkehren und hier mit einer Schaukampftournee beginnen, die diesmal wahrscheinlich besseren finanziellen Erfolg haben dürfte. Inzwischen rührt Joe Jacobs, Schmelings gerissener Manager, schon die Reklametrommel und läßt verkünden, daß Schmeling gegen Mickey Walker im Februar antreten würde. Natürlich wird man weiteres abzuwarten haben . . .

### 12 Staffeln

über 4mal-100-Meter liefen im verflossenen Jahr (Saison) unter 42 Sekunden. Die beste Staffel, University of Southern California, stellte mit 40,8 Sekunden den Weltrekord des Sportklub Charlottenburg ein.

### Ein zweiter Tilden

Amerika hat in dem jungen Kalifornier Vines, er ist gerade neunzehn Jahre alt, seinen zweiten Tilden gefunden. Vines schlug jetzt wieder die gesamte amerikanische Extraklasse und siegte im Schlußspiel über den Engländer Perry 8:10, 6:3, 4:6, 7:5, 6:2. Nach seinem großen Erfolg in der Weltmeisterschaft von Forest Hills bestätigte er damit eindringlich seine große Spielstärke.

## Betrifft . . . . . . . . .

### 3 Danziger in der Baltenelf

In der Baltenelf, die am kommenden Sonntag in Braunschweig um den Fußball-Bundespokal gegen Norddeutschland antritt, werden die drei Danziger Spieler Pieper (B. u. EV.). Mathies und Nebelkowski (beide Preußen) mitwirken. Wir haben bereits seit eineinhalb Jahren immer der Meinung Raum gegeben, daß die Danziger Spielstärke sich der Königsberger stark nähert, und wenn auch einzelne schlechte Resultate dieser Auffassung zuwider zu stehen schienen, so zeigt jetzt die Aufstellung der drei Danziger in der Baltenelf, daß wir mit unserer Auffassung, der wirklichen Entwicklung bewußt voraus sein wollen, Recht behalten werden. Gewiß ist es so, daß dieses Plus nicht allein auf unseren spielerischen Fortschritt zu buchen ist — darüber muß man sich vollständig klar sein. Die Königsberger Spitzenmannschaften sind etwas schwächer geworden, wir im Gesamtdurchschnitt besser, besonders aber scheinbar etwas zuverlässiger, denn abgesehen von der unnötig hohen Niederlage der Grenzmark-Mannschaft, hat es in letzter Zeit kaum gegen Königsberger Mannschaften Resultate gegeben, die außerhalb der Erwartung lagen. Außerdem liegen die Dinge auch noch so, daß in Königsberg lediglich Verein für Bewegungsspiele und Prussia Samland wirklichen Leistungsstand haben, während in Danzig alle acht oberen Mannschaften, selbstverständlich mit geringen Differenzen, gleichwertig sind. Es wird und muß schließlich dahin kommen, daß diese breite Basis den Erfolg findet. Und wenn es auch noch etwas dauert . . . E. N.

### Schon Wintergedanken

Ueberall rüstet man schon auf den kommenden Winter. Während in Paris bereits die ersten Eishockey-Trainingsspiele stattfinden (in der Halle), denkt man auch schon bei uns kräftig an die kalten Tage. Vorerst ist einmal ein Verein gegründet worden, der einem dringenden Bedürfnis entsprach.

### Der Danziger Schlittschuh-Club

Unter Vorsitz von Zollrat Pfeiffer und Zugehörigkeit vieler bekannter Danziger Wintersportler, hat der Verein in erster Linie die Absicht, das bisher in Danzig stark vernachlässigte Kunst- und Schnellaufen auf dem Eise zu pflegen. Auch das Eishockeyspiel soll intensiver als früher betrieben werden. Als Heimatplatz hat der Danziger Schlittschuh-Klub die Winterbahn an der Sporthalle gewählt.

## Jacob Merdes-Feier

Der Turn- und Fecht-Verein von 1859 veranstaltet heute, wie aus einer Anzeige unseres Blattes hervorgeht, in der Turnhalle Gertrudengasse sein Anturnen, zu dem sämtliche Abteilungen antreten. Verbunden ist das Turnen mit der Jacob-Merdes-Feier, des verdienstvollen Ehrenmitgliedes des Turn- und Fecht-Vereins.

### Verbandself gegen Norddeutschland

Die Fußballmannschaft des Baltischen Sport-Verbandes, die am kommenden Sonntag in Braunschweig gegen Norddeutschland antritt, ist nunmehr endgültig aufgestellt worden. Sie stellt sich zu dem schweren Kampf in folgender Formation: Pieper (Danzig) — Lingnau, Winter (Königsberg) — Buchholz (Königsberg), Mathies (Danzig), Ruchay (Königsberg) — Bendig (Königsberg, Krause (Rastenburg), Nebelowski (Danzig), Lemke (Königsberg), Schroeter (Königsberg).

## Neue Lage in Ostpreußen

Die politischen Schwierigkeiten, die jeweils auftraten, wenn Spielvereinigung Memel am Spielverkehr Ostpreußens teilnehmen wollte, haben jetzt zu der bedauerlichen Lösung Memels vom Baltischen Sport-Verbande geführt. Die Spielvereinigung Memel ist aus dem B.S.V. ausgetreten und in Lettland wurde ein eigener Memelländischer Sport-Verband gegründet, der die deutschen Sportler zusammenfaßt. Wie die gesamte ostdeutsche Presse betont, wird das die Vereine Ostpreußens nicht hindern, auch in Zukunft mit der Spielvereinigung Memel einen lebhaften Gesellschaftsspiel-Verkehr zu unterhalten.

### Heuser nach USA

Der deutsche Mittelgewichtler Heuser, der zweimal mit dem Europameister Pistulla unentschieden kämpfte, wird am 13. Oktober die Ueberfahrt nach Amerika antreten.

*

Am 8. Oktober gibt es in Berlin einen Schwergewichtskampf, der für die deutsche Rangliste der Berufsboxer von besonderer Bedeutung ist. Schönrath und Neusel treffen aufeinander.



## In die Halle . . . .

Für viele Sportarten ist die Saison bereits abgeschlossen, nur die Spiele werden noch eine Weile das Programm beleben, dann ist der Wintersport an der Reihe. Jetzt beginnt für die vielen Sportler, die sich nun draußen nicht mehr betätigen können — jedenfalls wollen wir es so hoffen —, der Uebungsbetrieb in der Halle.

In den letzten Jahren sind durch die vielen Formen der Gymnastik so viele neue Anregungen für diesen Uebungsbetrieb aufgetaucht, daß sich auch viele einfanden, denen bisher zum reinen Turnen am Gerät der Mut und die Liebe fehlte. Es gibt ja noch immer eine große Reihe von Sportlern, die gerade vor dem Turnen eine gewisse Scheu haben, wenn sie sich meistens auch unter der Obhut guter und verantwortungsbewußter Vorturner sehr schnell legt. Wie gesagt, mit der Zeit ist aber auch hier neben dem reinen Turnen für so viel andere Uebungsgelegenheit gesorgt worden, daß jeder seine Freude findet. Daß ein Wintertraining in der Halle für jeden Sportler nötig ist, darf an dieser Stelle wohl nicht besonders betont zu werden.

## Neuer Europapokal

Bei den letzten Schwimmwettkämpfen in Paris um den Europapokal der Männer ist der Wunsch aufgetaucht, auch für die Damen eine gleiche Konkurrenz zu schaffen. Dieser Plan ist jetzt erfüllt worden. Der Pokal wurde vom Holländischen Schwimmverband gestiftet und vom Vorstand der europäischen Schwimmliga ist sofort bestimmt worden, daß die ersten Kämpfe um den Pokal 1934 in Magdeburg stattfinden.

## Starke Amerikaner

Die amerikanische Amateur-Boxmannschaft, die am 19. Oktober im Berliner Sportpalast gegen eine deutsche Nationalstaffel antritt, ist soeben vom amerikanischen Verband gemeldet worden. Allgemein sind amerikanische Boxer ja nicht besonders kampfkräftig, da drüben der Zug zum Berufssport sehr stark ist, und jeder gute Mann sofort abwandert. Jetzt aber, ein Jahr vor den Olympischen Spielen in Los Angeles ist in Amerika eine gewisse Zwangssperre zu erwarten, so daß die Kampfmannschaft sicher stärker als in früheren Jahren ist. Der amerikanische Verband hat der Deuschen Boxsportbehörde folgende Kämpfer namhaft gemacht:

Fliegengewicht: Paul Mannor (Meister des Mountaingebietes), Bantam: Mike Bellois (amerikanischer Meister), Feder: Joe Pacino (Meister von New England), Leichtgewicht: Steve Salek (amerikanische Meister, Welter: Charles Cravetta (Meister des Mountaingebietes), Mittelgewicht: Mark Hough (Metropolit.-Meister), Halbschwer: Joe Melham (amerikanischer Meister), Schwergewicht: Earl Sather (amerikanischer Meister).

## So wird man Schwimmer!

Los Angeles, die Stadt der kommenden Olympischen Spiele, hat ein wundervolles Mittel gefunden, allen Kindern der Stadt so rasch wie möglich das Schwimmen beizubringen. Kinder, die noch nicht schwimmen können, müssen im Bad eine große weiße Haube tragen können, die jedem die „Schande“ verrät. Die Anstrengungen, die Haube so bald wie möglich los zu werden, sollen riesengroß sein.

### Schwimmer in Los Angeles?

Am 11. Oktober tritt der Vorstand des Deutschen Schwimmverbandes zu einer Sitzung zusammen, bei der die Entscheidung darüber fallen wird, ob die Schwimmer an den Olympischen Spielen in Los Angeles teilnehmen werden oder nicht. Nachdem der Deutsche Skiverband und auch der Hockeybund beschlossen haben, die Olympischen Spiele nicht zu beschicken, sieht man dieser Entscheidung mit großer Spannung entgegen.

### 4,32 m stabhoch

sprang in diesen Tagen der Norweger Charles Hoff, das sind zwei Zentimeter mehr als der bestehende Weltrekord. Wenn auch dieser Rekord in die Weltrekordliste nicht aufgenommen wird, da Hoff ja zum Berufssportler erklärt ist, spricht er für die noch immer glänzende Leistungsfähigkeit dieses großen Könners.

#### Ein anderer Weltrekord

war aber in Gefahr. Bei einer Veranstaltung übersprang der Amerikaner Spitz, von dem wir schon oft berichtet haben, die außerordentliche Höhe von 2,025 Meter. Bei einem Sprung von 2,04 riß er nur ganz knapp die Latte. Spitz hat mit dem Sprung von 2,025 Meter die beste Jahresleistung 1931 erzielt.

## Deutsche Motorradmeister

Bei der Vollversammlung der obersten Motorradsportbehörde Deutschlands wurden folgende Meister festgestellt und mit Goldmedaillen bzw. Diplomen geehrt: 250 ccm: Artur Geiß-Pforzheim (DKW.) und Hans Kahrmann-Fulda (Herkules, Jap). — 350 ccm: Ernst Loof-Godesberg (Imperia). — 500 ccm: Werner Huth-Bischofswalde (NSU.). — 1000 ccm: Adolf Roese-Düsseldorf BMW.). — Seitenwagen 350 ccm: Albert Schneider-Düsseldorf (Velocette). — 600 ccm: Harry Heyer, Krefeld (AJS.) — 1000 ccm: Paul Wehres (Harley Davidson).

Bergrennen: 350 ccm: Otto Ley-Nürnberg: (Triumph). — 1000 ccm: Max Reheis-Neckarsulm (NSU.). — 1000 ccm Seitenwagen: Hermann Lang, Cannstatt (Standard).

Bahnrennen: 175 ccm: J. Klein-Frankfurt DKW.). — 250 ccm: Hans Soenius-Köln (Imperia). — 350 ccm: Curt Wemhöner-Bielefeld (Velocette). — 500 ccm: Erich Paetzold-Köln (Sarolea). — 1000 ccm: Otto Ley-Nürnberg (Triumph).

## Wichtiges der Woche

### 6 : 0, dann 1 : 3

Das einzige Fußballspiel der Grenzmarkrunde zwischen Hertha Schneidemühl und Viktoria Elbing brachte den Schneidemühlern die ersten Punkte und einen völlig unerwartet kommenden 3 : 1-Sieg. Der D. S. C. ist der lachende Dritte.

### Danziger Fußball

Rundenspiele der Liga: Hansa — 1919 Neufahrwasser 4 : 2, Gedania — Schutzpolizei 5 : 2. Hansa siegte durch Eifer und Schnelligkeit bis zur letzten Minute. Bei Neufahrwasser machte sich das Fehlen des verletzten Krönke stark bemerkbar, der Sturm spielte gut, zögerte aber zulange mit dem Torschuß. — Gedania stellte sich als die besttrainierte Elf vor, Schutzpolizei war dagegen sehr langsam, außerdem machte die Verteidigung grobe Fehler.

In der A-Klasse gab es hohe Resultate: Lauental — Wacker 7 : 2, Reichskolonie — Alt-Petri 5 : 0, Oliva — Ostmark 4 : 0.

### Danziger Turnerfechter

weilten in Elbing. Der Turn- und Fechtverein von 1859 trat gegen den Elbinger Turnverein von 1859 an und errang in den vier ausgetragenen Runden im Florett einen hohen Sieg mit 13 : 3 Siegen und 30 : 78 erhaltenen Treffern. Die Danziger Mannschaft bestand aus den Herren Leistner, Noweck und Schwarz.

### Abfahren der Wassersportler

Die Seglerabteilung des Sportvereins Schutzpolizei sammelte sich am Sonntag im inneren Hafen zu ihrem Absegeln. — Auch der Danzig-Zoppoter Motoryacht-Club veranstaltete am Sonntag sein Abfahren. Nach gemeinsamer Fahrt nach Bohnsack fand hier eine Stafette statt, die von der Abteilung B gewonnen wurde. Bei dem gemeinsamen Mittagsmahl in Bohnsack wurden der siegreichen Mannschaft die Plaketten überreicht.

### Handball.

1. Kl. Gedania — Preußen 8 : 1. T.V. Ohra — Preußen 9 : 5 (Gesellschaftsspiel), 2. Kl. Post — L.V.D. 2 : 2, D.S.C. — Wacker 3 : 2, Frauen, Preußen — Prangenau 2 : 0. Bei den Turnern: Meisterklasse: T.V. Zoppot — T.V. Langfuhr 4 : 2, 1. Kl. T.V. Neufahrwasser 6 : 8, Frauen, Turngemeinde — T.V. Langfuhr 2 : 0.

# Danziger Ereignisse

## Der Jäger im Oktober

Noch steht der Rothirsch in voller Brunst, die erst gegen Mitte des Monats erlischt. Gewaltiger Orgelton tönt vom Brunftplatz, wo der Platzhirsch Mühe hat, sein Rudel zusammenzuhalten und die jungen Beihirsche abzukämpfen. Morgens und abends versucht der Jäger sein Waidmannsheil auf ihn.

Auch der Damhirsch tritt um die Mitte des Oktobers in die Brunst. Nicht so urig-gewaltig wie der Schrei des Edelhirsches, aber doch Musik für das Ohr des Jägers, der die Jagd auf den braven Schaufler schätzen gelernt hat, tönt sein Brunftschrei. Die Pürsch auf den buntscheckigen Schaufler ist vielleicht noch schwieriger als die auf den Hirsch.

Nun sind die Sauen, die im Sommer stark zu Felde gingen und nicht wenig Wildschaden verursachten, wieder feist. Ein Oktoberfrischling ist ein köstlicher Braten, ein guter Ueberläufer nicht minder. Die Nächte sind lang, aber in hellen Mondscheinnächten können die Schwarzkittel bei der Nachlese im Kartoffelschlag überlistet werden.

Das Rehwild verfärbt allmählich. Wer den Abschuß an Böcken noch nicht erfüllt hat, mag noch auf einen guten, abschußreifen Bock pürschen, der sich von der Brunft nun wieder erholt hat.

Mannigfaltig sind die Freuden der Niederjagd. Mit dem 1. Oktober beginnt Mümmelmanns Leidenszeit. In gepflegten Revieren holt sich der Jäger seinen Küchenhasen auf dem Anstand am Feldgehölz. Auch auf der Suche kann Lampe geschossen werden. Wer sich nicht selbst schaden will, übertreibe hier aber nicht, denn das oft wiederholte Über-die-Felder-gehen stört ungemein. Gegen Ende des Monats beginnen die Hasentreibjagden.

Rebhühner und Fasanen machen dem Jäger den Herbststrauß besonders bunt. Die Hühner halten schon schlecht, immerhin wird vor dem ruhigen, erfahrenen Hunde manch Schuß auf sie glücken. Die Fasanen liegen in noch Deckung gewährenden Feldteilen oder können in Feldgehölzen und Büschen mit Stöberhunden bejagd werden. Waldschnepfen sind auf dem Durchzug in ihre südlichen Winterquartiere. Ebenso können Enten und Gänse auf dem Zuge erlegt werden. Auch Wildtauben bieten jetzt gelegentlich einen begehrten Braten.

Der Balg des Fuchses wird allmählich reif. In Waldrevieren schont man Reinicke noch, damit er bei der Treibjagd die Strecke bunt machen hilft.

Kr.

## 189 neue Kleinwohnungen in Langfuhr

Der großen Nachfrage nach Klein- und Kleinstwohnungen, bedingt durch das wirtschaftliche Unvermögen vieler Kreise der Wohnungsuchenden, wollen in Langfuhr eine Reihe von Neubauten nachkommen; nicht weniger als 189 Kleinwohnungen werden in kurzer Zeit auf dem Wohnungsmarkt zu vergeben sein.

Ringstraße, Ecke Brösener Weg, baut die Baugenossenschaft „Daheim" fünf Wohnblöcke mit Kleinwohnungen zu je 2 bzw. 2½ Zimmern und Küche, sowie Kleistwohnungen, aus Zimmer und Wohnküche bestehend. Hiervon sollen drei Wohnblöcke mit 27 Wohnungen, die schon unter Dach sind, am 1. 1. 1932 bezogen werden. Mit dem Bau der restlichen Wohnblöcke mit weiteren 15 Wohnungen ist begonnen worden. Geplant ist ferner ein Anschlußbau an die schon bestehenden Häuser des Brösener Wegs; dieser Bau soll im Frühjahr angefangen werden.

In der Sellinstraße errichtet die Freie Baugenossenschaft zwei längere Häuserzeilen mit 52, ebenfalls aus einem Zimmer und großer Wohnküche bestehenden Kleinstwohnungen. Ein Teil der Räume ist bereits im Dezember beziehbar, der Rest im Januar.

Im Kleinhammerweg wird der Abschlußbau zum Flughafengelände ausgeführt. Der Häuserblock enthält 28 Kleinstwohnungen in drei Geschossen.

Weitere 67 Kleinstwohnungen baut im Kleinhammerweg die Kleinwohnungsbaugenossenschaft. Ein Teil der Häuserreihe wird noch in diesem Jahre bezugsfertig.

## Künstlerjubiläum am Stadttheater

Der Solobratschist des Danziger Stadttheater-Orchesters, Ferdinand Senger, blickt auf eine 40jährige Tätigkeit in dieser Stellung zurück. Am 4. November 1869 in Hamburg geboren, empfing er seine künstlerische Ausbildung an der Großherzoglichen Musikschule in Güstrow, bei dem Großherzogl. Musikdirektor J. Havemann, dem Vater des berühmten Geigers. Sein erstes Engagement erhielt er im Konzerthaus Hansasaal in Hamburg, wo das Marienbader Orchester damals konzertierte. Von dort wurde er 1891 mit nach Marienbad übernommen. Am 4. Oktober 1891 kam er dann als Solobratschist zum Danziger Stadttheater, in seine heutige Stellung. Im Anfang seiner hiesigen Tätigkeit führten ihn die Sommermonate noch verschiedentlich zu auswärtigen Engagements, darunter dreimal nach Libau. In den langen Jahren seiner Berufstätigkeit hat er viele Gelegenheit gehabt, auch unter Dirigenten und Komponisten von namhaftem Rang zu spielen und dabei eine Fülle von künstlerischen Eindrücken und Erfahrungen sammeln können. Wir nennen beispielsweise Hans von Bülow, Bruno Walter, Nikodé, Leoncavallo, Sucher, Siegfried Wagner, Stiedry, Schillings, den Walzerkönig Johann Strauß, Leo Blech, Kleiber, Weingartner, ferner auch Meyrowitz und Kraffelt, die beide bekanntlich hier erste Kapellmeister am Theater gewesen sind. Aber nicht allein seine künstlerische Erfahrung, auch die persönlichen Eigenschaften einer ruhigen Sachlichkeit des Urteils und eines ausgeprägten Gerechtigkeitsgefühls haben dazu beigetragen, ihm die Hochachtung aller zu gewinnen, die Gelegenheit hatten, ihn näher kennen zu lernen. Anläßlich seines Jubiläums darf hier wohl auch ausgesprochen werden, daß es zu einem großen Teil mit sein Verdienst ist, wenn das Stadttheater-Orchester die vor einigen Jahren vorübergehend durch radikale Elemente herbeigeführten Verstimmungen überwunden und sich Vertrauen und Sympathien in weiten Kreisen der Musikfreunde voll zurückgewonnen hat. Möge dem Jubilar vergönnt sein, noch weitere Jahre mit seinen künstlerischen Kollegen zusammen der Danziger Musikpflege sein Können zu widmen.



# Wirtschaftliche Betriebsführung

# Neues aus dem Osten

## Reichsbank und Osthilfe

In der Oeffentlichkeit sind in den letzten Wochen verschiedentlich Zweifel geäußert worden, ob in absehbarer Zeit überhaupt mit der praktischen Durchführung der vom Osthilfegesetz vorgesehenen landwirtschaftlichen Entschuldung zu rechnen sei. Die mit dem 13. Juli sichtbar gewordene Krise des deutschen Kreditsystems hat naturgemäß die geplante Abwicklung der im Osthilfegesetz vorgesehenen Maßnahmen in gleichem Maße beeinflußt wie die gesamte übrige deutsche Wirtschaft.

Die Bank für deutsche Industrieobligationen war daher gezwungen, andere Maßnahmen vorzubereiten. Vom 1. Oktober 1931 ab werden Entschuldungsbeträge den abzulösenden Gläubigern dergestalt gutgebracht, daß 25 Prozent durch Barzahlung, der Rest des Ablösungsbetrages als Buchforderung gegen die Industriebank oder durch Hergabe einer Inhaberschuldverschreibung (Ablösungsscheine) belegt werden.

Zu dieser Meldung des WTB. bemerkt der Berliner Börsen-Courier, daß es sich bei dem Projekt offenbar um eine Nutzbarmachung des Rediskontkredits der Reichsbank handelt. Die Buchforderungen gegen die Industriebank oder die Ablösungsscheine würden als Unterlage für einen Akzeptkredit dienen, der im Wege der Rediskontierung bei der Reichsbank mobilisiert werden würde. Anscheinend würden die Gläubiger auf Grund ihrer nunmehr fundierten Forderung an die Industriebank auf dieses Institut ziehen und das Papier bei der Reichsbank rediskontieren. Eine Einschaltung der Akzept- und Garantiebank ist hierbei nicht vorgesehen. Die Wechsel, die voraussichtlich mehrfach zu prolongieren sein werden, würden durch die baren Geldeingänge bei der Industriebank eingelöst werden.

Auf diese Weise würden die Schuldner den Entschuldungsgang bei niedrigerer Verzinsung fortsetzen und die Gläubiger eine problematische Forderung an die Industriebank in eine greifbare Forderung umwandeln können.

## Brief aus Thorn

**Das städtische Bauamt**
bewilligte im August 14 Baukonsense, unter denen sich 2 zum Bau von Wohnhäusern, 1 zum Umbau eines Wirtschaftsgebäudes in Wohnungen und 1 zum Aufstocken eines Wohnhauses befanden.

**Wegesteuer ungültig.**
Die Thorner Wegesteuer, mit deren Ausbringung nur die Hausbesitzer der Stadt belegt wurden, ist vom Verwaltungsgericht der Woiwodschaft für ungültig erklärt worden. Der Magistrat hat den Revisionsprozeß, der sich auf alle Wegesteuersummen unter 125 Zloty bezog, verloren und muß nun die nicht unerheblichen Verhandlungskosten tragen. Vor dem Allerhöchsten Verwaltungsgericht in der Landeshauptstadt steht nun noch die Revisionsverhandlung gegen alle Summen über 125 Zloty offen.

**Ernteverlust durch Hochwasser.**
Der Wasserstand der Weichsel hat sich bei Thorn von Freitag bis Mittwoch um rund zwei Meter erhöht und betrug Mittwoch morgen 3,66 Meter über der Normalhöhe. Die Hochwasserwelle kommt den Kämpen- und Vordeichbesitzern im Landkreise sehr ungelegen, da sie infolge des andauernd schlechten Wetters die Feldfrüchte, besonders Kartoffeln und Rüben, bisher noch nicht völlig haben einbringen können. Bei dem schnellen Steigen des Weichselwassers müssen sie mit größeren Verlusten rechnen.

**Vereinsleben.**
Mit zwölf Booten, vom Einer bis zum Rennvierer, paradierte der Ruderverein am vergangenen Sonntag vor seinen publikumsbesetzten Bootshäusern und beendete damit die diesjährige Rudersaison. Den Tag beschloß ein gemütliches Beisammensein mit Tanz im Saal des Deutschen Heims. — Der Männergesang-Verein „Liederfreunde" (Vors. Architekt Rosenau) veranstaltete am vorletzten Freitag seine Generalversammlung im Deutschen Heim. Der Vorstand wurde, nachdem ihm Entlastung erteilt war, in der bisherigen Zusammenstellung wiedergewählt. U. a. besprach man dann noch die Feier des Stiftungsfestes. — Die beliebte Orchesterabteilung des Deutschen Heims wird bereits Mitte Oktober ein neues Unterhaltungskonzert geben. — Die Deutsche Bühne hat zu Montag ihre aktiven und passiven Mitglieder zur Jahreshauptversammlung ins Deutsche Heim geladen. — Der Unterstützungsverein „Humanitas" veranstaltete ein Wohltätigkeitsfest im Saale des Deutschen Heims, um Mittel für die Weihnachtsbescherung der Armen hereinzubekommen. — Am heutigen Sonntag folgt gleichfalls mit einem Wohltätigkeitsfest zum Besten der Arbeitslosen und Armen die hiesige Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken in Polen.

**Aus dem Zug gestürzt.**
Aus einem Personenzuge der Strecke Bromberg—Thorn ist ein acht Jahre alter Schüler aus dem ehemaligen Weichseltal, der die Abteiltür anscheinend vor dem Halten des Zuges öffnete, herausgestürzt. Der Knabe wurde in demselben Zuge nach Thorn gebracht und durch die inzwischen alarmierte Rettungsbereitschaft vom Hauptbahnhof abgeholt und mit schweren Kopf- und Beinverletzungen ins Krankenhaus gebracht. — Beim Verlassen eines Zuges auf dem Stadtbahnhof stürzte ein Landmann aus dem Thorner Kreise und verletzte sich am Kopf. Auf dem Bahnhof wurde ihm sogleich Hilfe zuteil und hernach konnte er allein nach Hause zurückfahren. — Ins Krankenhaus wurde ein Maler eingeliefert, der sich an Farben vergiftet hatte.

**Ein ungetreuer Beamter**
wurde in der Person des früheren Burggerichts-Kassierers Jan Szmidt zu zwei Jahren Gefängnis, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren, Rückerstattung der veruntreuten Summe und Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Er hatte 7800 Zloty aus der ihm anvertrauten Kasse unterschlagen.

## Falschmünzer vor Gericht

Vor der Strafkammer in Posen hatten sich wegen Verbreitens falscher Hundertzlotyscheine Frau L. Piesowocka, Frau N. Katner, Frau Marie Skwierzynska, Rosa Tyklewicz, Andreas Skwierzynski, Johann und Franz Katner, alle aus Zakrzewko bei Samter, zu verantworten. Skwierzynski hatte im Zuchthaus in Wronki den Ehemann der Angeklagten Piesowocka kennengelernt und nach seiner Entlassung eine große Zahl falscher Hundertzlotyscheine, die von Piesowocki angefertigt und in seiner Wohnung versteckt waren, mit Hilfe der Mitangeklagten in den Verkehr gebracht. Das Urteil des Gerichts lautete gegen Skwierzynski auf ein Jahr, gegen die übrigen Angeklagten auf je sechs Monate Gefängnis. M.

# Aus dem Freistaat

## Der Lehrerverein Neuteich

hielt im „Deutschen Haus" zu Neuteich seine Monatsversammlung ab, die überaus zahlreich besucht war. Es ist wohl die Not, die wieder fester zusammenschmiedet. Pfarrer Krüger-Neuteich hielt seinen zweiten Vortrag über „Die Wunder Jesu". Der Vortragende, der persönlich von seinen Ausführungen überzeugt war, konnte seine Zuhörer auch überzeugen. Religion, und insonderheit die Behandlung der Wunder Jesu, sind in der heutigen Zeit ein sehr schweres Unterrichtsgebiet. Es wirken zu viele gegenteilige Strömungen von außen und durch das Elternhaus auf die Kinder ein. Der Lehrer wird vielleicht oft selbst in Zweifel geraten. Da ist es dann schwer, Religionsunterricht zu erteilen. Es ist wohl der Lehrer zu beglückwünschen, der aus seiner eigenen Jugendzeit und aus seinem eigenen Elternhaus einen festen Glauben sich bewahrt hat. Ohne Glauben die Wunder zu behandeln, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Wenn auch von vielen Seiten versucht worden ist, die Wunder als Naturerscheinungen oder gar als Täuschungen hinzustellen, so bewies der Vortragende, der reichlich gegenteilige Behauptungen anführte, daß diese alle hinken. An dem größten Wunder, der Auferstehung, bewies er, daß dieses Wunder wirklich geschehen sein muß. An den Vortrag schloß sich eine sehr rege Aussprache, die bewies, daß wohl alle Zuhörer mit den Ausführungen des Vortragenden einverstanden waren. Zu der Ueberzeugung und Tüchtigkeit des Lehrers muß aber immer noch die Mithilfe des Elternhauses hinzukommen. Im weiterenVerlauf der Sitzung hielt Koll. Bochdam-Neuteicherhinterfeld einen schulpolitischen Vortrag, in dem er über die Vorgänge im Reich berichtete, die die Lehrerschaft in ihrer wirtschaftlichen Lage ganz besonders treffen. Wenn die Notverordnung im Reich nicht noch geändert und von Danzig übernommen wird, hat die Lehrerschaft noch manches zu erwarten. Und wie die Neueinrichtung einer Schulratsstelle beweist, darf man sich über nichts mehr wundern. Am 31. Oktober findet die Wahl zum Kreislehrerrat statt. Der Lehrerverein Neuteich wählte seine Vertreter und beschloß auf Antrag des Lehrervereins Schöneberg, mit diesem zusammen wieder eine gemeinsame Wahlliste aufzustellen. Mit den Vorarbeiten wurde der Schriftführer, Koll. Birkholz-Tannsee beauftragt. Ferner wurde beschlossen, Anfang November einen Abend zu veranstalten, der durch die Spielschar des Dr. Dütschke-Zoppot ausgefüllt werden soll. Diese Spielschar, die Großartiges in bezug auf Volkskunst leistet, macht in nächster Zeit eine Spielreise durch Deutschland und Oesterreich. Und was [illegible] genug ist, dem Auslande zu zeigen, wollen wir Einheimischen doch zuerst sehen. Herr Dr. Dütschke hat sich zu solch einem Abend in Neuteich schon bereit erklärt. Und der Lehrerverein will gegen ein geringes Eintrittsgeld, das nur die Kosten decken soll, diese wahre Volkskunst auch anderen Kreisen von Neuteich und Umgegend zugänglich machen. Die Vorarbeiten zu diesem Abend übernahm Koll. Bochdam-Neuteicherhinterfeld. H.

## Glockenweihe in Fürstenwerder

Das einzigartige Fest der Glockenweihe konnte am Sonntag, den 27. September, die evangelische Kirchengemeinde Fürstenwerder begehen. Auch hier hatte der Krieg die größere der beiden alten Glocken als Opfr gefordert. Jetzt ist es der Gemeinde, aller Not der Zeit zum Trotz, gelungen, Ersatz zu beschaffen. Und dieser Ersatz ist vollwertig. Die neue Glocke, auf den Ton e gestimmt, wurde auf der Danziger Werft gegossen. Größer als ihre Vorgängerin, hat sie das stattliche Gewicht von 18 Zentnern und einen entsprechend mächtigen Klang. Es war ein ergreifender Augenblick, als sie im Weihegottesdienste zum erstenmal ihre tiefe, weiche, volltönende Stimme erhob.

## Heimattag in Grenzdorf

Um Stadt und Land innerlich näher zu bringen, veranstaltete Lehrer Moltrecht-Grenzdorf unter Mithilfe der Spielgruppe des Danziger Heimatbundes im Saale des Gastwirts Kochanski ein Erntefest. Ein Erntefestspiel, das teils auf der Festwiese, teils im Saale aufgeführt wurde, bildete den Anfang des Festes. Durch dieses Spiel sollten die Anwesenden ermuntert werden, künftig deutsche Sitten, Gebräuche, Spiele und Tänze wieder aufleben zu lassen. Auch die weiteren Darbietungen, wie Gesänge und Volkstänze, fanden mehr als reichlichen Beifall; besonders wirkten zwei mittelalterliche Volkslieder auf die Zuhörer. Das vielseitige Verständnis, das die Spielgruppe mit ihren Darbietungen fand, veranlaßte sie zur Aufführung des Hans-Sachs-Spieles: „Das Kälberbrüten." Immer wieder mußten die Danziger Gäste singen, spielen und tanzen.

## Böser Steinwurf

Am 1. Oktober fand in Meisterswald (Kreis Danziger Höhe) der diesjährige Herbstkram- und Viehmarkt statt. Auf dem Markt ereignete sich leider ein bedauerlicher Zwischenfall. Der Besitzersohn Paul Kotzke aus Ellerbruch wurde, als er das Musalsche Gasthaus betreten wollte, durch einen aus dem Hinterhalt geworfenen Stein getroffen, der ihm eine klaffende Wunde am Hinterkopf beibrachte. Besinnungslos brach der Verletzte zusammen. Ein Arzt war leider nicht zur Stelle. Deshalb legte der Tierarzt Dr. Grimm aus Meisterswalde dem Getroffenen einen Notverband an und ordnete dessen sofortige Ueberführung in ein Danziger Krankenhaus an. Diesem Zwischenfall liegen anscheinend politische otive zu Grunde. Der Verletzte ist Mitglied der N.S.D.A.P., der Täter, ein gewisser Reinhold Zeller aus Wisental, gehört dem Arbeiterschutzbunde an. Zeller wurde durch den Oberlandjäger Schulz, Meisterswalde, nach frischer Tat festgenommen und im Spritzenhause des Dorfes in Gewahrsam gebracht. D.

## Kirchenfest in Tiegenort

In der reich mit Blumen und Girlanden geschmückten evangelischen Kirche zu Tiegenort fand Sonntag ein Kirchenfest statt, das einen erhebenden Verlauf nahm. Das Fest wurde durch ein Posaunenblasen des Posaunenchors aus Baarenhof eingeleitet. Nach einer den nach Hunderten zählenden Besuchern zu Herzen gehenden Festpredigt des neuen Pfarrers Schmidt hielt Superintendent Datschewsky-Steegen Ansprachen an die konfirmierte Jugend und die Hauseltern. Er gedachte der schweren wirtschaftlichen Not und richtete eindringliche Mahnworte an die sichtlich ergriffene Zuhörerschaft, unter der sich sogar ein 92jähriger, der Rentier P. Dorloff-Brunau, befand, auszuharren und stark zu sein im Glauben und Hoffen und christliche Sitten und Gesinnung durch ihre Lebensführung zu beweisen. Die andachtsvolle Stimmung wurde noch erhöht durch klangvolle Gesänge des Gemischten Chors Tiegenort unter der Stabführung des Dirigenten Oberlehrer Henning-Tiegenort. Im Anschluß an den Gottesdienst fand eine Sitzung der kirchlichen Körperschaften statt. Der Nachmittag begann mit einem Jugendgottesdienst. Pfarrer Schmidt führte nach kurzer Eingangsliturgie seine 37 Konfirmanden vor. Superintendent Datschewsky prüfte diese und auch noch über 100 Schulkinder, die vor den Altar getreten waren. Alle wiesen eine gute religiöse Vorbildung durch Schule, Konfirmandenunterricht und Kindergottesdienst auf. Einen schönen Abschluß fand das Fest durch einen Familienabend im F. Willschen Lokale in Tiegenort. Der geräumige Saal konnte die Teilnehmer kaum fassen. Im Mittelpunkt stand der Vortrag des Pfarrers Schmidt: „Christliche Liebesarbeit in der Anstalt Bethel".

## Sturmschäden im Werder

Der orkanartige Sturm, der seit Mittwoch ununterbrochen herrschte, hat im Werder überall Schaden angerichtet. Telephonleitungen wurden gestört, Chausseebäume umgebrochen, Zäune und Dächer beschädigt. Am größten ist der Schaden, der in den Obstgärten entstanden ist. Das Winterobst, das in diesem Jahre infolge der abnormen naßkalten Witterung nur langsam ausreift, befindet sich noch überall an den Bäumen. Es sollte anfangs Oktober gepflückt werden und hing schon sehr lose. Nun hat der Sturm damit aufgeräumt, indem er den größten Teil gewaltsam von den Bäumen entfernt hat. Die Gärten sind mit abgeschlagenen Aepfeln, Birnen und Pflaumen übersät, und mancher wertvolle Baum hat nicht eine Frucht behalten. Der dadurch entstandene Schaden ist unberechenbar; denn Fallobst ist stets gestoßen und hält sich nicht.

## Des Kindes Engel

In Nickelswalde lief ein zweijähriges Kind direkt vor einen großen Kraftwagen, der sich in voller Fahrt befand. Zum Glück gelang es dem Chauffeur, noch im letzten Augenblick den Wagen zum Stehen zu bringen. Wäre der Wagen nur noch 50 Zentimeter weitergefahren, dann wäre ein großes Unglück geschehen; denn das Kind befand sich schon teilweise unter dem Vorderwagen des Autos. Nur der Geistesgegenwart des Chauffeurs verdankt es sein Leben.

## Wechsel im Pfarramt

**Meisterswalde.** In der festlich geschmückten evangelischen Kirche hielt am Sonntag Pfarrer Kurowski seine Abschiedspredigt. Zahlreiche Gemeindemitglieder hatten sich versammelt. Graf Kanitz-Saskoschin widmete dem scheidenden Geistlichen herzliche Abschiedsworte. Pfarrer Kurowski übernahm am 1. Oktober eine Pfarrstelle in Tiegenhof. Die Verwaltung des hiesigen Pfarramtes ist Pfarrer Hensel-Kladau übertragen worden.

**Amtseinführung des neuen Pfarrers in Barendt.** In der evangelischen Kirche zu Barendt fand die Einführung des Pfarrers Dr. Dawid statt. Dieser Geistliche verwaltete die Pfarrstelle in Barendt bereits 19 Monate. Da er aber noch immer nicht aus seiner bisherigenStaatsangehörigkeit entlassen war, konnte ihm jetzt erst die endgültige Verwaltung der Stelle übertragen und seine Einführung vorgenommen werden. Die Einführung vollzog der stellvertretende Superintendent Pfarrer Krüger-Neuteich unter Assistenz des Pfarrers Zollenkopf aus Sedlinen bei Marienwerder. In seiner Einführungspredigt versprach der neue Geistliche, seine ganze Kraft in den Dienst der Gemeinde zu stellen und bat die Gemeindemitglieder herzlichst, ihn dabei zu unterstützen. Verschönt wurde die erhebende Feier durch Gesänge des gemischten Chores Palschau unter Leitung des Lehrers Zerell-Barendt. H.

**Ernennungen.** Der Hofbesitzer David van Riesen, Rosenort, ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Fürstenau auf die Dauer von sechs Jahren ernannt worden. — Zum Amtsvorsteherstellvertreter wurde Hofbesitzer Penner für den Amtsbezirk Fürstenau ernannt.

**Gemeindevorsteherwahl.** Die Landgemeinde Altmünsterberg hat den Hofbesitzer Paul Neufeldt dortselbst zum Gemeindevorsteher gewählt.

**Der Bienenzucht- und Obstbau-Verein Barendt, Palschau, Ließau** hielt seine fällige Versammlung im Gasthaus Streich, Barendt, ab. Der Vorsitzende referierte über Zuckerangelegenheiten und erledigte Fragen für die Statistik. Die Lage der Imkerei ist drückend. Eine Rückschau auf die Ernte zeigt allgemein geringe Erträge. In dankenswerter Weise hat der Senat diesem Umstand Rechnung getragen und 6 Pfund unversteuerten Zucker pro Volk für die Herbstfütterung noch freigegeben.

# Märkte und Produktenberichte

Thorner Produkten vom 1. Oktober. Gutsweizen (Standard 128 Pfund) 19.00—19.50, Marktweizen (Standard 125 Pfund) 19.00, Roggen 19.00—19.25, Gutsweizen 22.00 bis 22.50, Marktgerste 19.00—19.50, Hafer 18.50—19.00, Weizenmehl 33.50, Roggenmehl 33.25, Weizenkleie 13.00 bis 13.50, Roggenkleie 13.50—14.00. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 1. Oktober. Roggen (Transaktionspreise) 15 To. 22.10, 30 To. 22.15, 15 To. 22.25, 15 To. 22.30, 15 To. 22.35, 295 To. 22.50, ruhig, Weizen 19.50—20.50, ruhig, Mahlgerste (Standard 64—66 kg) 19—20, (68 kg) 20.50—21.50, ruhig, Braugerste 23.50—24.50, ruhig, Hafer 19.50—20.50, ruhig, Roggenmehl 33—34, ruhig, Weizenmehl 31.50—33.50, ruhig, Roggenkleie 12.50 bis 13.25, Weizenkleie 11.75—12.75, grobe 12.75—13.75, Rübsen 28—29, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 23—25, Speisekartoffeln 2.30—2.50. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 2. Oktober. Roggen (Transaktionspreise) 90 To. 22.00, 15 To. 22.25, 455 To. 22.50, ruhig, Weizen 19.50—20.50, ruhig, Mahlgerste (Standard 64—66 kg) 19—20, (68 kg) 20.50—21.50, ruhig, Braugerste 23.50—24.50, ruhig, Hafer 19.50—20.50, ruhig, Roggenmehl 33—34, ruhig, Weizenmehl 31.50—33.50, ruhig, Roggenkleie 12.50—13.25, Weizenkleie 11.75—12.75, grobe 12.75—13.75, Rübsen 28—29, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 23—25, Speisekartoffeln 2.30—2.50. Allgemeintendenz ruhig.

Graudenzer Produktenbörese. Die Fa. „Rolnik" notiert: Roggen 19—20 Zl., Weizen 18.50—19.50, Mahlgerste 19—20, Braugerste 21—24, Hafer 17.50—18.50 pro 100 kg loko Verladestation Nähe Graudenz. — Die Firma Rosanowski notiert: Luxus-Weizenmehl 51.00 Zl., Weizenmehl 0000 34.00, Roggenmehl 33.00, Gerstengrütze 37.00, Gerstengraupe 37.00, Roggenschrot 26.00, Gerstenschrot 23.00, Weizenschrot 27.00, Schrot, gemischt 22.00, Roggenkleie 14.00, Weizenkleie 14.00, Weizenkleie, grobe 14.00 pro 100 kg inkl. Sack loko Mühle Graudenz. Tendenz ruhig. — Die Fa. A. Kowalski notiert: Speisekartoffeln „Industrie" 4.00—5.00 Zl. weiße Speisekartoffeln 3.00—4.00, Speisekartoffeln Odenwalder blaue 4.00—5.00 pro 100 kg loko Verladestation Pommerellen. — Kartoffeln, weiße und „Industrie" schwächer bei Preisfall um 1.00 Zl. pro 100 kg, blaue unverändert.

Posener Viehmarkt vom 29. September. Auftrieb: Rinder 312, Schweine 2356, Kälber 446, Schafe 63, zusammen 3177. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Schlachthof mit Handelsunkosten.) Rinder: Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 100—108, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 78—90, c) ältere 60—68, d) mäßig genährte 50—54. Bullen: a) Vollfleischige, ausgemästete 78—82, b) Mastbullen 68—72, c) gut genährte, ältere 50—60, d) mäßig genährte 40—50. Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete 94—106, b) Mastkühe 70—80, c) gut genährte 50—60, d) mäßig genährte 40—50. Färsen: a) Vollfleischige, ausgemästete 90—104, b) Mastfärsen 74—80, c) gut genährte 60—70, d) mäßig genährte 44—50. Jungvieh: a) Gut genährtes 44—50, b) mäßig genährtes 40—14. Kälber: a) Beste ausgemästete Kälber 104—110, b) Mastkälber 90—100, c) gut genährte 80—88, d) mäßig genährte 63—76. Schafe: a) Vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 100, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 80—90. Mastschweine: a) Vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 128—136, b) von 100—120 kg 116—126, c) von 80—100 kg 108—112, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 96—104, e) Sauen und späte Kastrate 108—116, f) Bacon-Schweine 100—110. Marktverlauf: sehr ruhig. L. St.

Posener Wochenmarkt. Bei einer geradezu winterlichen Kälte, unfreundlicher, feuchter Witterung gestaltete sich der Aufenthalt auf dem Wochenmarkt für Händler sowie Käuferinnen zu keinem angenehmen. Trotzdem war das Angebot an Früchten und Gemüse, die der diesjährige Herbst in so verschwenderischer Fülle darbringt, überaus reich. Der Warenumsatz ist im Verhältnis zu dem reichen Angebot und ermäßigten Preisen immer noch nicht hoch genug. Köstliche Weintrauben gab es zum Preise von 0.90 bis 1.20, Rhabarber 25 Groschen, Pflaumen 30, für Tomaten zahlte man 30—40, für Aepfel und Birnen 20—45, ein Pfund Kürbis kostete 10—15, Spinat 30, Wachsbohnen 40, rote Rüben, Zwiebeln 10—20, ein Bund Mohrrüben, Kohlrabi 10—15, Kartoffeln 4, Gurken p. Stück 15—40, Zitronen 10—15, ein Kopf Weißkohl von ansehnlicher Größe kostete 15—30 Gr., Rotkohl 25—40, Wirsingkohl 20—45, Blumenkohl 30—90, bei reichlichem Angebot zahlte man für ein Pfund Grünlinge 30—40, Pfifferlinge 25—35, Steinpilze 50—80, Reizker 50—75 Groschen. Der Preis für Landbutter betrug 1.90—2.10, Tafelbutter 2.20—2.35, Weißkäse 50—70, Milch 28, Sahne 2.00—2.25 Zl., die Mandel Eier 2.20—2.45. Der Geflügelmarkt brachte Enten zum Preise von 3.00—6.50, Gänse 5.50—8.00, Hühner für 2.00—4.50, Puten 7.00—12.00 Zloty, ein Paar Rebhühner und Tauben pro Paar kosteten 1.2—1.90 Zloty Die Fleischstände waren reich beschickt und zeigten die gleiche Preisliste wie am vergangenen Markttage. Etwas größer war die Auswahl auf dem Fischmarkt, der Hechte zum Preise von 2.00—2.20 Zl. brachte, Barsche für 1.25—1.50, Karauschen 1.60—1.70, Schleie für 1.60—1.80, Weißfische 0.80—1,00 Zloty. Auch Krebse wurden noch vereinzelt angeboten, die Mandel brachte 1.50 bis 2.60 Zloty. L. St.

Thorn. Der letzte Wochenmarkt war wieder bestens beschickt, und das Angebot übertrag bei weitem die Nachfrage. Man notierte: Butter 1.90—2.00, Eier 2.00, Hühner 2.50—4.50, junge 1.50—2.00, Enten 3.50—5.00, Gänse 7.00 bis 9.00, Tauben 0.70—1.00 das Stück, Rehfüßchen 5 Gr. das Maß, Reizker 30—40, Preißelbeeren 80 das Liter, Kartoffeln 3.00—4.00 der Zentner, Aepfel 10—40, Birnen 15 bis 50, Pflaumen 15—20, Weintrauben 0.80—1.20, Walnüsse 1.00—1.20, Pfirsiche 40, Tomaten 15—20, Blumenkohl, besonders viel, 10—50 p. Kopf, Weiß-, Wirsing- und Rotkohl 5—30 der Kopf, Rosenkohl 60, Grünkohl 20, grüne Bohnen 15—20, gelbe Bohnen 30—40, Zwiebeln 10—15, Kürbis, rote Rüben und Mohrrüben 10, Gurken 20—40 die Mandel. Die vielen Herbstblumen wurden bei sehr billigen Preisen nicht ausverkauft. Der Fischmarkt war ebenfalls gut besucht und reichlich beschickt. Es kosteten: Zander 2.00, Karpfen 1.50, Hechte 1.40—1.60, Schleie 1.30—1.50, Quabben 1.30, Bressen, Barse 1.20, Karauschen 0.50—0.70, Weißfische 0.40 je Pfund. M.

Graudenz. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Molkereibutter 2.40 Zl., Landbutter 1.80—2.20, Weißkäse 0.60 p. Pfd., Eier 2.00 p. Mdl., Gänse 9.00, Enten 4.00, Puten 12.00, Hühner, alte 5.00—6.00, junge 3.00 p. Stück, Tauben 1.70 p. Paar, Aale 2.00, Lachs 2.00, Wels 2.00, Hechte 1.50, Karpfen 1.50, Schleie 2.00, Neunaugen 1.00, Aalquappen 1.00, kleine Fische 0.35—1.00 p. Pfd., Krebse 0.15 p. Stück, Kartoffeln 3.00—4.00 p. Ztr., Bohnen 40 Groschen, Schnittbohnen 25, Rhabarber 30, Tomaten 20—30, Aepfel 20—50, Birnen 20—50, Pflaumen 20—25 Preißelbeeren 50, Brombeeren 60, Blaubeeren 50, Weintrauben 1.40—1.50, Weißkohl 3—5 Groschen, Rotkohl 20, Wirsingkohl 25, Rosenkohl 40 p. Pfd., Blumenkohl 30—80, Salat 5 p. Kopf, Mohrrüben 10, rote Rüben 20, Kürbis 10, Zwiebeln 10 p. Pfd., Winterkohl 20, Radieschen 10, Kohlrabi 20 p. Bund, Steinpilzen 80, Rehfüßchen 25—30 p. Pfd., grüne Gurken 10—30, Senfgurken 15 p. Stück.

Graudenz. Laut Bekanntmachung des Stadtpräsidenten vom 29. September ist der Höchstpreis für Roggenbrot aus 65proz. Roggenmehl ab 1. Oktober im Einvernehmen mit der Preisprüfungskommission auf 0,39 Zl. pro kg festgesetzt.

Bromberg. Der Wochenmarkt brachte recht regen Verkehr. Zwischen 10 und 11 Uhr forderte man für Butter 1.80—2.10, Eier 2.20—2.30, Weißkäse 30—40. Die Gemüse- und Obstpreise waren wie folgt: Rote Rüben, Mohrrüben und Rotkohl 10, Bohnen 15, Spinat 30, Weißkohl 5, Blumenkohl 30—80, Zwiebeln 25, Birnen 25—30, Aepfel 30—40, Pflaumen 20—30, Tomaten 15—20, Pfifferlinge 20. Der Geflügelmarkt lieferte Enten zu 3.50—4.50, Gänse 6.50—8.00, Hühner 1.30—3.50, Tauben 0.70—1.50. Für Fische zahlte man: Aale 1.80—2.00, Hechte 1.20—2.00, Schleie 1.50—1.80, Plötze 0.50—0.80, Bressen 1.00—1.20 und Barse 0.70—1.20 Zl. M.

S. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Landbutter 1.80—2.00 Zl. p. Pfd., Molkereibutter 2.00—2.20, Eier 1.60—1.80 p. Mdl., Weißkäse 30—40 Gr., Kümmelkäse 20—30, Gänse 4.00—6.00 Zl., Enten 2.00—3.00, Hühner, alte 3.00—4.00, junge 1.50—2.00, Tauben 1.20—1.40 p. Paar, Schweinefleisch 1.00—1.20, Karbonade 1.20, Gehacktes 1.30, Rindfleisch 0.80—1.00, Hammelfleisch 1.20, Kalbfleisch 1.00, Jagdwurst 1.20, Mettwurst 1.30, gute Dauerware 2.00—2.50, Blut- und Leberwurst 0.50—1.00, 1 Ztr. Kartoffeln 1.80—2.00 Zl, Gemüse: rote Rüben 10 Groschen, Zwiebeln 15—20, Kohlrabi 10, Mohrrüben 10—15, Weißkohl 5—10, Rotkohl 10—20, Wirsingkohl 5—10 Blumenkohl 20—60 p. Kopf, Weintrauben 40—60 Groschen p. Pfd., Honig 1.80—2.00 p. Pfd., Aepfel 10—20, Birnen 10—15, Pflaumen 5—10, Rehfüßchen 10—15 p. Liter, Steinpilze 50—60, Hechte 1.50, Schleie 1.30—1.40, Suppenfische 0.50—1.00, Karauschen 0.80—1.00 Zl. p. Pfd.

# Neues aus dem Osten

## Steuerreform — aber wie?

### Ungünstige Budgetperspektiven für die laufende Gebahrungsperiode
### Der Kampf um die Budgetziffern 1932/33

Von Dr. Norbert Neugeborn, Bielitz.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Notwendigkeit einer Steuerreform bei uns aus Fehlern des gegenwärtig geltenden Steuersystems resultiert. Eine ganze Reihe von Steuergesetzen, die während der Inflation oder noch in den Jahren der Vorkriegszeit geschaffen worden sind, entsprechen nicht mehr den heutigen Verhältnissen. Die Technik der Steuerbemessung erweist sich als zu schwerfällig, verursacht dem Staat horrende Spesen und dem breiten Publikum große Unannehmlichkeiten. Diese Mängel unseres Steuerorganismus sind der Hauptgrund, warum kein Schlagwort in Polen solche Popularität erlangen konnte wie die Forderung nach einer grundlegenden Steuerreform. Der Staat ist heute gezwungen, nach neuen Einnahmequellen Ausschau zu halten, aber auf der anderen Seite sind Industrie und Handel gegenwärtig so stark überlastet und so erschöpft, daß das Postulat nach einer, wenn auch nur teilweisen Linderung der Lasten und Streichung der Steuerrückstände ebenso wichtig erscheint wie die Sorgen des Staatshaushaltes.

**Unter den neuen Steuererhöhungsprojekten**

der Regierung befinden sich einige, die man mit Rücksicht auf die gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse als berechtigt anerkennen muß. Hierher gehört beispielsweise die Tantiemesteuer. Daß man die Tantiemesteuer erhöhen will, ist nur recht und billig; es ist nur allzu bekannt, daß in vielen Fällen die Tantiemen und die Bezüge von Mitgliedern der diversen Aufsichts- und Verwaltungsräte phantastisch hoch sind, nicht nur gemessen an unserer Armut, sondern auch bei einem Vergleich mit westeuropäischen Verhältnissen. Es ist daher nur gerecht, wenn man in Zeiten einer finanziellen Erschöpfung der Wirtschaft wenigstens einen Teil solcher wirtschaftlich unbegründeter Mehreinnahmen öffentlichen Zwecken zuführen will.

**Das Budget 1932/33**

ist in seinem Hauptteil von der Finanzverwaltung fertiggestellt und soll, falls es von der Regierung genehmigt wird, dem Parlament eingebracht werden. Das laufende Etatsjahr, das noch in einer Periode regerer Wirtschaftsaktivität abgeschätzt worden war, hat viele der Berechnungen des früheren Finanzministers Matuszewski umgestoßen. Seit dem vom Statistischen Hauptamt veröffentlichten staatlichen Gebarungsergebnis für die ersten fünf Monate des laufenden Budgetjahres, das ist für die Zeit von April bis August, beträgt der Abgang 114 Millionen Zloty, so daß, stabile Verhältnisse vorausgesetzt, bis Ende der Haushaltsperiode der Abgang schätzungsweise auf 300 Millionen anwachsen dürfte; gewiß kein erschreckendes Ergebnis, doch darf man nicht übersehen, daß infolge der Verschärfung der Depression die Schwierigkeiten des Staatshaushaltes in den nächsten Monaten bei den zu erwartenden weiter rückläufigen Steuereingängen stärker hervortreten werden. Um die besonderen Schwierigkeiten aufzuzeigen, denen diesmal die Budgetarbeiten begegnen, muß darauf verwiesen werden, daß die einzelnen Ressorts ihre Etats ursprünglich mit Forderungen vorgelegt hatten, die die Ausgabenziffer des laufenden Budgets meist noch übersteigen. Dies jedoch weniger aus dem Grunde, um erwartete Budgetstreichungen vorzueskomptieren, sondern hauptsächlich deshalb, weil der Ausgabenbedarf in Krisenzeiten erfahrungsgemäß immer nach Erweiterung tendiert. Dies und die Neubelastungen, die aus der parlamentarischen Gesetzesmaschine etwa für 1932 erwachsen können, illustrieren die Mühe, den Ausgabenetat unter die diesjährige Grenze zu drücken. Die Globalsumme des Budgets 1932/33 soll 2255 Mill. Zloty betragen, gegenüber dem diesjährigen Budget also

**um 565 Millionen gesenkt**

werden, dies entspricht ungefähr einer Ersparung von 25 Prozent.

Im kommenden Jahre wird sich die Krise des gegenwärtigen Jahres erst im vollen Umfange auf die Steuerkraft der Bevölkerung und damit auf die Staatseinnahmen ausgewirkt haben. Daher muß der Umfang des Budgets ganz erheblich vermindert werden. Wie die Dinge heute liegen, ist es nicht schwer, vorauszusagen, daß sich schon in Kürze die Notwendigkeit ergeben wird, durch drakonische Maßnahmen zu reparieren, was teils die Ungunst der Zeit, teils mangelndes Verständnis der Regierung verschuldet haben. Die Wahl ist: Früh freiwillig sparen oder später zwangsmäßig sparen.

## Polens Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

**Warschau:** In der ersten Sitzung des Obersten Komitees für Fragen der Arbeitslosigkeit hielt der Vorsitzende, Czeslaw Klarner, eine längere Ansprache. Der neue Winter verspreche keine Besserung, sondern im Gegenteil bringe die Einstellung der Feld- und Saisonarbeiten eine Steigerung der Erwerbslosigkeit mit sich. Während die Arbeitslosenziffer sich Ende September v. J. auf 170 467 Mann belief, habe sie zurzeit die Zahl von 251 000 Personen erreicht, und es sei vorauszusehen, daß sie in dem kommenden Winter die Ziffer von 380 000 überschreiten werde, die im vorhergehenden Winter vermehrt worden sei.

Die Aktion gegen die Arbeitslosigkeit werde, nach den dringendsten Bedürfnissen beurteilt, mehr als 60 Millionen Zloty erfordern. Amtlicherseits seien gewisse Einnahmequellen für diesen Zweck gewiesen worden, und zwar:

1. Die Staatsfonds, die zurzeit für die Sonderaktion für Arbeitslose bestimmt seien, die von den Wojewodschaften geführt werden.
2. Mittel, die aus den Steuerzahlungen in Naturalien von säumigen Zahlern erhoben werden.
3. Waren, die zur Speisung und sonstiger Hilfe für die Erwerbslosen verwendet werden können, und von den polnischen Zollbehörden beschlagnahmt worden sind.
4. Beträge, die der Finanzminister durch Erhöhung der Einkommensteuer und sonstiger Abgaben zur Verfügung stellen könne.
5. Einkauf von Zucker durch das Komitee zum Exportpreise, um eine Schulspeisung der Kinder vornehmen zu können.

Obige Quellen könnten jedoch nicht als ausreichend bezeichnet werden. Das Komitee wolle nun unabhängig hiervon Einnahmen erzielen, die auf mäßiger Belastung basieren. Hierbei sollen geringe Zuschläge zu den Eisenbahnfahrkarten, Transportbriefen, Ganzwaggonladungen und Stückgutfrachten sowie im Posttarif erhoben werden. Hierzu bemerkte der Redner, daß dieses Problem bereits endgültig erledigt sei.

## Bahnlinie Gdingen—Oberschlesien

**Beschleunigte Fertigstellung.**

Die Arbeiten zur Fertigstellung der Bahnlinie Gdingen—Oberschlesien werden in beschleunigtem Tempo fortgesetzt. Man hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter, die noch im August 7000 betrug, auf 8000 erhöht. Die Bauarbeiten sollen während der ganzen Herbstperiode bis zu den ersten Winterfrösten fortgeführt werden, einige Arbeiten sollen sogar während des Winters fortgesetzt werden, insofern es nur die atmosphärischen Bedingungen gestatten.

Auf zwei provisorisch in Betrieb gesetzten Teilen der Magistrale, d. i. auf dem Südabschnitt Herby Nowe—Zdunska Wola und auf dem Abschnitt Bromberg—Gdingen in einer Gesamtlänge von rund 3000 Kilometer finden gegenwärtig Arbeiten an der Fertigstellung dieser Linie, d. h. an der Fertigstellung der Stationen und Eisenbahnknotenpunkte, an dem Bau der Maschinenhäuser, der Aufstellung und Montierung der Signale u. dgl. m. statt. Auf dem Mittelabschnitt Zdunska Wola—Inowroclaw (Hohensalza), der eine Länge von rund 150 Kilometer aufweist, werden die Erdarbeiten beendet, und man schreitet an die Legung der Eisenbahnschienen sowie an den Bau der Eisenbahnknotenpunkte und -stationen. Das Arbeitsprogramm wurde in der Weise festgesetzt, daß man in möglichst raschem Tempo die ganze eingleisige Linie Herby-Nowe—Gdingen fertigstellen will. Erst nach der Inbetriebsetzung der ganzen Magistrale soll auf einigen Abschnitten in Uebereinstimmung mit den Konzessionsbedingungen der Bau des zweiten Gleises erfolgen. Die Gesamtkosten der in den inländischen Unternehmungen seitens der französisch-polnischen Eisenbahngesellschaft übertragenen Bauarbeiten werden auf etwa 60 Millionen Zloty geschätzt.

### Steuerkalender für den Monat Oktober

Bis zum 7. Oktober d. J. ist die Einkommensteuer zu bezahlen von den dienstlichen Besoldungen, Pensionen und Entschädigungen für die Lohnarbeit, die im September d. J. in Abzug gebracht worden sind. Bis zum 15. Oktober d. J. ist die Anzahlung auf die Gewerbesteuer für das dritte Vierteljahr von dem im Steuerjahr 1931 erzielten Umsatz dieses Jahres seitens der Handelsunternehmen 1. und 2. Kategorie und der Industrieunternehmen von der 1. bis zur 5. Kategorie zu bezahlen, die regelrechte Handelsbücher führen, sowie seitens der zur Berichterstattung verpflichteten Unternehmen. Ferner sind die aufgeschobenen und in Raten zerlegten Rückstände zu bezahlen, deren Zahlungstermin auf Oktober lautet, sowie die Steuern, über die die Zahler eine Aufforderung erhalten haben.

### Großes Lodzer Textilunternehmen zusammengebrochen

Ein großes Lodzer Textilunternehmen, die AG. J. A. Groslait, Gesellschaft für Textilindustrie und Handel, hat beim Lodzer Kreisgericht um Moratorium angesucht. Die dem Gesuche beigeschlossene Bilanz schließt mit 13 036 668 Zloty ab. Das Unternehmen finanzierte in Lodz eine ganze Reihe von Textilfabriken. Es schöpfte seine Finanzierungsmittel vornehmlich bei reichsdeutschen Banken, die — wie es heißt — sich seit den Julierеignissen zurückgezogen und dadurch die Firma in eine kritische Lage gebracht haben. Das Unternehmen, das über eine Weberei mit 100 Baumwollwebstühlen und einer Raummaschine verfügt, beschäftigt 200 Arbeiter und 30 Beamte und betreibt einen Handel mit Garn und Baumwollgeweben. Im Jahre 1930 erzeugte es 750 000 Kilogramm Baumwollgarn und setzte Waren im Werte von 16 Millionen Zloty ab. Das Aktienkapital beläuft sich auf 1,5 Millionen Zl.

### Erntefinanzierung

**Die Kredite der Bank Polski für die Landwirtschaft.**

Zum Augustultimo konnte sich die Höhe der an die Landwirtschaft erteilten, länger als drei Monate laufenden Kredite um 10,6 Millionen auf 47,7 Millionen Zloty erhöhen. Nur unbedeutend gestiegen, nämlich auf 26 Mill. Zl., ist die Inanspruchnahme des Saatkredits. Um einem weiteren Rückgang der Getreidepreise zu begegnen, und es der Landwirtschaft zu ermöglichen, das Getreideangebot möglichst in bescheidenen Grenzen zu halten, hat die Bank Polski, nach dem Vorbild der letzten drei Jahre, zu Anfang August den Kreditinstituten für Getreideregisterkredite 50 Millionen Zloty zur Verfügung gestellt, und zwar erhielten u. a. die Bank Rolny 25 und die Bank Gospodarstwa Krajowego 5 Mill. Zl. Die Bank Polski berechnet den Banken für die Inanspruchnahme des Kredites 6¼ Prozent, die sich ihrerseits verpflichtet haben, bei der Weiterleitung der Kredite im Höchstfalle 8 Proz. Zinsen zu nehmen. Ueberdies dürfen die Banken ½ Proz. Provision für die Kosten der Schätzung der Verpfändung und andere (besondere) Ausgaben berechnen. Der Rückzahlungstermin wurde in der Weise festgelegt, daß kein plötzlicher Getreideverkauf erfolgen muß. Die Rückzahlung hat in den Monaten Januar bis April 1932 mit monatlich 15 Proz. und in den Monaten Mai bis Juni mit je 20 Proz. zu erfolgen. Bevor die Bank Polski die Registerkredite flüssig gemacht hatte, wurde ein spezieller Saatkredit mobilisiert. Die Verschuldung der Landwirtschaft bei der Bank Polski aus diesem Titel belief sich zu Augustultimo auf 28 Millionen Zloty.

### Keine Spiritusmonopol-Verpachtung

Mit Rücksicht darauf, daß die bereits einmal dementierten Gerüchte über angeblich geführte Besprechungen in der Frage der Verpachtung des Staatlichen Spiritusmonopols an ausländische Kapitalisten abermals aufgetaucht sind, ist die Polnische Telegraphen-Agentur zu der entschiedenen Feststellung ermächtigt, daß in dieser Angelegenheit seitens der Regierungsstellen keinerlei Verhandlungen geführt werden, und daß auch Pachtofferten der Regierung nicht bekannt sind. Derartige Pläne hat die Regierung nicht in Betracht gezogen und gedenkt dies auch nicht zu tun.

## Tragödie der Liebe

In der Stadt Ciercin war ein junger Mann namens Biegun bei dem Bäckermeister Wasserberg angestellt. Zwischen dem jungen Mann und der 16jährigen Tochter Wasserbergs entspann sich ein Liebesverhältnis, dem sich aber die Eltern des Mädchens energisch widersetzten. Eines Tages flüchtete das Mädchen mit Biegun. Die Eltern zwangen ihre Tochter zur baldigen Rückkehr und verboten ihr den Verkehr mit dem Angestellten, der daraufhin entlassen wurde. Nach Ablauf einer Woche erschien Biegun morgens in der Wohnung Wasserbergs und erschoß die noch schlafende Geliebte. Mit einigen Schüssen verletzte er auch den anwesenden Bäckermeister Wasserberg, um sich dann selbst eine tödliche Kugel in den Kopf zu jagen. M.

## Querulant schwer bestraft

Zum zweiten Male hatte sich der zur Disposition gestellte Gerichtssekretär Wilczynski aus Strelno vor dem Gericht in Hohensalza zu verantworten. Der Angeklagte hatte seinerzeit vor dem Strelnoer Amtsgericht eine falsche eidesstattliche Erklärung zugunsten seiner Kinder abgegeben. In der darauf stattgefundenen Strafsache war der Richter Majorek vom Strelnoer Amtsgericht als Zeuge gegen W. aufgetreten, worauf dieser mit sechs Monaten Gefängnis bestraft wurde. Sofort nach Rückkehr vom Termin in Hohensalza hatte W. sich dem Gefängnisleiter in Strelno gegenüber geäußert, daß er gegen den Zeugen eine Anzeige wegen Meineids erstatten werde. Dieserhalb hatte er sich nun am letzten Freitag vor dem Gericht in Hohensalza zu verantworten. Der Angeklagte wurde während der Verhandlung infolge seines aggressiven Verhaltens in Arrest genommen. Abends um 7.30 Uhr wurde das Urteil gefällt und der Angeklagte zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. M.

## Acht Jahre schwerer Kerker

Vor der Strasburger Strafkammer hatten sich die Besitzersöhne Waclaw und Joseph Swiniarski aus Wompiersk zu verantworten. Die Brüder Swiniarski sind des Mordes an dem 66jährigen Landwirt Kaszubowski angeklagt. Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde.

Dem Besitzer Kaszubowski, der auch gleichzeitig Fischerei betrieb, wurden öfters die aufgestellten Netze gestohlen, manchmal fand er sie auch zerstört vor. Da beschloß der 66jährige Mann, einmal die Nacht über am Flusse zu sitzen und auf seine Netze aufzupassen; dieses tat er auch in der Nacht vom 13. zum 14. Juni d. J. Am nächsten Morgen wurde er erschossen aufgefunden. Der Verdacht fiel sofort auf die Brüder Swiniarski, die schon seit mehreren Jahren Streitigkeiten mit dem Erschossenen hatten, teils um Feldgrenzen, teils um die Pacht der Jagd. Beide wurden verhaftet und ins Gerichtsgefängnis gebracht. Der Ermordete hinterläßt Frau und erwachsene Kinder.

Vor dem Gericht stellten die Brüder den Vorfall so dar, daß sie im Auftrage des Schulzen Kaszubowski die Jagdflinte hätten fortnehmen wollen. Während Joseph Swiniarski sich zurückhielt, wollte der ältere Bruder dem Landwirt die Flinte fortnehmen. Plötzlich erwachte dieser. Waclaw, der ältere Bruder, will sich darauf zur Flucht gewandt haben, ein Schuß löste sich aus seiner Büchse und traf den Landwirt Kaszubowski tödlich.

Es wurde folgendes Urteil gefällt: Der jüngere Angeklagte Joseph Swiniarski wurde freigesprochen, der ältere Waclaw zu 8 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

## Brände nehmen kein Ende

Ein Schadenfeuer brach in der Nacht zum Montag in Mühlbanz bei Dirschau aus. Auf der Besitzung des Oskar Landsberg hatte ein Feuer mit rasender Geschwindigkeit um sich gegriffen. Es verbrannten die Scheune und mehrere Wirtschaftsgebäude mit der diesjährigen Ernte, sowie totem und lebendem Inventar. Der Schaden beläuft sich auf zirka 80 000 Zloty und wird nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. M.

Von einem Großfeuer heimgesucht wurde der Gutsbesitzer Theodor Makkus in Rabowice, der erst vor kurzem durch einen Scheunenbrand geschädigt worden war. Diesmal verbrannten zwei Getreideschober, eine Lokomobile, eine Dreschmaschine und eine Strohpresse im Gesamtwerte von rd. 100 000 Zloty. Vermutlich handelt es sich um eine böswillige Brandstiftung. M.

Ein gewaltiges Schadenfeuer entstand im Dorfe Damerau bei Tempelburg. Bei dem Besitzer Anton Bratz brach das Feuer zuerst aus, wobei das Wohnhaus mit Anbau, ein Viehstall, sowie eine Scheune mit voller Ernte und vielen landwirtschaftlichen Maschinen ein Raub der Flammen wurden. Mitverbrannt sind zwei Milchkühe, 18 Schweine und zirka 50 Stück Federvieh. Sodann griff das Feuer auf das Nachbargrundstück des Besitzers J. Behrendt über und vernichtete das Wohnhaus mit diversen Hausgeräten und den Viehstall. Von hier aus verbreitete sich das Feuer auf die Besitzung der Witwe M. Kuchenbecker, wobei das Wohnhaus, ein Schuppen und viel Federvieh ein Raub der Flammen wurden. Der Gesamtschaden wird auf 75 000 Zloty geschätzt. M.

## Mörder des Abg. Holowkos verhaftet?

**Mörder des Abgeordneten Holowkos verhaftet?**

Die Nachforschungen nach den Mördern des Abgeordneten Holowkos haben nun zur Verhaftung eines Eliasz Buturyn und Leon Kryska geführt, die im Verdacht stehen, den Mord an den Abgeordneten Holowkos verübt zu haben. Buturyn zählt 22 Jahre und ist Absolvent eines Gymnasiums. Vor einem Jahre wurde er vom Posener Bezirksgericht wegen Desertion zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Buturyn ist aber damals während eines Transportes zum Gericht der Wache entflohen und wurde seitdem gesucht. Kryska ist 25 Jahre alt und war Student der Danziger Techn. Hochschule. M.

### Wette auf die Dummheit

Ein Josef Wlowinski aus Lenzec, Kr. Posen, hatte sich mit seinem Fahrrad nach Stralkowo begeben. Dort knüpfte er ein Gespräch mit zwei ihm unbekannten Männern an, die mit ihm eine Wette um sein Fahrrad eingingen. Einer der Unbekannten wickelte einen Groschen in Papier und warf es auf die Erde, danach fragte er Wlowinski, ob der Groschen im Papier sei oder nicht. Der Gefragte bejahte natürlich, doch stellte es sich heraus, daß der Groschen nicht im Papier war. Der leichtgläubige Wlowinski mußte wohl oder übel den Männern sein Rad überlassen. Nach Hause gekommen, erstattete er der Polizei Anzeige, da ihm die Geschichte endlich verdächtig erschien. Die Unbekannten sind aber unauffindbar.

### Aenderungen im Zugverkehr

Vom 4. Oktober ab wird der auf der Strecke Graudenz—Strasburg—Illowo verkehrende Personenzug Nr. 618 und der Personenzug Illowo—Graudenz Nr. 617 eingestellt werden. Die Züge verkehrten bis jetzt: Ab Illowo 1.46 nachts, an Strasburg 3.53, ab Strasburg 3.57, an Graudenz 6.39 früh, ab Graudenz 16.50, an Strasburg 18.15, ab Strasburg 18.19, an Illowo 20.04. Stattdessen wird nun auf der Strecke Strasburg—Graudenz ein Triebwagen mit folgendem Fahrplan verkehren: Ab Strasburg 4.50, ab Rajmowo 5.07, ab Konojad 5.20, ab Goßlershausen 5.43, an Graudenz 6.39.

### Hitziger Tanz

Anläßlich eines Vergnügens im Gasthause des Herrn Kulikowski in Grabow kam es dort am letzten Sonntag abend zu einer Schlägerei, in deren Verlauf fast sämtliche Scheiben, Stühle und Tische zertrümmert wurden. Es handelte sich um ein Mädchen, das mit einigen tanzte, mit den anderen nicht. Nach der Tat flüchteten die Täter.

### Eisenhütten wollen 6 Stundentag

In Krolewska Huta fand ein Kongreß des Belegschaftsrats der Eisenhütten statt, der von der Gemeinschaft der Metallarbeiterverbände unter Mitwirkung von 64 Delegierten einberufen wurde, die 13 Werke vertraten. Nach dem Bericht der Abordnung, die wegen des Akkordlohnabbaus in den Eisenhütten nach Warschau gefahren war, faßten die Versammelten eine Entschließung, in der u. a. eine Herabsetzung der Arbeitszeit von 8 auf 6 Stunden am Tage gefordert wird.

### Vierlinge . . .

Der glücklichen Geburt von Vierlingen erfreut sich die Frau des Arbeiters Stanislaw Kubicki aus Schmiegel. Sie ist schon Mutter von sechs Töchtern.

### Schwerer Unfall

Die Bitterstraße in Posen war am Montag voriger Woche der Ort eines furchtbaren Straßenunfalls. Gegen 3 Uhr nachmittags fuhr dort ein Militärlastauto mit Kohlen entlang. Neben dem Chauffeur saß der Brandmeister der 7. Division der Fliegerabwehr, Johann Hoffmann, ein Mann von 35 Jahren, der in der Unterwilda 60 wohnt. Während der Fahrt öffnete Hoffmann die Tür, um auf den hinteren Teil des Wagens schauen zu können und um festzustellen, ob nicht Kohlen gestohlen würden. Plötzlich verlor Hoffman das Gleichgewicht und stürzte unter das Auto, dessen Hinterrad ihn überfuhr. Der Chauffeur hielt sofort das Auto an. Den schwer verwundeten und bewußtlosen Hoffmann zog man hervor. In sehr bedenklichem Zustande wurde Hoffmann ins Militärlazarett gebracht. Inzwischen ist Hoffmann seinen Verletzungen erlegen.

# Handel, Industrie, Börse, Schiffahrt

# Golddeckung — oder los von ihr?

## Ideen und Vorschläge

Nachdem England, Dänemark, Schweden und Norwegen sich vom Goldstandard gelöst haben, gewinnt die Frage akutes Interesse, ob die Stützung der unterschiedlichen staatlichen Währungen durch Gold nicht abgelöst werden könne durch Stützungsmittel anderer Art. Ein gewaltiges pro und contra greift Platz. Es ist schwer zu unterscheiden, was richtig und was falsch, was über ein erstrebenswertes Ziel hinausschießt, was Tendenz, was Interesse. Die große, alles von selbst korrigierende Erfahrung fehlt. Daher ist es begreiflich, daß die Verantwortlichen zögern und Experimente, die Währung und Wirtschaft stärker gefährden könnten, aufschieben, bis vielleicht dieser oder jener tragfähigere Staat den kühnen Sprung gewagt und diverse Erfahrungen gemacht hat. Das hat mit Schläfrigkeit oder Entschlußlosigkeit nicht das mindeste zu tun, es ist nur — Vorsicht. Da das Thema nun einmal in Fluß gekommen ist, darf man sich kühn auftauchenden Gedanken nicht verschließen. Wir geben aus diesem Grunde hier einigen Aufsätzen und Mitteilungen Raum, die aus verschiedensten Lagern stammen, vieles für sich und viel und viele gegen sich haben. Wir tun es in der festenUeberzeugung, daß das Notwendige sich unbedingt durchsetzt, wohl zeitweilig zurückgedrängt, niemals aber auf die Dauer unterdrückt werden kann.

D. Red.

*

### „Unter dem Fluch des Midas?"

### J. M. Keynes verteidigt!

„Sollten wir von Großbritannien aus drei Viertel der Welt einschließlich des ganzen britischen Imperiums einladen, um mit uns ein neues Weltwährungssystem zu konstruieren, das an den Warenpreisen orientiert ist? Oder werden die Goldstandardländer sich entschließen, eine radikale Reform der internationalen Goldwährungswirtschaft herbeizuführen, um unter solcher Voraussetzung auch Großbritannien zum gemeinsamen System zurückkehren zu sehen?"

Diese Alternative ist ziemlich deutlich und wird von J. M. Keynes am Schluß eines längeren Aufsatzes gestellt, der sich mit der Aufgabe des Goldstandards in England und mit den Folgen für das britische Reich und die Welt beschäftigt. Daß Keynes den englischen Schritt verteidigt, nimmt nach seiner bekannten Einstellung zur englischen Währungspolitik während der letzten Jahre nicht weiter wunder. In seinem in mehreren Zeitungen veröffentlichten Aufsatz betont Keynes zunächst, daß es in England wenig Menschen gäbe, die sich über das Zerbrechen der goldenen Kette nicht freuten. Er vertritt also den in England während der letzten Tage bemerkten weitgehenden Optimismus. Die Frage, ob es sich bei dem englischen Schritt um eine wohlüberlegte politische Maßnahme oder um eine Zwangsentscheidung handelt, beantwortet er im letzteren Sinne. Die Auswirkungen für England sieht Keynes folgendermaßen:

Wir haben also einiges Recht, uns darüber zu freuen, wenn jetzt die Börsenkurse steigen und in unserer erstarrten Industrie eine Auflockerung Platz greift. Wenn man annimmt, daß der Pfundkurs sich um etwa 25 % entwertet, so bedeutet das eine Einfuhrbehinderung in gleichem Maße wie durch einen Zolltarif in solcher Höhe. Während aber ein Schutzzoll unserer Ausfuhr eher schaden als nützen würde, schließt die Pfundentwertung eine tatsächliche Ausfuhrprämie in der angenommenen Höhe von 25 % ein. Auf vielen Gebieten wird die britische Industrie dem Goldwert nach die billigste Produktion auf dem Weltmarkt haben. Diese Vorteile fallen uns zu ohne Lohnherabsetzung und ohne sonstige Komplikationen innerhalb der Industrie. Darüber hinaus ist der Weg, auf dem wir dazu gelangen, allen Teilen der Wirtschaft gegenüber durchaus fair, da die Kosten der Lebenshaltung kaum berührt werden. Denn weniger als ein Viertel unseres gesamten Verbrauchs wird durch Einfuhr gedeckt. Daher müßte der Pfundkurs noch wesentlich mehr als 25 % fallen, ehe mit einer Verteuerung der Lebenshaltung um etwa 10 % zu rechnen wäre. Dies würde jedoch für niemand eine besondere Belastung darstellen: vielmehr würde dadurch lediglich der Zustand wieder hergestellt, der vor zwei Jahren bestand. Ein großer Unterschied besteht allerdings insofern, als die Beschäftigung stark zunehmen wird.

### Ueber die Schuldnerländer

äußerst sich der englische Nationalökonom folgendermaßen: Betrachten wir zunächst diejenigen Länder, die an Großbritannien in englischer Währung verschuldet sind, von denen wir also auch Zinseinnahmen in Pfund zu beziehen haben. Dies wären z. B. Australien, Argentinien und Indien. Für sie bedeutet die Pfundentwertung einen bedeutenden Vorteil; sie werden mit einer geringeren Warenmenge ihre Pfundverpflichtungen bestreiten können. Der Zinsbetrag, den wir in unserer eigenen Währung vom Ausland zu beziehen haben, beträgt ungefähr 100 Mill. £ im Jahr. Soweit diese Summe in Betracht kommt, spielt England jetzt die Rolle eines Gläubigers, mit dem es sich reden läßt, der seine Ansprüche angesichts der durch den Sturz der Weltmarktpreise vollständig veränderten Situation herabsetzt.

Den Vorsprung, den England im internationalen Wettbewerb durch die Aufgabe des Goldstandards erreichen will, kennzeichnet Keynes folgendermaßen: Schwieriger ist die Beurteilung der Auswirkungen in den Ländern, mit denen wir auf dem Weltmarkt konkurrieren, wobei sich unsere Chancen jetzt gebessert haben. Meiner Ansicht nach werden viele Länder unserm Beispiel folgen und ebenfalls ihre Währungsparität verändern. Es sollte mich wundern, wenn Deutschland lange zögern würde, ehe es unserm Beispiel folgt. Wird schließlich ein Land wie Holland den vollständigen Ruin der Gummi- und Zuckerwirtschaft in seinen Kolonien auf sich nehmen, indem es sie zum Festhalten am Gold verurteilt? Alles in allem werden starke Kräfte am Werk sein, um einen großen Teil der Welt in die von uns eingeschlagene Richtung zu drängen. Denn schließlich ist unsere eigene Lage durch die großen Preisstürze viel weniger bedenklich geworden als die großer Teile der übrigen Welt. Alle Länder, die sich dem Vorgehen Englands nicht anschließen, stehen nach Keynes unter dem „Fluch des Midas".

Allen Staaten jedoch, die unserm Beispiel folgen, werden die Vorteile höherer Preise zugute kommen. Dabei wird kein Land vor dem andern einen Vorteil haben. Der Nachteil wird sich allein auf die Länder konzentrieren, die beim Goldstandard verharren. Diese Länder werden in der Tat unter dem Fluch des Midas stehen. Wenn sie es ablehnen, für ihre Ausfuhr nichts anderes als Gold zu nehmen, so wird eben ihre Ausfuhr zusammenschrumpfen oder schließlich verschwinden.

*

### Festhalten an der Goldwährung

### Erklärungen Dr. Luthers

Anläßlich seines fünfzigjährigen Bestehens hielt der Sparkassen- und Giroverband eine Festtagung ab.

Reichsbankpräsident Dr. Luther machte in seiner Ansprache einige grundsätzliche Bemerkungen über die deutsche Währungspolitik angesichts der Entwertung des Pfundes. Er wandte sich scharf gegen die Inflationsideen und gegen die Gedankengänge, die im Hinblick auf die Einstellung der Goldeinlösung durch die Bank von England und die daraus für die englische Wirtschaft sich ergebenden vorübergehenden Vorteile ausgesprochen werden. Neue Aufträge für die Industrie, Exportprämie im Preise usw., dieses Wohlbefinden seien nur im ersten Stadium der Inflation vorhanden, was Deutschland am eigenen Leibe erlebt habe, sehr bald würden Kosten und Preise steigen. Für Deutschland scheide der Gedanke, es könnte eine dosierte, eine kontrollierte Inflation geben, aus. Dr. Luther betonte, daß er es weit von sich weise, durch Inflation den deutschen Sparer um sein Kapital zu bringen.

Für Deutschland gebe es noch ein besonderes Hindernis, die Goldparität schwinden zu lassen, nämlich die Valutaschulden, da es an das Ausland vorwiegend in Gold, Dollar oder in anderen goldbeständigen Währungen und nur zu einem geringen Teil in Pfunden verschuldet sei. Infolgedessen würde uns in unserer Lage eine Abwertung der Reichsmark keine Erleichterungen im Schuldenstand bringen, zumal unsere Auslandsverschuldung in der Gesamtverschuldung die entscheidende Rolle spiele. Mit Rücksicht auf die besondere Lage der deutschen Währung innerhalb des Goldproblems der Welt könne die Stellungnahme Deutschlands nicht davon abhängig werden, ob nicht andere Länder aus den besonderen Voraussetzungen ihrer Lage heraus ähnliche Schritte wie England tun. Auf keinen Fall sollte man übersehen, daß die englische Lage die Besonderheit besitze, daß möglicherweise infolge Auslaufens der von England gewährten Kredite eine stärkere Pfund-Nachfrage einsetze.

Die für die Schaffung neuer Währungen gemachten Vorschläge (Roggenmark, Rentenmark, Steuermark, Arbeitsmark usw.) bedeutete Dr. Luther als reine Inflationen. Alle diese Projekte gingen darauf aus, neue Zahlungsmittel zu schaffen, ohne sich an den alten Währungsgrundsatz zu halten, daß der Zahlungsmittelumlauf nicht über die Grenze hinausgehen dürfe, die sich aus dem Warenumlauf ergebe. Die Bindung an das Gold gewährleiste objektiv die Einhaltung dieser Grenze, deren Ueberschreitung Inflation bedeute. Das Festhalten an der Goldwährung bewahre Deutschland vor unübersehbaren Schwierigkeiten und werde schließlich auch Deutschlands Kredit stärken. Dr. Luther schloß damit, daß die wichtigste Stütze, die die Reichsbank den Sparkassen und ihren Zielen geben könne, das unverbrüchliche Festhalten an der Goldwährung sei.

*

### Auf deutscher Seite

gibt es Kreise, die Valuta mit Valuta bekämpfen wollen. Man hat dabei zu beachten, daß lange vor der jetzigen englischen Valutaaktion von verschiedenen Stellen aus gegen das Gold als Währungsgrundlage und für eine Erweiterung des Notenumlaufes agitiert worden ist. Eine bestimmte Seite verlangte immer wieder eine Verdoppelung des Notenumlaufes. Dadurch werde zur Ankurbelung der Wirtschaft das Kapital beschafft, das weder im Inlande, noch im Auslande zu haben sein werde. Von anderer Seite hieß es, Gold sei ein totes Ding. Nicht mehr auf Grund von Gold- und Devisendeckung sollten Noten ausgegeben werden, sondern nach anderen Maßstäben, etwa nach dem Volkseinkommen oder nach der Bevölkerungsentwicklung. Für die abgezogenen Auslandskredite müsse durch Erweiterung des Notenumlaufes, unter gleichzeitiger Herabsetzung der Golddeckung, neues Kapital geschaffen werden. Man will um alles in der Welt keine Inflation, aber man will einige Milliarden Geld mehr, auch wenn es weniger gedeckt sei.

*

### Die Enthronung des Goldes!

Man schreibt uns: England hat sich vom Golde losgesagt. Zunächst England allein! Aller Welt Augen richten sich, wie gebannt, auf dieses Experiment! „Inflation, Kurssturz des Pfundes?" ist die bange Frage aller Interessierten! Wie ist diese Frage zu beantworten?

Aus der Abkehr von der Golddeckung allein ergibt sich noch lange keine Entwertung des Geldes, abgesehen von einem vorübergehenden Absinken des Wechselkurses durch Angstverkäufe einer im Goldwahn befangenen Welt, das sich aber bald wieder einrenkt!

Geld, Noten, sind nur Hilfsmittel zum Austausch der Leistungen, deren Endprodukt die Waren sind! Das Gold, das man diesen Noten unterlegte, ist nur Maßstab, weil eben seinerzeit Gold ein seltener Artikel war und im Bewußtsein der Völker als etwas Begehrenswertes lebte. Es ist eine Konzession des Unverstandes an den Unverstand der Menschheit! An sich, in Wahrheit, stellt die Geldnote, die ich für eine Ware oder Leistung hingebe, nur eine Quittung dar für die Leistung eines anderen an mich, der diese Quittung wieder für an ihn getätigte Leistungen weitergibt! Einigt sich also ein Kreis von Menschen, eine Gemeinde, ein Staat, auf Zahl und Art dieser Leistungsquittungen, Noten, Geldscheine, wird die Zahl der ausgegebenen Noten nicht willkürlich und vor allem nicht für unproduktive Zwecke vermehrt, sind diese Noten gesetzliches und kontrolliertes Zahlungsmittel, so haben sie auch ohne jede Deckung vollen Wert! Ihre Kaufkraft im Inlande bestimmt sich aus dem Mengenverhältnis von Noteneinheiten zu Leistungen, zu den von dem Volke hervorgebrachten Werten, Waren! Hierbei sei gleich erwähnt, daß bei sich steigernden Leistungen und gleichbleibendem Notenumlauf eine Geldknappheit und Ueberwertigkeit des Geldes entsteht, die Preise für die Waren also sinken müssen, was die Wirtschaft drosselt und zur Arbeitslosigkeit führt! Deshalb kann nicht nur, sondern muß bei größerer Vitalität der Volkswirtschaft eine wohlabgewogene Vermehrung der Tauschmittel, der Noten erfolgen und umgekehrt! Es ist somit ein Wahnsinn, sich die Hilfsmittel zum Austausch von Leistungen, von Waren, vom Ausland gegen Zinsen zu leihen und sich in Abhängigkeit vom Auslande zu begeben!

„Wie aber deckt ein solches Land seine Importe?", wird natürlich der im Goldwahn Beharrende fragen: „Durch Exporte, mein Herr! — Exportieren Sie nämlich zu wenig, so kann Ihnen die beste Golddeckung auch nichts nützen, denn eines Tages sind Ihre Goldvorräte, die sie anstatt Ware exportieren, dahin, und wenn Sie sich nun darauf kaprizieren, kein Tauschmittel, Geldnoten ohne Golddeckung auszugeben, ist Ihr Land ohne Zahlungsmittel! Und borgen Sie sich jetzt Gold oder Golddevisen, vom Auslande, so zahlen Sie horrende Zinsen, sind nicht konkurrenzfähig, werden somit noch weniger exportieren wie vorher, und die Arbeitslosigkeit ruiniert Sie vollends! Zwar könnten Sie durch Herabdrückung der Löhne und Gehälter, des ganzen Lebensstandards Ihres Volkes sich trotz der Zinsenlast konkurrenzfähig machen, aber welchen Erschütterungen setzten Sie dadurch Ihr Land aus, und wielange muß Ihr Volk schuften, bis diese Anleihen amortisiert sind? Und Ihre Selbständigkeit haben Sie für diese Zeit verloren! — Wenn Sie Ihre Importe also nicht mit Exporten bezahlen, kommen Sie so auch so zum Bankerott! — „Da England aber nun mal zu geringe Exporte hatte, denn sonst wäre ja das Gold nicht abgeflossen", — werden Sie einwenden — „kann ihm die Abkehr von der Golddeckung also auch nicht helfen!" — Das aber ist ein Trugschluß, mein Herr, denn England arbeitete bislang mit zu viel geliehenem Kapital, der Zinsendienst beeinflußte sehr zu seinen Ungunsten die Konkurrenzfähigkeit, und die Rückzahlung von Anleihen machte England kapitalarm, entzog seiner Wirtschaft das Blut! Kam noch dazu, wie geschehen, die plötzliche Rückforderung kurzfristiger Anleihen seitens ausländischer Gläubiger, so mußte die Katastrophe eintreten, wenn es sich nicht durch den vernunftgemäßen und währungstechnisch unanfechtbaren Schritt „der Abkehr vom Golde" selbst hülfe! — „Ja, mein Verehrter, die Not ist der beste Lehrmeister! Hätte sie England nicht gepackt, so wäre ihm das Licht nicht aufgegangen, und man hätte der Welt die einfache Wahrheit noch lange vergeblich gepredigt! — Entsinnen Sie sich übrigens, „daß auch England seinerzeit Deutschland zwang, die Rentenmark, also die „nicht goldgedeckte Währung", zugunsten der Goldwährung zu verleugnen? — Ja, Gott will eine andere Ordnung der Dinge! Ich las mal zur Zeit der schlimmsten Inflation ein Gedicht auf den „König Dollar": „Könige stürzen, er bleibt die Macht; Reiche versinken, er lacht, er lacht!" — Dieser König auf güldenem Throne, er lacht nicht mehr! Er sieht mit starrer Miene den Wahn sich verflüchten, auf den seine Macht sich gebaut! Er wird Anleihen anbieten, in Gold, billig, er wird alles tun, um den Glauben an seine Unentbehrlichkeit wieder aufzurichten! — Hoffen wir, daß seine rebellierenden Knechte aus vollem Halse lachen! — Lachen sie und finden sich noch weitere Lacher dazu, so sehe ich den goldenen Thron zusammenstürzen und Kinder mit Goldkügelchen spielen, denn wenn die Goldkeller von U.S.A. und Frankreich sich öffnen, auf gewöhnlichem Markte den Käufer sich suchen, weil der Ankauf zum Zwecke der Notendeckung nicht mehr in Frage kommt, wird Goldschmuck gewöhnlich, und der häßliche, schwarzblinkende Goldzahn ist dann schnell verpönt! — „Sic transit gloria!" — „Gott sei Dank!" werden die befreiten Sklaven sagen! — „Wenn doch Deutschland recht bald zur Einsicht käme!" stoßseufze ich!

Ob nun das englische Pfund sinkt, oder weiter sinkt, ob es inflatiert wird, ist ganz unabhängig vom Goldstandard! Wird man die Noten sinnlos vermehren und in Umlauf setzen, so ergibt sich eine Inflation, hält man sie im richtigen Verhältnis zu den Leistungen des Volkes, so sind und bleiben sie stabil, und zwar nicht nur im Wechselkurs, sondern auch in der Kaufkraft im Inlande! — Mit Rücksicht auf eine schnelle Hebung des Exports scheint England allerdings auf eine Senkung des Kurses abzuzielen. Damit senkt es aber auch Löhne und Gehälter in ihrer Kaufkraft, und es werden sich daraus bald Lohnkämpfe ergeben. Passen sich dann die Löhne der Geldentwertung an, so ist der Effekt der Kurssenkung des Geldes natürlich illusorisch gemacht! Aber die Entthronung des Goldes behält trotzdem ihren tiefen Sinn und ihren Vorteil!"

Das goldene Kalb muß geschlachtet werden!
„Ein Kalb ist eben ein Kalb und kein König!"

Paul Wartenburg.

# Pfundsturz und polnische Industrie

### Der Kohlenexport

Dr. N. N. Wie wir erfahren, finden gegenwärtig in Warschau bei der Bank Polski wichtige Beratungen zur Frage der Rückwirkungen des Pfundsturzes auf die polnische Wirtschaft statt, zu denen sich auch Vertreter des oberschlesischen und Dombrowaer Kohlenbergbaues begeben haben. Die Delegation der Kohlenkonvention, die sich aus den Direktoren Cybulski, Olszowski und Falter zusammensetzt, begibt sich sodann zur Londoner internationalen Kohlenkonferenz. Nachher erfolgt eine Teilnahme dieser Delegation an der am 3. Oktober d. J. stattgefundenen Kohlenkonferenz in Paris, der man in polnischen Kohlenindustriekreisen entscheidende Bedeutung beilegt. Wie verlautet, ist gerade Polen bei der im Zusammenhang mit den von Frankreich verfügten Kohleneinfuhrbeschränkungen erfolgten Kontingentverteilung von seinem Bundesgenossen sehr stiefmütterlich behandelt worden. Während für England das Kohlenkontingent nur um 8 %, für Deutschland um 10 %, herabgesetzt wurde, mußte sich Polen eine 30prozentige Kürzung seines Kontingents gefallen lassen. Die Vertreter der Kohlenkonvention, die sich zur Pariser Konferenz begeben, wollen nun in Paris im Wege gewisser Transportbegünstigungen eine Erhöhung des Kontingents durchsetzen.

*

### Die Eisenindustrie

Wie verlautet, hat sich Rußland angesichts der andauernden ganz erheblichen Kursschwankungen des englischen Pfundes, das bislang die Kalkulationsgrundlage bei den Eisenlieferungen Oberschlesiens nach der Sowjetrepublik bildete, prinzipiell bereiterklärt, die bisherigen in Pfunden abgeschlossenen Lieferungsverträge auf Dollarwährung, und zwar auf der Paritätsgrundlage vor Aufgabe des Goldstandards umzuvalutieren. Diesem Schritt kommt entscheidende Bedeutung im Hinblick auf den Umstand zu, daß andernfalls die polnischen, in erster Linie oberschlesischen Hütten, ganz empfindliche Verluste erleiden würden und vielleicht gar nicht in der Lage wären, ihre Lieferungsverpflichtungen einzuhalten.

Der überwiegende Teil der polnischen Eisenproduktion geht heute nach Sowjetrußland. So wurden im Juli d. J. dorthin 36 935 To. das sind 96,47 % des Gesamtexportes, ausgeführt und im August 32 376 To. das sind 91,56 % der Gesamtausfuhr. Stellt man diese Ziffern der Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes gegenüber, der im Juli noch 34 466 To. abnahm, im August jedoch nunmehr 16 561 To. konsumierte, so versteht man, welche große Bedeutung die Eisenindustrie einem solchen Abkommen mit Sowjetrußland beilegt. Eine solche Valorisierungsabrede würde den Hütten gestatten, ihre Exportproduktion auf dem bisherigen Niveau aufrechtzuerhalten.

# Englisch-polnische Kapitalverflechtung

## Ausländische Kapitalanlagen in polnischen Banken

Will man sich ein Bild von den unmittelbaren Wirkungen der neuen englischen Währungspolitik auf Polen machen, so muß man versuchen, aus den vorliegenden Statistiken ein Gesamtbild über die polnisch-englische Kapitalverflechtung zu gewinnen. Wertvolle Dienste leistet in dieser Richtung eine soeben erschienene, sehr wertvolle Schrift, die Mieczysław Smerek zum Verfasser hat, sich „Die Zahlungsbilanz Polens" betitelt und die ausländischen Kapitalanlagen in den polnischen Banken behandelt. Ausländisches Kapital ist bei polnischen Banken nur in Form einer Beteiligung am Einlagekapital in Höhe von rund 76 Millionen Zloty angelegt. Es macht also etwa 28 % der Gesamtsumme der Eigenkapitalien der polnischen Privatbanken (exklusive Bank Polski) aus. Es ist in 25 Instituten (auf 64 bestehende) angelegt, die rund 59 % der Eigenkapitalien des polnischen Bankwesens repräsentieren. Von der Gesamtsumme der Eigenkapitalien aller polnischen Banken entfallen 20 % auf 11 Banken, die gänzlich unter ausländischer Kontrolle stehen, 31 % auf 9 Institute, die einen gemischt polnisch-ausländischen Charakter tragen, und nur 8 % sind als rein polnische Institute anzusehen. Das neueste Datum der Berechnungen der

### Verschuldung der Banken im Auslande

stellt der 1. Januar 1930 dar, ein Datum, auf welches sich die genannte Arbeit stützt. Die Gesamtverschuldung der polnischen Banken (inkl. Bank Polski und P.K.O.) wird per 1. Januar 1930 mit 676,1 Mill. Zl. gegen 538 Mill. Zl. am 1. Januar 1929 ausgewiesen. Die Verschuldung der Bank Polski und der P.K.O. ist sehr niedrig und beträgt kaum 3,1 Mill. Zloty (Anfang 1929 2,6 Mill. Zl.). Hieran partizipieren: England mit einer Million Zloty, Frankreich und Deutschland mit je 0,2 Mill. Zl. und Oesterreich mit 0,1 Mill. Zl. Der Rest, also 673 Mill. Zl. entfällt auf Privat- und Staatsbanken. Unter den kurzfristigen Anlagen des Auslandes sind zwei Kategorien zu unterscheiden: fristlose und Terminkredite. Die fristlosen Kredite ergaben am 1. Januar 1930 die Summe von 160,1 Mill. Zloty (Anfang 1920: 142,1 Mill. Zl.). Dieser Betrag setzt sich zusammen aus Sichtguthaben in Höhe von 99,7 Mill. Zl. und aus Krediten, die erst gegen vorherige Kündigung fällig werden und welche 60,4 Mill. Zloty ergaben. Die Verschuldung gegenüber den einzelnen Staaten aus diesem Titel zeigt per 1. Januar 1930 folgendes Bild (in Millionen Zloty):

| | Insgesamt | sofort fällig | rückzahlbar gegen vorherige Kündigung |
|---|---|---|---|
| Deutschland | 37,0 | 12,7 | 24,3 |
| Frankreich | 18.8 | 2,0 | 11,8 |
| England | 11.3 | 8,4 | 2,9 |
| Holland | 27,1 | 27,0 | 0,1 |
| Oesterreich | 27,7 | 11,4 | 16,3 |
| Andere Länder | 48,2 | 33,2 | 15,0 |
| Insgesamt | 160,1 | 99,7 | 60,4 |

Die ausländischen Terminkredite betrugen am 1. Januar insgesamt 333,3 Mill. Zl. gegenüber 220,4 Mill. Zl. am 1. Januar 1929. Diese Kredite verteilen sich nach dem Rückzahlungstermin auf folgende Kategorien: Kündigungsfrist bis zu drei Monaten 201,9 Mill., von 3 bis 6 Monaten 90,5 Mill. Zl., von 6—12 Monaten 24,9 Mill. und über 12 Monaten 16 Mill. Zl. Unter Berücksichtigung der Quelle, aus denen dieses Kapital den polnischen Banken zufloß, ergibt sich folgende Zusammenstellung in Millionen Zloty:

| | Insges. | bis zu 3 Mon. | 3-6 Mon. | 6-12 Mon. | über 12 Mon. |
|---|---|---|---|---|---|
| Deutschland | 10,7 | 6,8 | 0,2 | 0,0 | 3,7 |
| Frankreich | 50,1 | 25,0 | 17,9 | 0,0 | 7,2 |
| England | 95,5 | 49,7 | 28,6 | 17,2 | 0,0 |
| Oesterreich | 65,2 | 32,0 | 29,6 | 1,7 | 1,9 |
| And. Länder | 111,8 | 88,4 | 14,2 | 6,0 | 3,2 |
| Insgesamt | 333,3 | 201,9 | 90,5 | 24,9 | 16,0 |

Relativ gering sind die sog. Postlaufkredite, die mit 38,9 Mill. Zl. ausgewiesen werden, hiervon entfallen: auf Deutschland 1,1 Mill. Zl., Frankreich 0,9, England 4,8, Oesterreich 1 und Vereinigte Staaten von Nordamerika 26,7 Mill. Zl. Der Wechselrediskont beträgt 44,2 Mill. Zl. und verteilt sich auf die einzelnen Länder wie folgt: Deutschland 8,6 Mill. Zl., Frankreich 1,6, England 15,6 und Oesterreich 3 Mill. Zl. Interesse verdient der Rechnungsstand mit den Zentralen und den Filialen. Die Verschuldung aus diesem Titel beträgt 96,5 Mill. Zl., wovon auf Deutschland 58,3 Mill. Zl., Frankreich 27,4 und England 8 Mill. Zl. entfallen.

### Polnische Zuckerindustrie

Dr. N. N. Auf Grund der Internationalen Zuckerkonvention wurde das polnische Ausfuhrkontingent auf jährlich 308 812 To. im Rohzuckerwert festgesetzt. Die Kampagnedauer wurde gleichzeitig vom 1. September bis zum 31. August festgesetzt. In der ersten Kampagnedauer führte Polen nach dem Auslande 146 243 To. Raffinade und 137 805 To. Rohzucker aus, insgesamt also nach dem Umrechnungsschlüssel der Konvention 300 297 To. Zucker im Rohzuckerwert. Das polnische Exportkontingent blieb also in der ersten Kampagne der Internationalen Konvention mit einer Menge von 8515 To. unausgenützt, das ist um 2,76 %. Von dem ausgeführten Zucker wurden geliefert 96 475 To. nach England, 25 733 To. nach Holland, 46 559 To. wurden über Danzig exportiert, 45 801 To. über Hamburg. Die Gesamtproduktion in Polen belief sich auf 782 369 To., der heimische Konsum belief sich auf 372 325 To. Die Zuckervorräte in Polen betrugen zum 1. September 260 765 Tonnen auf Rohzuckerbasis.

### Polnische Wollhandelsgesellschaft

Dr. N. N. Das polnische Ministerium für Industrie und Handel projektiert Einfuhrzölle auf Rohwolle. Wie jetzt bekannt wird, ist darüber hinaus geplant, den innerpolnischen Wollhandel einheitlich und von Staats wegen zu organisieren. Zu diesem Zweck soll eine Wollhandelsgesellschaft errichtet werden, deren Kapital von den Wollproduzenten und den Wollindustriellen je zur Hälfte gezeichnet werden soll. Diese Gesellschaft soll die in ihrem Besitz befindliche Wolle bei den Staatsbanken, insbesondere bei der Landeswirtschaftsbank, lombardieren können, d. h. die Staatsbanken werden die Wollkäufe der Gesellschaft finanzieren. Die Wollverkäufe der Gesellschaft sollen in der Form von regelmäßigen öffentlichen Versteigerungen nach Londoner Muster vorgenommen werden. Auf einer Tagung des Vorstandes der polnischen Textilindustriellen in Lodz wurde ein Beschluß gefaßt, der diesem Projekt den Kampf ansagt.

### Errichtung einer „Notierverkaufszentrale"

In einer Besprechung, an der Vertreter der Lodzer Firmen Scheibler & Grohmann, Ejtingon, Steinert, Geyer, Poznanski und Schloesserowski teilnahmen, einigte man sich dahin, die Kalkulation aufs genaueste einzustellen und die Produktion zu rationalisieren und zu kontingentieren nach der Verkaufsmöglichkeit und den vorhandenen Vorräten. Auch die Frage des Verkaufs unter dem Selbstkostenpreis, wie er jetzt eingerissen hat, was zu Desorganisation auf den Märkten und zum Ruin der Produktion führt, wurde besprochen. Schließlich wurde die Errichtung einer Verkaufszentrale (sog. Notierverkaufszentrale) geplant, die den ganzen Verkauf regeln soll.

Dr. N. N.

KAISER'S KAFFEEGESCHÄFT

# NEU!

## In allen Filialen:

**Kaiser's Malzkaffee** das 1/1 Paket G —.53, das 1/2 Paket G —.28

Wiederverkäufer erhalten günstigen Rabatt

**Kaiser's bewährte Qualitätskaffees**

das Pfd. G 1.20, 1.60, 2.—, 2.40, 2.80, 3.—, 3.20, 3.60, 4.—, 4.40, 4.60

**Kaiser's Kaffeegeschäft G. m. b. H.**

Eigene Großrösterei in Danzig-Langfuhr

Telephon Nr. 411 34 — 420 18

---

**Hausschneiderin sucht Kundschaft.** Off. u. C 265 a. d. Geschst.

---

## Pachtung

140 Mrg. guter und Mittelbod., soll mit Inventar sofort od. spät. verp. werden. 8—10 000 Rm. bar nötig.

**Hofbesitzer Nr. 15, Picher i. Mecklb.**

---

**Kapital**

## Darlehen

an jedermann bei Stellung ausreichender Sicherheiten zu zeitgemäßen Bedingungen erhältl. durch

**Herbert Cröplin, Rostock,** Am Schilde 15.

---

Ich bin verzogen nach

**Zoppot,** Charlottenstr. 3

Telefon 521 40

**Adolf Weide**

---

**Deutsch-evangel. Frauenbund**

Ortsgruppe Danzig E. V.

**Einmaliger Vortrag**

v. Herrn Prof. D. Uckeley-Königsberg: „Der Christ und das Alte Testament" am Dienstag, d. 6. Okt., abends 8 Uhr, im Festsaale des „Danziger Hofes". Karten zu 1,00 u. 0,50 G. — Vorverkauf Burau, Langgasse, u. Lgf., Hauptstr. 26

---

Trotz aller scheinbaren Auflösung haben wir doch die Neueröffnung eines

## Volksreformhauses

**Dominikswall Nr. 10, Telefon 24882,**

unternommen. Es wird uns freuen, wenn unserem Unternehmen Interesse und Unterstützung entgegengebracht werden würde.

L. und B.

---

## ROXY-PALAIS

(vormals Reichshof)

Das fabelhafte **Oktober-Programm**

GASTSPIEL

**Patino and Negri** Tanzattraktion von Foliés Bergère, Paris

**Geschwister Dewitz** das elegante Damen-Tanz-Duo

**Lilly Gáal** des großen Erfolges wegen prolongiert

**Sytje Klop** Holländische Tanz- und Stimmungs-Soubrette

**Ada Richter** konferiert und sorgt für Stimmung

**Täglich TANZ-TEE** mit vollem Programm

Kein Weinzwang, abgebaute Preise

Eintritt frei!

---

## Brot den Darbenden!

**Heute,** 4. Oktober, 11.30 vormittags

**Gr. Sonder-Matinee**

zugunsten der **Winter-Nothilfe**

**Mit Byrd zum Südpol**

Das gewaltige Erleben einer kühnen Flugzeug-Expedition im Tonfilm unter liebenswürdiger Mitwirkung von

**Fridl Kauffmann** vom Danziger Stadttheater.

**Jeder Groschen hilft!**

# CAPITOL

---

**Bäckerei**

sofort zu verpachten. Zur Uebern. des Inventars 2000 Rm. erforderlich. F. Müller, Bäckermstr., Sternberg Nm.

---

**Fremdenheim**

zu verk. Pr. 32 000, Anz. 10 000. **Langer, Nieder-Schreiberhau**

---

Restaurant

## Oscar Schubert

Dem geehrten Publikum sowie allen Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnis, daß ich mein Lokal **Paradiesgasse 36** nach vollständiger Renovierung am **Montag, 5. Oktober wieder selbst übernehme.** Es wird mein Bestreben sein, mein Lokal in altgewohnter Weise zu führen und meinen Gästen den Aufenthalt recht angenehm zu machen. Das mir früher bewiesene Vertrauen bitte ich mir auch jetzt wieder entgegenzubringen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

**Oscar Schubert.**

**Speisen und Getränke in bekannter Güte.**

Sonntags geöffnet.

---

**Kredit** geben wir an **jedermann**

Elg. Herren-Anzüge
Elg. Herren-Paletots
Elegante **Damen-Mäntel**

Bequeme Ratenzahl.

Bekleidungs-Haus **„LONDON"**

2. Damm 10, Ecke

---

**Gute Existenz.** Weißwaren-Geschäft mit Arbeitsstube ist billig zu verkaufen oder zu verpachten. **Gerhardt, Kupferhammer** bei Eberswalde. Tel. Eberswalde 928.

---

**Herrenfriseur-Geschäft**

sofort zu verpachten. **Wulff, Neubrandenburg** i. Meckl.

---

# Ein Sonder-Verkauf

# Stoffe

## Aus unserer Riesenauswahl:

### Seide und Samt

**Vistra-Eolienne,** festes Gewebe für Kleider und Futterzwecke, in vielen Farben, 80 cm breit **1.65**

**Eolienne,** reine Wolle mit Kunstseide, prachtv. weiche Qual., f. Kleid. u. Futterzwecke gr. Farbensortim., 90 cm br. **2.95**

**Crêpe de Chine,** reine Seide, weichfließende Qualität, in ganz großer Farbenauswahl, ca. 100 cm breit **5.90**

**Veloutine,** reine Seide mit Kammgarnwolle, wunderv. weichfallend. Kleiderware, in ries. Farbenausw., 90 cm br. **6.50**

**Crêpe de Chine** besondersgute Kleiderqualität, in großer Farbenauswahl, 100 cm breit **6.75**

**Crêpe Georgette,** reine Seide, außergewöhnl. schöne Kleiderqual., in reichhaltiger Farbenausw., 100 cm breit **6.90**

**Flamenga,** reine Wolle, mit Kunstseideneffekten, moderne Kleiderware, in aparten Farben, 90 cm breit **7.90**

**Crêpe Satin,** reine Seide, ganz vorzügliche Kleiderqualität, in vielen mod. Farben, 100 cm breit **9.50**

**Fein-Marocain,** schwerfall., reine Seide, bevorz. Kleider-Qualität, in bekannt großer Farbenauswahl, 100 cm breit **10.50**

**Crêpe Marocain,** reine Seide, ganz schwere, gedieg. Kleiderware, in ausgesucht schönen Farben, 100 cm br. **14.50**

**Kleider-Samt,** florfeste Qualität, in modernen Farben, 70 cm breit **4.50**

**Lindener Union-Samt,** schöne, weiche Köperware, in mod. Herbstfarb., 70 cm br. **7.90**

### Kleider-Stoffe

**Flamenga,** solide Kleiderware, mit kunstseidenen Effekten, in vielen Farben, ca. 90 cm breit **1.45**

**Fresko,** moderner, reinwoll. Kleiderstoff, in sehr großer Farbenauswahl, 90 cm breit **2.75**

**Woll-Crêpe de Chine,** weicher, reinwoll. Kleiderstoff, in modern. Farben, 90 cm breit **2.90**

**Crêpe de laine,** reine Wolle, weichfallendes Gewebe, in sehr groß. Farbensortiment, ca. 90 cm breit **3.50**

**Bouclé-Flamenga,** reine Wolle mit Kunstseide, modernes Gewebe, 100 cm breit **3.90**

**Kleider-Faconné,** fein gemustert, besonders gute reine Wolle, in vielen Farben, 90 cm breit **3.90**

**Charmelaine,** feine, reinwollene Kleiderqualität, in großer Farbenauswahl, voll 100 cm breit **4.50**

**Nadelstreifen,** reine Wolle, gute, weichfallende Kleiderware, in modernen Farben, 100 cm breit **4.90**

**Crêpe Caid,** reine Wolle, weichfallendes Gewebe, in vielen Modefarb., 100 cm br. **5.90**

**Charmelaine,** reine Wolle, außergewöhnlich schöne Kleiderware, in modernen Herbstfarben, 135 cm breit **6.75**

**Fleur Carré,** besonders elegante reinwollene Kleiderqualität, in neuen Modefarben, 100 cm breit **7.80**

**Fleur de laine,** feinste Kammgarn-Wolle, für elegante Kleider, in aparten Modefarben, ca. 140 cm breit **9.75**

### Mantel-Stoffe

**Noppen-Tweed** für den feschen Herbstmantel, in modernen Farben, 140 cm breit **7.90**

**Mantel-Flausch,** ganz schwere, reinwoll. Winterqualität, in schönen Dessins, 140 cm breit **8.50**

**Bouclé-Diagonal,** das moderne Gewebe, in hübschen Dessins, 140 cm breit **8.75**

**Mantel-Rips,** schwere, reinwollene Qualität, mit angerauhter Abseite, 140 cm br. **8.90**

**Kammgarn-Velour,** hervorragender, reinwollener Mantelstoff, in moderner Musterung, 140 cm breit **9.50**

**Mantel-Tweed,** reine Wolle, diagonal gemustert, in neuen Herbstfarben, 140 cm breit **10.50**

**Velour-rayé,** reine Wolle, wundervoller weicher Mantelstoff, in schönen Farben, 140 cm breit **11.50**

**Woll-Georgette** mit angerauhter Abseite, elegante reinwollene Mantelware in schwarz u. marine, 140 cm br. **12.50**

**Velour-Diagonal,** schwerer reinwollener Mantelstoff, in aparten Farben, 140 cm breit **13.50**

**Curl-Diagonal,** hochmod. Mantelware, in den neuesten Modefarben, 140 cm breit **14.50**

**Herren-Marengo,** hervorragende, reinwollene Mantel-Qualität, 140 cm breit **16.50**

**Crewl-Diagonal,** der Modestoff aus vorzüglichem Kammgarnmaterial, in vielen Farben, 140 cm breit **19.50**

# Gebr. Freymann

G. m. b. H. · Danzig

Kaufhaus für Anspruchsvolle

---

**Bürgerschützenhaus**

Große Allee Nr. 58

**Heute, den 4. Oktober, ab 3½ Uhr:**

**Kaffeekonzert und gr. Gänseverwürflung**

wozu einladet

**Fritz Siegling**

---

**Grundstücke-Verkauf**

Haus in Oliva, schönste Lage, vier 3-Zim.-Wohn., 2 kl. Mans.-Wohn., zwfr., teilungsh. zu verk., gr. Anzahl. erford. Wohn. k. frei sein. Offerten u. C 266 a. d. Geschst. d. Ztg.

---

## Rentengüter zu verkaufen

mit gutem Boden von 20, 40 u. 60 Mrg. Größe in Vorpommern ohne Inventar, aber mit Ernteausstattung. Erford. Anzahl. 2000 Rm., bzw. 3000 Rm., bzw. 4000 Rm. Uebergabe sofort. Kaufstempel- und gebührenfrei. Näheres:

**Preußische Siedelungsgesellschaft m. b. H., Berlin-Friedenau.**

Isoldestraße 9. Tel. Rheingau 2726/27.

---

## Berliner Konditorei

in bester, verkehrsreichster Westenlage langjährig bestehend modernste Inneneinrichtung ca. 60 Tische, im Sommer lebhaftester Terrassenbetrieb, hervorragend gelegen, Küchenräume, die die Bewirtschaftung wesentlich erleichtern, wird weg. Familienauseinandersetzung äußerst preiswert verkauft. Jahresumsatz 1930 über 100 000 Rm., Jahresverdienst 20 000 Rm. Interessenten, die ein Kapital nachweisbar von ca. 50 000 Rm. haben, können bei 30 000 Rm. Baranzahl. Näh. erfahr. durch

**Thiemann & Co.**

**Immobilien**

**Berlin NW 7, Friedrichstr. 150**

---

## Herrschaftl. Gut

**im Kr. Bublitz i. Pom.,** 320 Mrg. einschl. Wiesen u. Wald, eigene Jagd u. Forellenfischerei, prima Gebäude, Herrenhaus, 10 Zimmer, Parkettspeisesaal, vorgeseh. Dachgarten, kleiner Park mit ablaßbar. Teich, elektr. Licht, Kraft u. Wasserltg. in Haus, Hof, Gart. u. Stall, l. a. Kreuz-Chaussee, herrl. Lage, voll. Inventar und Ernte. Pr. 78 000 Mk., Anz. 20-28 000 Mk. Rest bleibt als 1. Hypothek zu 6 % stehen. **A. Both, Roßnow** b. Seeger, Köslin-Land

---

## Hundegasse Nr. 101

**1. Saaletage, 5 Zimmer**

auf Berechtigungsschein, passend für Arzt oder Rechtsanwalt, **zu vermieten.** Näheres daselbst, **parterre.**

---

**Wirtschaft**

17 Mg. eig., 10 Mg. Pacht, m. leb. u. tot. Inventar bald zu verk. Vermittl. verb. **R. Höhne Roßdorf,** Kr. Falkenberg OS.

---

## Café

ca. 50 Jahre besteh. Vollkonzession, Verkehrsstr., 2-Zimmer-Wohnung, erforderl. 8000 Mk., verkauft

**Scheunemann, Berlin,** Stromstraße 36.

---

## Zur Einführung

**Schweizer Taschenuhr**

**zum Preise von 2.95 G**

dieselbe in **Doublee 4.95 G**

sehr gut reguliert, mit unzerbrechlichem Glas, mit drei Sprungdeckeln in Doublee-Ausführung 9.95 G, Armbanduhr, Damen- oder Herren-, in Nickel oder Doublee mit Sekundenzeiger von 7.95 G an, Herren-Kavalier-Ketten von 1.50 G an.

Auf sämtliche Taschenuhren wird einjährige schriftliche Garantie geleistet.

**Schweizer Uhren „La Suisse"**

Milchkannengasse Nr. 25, Hof pat.

---

**Drucksachen** A. W. Kafemann Ketterhagergasse

# Cassel zur schwedischen Valutapolitik

Im „Svenska Dagbladet“ äußert sich Professor **Cassel** über die Zukunft der schwedischen Währung: Der Schritt, den Schweden unternommen hat, ist ausschließlich veranlaßt durch die ganz abnorme Weltfinanzlage, besonders durch die krankhaft emporgeschraubte internationale Nachfrage nach Gold, derentwegen bis auf weiteres die Aufrechterhaltung eines internationalen Goldmünzfußes **unmöglich** erscheint. Es ist möglich, daß der Wert des Goldes nach mancherlei Schwingungen wieder sinkt. Schweden wird dann bereit sein, im richtigen Augenblick den Kronenwert an einen regulierten internationalen Münzfuß zu knüpfen.

# Flucht in die Währungsentwertung

## Englands Schlag gegen die Weltwirtschaft

Immer deutlicher — so schreibt bitterböse ein angesehenes Schweizer Blatt — zeigt sich, wie unerhört der Schlag ist, den England mit der plötzlichen Preisgabe des Goldstandards gegen sich selbst und gegen die Weltwirtschaft geführt hat. Noch scheint man aber jenseits des Kanals die internationale Tragweite des Ereignisses nicht voll zu erfassen, oder wenigstens augenblicklich nicht sehen und zugeben zu wollen.

Wenig einleuchtend ist die englische Auffassung, die in der Entwertung des Pfundes selbst den besten Schutz vor weiteren Kreditrückzügen sieht und dem Auslande entgegenhält, daß unter den jetzigen Verhältnissen jede Kreditkündigung gleichbedeutend mit kurzsichtiger Realisierung von Währungsverlusten sei und also im eigenen Interesse des Geldgebers besser unterbleibe. Eine solche Argumentation hätte nur dann überzeugende Kraft, wenn gleichzeitig auch das Vertrauen in die baldige Wiederherstellung und zuverlässige Stabilisierung der Sterlingwährung mit aller Kraft gestärkt würde; denn solange das Pfund auf unsicher gleitendem Boden steht, mag der Gläubiger füglich bezweifeln, ob ihm die Liquidierung oder Prolongation seines Guthabens den geringeren Schaden bringt. Was bedeutet die relativ geringfügige Entlastung, welche der kurzfristigen Verschuldung Londons — die gegenwärtig wahrscheinlich noch gegen 200 Millionen Pfund beträgt — aus einer Währungsentwertung erwächst, gemessen an der Einbuße, die sich auf der Gegenseite in den Zinseneinnahmen aus den gewaltigen Auslandsanlagen Großbritanniens ergeben wird? Diese ausländischen Anlagen sind weitaus zur Hauptsache auf die Sterlingswährung eingestellt, und ihr Zinsenertrag figuriert in der Zahlungsbilanz mit jährlich 200 bis 250 Millionen Pfund. Der Verlust eines einzigen Jahres dürfte also den Devalvationsgewinn auf der gesamten kurzfristigen Verschuldung reichlich ausgleichen. Dazu kommt noch, daß die politische britische Kriegsschuld gegenüber den Vereinigten Staaten auf Dollarwährung lautet, so daß aus der Pfundentwertung hier keine Erleichterung, sondern eher das Gegenteil erwächst, während die französische politische Verschuldung gegenüber Großbritannien in Sterlingwährung fundiert ist. So würde sich also die politische Forderungs- und Verschuldungsbilanz Großbritanniens durch eine Pfunddevalvierung entschieden verschlechtern. Die Währungsentwertung als Ausfuhrstimulus und Importdrosselung ist gegenwärtig pseudo-volkswirtschaftliches Modeargument geworden, und man mag sich füglich fragen, ob es nicht an der Zeit wäre, rasch einen Block der währungsgesunden und goldwährungswilligen Länder zu schaffen, der sich zu gemeinsamer Abwehr des drohenden handelspolitischen Inflationswahnsinnes zusammentut, so lange es noch Zeit ist, seiner allgemeinen Verbreitung zu wehren.

*

### Für eine internationale Währung

Dem Korrespondenten der „Neuen Zürcher Ztg.“ bei der B. J. Z. zufolge steht auf der Tagesordnung der Verwaltungsratssitzung vom 12. Oktober unter anderm auch **die Frage einer internationalen Währung**. Diese Währung soll nach dem vorliegenden Projekt der B. J. Z. auf Grund der **Golddepots** geschaffen werden. Die Zentralbank eines jeden Landes würde eine der Höhe ihres Golddepots bei der B. J. Z. entsprechende Menge des neuen Geldes erhalten. (Der Gedanke, eine Europamark auf dieser Grundlage zu schaffen, ist von uns schon vor Jahren propagiert worden, begegnete damals aber starker Skepsis. D. Red.)

# Amerikas Goldverluste

## 1,17 Milliarden RM in den letzten zehn Tagen

Wie aus Neuyork gemeldet wird, haben die Vereinigten Staaten seit dem Ausbruch der Währungskrise in England, d. h. in einem Zeitraum von zehn Tagen, Goldverluste im Gesamtbetrag von 278 Mill. Dollar oder rund 1,17 Milliarde Reichsmark zu verzeichnen. Die amerikanischen Golddepots ausländischer Zentralnotenbanken, die sich am Tage der Abkehr Englands von der Goldwährung auf 82,8 Mill. Doll. beliefen, haben sich nunmehr auf 333,9 Mill. Dollar oder **rund 1,4 Milliarde RM** erhöht.

*

**j — Am Mittwoch brachten 8 Spezialflugzeuge 12¾ To. Gold von Amsterdam nach Paris. Damit hat der Goldtransport von Holland nach Frankreich eine Höhe von 17 To. (300 000 000 Francs) erreicht. In Neuyork sind für Paris mehr als 4 000 000 Pfund Sterling Gold zurückgelegt worden.**

**j — Neuyork. Das Defizit der amerikanischen Regierung beträgt im ersten Viertel des neuen Finanzjahres rund 300 000 000 Dollar.**

**In der gleichen Zeit des Vorjahres verzeichnete der Haushalt einen Ueberschuß von rund 200 000 000 Dollar.**

**Mellon, der Sekretär des amerikanischen Schatzamtes wird den Kongreß, der im Dezember zusammentritt, vor die Tatsache eines Jahresdefizits von rund 1,2 Milliarden Dollar stellen müssen, zu dessen Ausgleich, wie berichtet wird, er neue Steuern vorschlagen wird, die etwa die Hälfte des Defizits einbringen sollen.**

# Goldhandel in Paris

Der Pariser Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ bei der B. J. Z., teilt mit, daß seit einigen Tagen **an den Schaltern der Bank von Frankreich Leute die Umwechslung ihrer Noten in Gold verlangen.** Die Bank von Frankreich willfahre diesem Wunsch und händige für 215 000 Francs einen Goldbarren im Gewicht von 12,5 Kilogramm aus. Da jedoch nicht jedermann im Besitz von 215 000 Francs ist, habe sich in einem kleinen Laden neben dem Sitz der Bank von Frankreich ein neuer Geschäftszweig etabliert. Mehrere Personen zusammen ließen sich einen Goldbarren von 12,5 Kilogramm aushändigen. Ein Spezialist zerstückelt dann den Goldbarren und jeder Teilnehmer erhält ein Stück Gold entsprechend seiner geleisteten Zahlung. Nicht nur Franzosen, sondern **auch Ausländer zogen auf diese Weise Gold aus der Bank von Frankreich zurück.**

# Neues Verbot der Veröffentlichung von Kursen

wtb. **Berlin,** 3. 10. Nach dem die Effektenbörsen seit einiger Zeit erneut geschlossen sind, hat sich in gleicher Weise wie im Juli d. J. im Interesse der Bekämpfung der schwarzen Börsen als notwendig erwiesen, die Veröffentlichung und zirkularmäßige Bekanntgabe der Kurse sowie von Preisangaben beim Angebot und bei der Nachfrage von Wertpapieren zu verbieten. Ein solches Verbot ist im Wege der Notverordnung heute ausgesprochen worden. Die Notverordnung entspricht im allgemeinen den inzwischen wieder aufgehobenen Verordnungen vom 15. und 16. Juli 1931. Das Verbot der Veröffentlichung von Kursen ausländischer Zahlungsmittel brauchte in dieser Verordnung nicht ausgesprochen zu werden, da es im § 13 der Verordnung über die Devisenbewirtschaftung vom 1. August 1931 enthalten ist.

# Reichsmarknoten mit 31,2 Prozent gedeckt

wtb. **Berlin,** 3. Oktober. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. September 1931 beträgt die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen 31,2 Prozent gegen 40,1 Prozent in der Vorwoche.

# Zwanzig Millionen Franken Kurzkredit

pat. **Warschau,** 3. Oktober. Die Französisch-polnische Eisenbahngesellschaft hat letztens den polnischen Staatsbahnen die Summe von 20 Millionen Francs als Einlage mit dreimonatiger Kündigung mit 4,5 Proz. Jahreszins angeboten. Die polnischen Staatsbahnen haben das Angebot der Französisch-polnischen Eisenbahngesellschaft angenommen.

# Thüringen löst unrentable Kommunalbetriebe auf

Das thüringische Staatsministerium hat eine Rundverfügung erlassen, wonach alle werbenden Betriebe der Kreise und Gemeinden, die unrentabel sind, **aufgelöst** werden müssen. **Von dieser Anordnung werden vor allem die rein gewerblichen oder vorwiegend gewerblichen Betriebe aller Art betroffen.** Ausgenommen sind solche Betriebe, Anlagen und Einrichtungen, die die Kreise und Gemeinden im öffentlichen Interesse zu unterhalten verpflichtet sind.

# Bank für Handel u. Gew. A.-G. Leipzig schließt Schalter

wtb. **Leipzig,** 3. Oktober. Die Bank für Handel und Gewerbe AG. Leipzig hat ihre Schalter schließen müssen und strebt ein **einjähriges gerichtliches Moratorium** an. Wie aus einer Verwaltungsmitteilung hervorgeht, sind die Maßnahmen der Bank auf erhebliche Rückzahlungen von Spargeldern und die **Rückwirkungen der Pfundkrise** zurückzuführen. Alle Depots befinden sich in Ordnung. Ein genauer Status liegt noch nicht vor.

# USA.-Initiative in der Abrüstungsfrage

wtb. **Washington,** 3. Oktober. Im Staatsdepartement fand gestern eine siebenstündige Besprechung zwischen Staatssekretär Stimson und dem Sachverständigen für Abrüstungsfragen, Senator **Morrow,** statt. Ueber den Gegenstand der Konferenz, an der auch der Generalsekretär der amerikanischen Delegation zur Genfer Abrüstungskonferenz, ferner der Referent für Westeuropa und der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung teilnahmen, wird Stillschweigen gewahrt.

„Baltimore Sun“ will aber aus angeblich guter Quelle erfahren, daß man den Entwurf eines Sicherheitspaktes ausgearbeitet habe, der entsprechend französischen Wünschen weiter gehe als ein bloßer Konsultativpakt. Dieser Plan solle es Frankreich und Polen ermöglichen, Abstriche bei ihren Landheeren vorzunehmen, und einer den deutschen Wünschen entgegenkommenden Regelung der polnischen **Korridorfrage** zuzustimmen, damit im Osten Europas das Gefühl stabiler Verhältnisse hergestellt werde.

# Arbeitsverweigerung auf einem Ueberseedampfer

wtb. **Hamburg,** 3. Oktober. In der letzten Nacht verweigerte ein Teil des Maschinenpersonals des Dampfers „Bochum“ den Dienst. Die Ausreise des Dampfers nach Montreal ist dadurch verzögert worden. Die Polizei nahm einige Festnahmen vor. Die Verhafteten werden sich wegen Meuterei zu verantworten haben. Es steht fest, daß sie kommunistischen Einflüssen erlagen.

wtb. **Hamburg,** 3. Okt. Von den 17 Heizern des Hapagdampfers „Bochum“, die gestern nacht durch kommunistische Agitatoren veranlaßt wurden, den Dienst zu verweigern, sind 14 wieder zur Arbeit erschienen. Der Dampfer wird aller Voraussicht nach heute nachmittag den Hafen verlassen. Im übrigen wickelt sich im Hamburger Hafen alles ruhig und ordnungsmäßig ab.

# Was wird Gandhi machen?

## Die Konferenz am Runden Tisch

Die Minderheitenkommission der zweiten indischen Konferenz am Runden Tisch hat sich bis zum 8. Oktober **vertagt.** Die indischen Mitglieder der Kommission haben in privaten Konferenzen eine Annäherung zu erreichen gesucht, **Gandhi,** der Vertreter der mächtigsten Hindupartei, hat nicht nur mit den Führern der Mohammedaner, sondern auch mit Vertretern der Sikhs und der unterdrückten Klassen (Unberührbaren) verhandelt, wobei, der Wichtigkeit der Gruppen entsprechend, die Besprechungen mit den Mohammedanern an erster Stelle standen. Gandhi, der den Vertagungsantrag einbrachte, war in dessen Motivierung ziemlich einsilbig und beschränkte sich darauf, festzustellen, daß Aga Khan und die andern Vertreter der Mohammedaner mit ihm darin einig gingen, daß die Frist, die ihnen für den Meinungsaustausch zur Verfügung stand, zu kurz bemessen war. Aga Khan und einige andere Redner unterstützten den Vertagungsantrag. Dr. **Ambedkar,** der gebildete Vertreter der unterdrückten Klassen, wünschte, ehe er dem Antrag zustimmte, zu wissen, ob Gandhi auch beabsichtigte, ihn und die Delegierten anderer Minderheiten, Angloinder und Christen, zu den Konferenzen zuzuziehen. Er ging sogar noch weiter und wollte von Gandhi wissen, ob er weiterhin mit dem Kongreß daran festhalte, **nur** die Mohammedaner und Sikhs als den Hindus gleichberechtigte Gruppen anzuerkennen. Ein Sprecher der Angloinder und ein Vertreter der christlichen Minorität stellten sich in der Diskussion auf die Seite Dr. Ambedkars. **Gandhi** erklärte, daß er nicht daran denke, eine Gruppe der anderen zu opfern, was, nachdem er sich in der Eröffnungssitzung der Konferenz als Wahrer der Rechte der „Hilflosen“ präsentiert hat, nicht wohl anders sein kann. Gandhi ist durchaus optimistisch. **Er ist sich im klaren darüber, daß er jetzt vor der schwierigsten Aufgabe seiner politischen Mission steht: den oft in Grausamkeit ausgearteten Rivalitäten der großen und kleinen religiösen Gemeinden und Gruppen durch Garantien für die Rechte aller ein Ende zu setzen.** Mrs. Naidu, selbst Vertreterin der mächtigsten Hindugruppe, erinnerte ihn und alle andere daran, daß eine Nation **nur dann werden und gedeihen könne, wenn alle** Minderheiten **glücklich** seien.

# Selbstverwaltung erledigt?

## Aufsehenerregendes Pensionsgesuch

Oberbürgermeister Hamm-Recklinghausen hat am Donnerstag dem Magistrat Recklinghausen sein Pensionsgesuch eingereicht. Er begründete diesen Schritt mit seiner Ueberzeugung, **daß die Selbstverwaltung in Deutschland erledigt und daher das Wirken eines Bürgermeisters, wie er es auffasse, zur Erfolglosigkeit verurteilt sei.** Er habe sich in aufreibender Arbeit bemüht, der Stadt Recklinghausen in ständiger Not Abhilfe zu schaffen, habe sich jedoch davon überzeugen müssen, daß die Zentralstellen in Berlin die Städtenot ins Untragbare steigerten. In diesem Kampfe habe er seine Kräfte nutzlos vertan. Er ertrage es nicht mehr, daß seine Warnungen und Mahnungen, die durch die eingetretenen Folgen als richtig bewiesen seien, ungehört verhallten. Im Gegenteil, weil die Stadt Recklinghausen sich **früher** geholfen habe, als die Regierung das noch zu verhindern gesucht habe, werde sie **heute** benachteiligt. Schließlich leite ihn auch noch der Gedanke, seine Kräfte nicht weiterhin nutzlos aufzureiben, wobei er an die unrichtigen und unsachlichen Angriffe denke, denen er bei seiner Wiederwahl in einem Teil der Presse und auch bei einem Teil der Stadtverordneten ausgesetzt gewesen sei. Er habe sich aus allen diesen Gründen genötigt gesehen, sein Gesuch auf Pensionierung **wegen Dienstunfähigkeit** einzureichen.

# Deutscher Rennsport am Sonntag

In **Hamburg-Großborstel** kommt heute in erster Linie der **Hammonia-Preis** (20 000 Mark, 1400 Meter) zur Erledigung, für den dieses Mal zwei Zweijährige, nämlich Mio d'Arezzo aus dem Stall Oppenheimer (Erlenhof) und Wiederhall aus dem Schlenderhaner Gestüt an erster Stelle genannt werden. Auch Seelsorge dürfte einen Platz zu beanspruchen haben. Im Alster-Ausgleich (3500 Mark, 2200 Meter) werden Masaniello, Pandur und Willkomm an ersterStelle genannt. — In **Düsseldorf** geht es in ersten Linie um den **Rheinpreis** (Ehrenpreis, 3500 Mk., 2400 Meter). Dort erscheinen Hohensyburg, Curator und Nobelmann aussichtsreich, und im **Rheinischen Hürden-Rennen** (Dreijährige, 3500 Mk., 2700 Meter) Grandel, Aka und Ahnherr. — Das **Magdeburger** Herbst-Jagdrennen (2300 Mk., 3650 Meter) sieht in Orgie, Lorenz und Instruktor die erfolgversprechendsten Pferde, und im Dr. Riese-Rennen (2100 Mk., 2100 Meter) Fascist, Damon und Chinaprinz. — In **Königsberg** treffen sich heute wiederum ein großer Teil der auf den östlichen Bahnen vom Frühjahr und Sommer her bekannten Pferde. Ganz besonders stark wird in einzelnen Rennen das Danziger **Gestüt Praust** vertreten sein, ebenso der bekannte Stall des Grafen **Emich zu Solms,** der seine erfolgreichsten Pferde genannt hat.

# Neues Stratosphärenflugzeug fertiggestellt

Die Junkers-Flugzeugwerke in Dessau werden in den nächsten Tagen mit Probeflügen des neuen für Höhenflüge bestimmten Flugzeuges beginnen. Den Höhenflügen werden normale Flüge vorausgehen, für die noch ein besonders starker Kompressor eingebaut werden muß. Die Höhenflüge in die Stratosphäre werden gemeinsam von den Junkers-Werken und der Forschungsgemeinschaft der deutschen Wissenschaft durchgeführt werden. Die Junkers-Werke wollen durch die geplanten Höhenflüge vor allem feststellen, welche Geschwindigkeiten in der Stratosphäre erzielt werden können. **Nach theoretischen Berechnungen glaubt man, daß angesichts des in solchen Höhen sehr geringen Luftwiderstandes die bisher erreichten Geschwindigkeiten verdoppelt oder sogar verdreifacht werden können, was wirtschaftlich von außerordentlicher Bedeutung sein könnte.**

# 1000 Meilen in der Stunde?

j. Ein Korrespondent der „Daily Mail“ unterhielt sich in Southampton mit **Stainforth,** dem Rekordflieger, und Mitchell, dem Konstrukteur des Flugzeuges, darüber, ob es möglich sei, 1000 Meilen in der Stunde zu fliegen. **Mitchell** erklärte: „Warum sollte es nicht möglich sein, 1000 Meilen 1570 Kilometer) in der Stunde zu fliegen, wenn die Entwicklung in dem Maße weitergeht, wie bisher? Nur müßte in den nächsten Jahren hinsichtlich der Flügelkonstruktion ein ausführbarer Vorschlag gemacht werden. Ich glaube, daß der Tag nicht fern ist, an dem Propeller, wie wir sie heute kennen, **abgeschafft** werden. Ohne Zweifel ist der **Raketenantrieb** ein Weg, der sehr wohl beschritten werden kann.“

# Verband der Polen in Lettland verboten

wtb. **Riga,** 3. 10. Auf Gerichtsbeschluß ist die Tätigkeit des Verbandes der Polen in Lettland und des polnischen Jugendverbandes untersagt worden. Diese Maßnahmen erfolgten auf Grund der Feststellungen der parlamentarischen Untersuchungskommission. Sechs polnische Schulen, die der Verband unterhielt, wurden auf Anordnung des Bildungsministers geschlossen.

# 1 006 000 Tonnen Kohlenumschlag

pat. **Warschau,** 3. Oktober. Im September d. J. erreichte der Exportkohlenumschlag in den Häfen Danzig und Gdingen die Rekordzahl von 1 006 000 To. Dieser Höchstbetrieb wurde in einem Augenblick erreicht, als auf der Kohlenmagistrale infolge der dort geführten Bauarbeiten der Kohlentransport etwas beschränkt war.

# Japanische Bombenangriffe in der Mandschurei

wtb. **Tschangtschun** (Mandschurei) 13. Oktober (Reuter) Japanische Flugzeuge haben auf chinesische Kasernen an der Bahnlinie nach Mukden Bomben abgeworfen. Die Kasernen sollen vollständig zerstört worden sein. Die Zahl der Todesopfer wird mit 200 angegeben.

# Politisches Getreide

## Was geht zur Zeit in Rumänien vor?

Zunächst sollen Zahlen sprechen: Für einen Waggon Weizen (10 000 Kilogramm) erhält heute der Bauer z. B. in der fruchtbaren Dobrudscha vom Händler 17 000 Lei oder 2,10 Mark pro Zentner, was einen Verlust von 1800 Lei oder 45 Mark pro Hektar bedeutet, einen Ausfall, den der Bauer auf anderen Gebieten nicht wieder hereinbekommen kann. Infolgedessen schränkt er zur Zeit die Herbstbestellung in einem Ausmaße ein, daß Pessimisten darin bereits eine Gefahr für das Ernteergebnis des nächsten Jahres erblicken wollen, da er außerdem seit geraumer Zeit seine Steuern und Bankschulden nicht mehr bezahlen kann — auf jedem Hektar lasten Gesamtschulden von rund 800 Mark — muß er, gehetzt von Gerichtsvollziehern und Advokaten, seine diesjährige Ernte zu jedem Preis losschlagen, ohne aber seinen Verpflichtungen dem Staate gegenüber nachkommen zu können. Der Staat aber braucht dieses Geld dringend zur Abgeltung seiner inneren und äußeren Verpflichtungen und da er es von den Bauern, die 85 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, trotz rücksichtslosester Steuereintreibung nicht erhalten kann, bleibt ihm nichts anderes übrig als die erforderlichen Devisen und Valuten auf dem Wege des forcierten Getreideexports hereinzuholen. „Dank“ der neuen Ausfuhrprämie wurde, so meldet die „Weser Zeitung“ aus Bukarest, dieser Export in den letzten Wochen in einem Ausmaße gesteigert, daß zum ersten Male der **Vorkriegsrekord geschlagen** wurde: laut **Mitteilung des Ackerbauministeriums wurden bisher 46 000 Waggons verkauft, obwohl eigentlich für den Export, einschließlich der Vorräte aus dem Jahre 1930, nur 40 000 Waggons zur Verfügung stehen!! Mit anderen Worten also: man hat bereits von den für den Eigenbedarf des Jahres 1932 bestimmten Vorräten — die im Lande verbleiben und hier konsumiert werden müßten — an die 6000 Waggons zuviel verkauft!** Dieser Fehlbetrag wird nun im nächsten Jahre durch die verringerte Aufbaufläche vergrößert werden, so daß das Agrarland Rumänien dann unter Umständen gezwungen ist, **Getreide einzuführen!**

---

**Indexziffer der Großhandelspreise.**

**wtb. Berlin, 3. Okt. Die vom Statistischen Reichsamt für den 30. September berechnete Indexziffer der Großhandelspreise ist mit 107,6 gegenüber der Vorwoche um 0,6 v. H. gesunken. An diesem Rückgang sind die Indexziffern für alle Hauptgruppen beteiligt: Agrarstoffe 99,4 (minus 1,4 v. H.), Kolonialwaren 93,7 (minus 0,3 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 99,5 (minus 0,4 v. H.) und industrielle Fertigwaren 134,0 (minus 0,2 v. H.).**

**Erneute Tumulte in Glasgow.**

**wtb. Glasgow, 3. Okt. Gestern abend ist es hier wieder zu Tumulten gekommen. Die Polizei nahm bis 11 Uhr nachts 59 Verhaftungen vor.**

# Danziger Ereignisse u. Interessen



## Nurmi enttäuscht niemals!

### 5000 begeisterte Zuschauer

Ganz großer Tag für die Danziger Leichtathletik — ein Tag, wie wir ihn alle zehn Jahre einmal erleben. Mit Nurmi eine große Reihe bester deutscher und polnischer Athleten am Start, kein Wunder, daß in dem flaggengeschmückten Stadion auf der Niederstadt immer wieder die Wogen der Begeisterung und Genugtuung über das unvergeßliche Fest aufleben. Und wenn die Sonne sich auch wenig verläßlich zeigte und plötzlich Dunkelheit aufkam — allen die halfen das Fest aufzuziehen ist zu danken.

Im Mittelpunkt stand selbstverständlich der 5000-Meter-Lauf. Nurmi ließ recht lange auf sich warten, entschädigte dann aber durch eine fabelhafte Leistung. In einem grandiosen Endspurt riß er in der letzten Runde die Führung an sich und schüttelte seine Widersacher Syring und Schaumburg ab. 1. Nurmi 15:11,6 Min., 2. Syring 25 Meter, 3. Schaumburg.

Der 110-Meter-Hürdenlauf sah Fritsch (Darkehmen) in der Zeit von 16,2 Sek. als leichten Sieger vor Dahl (B. u. E.V.) 16,8 und Blockus (Dt.-Eylau). Ueber 100 Meter triumphierte Förster (Preußen Danzig) in 10,9 Sek. vor Reinholz (Schneidemühl) 11 Sek. und Radike (Schneidemühl). Der 100-Meter-Lauf der Frauen wurde knapp von Frl. Friedrich (Königsberg) 10,7 Sek vor Kunze (L. V. Danzig) 13,8 Sek. und Ritmann (Königsberg) gewonnen. In der gleichen Konkurrenz der Jugend siegte Oltmann (B. u. E.V.) vom Mal in 11,2 Sek. vor Hinzmann (B. u. E.V. — 2 Meter Vorgabe) und Lelleck (Schupo — 2 Meter Vorgabe).

Ein spannendes Rennen gab es in der 4mal-100-Meter-Staffel der Männer: Preußen (Danzig) gewann durch Salewskis hervorragendes Laufen in der Kurve sicher in 45,3 Sek. vor Hertha-Schneidemühl 45,9 Sek. und Prussia Samland (Königsberg). 4mal-100-Frauen: 1. Asko Königsberg 55,4 Sek., 2. Leichtathleten-Vereinigung Danzig 55,4 Sekunden, 3. Bar Kochba Danzig 58,1 Sek. 4mal-100-Meter Jugend: 1. LVD. 46,8 Sek., 2. Schupopolizei 47,0 Sek., 3. B. u. EV. 47,2 Sek. Der B. u. EV. konnte die 12 Meter Vorgabe an beide Mannschaften nicht ganz aufholen.

Im 1500-Meter-Lauf gab v. Kostikowski (Preußen) auf, Lisiecki (Polen) gewann im Endkampf in 4:17,6 vor Mintel (Königsberg) 4:18,4 und Kurreit (Königsberg).

Speerwerfen: 1. Fritsch (Darkehmen) 54,70 Meter, 2. Kohn (Stiegen) 50,40 Meter, 3. Enge (Schneidemühl) 49,55 Meter.

400 Meter: Großer Sieg von Lietz (B. u. EV.) über Dr. Peltzer (Stettin) Zeit 51,8 Sek. Peltzer 52,2 Sek.

Im einleitenden Handballkampf siegte die Jugend des B. u. EV. über VBD. mit 5:4

## Zeitplan

**Fußball:**
10.30 Uhr: Liga B. u. E.V.—Schutzpolizei (Schupoplatz.
11.00 Uhr: A-Klasse Reichskolonie—Oliva (Husarenplatz).
13.30 Uhr: Liga Hansa—Zoppoter Sport-Vereinigung (Schupoplatz).
14.00 Uhr: A-Klasse Lauental—Alt-Petri (Husarenplatz I).
15.00 Uhr: Liga Gedania—1919 Neufahrwasser (Schupoplatz).

**Handball:**
9.30 Uhr: I. Klasse B. u. E.V.—1919 Neufahrwasser (Reichskolonie).
10.15 Uhr: I. Klasse T.V. Neufahrwasser I—T.V. Neufahrwasser II (Ertelplatz).
11.00 Uhr: Frauen Turngemeinde—TV. Jahn Heubude (Ehlersplatz).
12.00 Uhr: Meisterklasse Turngemeinde—Zoppoter Turnverein (Ehlersplatz).
13.30 Uhr: Frauen L.V.D.—Straschin (Jahnpl. II).
14.30 Uhr: Frauen Gedania—Bar Kochba (Heeresanger).
15.30 Uhr: I. Klasse Gedania—Bar Kochba (Heeresanger).

**Turnen:**
9.30 Uhr: Kürturnen der Deutschland-Riege (Kriegsschule)—Lehrgang für Frauenturnen (Petrischule).
17.00 Uhr: Kunstturnen der Deutschland-Riege (Schützenhaus).

**Automobilsport:**
11.30 Uhr: Abfahren des Automobil-Clubs Danzig E. V. (Heumarkt).

**Rudern:**
10.30 Uhr: Abrudern der Danziger Rudervereine (Milchpeter).

**Radfahrer:**
14.00 Uhr: Abfahren des Gaues Danzig im Bund deutscher Radfahrer (Wiebenwall).

## Ein Danziger Pferd als Derbykandidat

Das Gestüt Praust, das in diesem Jahre mit seinen Zweijährigen schon mehrere gute Erfahrungen gemacht hat, hat für das Deutsche Derby 1932 den braunen Hengst Terror v. Olympier a. d. Terz genannt. Es ist das erste Mal, daß ein im Gebiet des Freistaates Danzig gezogenes Pferd für das Deutsche Derby genannt ist. Freilich darf dabei nicht unberücksichtigt bleiben, daß der Vater Olympier aus dem berühmten deutschen Zucht- und Rennstall der Herren Gebr. v. Weinberg hervorging und daß die Mutter schon manches gut eingeschlagene Produkt lieferte. Aber schon allein die Tatsache, daß es ein Danziger Gestüt es unternehmen durfte, auf Grund seiner in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen eins seiner Zuchtprodukte für das Deutsche Derby anzumelden, spricht dafür, daß sich das Gestüt Praust in einer Periode günstigster Entwicklung befindet.

## 30 Jahre Fechtwart

Der Fechtwart des Turn- und Fechtvereins von 1859, George Baumgarth, konnte am 1. Oktober auf seine 30jährige ehrenamtliche Tätigkeit zurückblicken.

Schon vorher, seit 1894, gehörte er dem Verein als Mitglied an, aber erst nach beendeter Militärzeit im Oktober 1901 übernahm er die Leitung der Fechterabteilung im Verein. In zäher, zielbewußter Ausdauer hat B. es verstanden, den Fechtbetrieb immer weiter auszubauen und werbend auf andere Vereine zu übertragen. In unbeirrbarem Idealismus hat er nach dem Kriege erneut mit Erfolg für das Fechten geworben. Seine Wahl zum Kreis-Fechtwart zog außer Danzig auch ganz Ostpreußen in den Kreis seiner Tätigkeit. Mit Stolz kann B. heute auf eine Reihe von Fechterriegen in den verschiedensten Vereinen blicken, die durch seinen nimmermüden Unternehmungsgeist ins Leben gerufen wurden und von ihm unentwegt weiter betreut werden.

Neben seinem Amt als Fechtwart, dem heute noch seine ganze Liebe gehört, hat B. nach Rückkehr aus dem Kriege seine Organisationsfähigkeit auch als Turnwart jahrelang bewiesen, wie er auch gleichzeitig das schwere Amt des Kreis-Pressewarts versah.

Unermüdlich, zeitweilig selbst als Obmann im Verein tätig, ist B. jederzeit in Treue bereit gewesen, ehrenamtlich für seinen Verein zu wirken. In Anerkennung dieser Verdienste ist ihm von der D. T. schon 1924 der Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft verliehen worden.

Am 2. Oktober fand eine interne Feier der Fechterschaft statt, wobei das Fechtermitglied Satriey mit ehrenden Worten Baumgarts Tätigkeit gedacht und ein Andenken überreichte. Für den erkrankten I. Vorsitzenden, Studienrat Miehlke, sprach der stellvertretende Vorsitzende Paul Benge Freude und Dank für Baumgarths jahrzehntelanges Wirken für die D. T. aus.

## Die Bank von Litauen erhöht ihren Diskontsatz

wtb. Kowno, 3. Oktober. Die Bank von Litauen hat ihren Diskontsatz von 7 auf 8½ Prozent erhöht.

## Pariser Reise Lord Readings

**wtb. London, 3. Oktober. Das auswärtige Amt meldet: Die französischen Minister Laval, Briand und Flandin, die mit dem britischen Außenminister Lord Reading die allgemeine Lage zu besprechen wünschen, haben ihn eingeladen, nach Paris zu kommen. Lord Reading beabsichtigt, nächsten Dienstag nach Paris zu reisen.**

## Rotkohl und Gemüse

Auch auf dem Wochenmarkt verändert sich das Gesicht der Verkaufsstände mit der Jahreszeit. Jetzt fangen die feisten Kohlköpfe wieder an, in den Vordergrund zu rücken und das Sommergemüse zieht sich bescheiden auf ein Hümpelchen zurück. Da ist vor allem jetzt der Rotkohl, der sich breit macht, Pfd. 15 P, weiß er doch, wie beliebt er zu dem neuen Gänsebraten, Pfd. 60 P, ist. Wirsing und Weißkohl 15 und 20 P, Schoten 60 P, Bohnen 50 P, Spinat 40 P, Wruken 10 P, rote Beete 10 P, Steinpilze 60 P, Pfifferlinge 40 P, Grünkohl 25 P, Gurken 30 P, Mohrrüben 2 Pfd. 25 P, Nüsse 1 G, Tomaten 25 P, Aepfel 3 Pfd. 1 G, Birnen 40 P, Weintrauben 60 P, Bananen 40 und 50 P, Hagebutten 25 P. Zitronen 3 St. 25 P, Honig 1,20 G, Landbrot 80 P, saure Gurken 3 St. 25 P, Kürbis Pfd. 10 P, Rettich 10—20 P, Sellerie 20—30 P, Sauerkraut 10 P, Butter 1,30—1,40 G, Eier 1,30 G, Hühner 1—1,50 G, Täubchen 60 P, Ente 80—90 P, Hechte 1,30 G, Aale 1,40 G, Schleie 1,30 G, Flundern 60 P, Steinbutte 60 P, Krebse 75 P, Bressen 40—60 P, Quappen 35 P, frische Heringe 3 Pfd. 1 G, Breitlinge 20 P, Bücklinge 60 P, Sprotten 60 P, Flundern 1,60 G, Aale 2,20 G, Heringe Stück 20 P.

Blumen in den buntesten Farben, Strauß 50 P, Töpfe von 80 P an, Teekräuter, Pfefferminz, Kamille, Majoran, Beifuß 10 P.

## Glanzleistungen in der Scala

Sozusagen als Auftakt für die Wintersaison hat die Scala für den Oktober ein Programm zusammengestellt, das nicht nur artistische Besonderheiten, sondern auch Darbietungen von hochstehendem künstlerischem Niveau zeigt. Für dieses Programm ist der Ruf berechtigt: jeder einmal in die Scala! Denn es wird auch dem ärgsten Zweifler zu einem Erlebnis werden. Die Anschlagsäulen verkündeten seit langem: Die Darmora tanzt — Marguerita spielt — zwei Namen, zwei Begriffe! Ein Ruhmesblatt erwirbt sich die Darmora durch die Meisterung ihres Schlangentanzes, sie ist eine Künstlerin von berauschender Virtuosität. In einem Zigeunerduett zeigt sich Marguerita, die Geigerin aus dem fahrenden Volk, mit ihrem Partner Carlos de Mayo, der das Cello spielt. Eine Viertelstunde von tiefster Musikalität bereiten diese beiden Menschen, die man Abend für Abend mit Beifall überschüttet. Weiter: Binia Wolf, der Hund, der Gedanken liest! Ein Tierphänomen, wie man es in Danzig noch nicht gesehen hat. Die Lösung dieses Rätsels soll noch nicht gelungen sein — aber selbst wenn ein Trick dahinterstecken sollte, bleibt das Ganze doch fabelhaft. Paul Cichon ist der einzige deutsche Komiker, der in der berühmten Grockmaske auftritt, und er wetteifert mit viel Geschick und nicht weniger Erfolg seinem großen Kollegen nach. Herz und Seele stehen still, wenn man Madame Ardnetz bei dem schwierigen Balanceakt zusieht, oder dem Inder, (oder ist's nur eine Maske?) Dschapur, der großartige Handsprünge zeigt. Er ist der Meister der Hände, ein Artist bester Klasse. Aber nicht weniger begeistert ist man von Fred Chaffner, der sich „Faßroller" nennt und Unerhörtes leistet. „Gummimenschen" haben wir auf der Varietébühne öfter schon bewundert, die Marandis sind allen weit überlegen, oder gibt es einen „Klitschnigger", der sich zusammenrollen und forttragen läßt wie ein Fünfpfundpaket, nicht größer als ein Handgepäck? Man wird zu diesen Leistungen, bei deren Würdigung man das Scalaorchester unter der feinen Hand des Kapellmeisters Seelhorst nicht vergessen darf, wirklich und ehrlich sagen: Unerhört, fabelhaft!

## Warenhaussteuer . . .

Bisher verlautete noch nichts über die Summen, die der Staat durch Erhöhung der Warenhaussteuer von 1½ auf 3 Prozent und der der Erfrischungsräume der Warenhäuser auf 10 Proz. zu erzielen hofft. Dagegen haben sich auf der anderen Seite bereits Ausfallsummen ergeben, die es sehr bezweifeln lassen, daß der Staat Vorteile aus diesen Steuern ziehen wird. Wenn die acht Häuser Danzigs, die nach der Verfügung zu den Warenhäusern zählen, sofort 300 Angestellten gekündigt haben, so fallen diese Angestellten in Zukunft dem Staat zur Last, abgesehen von der Tatsache, daß diese Angestellten nun auch nichts mehr verdienen, keine Steuern und sozialen Abgaben zahlen und ihre Kaufkraft wesentlich geschwächt ist. Nach dem Erlaß der anderen Steuern, die der Warenhaussteuer vorausgegangen sind, mußte sowieso schon mit einem geringeren Umsatz der Warenhäuser gerechnet werden, so daß also das wirkliche Ergebnis der Umsatzsteuer nicht mehr die geschätzten Prozente, auf die Umsätze vor Erlaß der neuen Steuern berechnet, sein werden.

Die erhöhte Steuer auf die Erfrischungsräume ist von den Warenhäusern vorerst durch eine verlängerte Geschäftszeit dieser Betriebe beantwortet worden. Sollten die Erwartungen dieser Maßnahme aber nicht zutreffen, ist ernsthaft der Plan erwogen worden, die Erfrischungsräume überhaupt zu schließen. Dadurch würden 150 weitere Angestellte brotlos und die Belastungen des Staates noch höher.

Zur Zeit sind also die Aussichten, daß die neuen Steuern tatsächlich die Ueberschüsse geben, die man von ihnen erwartet, sehr gering. Möglich, daß es in letzter Minute doch noch zu einer Aenderung kommt, denn die Firmen stehen außerdem auf dem Standpunkt, daß der Senat kein Recht hatte, diese Steuern zu erlassen, nachdem sie vom Finanzrat abgelehnt worden waren. Eine gerichtliche Klärung dieser Frage dürfte erfolgen. Der Senat ist anderer Meinung.

## Das Danziger Observatorium meldet:

**Sonntag, den 4. Oktober: Wechselnde Bewölkung, vereinzelt Regenschauer, noch frische westliche Winde, Rückgang der Temperatur.**

**Montag, den 5. Oktober: Wechselnd bewölkt, Schauer, kühler.**

## Im Capitol

### Wohltätigkeits-Veranstaltung

Heute, 4. Oktober, vormittags 11.30 Uhr, findet im Capitol im Rahmen einer Matinée eine Vorstellung statt, deren Reinertrag der Winter-Notspende zufließen soll. Den zahlreichen Bestrebungen, die zu erwartende Not in den Wintermonaten nach Möglichkeit zu lindern, auch den Aermsten der Armen eine warme Mahlzeit zu geben, wurden von allen Seiten so warmherzige Opferfreudigkeit gezeigt, daß sich die Direktion der Capitol-Filmbühne ebenfalls bereit erklärte, eine Sondervorstellung zugunsten der Winter-Nothilfe zu veranstalten.

**Das umfangreiche Programm zeigt „Mit Byrd zum Südpol", einen Tonfilm, der das gewaltige Erleben einer kühnen Flugzeug-Expedition im Bilde festhält.**

Liebenswürdigerweise hat Frau Fridl Kauffmann, die beliebte Sängerin unseres hiesigen Opern-Ensembles, ihre Mitwirkung zugesagt. Sie singt Arien von Puccini, Mendelsohn usw.

Die Leitung des Capitol bittet uns, besonders darauf hinzuweisen, daß die Eintrittspreise ab 60 P nicht festgelegt sind, sondern jeder nach seinen Verhältnissen sein Scherflein dem guten Zweck beitragen kann. „Jeder Groschen hilft!"

## Aus unserem Inserentenkreise

**Eine große Anzahl von Aerzten, Zahnärzten und Tierärzten hat zur Zeit in Danzig einen gemeinsamen Verein, die**

**Aerztliche Verrechnungsstelle e. V. Danzig**

gegründet. Damit sind sie ihrer Standesorganisation im Reich gefolgt, wo schon über 60 solcher gemeinsamen Buchstellen für die Aerzteschaft seit zirka 6 Jahren bestehen, und zur großen Zufriedenheit sowohl des Publikums, wie auch der Aerzteschaft arbeiten. Die Aufgabe dieser Verrechnungsstellen ist einerseits, die Aerzte von Buchhaltungsgeschäften und der Einziehung der Rechnungen zu befreien, die sehr viel Zeit in Anspruch nehmen, und andererseits dem Publikum eine sachgemäße und bequeme Erledigung der Rechnungen zu gewährleisten, wobei natürlich auch hier die Schweigepflicht vollkommen gewährleistet wird.

Diese Verrechnungsstellen haben sich im Reich, wie schon aus ihrer großen Zahl ersichtlich ist, sehr gut eingeführt und haben bei dem Publikum großen Anklang gefunden.

*

**Das elektrische Sonnenbad.** Wir haben seit langem schon das elektrische Licht, die elektrischen Heiz- und Kochapparate und den Elektromotor, also Licht, Wärme und Kraft durch Elektrizität. Jetzt aber haben wir auch das elektrische Sonnenbad. Die Osram-Vitalux-Lampe hat es uns gebracht. Diese eigenartige Glühlampe, schon äußerlich von anderen Lampen durch die bläuliche Färbung ihres Glaskolbens unterschieden, strahlt außer Licht und Wärme auch Ultraviolett aus, jene wichtige Strahlung, die den biologischen Wert des Sonnenbades ausmacht. Das Strahlengemisch von Licht, Wärme und Ultraviolett der Vitalux-Lampe ist dem unserer Himmelssonne so ähnlich, daß die Lampe einen wirklichen Sonnenersatz in biologischer Beziehung bedeutet. Fortan können uns Regentage und die sonnenarme Winterszeit nicht mehr gesundheitlich beeinträchtigen, wenn wir im Heim einen Vitalux-Strahler haben, der uns jederzeit das natürliche heilkräftige Sonnenbad elektrisch ersetzt.

## Auf der Leinwand

### Ufa-Palast.

**Der Ball.**

In „Der Ball" erzählt der Regisseur Wilhelm Thiele nach einer Novelle die Geschichte des kleinen französischen Ladenbesitzers und seiner Frau, die über Nacht zu heißersehntem Reichtum kommen. Ihnen wie auch ihrer Tochter Antoinette bringt dieser Reichtum aber nur äußerliche Befreiung aus einem wundervoll zufriedenen Leben ohne Geld — innerlich entfernen sie sich immer mehr voneinander. Und während die Eltern, schon mit dem ersten donnernden Krach zwischen den vier Wänden, die Dinge zu dem phantastischen Traum eines freundschaftlichen Lebens mit Grafen, Ministern und Botschaftern treiben lassen, zerstören die unerschütterliche Liebe ihrer Tochter Antoinette zu Vater und Mutter, und kleine ungehorsame Hände, die ein wenig corriger la fortune spielen, dieses „Glück" . . . und aller drei Leben wird — nach einem grotesken Ball, bei dem alles bis auf die Gäste da ist — wieder beneidenswert wie einst.

Das ist meisterhaft gemacht, kein photographiertes Theater — verfilmtes Bild und Ton wirken unmittelbar auf den Zuschauer. Reinhold Schünzel, Lucie Mannheim und Dolly Haas, das Darstellertrio, sind wundervolle Menschen von Fleisch und Blut. Im Lustigen wie im Tragischen, in Glück und Versuchung . . . und wieder im Glück.

### Rathaus-Lichtspiele.

Der große Szöke-Szakall-Film „Die schwebende Jungfrau", nach einem Schwank von Arnold und Bach, gibt allen Freunden dieses Darstellers Gelegenheit, einmal von Herzen zu lachen. Wie Szakall die Dinge meistert, wie unbefangen er ist, daß selbst die Polizei vor dieser „Dummheit" die Segel streicht, kann man nicht erzählen, das muß man selbst sehen. Mit Szakall teilen sich Dina Gralla und der liebenswürdige Fritz Schulz in die Hauptrollen.

### Gloria-Theater.

Zwei Großfilme beherrschen hier das Programm: „Wir schalten um auf Hollywood" mit Paul Morgan und vielen amerikanischen Prominenten, außerdem Buster Keaton, der Mann, den noch niemand lachen gesehen hat, in „Die unvollkommene Ehe".

### Flamingo-Lichtspiele.

Bis einschließlich Montag stehen noch „Ehret eure Frauen" und „Das Komödiantenschiff" auf dem Programm. Dienstag ist Programmwechsel: „Der Herrgottschnitzer" und „Der Nächste, bitte" mit Lien Deyers sind zwei sehr gute Unterhaltungsfilme, deren Besuch empfohlen werden kann.

### Capitol.

Im Capitol beherrscht Max Adalbert mit seinem ausgezeichneten Tonfilm „Das Ekel" das Programm. Das Publikum unterhält sich wie immer ausgezeichnet. Ab Dienstag gibt es hier eine ganz besondere Ueberraschung: „Die Dreigroschenoper."

### Filmpalast Langfuhr.

Der ausgezeichnete Film der Ufa von Fritz Lang und Thea von Harbou „M" mit Peter Lorre findet viel Beachtung. Außerdem gibt es ein gutes Beiprogramm.

### U.-T.-Lichtspiele.

Henny Porten, der der deutsche Film sehr viel zu verdanken hat, trat schon im Tonfilm an die Oeffentlichkeit und zeigte, daß sie auch hier bestehen würde. In ihrem neuesten Werk „24 Stunden aus dem Leben einer Frau" bestätigt sich dieser Eindruck aufs glücklichste. Neben ihr sind in den Hauptrollen Walter Rilla und Margo Lion zu erwähnen.

### Passage-Theater.

Im Passage-Theater wird der große Richard-Tauber-Erfolg „Das Land des Lächelns" bei stets vollem Hause gezeigt. Auch das Beiprogramm ist sehr unterhaltend.

### Uebrige Lichtspielhäuser

**Odeon-Theater:** „Der maskierte Sion (Joan Crawford)", „Der Ring des Unheils." — **Kunstlichtspiele:** „Die Maske fällt." „Rosenmontag." — **Luxus-Lichtspiele:** „Im Geheimdienst." — **Kino Langer Markt:** „St. Elisabeth in unseren Tagen."

## Danziger Börse

| In Danzig. Gulden wurden notiert für: | 2. 10. Geld | 2. 10. Brief | 3. 10. Geld | 3. 10. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Scheck London | 20.30½ | 20.34½ | – | – |
| **Banknoten:** | | | | |
| 100 Reichsmark | 121.68 | 121.92 | 121.68 | 121.92 |
| 100 Zloty | 57.47 | 57.58 | 57.49 | 57.61 |
| amerk. Dollar | 5.1319 | 5.1501 | – | – |
| **Tel. Auszahlung:** | | | | |
| Berlin Reichsmark | – | – | – | |
| Warschau 100 Zloty | 57.45½ | 57.57 | 57.47 | 57.59 |
| London 1 Pfd. Sterling | 20.36 | 20.40 | 19.93 | 19.19 |
| Holland 100 Gulden | 206.99 | 207.41 | 206.19 | 206.61 |
| Zürich 100 Franken | 100.575 | 100.775 | – | 100.35 |
| Paris 100 Francs | 20.20 | 20.24 | – | – |
| Brüssel 100 Belga | – | – | – | – |
| Neuyork 1 Dollar | 5.1319 | 5.1421 | 5.1319 | 5.1421 |
| Helsingfors 100 fin. Mark | – | – | – | – |

Posener Effekten vom 3. Oktober. Konversionsanleihe 41.50, 8proz. Obligationen der Stadt Posen von 1926 92.00, Dollarbriefe 82.50, Roggenbriefe 13.75, Herzfeld Viktorius 12. Tendenz unverändert.

Warschauer Effekten vom 3. Oktober. Bank Polski 111.50, Lilpop 11.25, 4proz. Investierungsanleihe (Serie) 72—71, 5proz. Konversionsanleihe 42.50, 7proz. Stabilisierungsanleihe 51.50—52.50—51, 10proz. Eisenbahnanleihe 99.50—100.

## Berliner Produktenbericht

| Produkten | Tend. | Notierung | Für 100 kg | Notierung |
|---|---|---|---|---|
| Weiz. m. 1000 kg | fester | | | |
| neue Ernte | " | 213–216 | Viktoriaerbsen | 20.00–27.00 |
| Lieferung Okt. | " | 227.50 | Kl. Speiseerbsen | – |
| " Dez | " | 230 | Futtererbsen | – |
| Rogg. m. 1000 kg | | | Peluschken | – |
| neue Ernte | fester | 187–189 | Ackerbohnen | – |
| Lieferung Okt | " | 198–199 | Wicken | – |
| " Dez. | " | 198½–199 | Blaue Lupinen | – |
| Braugerste | stetig | 157–172 | Gelbe Lupinen | – |
| Futtergerste | " | 149–156 | Seradella | – |
| Wintergerste | fester | – | Rapskuchen | – |
| Hafer m. 1000 kg | | 135–143 | Leinkuchen | 13.2[illegible]–13.4[illegible] |
| Lieferung Okt | " | 148½–149 | Trockenschnitzel | 6.20–6.3[illegible] |
| " Dez | | 151¾ u. Br. | Sojaschrot | 11.20–11.70 |
| Weizenm. 1000 kg | [illegible] | 26.75–32.00 | Kartoffelflocken | – |
| Roggenm. do. | behpt | 26.75–28.75 | | |
| Weizenkl. do. | mattr | 10.40–10.60 | | |
| Roggenkl. do. | ruhig | 9.25–9.50 | | |

## Zuckerwochenbericht

vom 3. Oktober 1931. Der Auslandszuckermarkt blieb unverändert. Die Pfundnotierungen im Auslande sind meist auf Dollar oder Gulden umgestellt. Im Inlandsmarkt versuchen zwar einige Fabriken die Höchstpreise für die neue Ernte zu halten, jedoch liegt auch billigeres Angebot vor, und es wurden verschiedene Kontrakte unter Höchstpreise abgeschlossen. Man glaubt im allgemeinen, daß sich der Höchstpreis nicht wird halten können. Der Absatz war normal.

## Devisen-Börse

| Telegr. Auszahlg. | Dk | Geld 2. 10. | Brief 2. 10. | Geld 1. 10. | Brief 1. 10. |
|---|---|---|---|---|---|
| Reichsb.-Disk. | 8 | | | | |
| Buen. Aires Pes. | 7 | 0.948 | 0.952 | 0.988 | 0.992 |
| Kanada | – | 3.696 | 3.702 | 3.696 | 3.704 |
| Japan . . . Yen | 5.11 | 2.078 | 2.082 | 2.078 | 2.082 |
| Kairo ägypt. Pf. | – | 17.08 | 17.12 | 17.08 | 17.12 |
| London . Pf. St. | 6 | 16.68 | 16.72 | 16.68 | 16.72 |
| Neuyork . . Doll. | 5 | 4.209 | 4.217 | 4.209 | 4.217 |
| Rio de Janeiro | – | 0.236 | 0.238 | 0.236 | 0.238 |
| Uruguay | – | 1.498 | 1.502 | 1.498 | 1.502 |
| Amsterdam . Fl. | 3 | 169.73 | 170.07 | 169.83 | 170.17 |
| Athen . . . . Dr. | 12 | 55.45 | 5.555 | 5.44 | 4.45[illegible] |
| Belgien . . Belga | 2½ | 58.79 | 58.91 | 58.84 | 58.96 |
| Bukarest | 8 | 2.547 | 2.553 | 2.547 | 2.553 |
| Budapest Pengö | 8 | 73.28 | 73.42 | 73.20 | 73.42 |
| Danzig . . 100 G | 6 | 81.97 | 82.13 | 81.92 | 82.0[illegible] |
| Helsingfors fn. M. | 7½ | 10.23 | 10.31 | 10.29 | 10.31 |
| Italien . . Lira | 7 | 21.48 | 21.52 | 21.48 | 21.52 |
| Jugoslawien Din. | 5½ | 7.463 | 7.477 | 7.453 | 7.4[illegible]7 |
| Kopenhagen Kr. | 6 | 93.91 | 94.09 | 92.91 | 93.09 |
| Lissabon Escuto | 7 | 15.13 | 15.17 | 15.08 | 15.12 |
| Oslo . . . . Kr. | 8 | 93.91 | 94.09 | 93.91 | 93.09 |
| Paris . . . Franc | 2 | 16.68 | 15.17 | 16.68 | 16.72 |
| Prag . . . . Kr. | 6½ | 12.48 | 12.50 | 12.48 | 12.50 |
| Reykjavik 100 isl. K | 8 | 76.92 | 77.08 | 76.42 | 76.58 |
| Riga 100 Latt | 6 | 80.32 | 81.48 | 81.32 | 81.48 |
| Schweiz . Frank | 2 | 82.47 | 82.63 | 82.47 | 82.6[illegible] |
| Sofia . . . Leva | 9½ | 3.057 | 3.063 | 3.052 | 3.058 |
| Spanien Pesetas | 6½ | 37.86 | 37.94 | 37.91 | 37.99 |
| Stockholm . Kr. | 8 | 98.90 | 99.10 | 96.90 | 97.1[illegible] |
| Talinn 100 estn. K. | 7 | 112.19 | 112.41 | 112.12 | 112.41 |
| Wien . . . Kr. | 10 | – | – | 58.84 | 58.9[illegible] |
| Warschau | 7½ | 47.075 | 47.275 | 47.075 | 47.27[illegible] |

Warschauer Devisen vom 3. Oktober. Amerik. Dollarnoten 8.91 bez., 8.93 Br., 8.89 Geld, Belgien 124.75—125.0[illegible] —124.44, Danzig 173.80—174.23—173.37, Holland 360.00 Paris 35.20—35.29—35.11, Prag 26.44—26.50—26.38, Schweiz 174.60—175.03—174.17.

# Danziger Ereignisse u. Interessen

## 1930 in Danzig 4978 Kinder geboren

Den Pessimisten, die von dem Untergang des europäischen Menschen sprechen, weil der Geburtenüberschuß von Jahr zu Jahr geringer wird, wollen wir mit dieser kleinen Plauderei über das Geburten- und Sterberegister des Jahres 1930 nicht ins Handwerk pfuschen. Es sollen hier keine Probleme über den Untergang des Abendlandes erörtert werden. Wir wollen nur feststellen, daß im vergangenen Jahre in der Stadt Danzig einschließlich Langfuhr, Oliva, Schidlitz, Neufahrwasser rund 1800 Menschen mehr geboren wurden als gestorben sind. Nun wird man die Totgeborenen von dieser Zahl abziehen müssen, um ein klares Bild des Geburtenüberschusses zu erhalten. Aber es sieht so aus, als ob der Prozentsatz des Geburtenüberschusses im Jahre 1930 nicht schlechter (wenn nicht gar höher!) sein wird als 1929. Damals hatten wir seit 1920, wie das Statistische Handbuch ausweist, den niedrigsten Geburtenüberschuß mit 9,4 Prozent auf 1000 der mittleren Bevölkerung, während es 1920 = 15,1, und 1921 sogar 15,8 Prozent waren. Die Standesämter hatten recht viel zu tun, und zwar wurden registriert:

in Danzig (einschl. Schidlitz) 2368 Sterbefälle, 1541 Geburten,
in Langfuhr 500 Sterbefälle, 3000 Geburten,
in Oliva 181 Sterbefälle, 182 Geburten,
in Neufahrwasser 136 Sterbefälle, 255 Geburten.

Die 3000 Geburten in Langfuhr sind kein Druckfehler, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Hier hat das Storchenhaus dafür gesorgt, daß das Geburtenregister eine so schöne, hohe Zahl aufweist.

## Reichskolonie feiert ihr Jubiläum

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Genossenschaft fand am gestrigen Sonnabend in den Räumen des Herrn Kresin in Langfuhr eine Mitgliederversammlung statt, die zu einer der wirtschaftlich schweren Zeit entsprechend kleinen, aber würdigen Feier des Jubiläums gestaltet worden war. Nach Musikvorträgen, ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle der Schutzpolizei, sprach Herr Staatsrat Claaßen als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Genossenschaft herzliche Worte der Begrüßung. Im Anschluß an die darauf folgenden Gesangsdarbietungen eines Männerchores des Danziger Buchdrucker-Gesangvereins gab Herr Regierungsrat Riebandt, Vorsitzender des Vorstandes, in einem gehaltvollen Vortrag einen Ueberblick über die 25 Jahre der Genossenschaftsarbeit. Dann erfolgte die Ehrung einiger besonders verdienstvoller Mitglieder der Genossenschaft. Durch gemeinsamen Beschluß des Vorstandes und Aufsichtsrates wurden zu Ehrenmitgliedern der Wohnungsgenossenschaft Neuschottland ernannt die Herren: Fregattenkapitän a. D. Simon, Königsberg; Geh. Baurat Schrey, Berlin-Schmargendorf; Prof. Carsten, Techn. Hochschule, Danzig; Oberbürgermeister Dr. Ackermann, Stettin; Schlosser Boyke, Danzig-Langfuhr; Werkmeister Schawaller, Langfuhr; Buchhalter Jung, Langfuhr. Gleichzeitig wurde bekannt gegeben, daß der Senat der Freien Stadt Danzig anläßlich des Jubiläums auf Antrag der Genossenschaft beschlossen hat, vom 3. Oktober ab den Neptunweg der Reichskolonie umzubenennen in Maximilian-Block-Weg, zum ehrenvollen Andenken an den im April d. J. bereits verstorbenen Herrn Regierungs- und Vermessungsrat Maximilian Block, einen der tätigsten Mitgründer der Genossenschaft und Vorkämpfer des Genossenschaftsgedankens. Musikdarbietungen beendeten die stimmungsvolle Feier. Ein gemütliches Beisammensein hielt die Beteiligten noch lange beisammen.

Maxmilian Bock.

## Tausende protestieren

In der Katharinenkirche versammelten sich gestern Tausende von Danziger Bürgern. Anläßlich der Ernennung der beiden katholischen Rektoren Matschkewitz und Weiß hatte der Evangelische Bund zu einer Protestversammlung einberufen. Nach dem gemeinsamen Gesang des ersten Verses von „Ein feste Burg ist unser Gott" begrüßte der Landesbaurat a. D. Riepe die Erschienenen. Vom Standpunkt der evangelischen Kirche begründete dann Pfarrer Heck die Einberufung der Protestversammlung. Lehrer Benno Krause protestierte gegen die Ernennung für die Lehrerschaft. Dann nahm Senator a. D. Siebenfreund zu folgenden Ausführungen das Wort:

Als Sprecher der evangelischen Eltern mit grundschulpflichtigen oder jüngeren Kindern erhebe ich Einspruch gegen die Besetzung der beiden Kreisschulratsstellen in der Stadtgemeinde Danzig mit Katholiken. Der Senat hat mit dieser Maßnahme die Gefühle und berechtigten Ansprüche der evangelischen ⅗-Mehrheit unserer alten Stadt Danzig schwer verletzt. Die Erregung hierüber ist viel tiefgehender als es sich der Senat vorstellt.

Es ist nicht genug, daß in der Schule der Körper gestählt und der Geist geübt wird, auch die Seele muß ihre Nahrung erhalten, sie darf nicht verkümmern, sie muß gepflegt werden.

Nun stellt die Verfassung unser Schulwesen auf simultane Grundlage und läßt Ausnahmen nur zu, wo berechtigte Wünsche der Erziehungsberechtigten ohne Beeinträchtigung eines geordneten Schulbetriebes erfüllt werden können. Ich selber bin ein Anhänger der Simultan-Schule gewesen, für welche die Wohlfahrt der christlichen Konfessionen und ihre Entfaltung im friedlichen Nebeneinander Voraussetzungen sind.

Die Seelenzerstörung unserer Tage hat mich aber anderer Ueberzeugung werden lassen. Ich bin sicher, daß es vielen Evangelischen ebenso gegangen ist, und ich glaube, daß sie mit mir eine Vernachlässigung der evangelischen Belange im Schulwesen befürchten, wenn wir uns nicht kräftig für die konfessionell-evangelische Schule einsetzen und jede Möglichkeit wahrnehmen, unsere berechtigten Wünsche zu äußern.

Die Finanzlage in Staat und Stadt läßt eine Aenderung der gegenwärtigen Schulverhältnisse gewiß nicht zu; die Eltern bemerken sogar von Tag zu Tag mehr, wie rücksichtslos, wie tief einschneidend die Sparmaßnahmen der Regierung in den Schulbetrieb eingreifen. Lehrer und Schüler werden in gleicher Weise nachteilig davon betroffen; von den Lehrern werden größere Leistungen verlangt, der einzelne Schüler erhält viel weniger.

Muß es da nicht jeden Staatsbürger empören, daß in dieser Notzeit eine Kreisschulratsstelle neu besetzt ist, die jahrelang entbehrlich war!?

Wir erheben aber unsere Stimme und lehnen die Auffassung ab, daß die Besetzung der Kreisschulratsstelle nach parteipolitischen Gesichtspunkten erfolgt. Wir fordern als Mitglieder der evangelischen Mehrheit unserer Stadt, daß dauernd, ohne jede Unterbrechung einer der beiden Schulräte in der Stadtgemeinde Danzig evangelisch ist.

Wir evangelischen Eltern sind nicht willens, die Zurücksetzung der evangelischen Belange schweigend über uns ergehen zu lassen. Wir wollen, daß in unseren Schulen evangelischer Geist herrsche, daß unseren Kindern evangelische Art und Sitte erhalten bleibe.

Am Schluß wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die am 2. Oktober 1931 in der St.-Katharinen-Kirche zu Danzig versammelten evangelischen Männer und Frauen haben einmütig folgende Entschließung gefaßt:

Mit der vor kurzem vom Senat vollzogenen Wahl von zwei katholischen Kreisschulräten ist trotz der überwiegenden Zahl der evangelischen Schüler die Kreisschulaufsicht im Stadtgebiet Danzig zur Zeit ausschließlich in die Hände von Katholiken gelegt. Dies muß die evangelische Bevölkerung als eine schwere Zurücksetzung ihrer Belange und als eine Bedrohung des konfessionellen Friedens empfinden. Wenn auch die Besetzung der einen Kreisschulratsstelle nur vorübergehend sein soll, so bietet die Unsicherheit der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse doch keinerlei Gewähr dafür, daß dieser Zustand nicht dauernd wird. Es ist unverständlich, daß in einer Zeit der größten wirtschaftlichen Not und trotz einschneidender Sparmaßnahmen im Schulwesen eine jahrelang unbesetzt gebliebene Stelle aus parteipolitischen Gründen wieder eingerichtet worden ist, und daß dabei die Anerkennung als Katholik vom Urteil einer bestimmten politischen Partei abhängig gemacht wurde. Wir befürchten, daß in Zukunft allgemein bei Besetzung öffentlicher Aemter katholische Anwärter noch mehr als bisher bevorzugt werden. Wir erwarten von unseren evangelischen Glaubensgenossen in Volkstag und Senat, daß sie sich mit aller Entschiedenheit jedem Versuch einer Zurückdrängung evangelischen Wesens entgegenstemmen. Der Evangelische Bund wird auch weiterhin den konfessionellen Frieden wahren, wird aber auf der Wacht sein, daß in unserem alten Danzig uns und unseren Kindern evangelische Art und Sitte erhalten bleiben.

## Moderne Bauten im Sowjetstaat

Zu seinem in der vorigen Ausgabe der Danziger Sonntagszeitg. veröffentlichten Aufsatz: „Das Gesicht der russischen Arbeit" stellt uns Herr Hochschulprofessor Dr. Hans Henning, Danzig-Langfuhr, einige allgemein interessierende Bilder zur Verfügung, die wir heute reproduzieren. Die Photos lassen erkennen, daß die russischen Machthaber von heute auch architektonisch übermodern sein wollen. Wenn auch die Pläne zu diesen und anderen öffentlichen Gebäuden zumeist in den Hirnen nichtrussischer Baumeister entstanden sind, Wille und Gedankenrichtung der Sowjetgroßen waren ausschlaggebend. Besonders eines der Gewerkschaftsgebäude mit seinen kühn nach außen gebauten Hörtribünen wirkt andersartig, originell und ist auf jeden Fall zweckentsprechend raumausnutzend.

Das Roussakoff-Haus

Das Soueff-Haus für den Klub der Trade-Union der Gemeindearbeiter.

## Zusammenlegung beider Börsen

Infolge des Gerüstbaues im „Artushof" werden die Versammlungen der Geldsortenbörse in einem kleinen Zimmer des Nebengebäudes und die der Getreidebörse im Altstädtischen Rathaus auf Pfefferstadt abgehalten. Die Trennung beider Börsen erfolgte, weil man zuerst annahm, daß die Ausbesserungsarbeiten nur kurze Zeit in Anspruch nehmen würden. Da aber bis heute noch nicht mit den Arbeiten begonnen worden ist und auch noch nicht zu erkennen ist, wann der Artushof wieder instandgesetzt sein wird, macht sich das Bestreben bemerkbar, bald wieder beide Börsen in einem Raum abzuhalten. Der Gesamtbörsenvorstand soll sich in der nächsten Sitzung mit der Verlegung befassen. Geplant ist, entweder Börsenversammlungen im Altstädtischen Rathaus auf Pfefferstadt abzuhalten, oder den oberen Saal des „Danziger Hofes" für beide Börsen zu mieten.

## Das Veilchen von Montmartre

Mit teilweise neuer Besetzung ist die zum Schluß der vorigen Spielzeit erfolgreich aufgeführte Operette „Das Veilchen vom Montmartre" wieder in den Spielplan des Stadttheaters eingesetzt worden. Anziehungskraft und Publikumswirkung des Werkes bewährten sich aufs neue. Was auch beim zweiten Anhören den größten Reiz dieser Operettenaufführung ausmacht, ist die Leistung von Betti Küper in der Titelpartie. Ihre darstellerische Anmut, ihr Frohsinn und ihre den Zuschauer so ganz gewinnende Herzlichkeit auch im Ausdruck von Kummer und Verzweiflung lassen die vielen Schwächen des Werkes vergessen. Man bleibt schließlich gern noch einmal bis zum Ende. Neben ihr steht im Vordergrund vor allem wieder Adlof Walther, der den Gerichtsvollzieher Pisquatschek als skurrile Volkstype geistvoll darstellt im besten Komödiensinne. Die Neubesetzung der Ninon mit Evi Klemens, die übrigens auf Grund eines Gastspiels in dieser Partie hier engagiert worden ist, vermochte dagegen nicht davon zu überzeugen, daß die Veränerung in diesem Fach nun wirklich eine wesentliche Verbesserung gebracht hätte. Den Musiker Hervé verkörperte an Stelle von Straube Fritz Blumhoff, damit dokumentierend, daß er als routinierter Schauspieler auch über sein Amt als Inspizient des Bühnendienstes hinaus dem Theater von Nutzen zu sein vermag. Der Gesamteindruck der Aufführung hielt durchaus einem Vergleich mit der Erstaufführung stand, wie hinsichtlich der Frische in der Darstellung auch sonst gern bestätigt sei. Manches war sogar noch ausgeglichener, so besonders der Parigi von Karl Brückel. Die musikalische Leitung lag diesmal in den Händen von Kurt Sober, der hoffentlich nunmehr wieder regelmäßiger Gelegenheit erhält, am Dirigentenpult zu erscheinen. Hugo Socnik.

## Eröffnung der Konzertsaison

Die winterliche Konzertsaison wurde durch ein von der Konzertagentur Lau mit Edith Lorand und ihrem Kammerorchester veranstaltetes Konzert auf unterhaltsame Weise eröffnet. Edith Lorand, eine vorzügliche Geigerin von starkem künstlerischem Temperament, ist seit einer ganzen Reihe von Jahren schon vielen bekannt als Favoritin ihres Instruments bei einer deutschen Schallplattenfirma. Nicht nur als wirkungssicher im Vortrag von allerlei eleganter Virtuosenmusik und Salonstücken für Violine, sondern auch als tüchtige Interpretin von Kammermusik. Ihr hiesiges Konzert zeigte sie an der Spitze ihres besonders durch gute Besetzung der Bläser klanglich erfreulichen Kammerorchesters, mit dem sie als Spezialität Tänze verschiedener Zeit- und Nationalstile bot. Nach Ueberwindung einer leichten Anfangsnervosität entfaltete die Künstlerin mit dem Orchester die ganze Brillanz eines schmissigen Zusammenspiels und effektvollen Vortrags. Unbeschadet einer manchmal etwas zu draufgängerischen Derbheit und der besonders in den Wiener Walzern fühlbar werdenden Neigung zum Manierierten in der Auffassung, riß die Künstlerin im Verlauf des Abends durch ihre Verve das Publikum zu immer stärkerem Enthusiasmus hin.

Hugo Socnik.

## Abendmotette in St. Marien

Der Domchor zu St. Marien sang am Freitag Abendmotette. Die zum Vortrag gewählten Chorsätze waren sinngemäß in drei Abteilungen gruppiert. Die erste führte, ausgehend von Dufays „Kyrie" über Palestrina zu Heinrich Schütz und damit in die Nähe Bachs. In der zweiten Abteilung folgten als Repräsentanten der Bachzeit mit schon im Rahmen des Bachfestes gebotenen Chören Bachs Oheim, Johann Michael und Joh. Friedrich Bach, ein Sohn Joh. Sebastians, mit seiner bereits ganz dem Stil und der Gefühlshaltung des Rokoko zugehörenden Choralmotette „Ich lieg und schlafe ganz in Frieden". Den Abschluß bildete dann die zweite Motette aus dem opus 29 von Brahms, sehr zweckentsprechend, stellen doch diese Brahmsschen Motetten eine Verschmelzung der Ausdrucksformen geistlicher Chormusik der voraufgegangenen Stilperioden im Sinne des spätklassischen Gestaltungsideals dar. Soweit dies im Rahmen einer einzigen Veranstaltung erreichbar ist, wurde ein guter Begriff von dem Wandel gegeben, der sich im Verlauf der Jahrhunderte auch in der kirchlichen Vokalmusik trotz ihrer starken formalen und inhaltlichen Gebundenheit aus den inneren Notwendigkeiten abweichender Gefühlshaltung mehr noch, als aus Gründen musikalisch technischer Art ergeben hat. Dabei ist die Tatsache, daß uns heute, auch gegenüber der meisterlichen Kunst des Brahmsschen Tonsatzes, gerade die Chöre aus der vorbachschen Zeit am unmittelbarsten berühren, letzten Endes aufschlußreich für die innere Umstellung, die wir in unserer Zeit selbst miterleben. Denn noch vor wenig mehr als einem Jahrzehnt, hätten wir uns nur zugunsten von Brahms entschieden und den alten Chören mehr nur mit der Gefühlsreserve der Versenkung in edle Kunstdenkmäler einer historischen Vergangenheit gegenübergestanden. Die Wiedergabe der Chöre legte erneut Beweis davon ab, wie außerordentlich der Domchor unter Leitung von Koenenkamp hineingereift ist in die besonderen Anforderungen, die der polyphone a-cappella-Stil an Fertigkeit und Ausdrucksvermögen der Sänger stellt. Hugo Socnik.

## Neue 100 Guldenscheine

Die Bank von Danzig gibt Banknoten über Hundert Gulden in den Verkehr, die hinsichtlich Form und Inhalt mit den laut Bekanntmachung vom 7. März 1924 (St.A. I, Nr. 16) ausgegebenen Hundert Guldennoten vom 10. Februar 1924 übereinstimmen; jedoch ist das Druckbild der nach einem neuen Verfahren hergestellten Noten um etwa ein Millimeter größer und die Unterschrift auf der Vorderseite der Banknoten wie folgt geändert:

„Danzig, den 1. August 1931 Bank von Danzig Meißner Bredow"

## Ausgabensenkung bei Ortskrankenkassen

Sämtliche Verträge mit den Heilberufen: Aerzten, Apothekern, Zahnärzten sind gekündigt worden. Durch Verhandlungen mit Aerzten, Apothekern, Zahnärzten und Krankenhäusern soll eine Ermäßigung der Ausgaben erreicht werden, die eine Herabsetzung des Beitragssatzes auf 6 % ermöglichen.

## Jubiläumsverkauf

Die Firma Franz Rabe, Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 22, kann in diesen Tagen auf das 10jährige Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß veranstaltet die geschätzte Firma einen Jubiläumsverkauf bei wesentlich herabgesetzten Preisen.

**1. Philharmonisches Konzert.** Das erste philharmonische Konzert unter Leitung von Henry Prins findet am kommenden Dienstag in Form eines Beethovenabends im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus statt. Als Solist wurde Professor Egon Petri (Klavier) gewonnen.